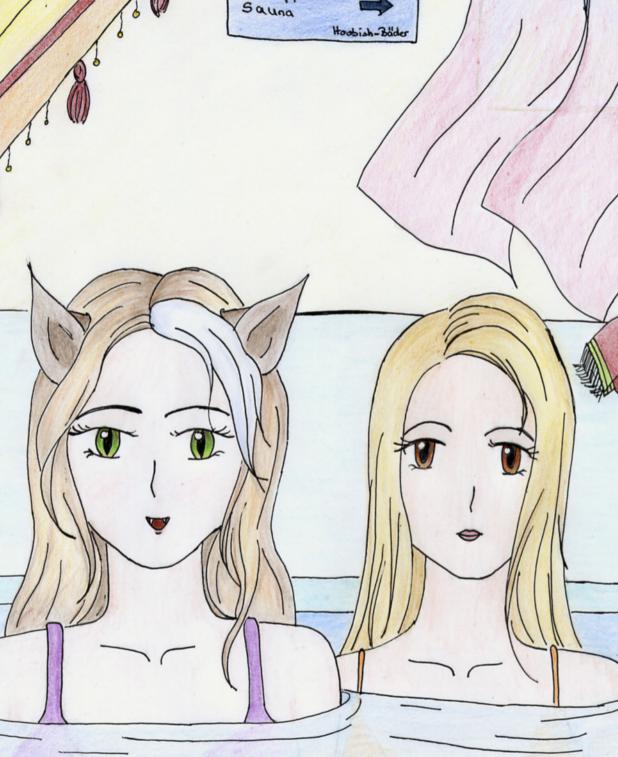
a novel by

Julian Wangler







Julian Wangler

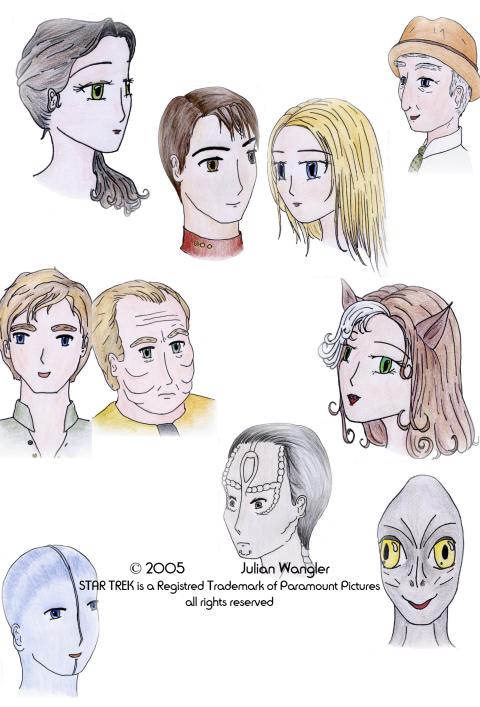
Star Trek TEMPEST

IV: Ideals

Roman 3. Auflage, 2009

Ω

www.startrek-companion.de





New Aberdeen-Werft, Aldebarran

Die *U.S.S. Curie* hing teilnahmslos im Dock.

Das kleine Forschungsschiff der *Nova*–Klasse war erst vor wenigen Stunden von seiner letzten Mission zurückgekehrt, um die anstehende Barion–Säuberung hinter sich zu bringen.

Hier, am äußeren Ende des Aldebarran-System, herrschte alles andere als reger Verkehr. Es existierte nur ein einziges, kleines Dock mit einer dazugehörigen Verwaltungsstation der *Regula*-Klasse, und Raumschiffe – insbesondere Schiffe der Sternenflotte – verirrten sich nur sehr selten hier.

Raoul Pirelli, seines Zeichens Dockarbeiter, war sehr genau mit den Abläufen auf der New Aberdeen-Werft vertraut. Kein Wunder, tat er doch diesen Job, selbstgenügsam wie er war, bereits seit zwanzig Jahren. Und worauf er ganz besonders stolz war: ohne eine einzige Krankheitsstunde in all der Zeit. Ohne zu murren.

Heute, im späten 24. Jahrhundert, erschallte es aus allen Reihen: Arbeitnehmer mussten dynamisch und flexibel sein, mussten sich auf den steten Wandel der Jobwelt immer neu einstellen können. Inseln der Abgeschiedenheit und Ruhe, in der die Dinge auch so blieben, wie sie waren, gab es nur mehr sehr wenige.

New Aberdeen war eine solche Insel. Als einer von gut sechzig Dockarbeitern, zuzüglich einer zehnköpfigen Administrationscrew für die kleine Raumstation, drehte sich das Rad der Zeit hier – sprichwörtlich am Arsch der Föderation – scheinbar viel langsamer als auf der Erde, Vulkan, Andor oder Trill oder den primären Versorgungsrouten der Föderation. Hier blieben die Dinge so, wie sie waren. Selbstgenügsam eben. So, wie auch Raoul Pirelli seit zwanzig Jahren einen Job tat, bei dem die meisten anderen vermutlich schon längst nach einer Beförderung aufgeschrieen hätten. Aber er liebte seine Arbeit und die damit verbundene Routine, und er sah das Positive an der Sache: Es war ein sicherer Job, der seiner Familie und ihm die nötigen Credits einspielte.

Schließlich konnte nicht jeder gleich Captain auf einem Raumschiff wie der *Curie* sein. Wenngleich die Grundversorgung und die Balance aus Sozialem und Leistungsdruck im 24. Jahrhundert sehr tariert war – und das stellte den eigentlichen Gewinn gegenüber früheren Epochen auf beispielsweise der Erde dar –, so gab es immer noch eine natürliche Staffelung in der Gesellschaft. Würde es immer geben. Gleichmacherei widersprach der Wirklichkeit einer freiheitlichen Föderation.

Jederzeit gut gelaunt und bereit, sich und anderen mit einer gehörigen Portion Selbstironie auf die Schulter zu klopfen, drückte Pirelli eine Taste im Cockpit seiner Arbeitsdrohne – einer so genannten *Workebee* –, mit der er gegenwärtig die *Curie* umkreiste. So wie auch die anderen elf Drohnen, gesteuert von seinen Teamkollegen.

"Workebee Zwei an Basis."

[Hier Basis, Nummer Zwei.], ertönte es aus dem Interkom. [Was gibt es?]

"Wir haben Sternzeit 60632.", sagte Pirelli. "Laut Zeitplan müssten wir jetzt mit den Wartungsarbeiten beginnen und die Barion–Säuberung einleiten können. Könnt Ihr das bestätigen, Basis?"

[Negativ, Nummer Zwei. Die Crew der Curie ist zwar bei uns auf der Station, aber es gibt da noch eine Kleinigkeit, die dazwischen gekommen ist. Angeblich gab es einen EPS-Bruch auf einem der unteren Decks der Curie. Er muss umgehend versiegelt werden, weshalb wir ein Ingenieurteam 'rübergeschickt haben.]

Ein EPS-Bruch, behandelt von einem unserer Ingenieursteams..., dachte Pirelli mit einem Grinsen. Na, das kann ja heiter werden...

"Wenn das keinen Überstundenbonus gibt, will ich verdammt sein."

[Freuen Sie sich nicht zu früh, Nummer Zwei.], lautete die Antwort aus der Zentrale. [Bleiben Sie in Bereitschaft. Aldebarran–Basis Ende.]

Es dauerte nicht lange – etwa zur Hälfte hatte Pirelli mit seiner Workebee die Fregatte der *Nova*–Klasse umkreist –, da meldete sich Carsten Schmidt aus seiner Maschine. [Hast Du das gehört, Raoul? – die Jungs von der Basis werden auch immer unverschämter. Lassen uns hier einfach Ehrenrunden drehen, nur weil die ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben.]

"Immer mit der Ruhe, Carsten.", versuchte Pirelli seinen Kollegen und Freund zu besänftigen. "Vielleicht dauert es ja wirklich nicht so lange, bis wir unseren Job machen können. Und wenn doch – können wir immer noch einen Streik bei der interföderierten Dockarbeitergewerkschaft anmelden."

Die Stimme im Interkom schien sich schlagartig aufzuhellen. [Na gut, Raoul, Du gottverdammter Naivling. Einmal will ich mich von Deinem Optimismus anstecken lassen. Und während wir warten... Ich weiß, die Scheißkerle aus der Basis hassen es zwar, wenn wir das Werftinterkom zum Plaudern benutzen, aber Du musst mir unbedingt ver-

raten, wie die Pike City Pioneers heute Morgen gespielt haben.]

Pirelli krächzte. "Was, hast Du das Spiel etwa nicht gesehen?"

[Hey, schon vergessen, ich hatte doch diese nervige alljährliche Belastungsprobe bei unserer liebenswerten Stationsärztin.]

"Und? Seid Ihr gleich auf dem Biobett zur Sache gekommen?", neckte Pirelli seinen Freund, während er die Liste der zu beseitigenden Schäden an der Außenhülle der Curie nochmals durchging. Gerade manövrierte er seine Drohne zwischen den beiden kleinen Warpgondeln hinweg.

[Wahnsinnig komisch.], brummte Carsten. [Und jetzt verrat' mir endlich das Ergebnis. Haben die PCP's nun gewonnnen oder nicht?]

Pirelli wollte ihm gerade die Antwort erteilen, da fiel ihm aus dem Augenwinkel etwas durch die weite Cockpitscheibe seiner Kapsel auf. Ein Leuchten. Pirelli neigte den Kopf zur Seite und sah, wie die eigentlich abgeschalteten Bussard–Kollektoren der *Curie* zu glühen begannen, immer stärker, bis sie schließlich vollständig hochgefahren waren. Die Antriebsgondeln dahinter strahlten vertrautes Blau, nachdem ihre Energie wiederhergestellt worden war.

[Raoul? Raoul, bist Du noch da?]

Erst jetzt bemerkte Pirelli, dass Carsten schon einmal nachgefragt, jedoch keine Antwort von ihm erhalten hatte.

"Ja, Carsten. Wart' mal 'nen Augenblick."

Pirelli legte um auf den Kanal, der ihn mit der Zentrale verband. "Basis, hier ist noch mal Workebee Nummer Zwei. Sagt mal, Leute – Ihr seid wohl heute mit dem linken Fuß aufgestanden. Was zum Henker wird hier gespielt?"

[Was meinen Sie, Nummer Zwei?]

"Na, guckt doch mal aus dem Fenster. Wieso hat die *Curie* ihr Triebwerk hochgefahren? Und meinen Anzeigen zufolge wurden auch die Primärsysteme wieder aktiviert."

[Moment, Nummer Zwei... Mein Gott, tatsächlich...] Kurzes Zögern herrschte in der Leitung. Pirelli hörte, wie Stimmen durcheinander tuschelten und allgemeine Ratlosigkeit zum Ausdruck kam. Er schätzte, dass die Offiziere im Controltower genauso ratlos waren wie er.

Wenige Sekunden später meldete sich Lieutenant Commander Sheridan, der kommandierende Offizier der Aberdeen–Werft, persönlich bei ihm. [Mister Pirelli, wir haben keine Starterlaubnis gegeben. Wissen *Sie* irgendetwas?]

"Bei allem Respekt, Commander – machen Sie Witze? Ich bin doch nur ein einfacher Dockarbeiter. Könnte es 'was mit Ihrem Ingenieursteam zu tun haben? Will vielleicht jemand die Kiste stehlen?"

[Keine Zeit für schlechte Witze, Pirelli.], grunnte Sheridan nervös durch die Leitung. [Bestimmt ist jemand nur an den falschen Knopf gekommen.]

Kaum hatte der Commander den Satz beendet, sah Pirelli, wie sich die *Curie* mittels ihrer Manöverdüsen in Bewegung setzte. "Da muss aber ein echter Tollpatsch am Werke sein, Sir, wenn *das* auch zur Show gehört."

[*U.S.S. Curie*, Sie haben Ihr Triebwerk aktiviert und manövrieren soeben aus dem Dock.], hörte Pirelli, wie Sheridan aus der Zentrale den Funkspruch absetzte. [Schalten Sie sofort ab und kehren Sie in Nominalposition zurück oder wir müssen entsprechende Maßnahmen ergreifen.]

Keine Antwort vom Ingenieurteam.

Eine halbe Minute verstrich, in der sich nichts änderte. Der Bug der *Nova*–Fregatte ragte bereits über die Hälfte aus der vorderen Öffnung des Dockgitternetzwerks heraus, und die *Curie* bewegte sich auch weiterhin.

[*Curie*, Sie lassen uns keine andere Wahl. Wir aktivieren jetzt die Traktorbatterien.]

Zwei dicke, grüne Strahlungsfächer verließen zentral angebrachte Emitterphalanxen im Innern des Trockendocks und erfassten die *Curie* am Heck. Doch ehe sie das Schiff auch nur einige Meter zurückgezogen hatten, da rief jemand im Interkom: [Sie aktivieren Ihren Achter—Torpedowerfer!]

Im nächsten Augenblick grellte ein Projektil aus dem Hecklauncher der Fregatte und jagte einen der Emitter in die Luft – der erste Traktorstrahl riss unverzüglich ab.

Pirelli sah sich gezwungen, hart abzudrehen, um nicht in den Einflussbereich der Explosion zu geraten. "Ich fress' den Besen, wenn da einer an den falschen Knopf gekommen ist…"

Und so war es auch gewiss nicht. Ein nächster, gezielter Photonen-Torpedo neutralisierte den letzten Traktoranker. Kurz darauf leuchtete das Impulstriebwerk der *Curie* auf und das Schiff schob sich binnen weniger Sekunden aus der Dockanlage.

[Sofort einen allgemeinen Notruf absetzen!], hörte Pirelli die aufgebracht zitternde Stimme von Commander Sheridan, wie er einem seiner Untergebenen Order erteilte. [Jemand versucht die *Curie* zu entführen! Lieutenant, ist irgendeines unserer Schiffe in Reichweite?]

Währenddessen beobachtete Pirelli, wie die *Curie* in den Warptransfer schoss. Ein Lichtblitz, dann war sie weg.

[Negativ, Sir. Keine unserer Einheiten in Reichweite.]

Wie kann's auch anders sein..., dachte Pirelli seufzend. Wir sind doch hier am Arsch der Welt...

Wer immer sich der *Curie* gerade bemächtigt hatte, hatte dies gewusst und eben jene Schwäche für sein Vorhaben ausgenutzt.

[Sir, die *Curie* hat auf Warp neun beschleunigt, und zwar genau durch den nahe gelegenen Gokkpkon–Nebel. Wir haben sie verloren, Commander.]

Pirelli schüttelte fassungslos den Kopf, ehe er das Interkom aufschaltete und die Frequenz von Carstens Kapsel auswählte. "Tja, Carsten…", sagte er. "Sieht aus, als hätten wir jetzt jede Menge Zeit, um über das Spiel der PCP's zu quatschen."

[Du sagst es, Mann.], erwiderte sein Freund. Er hatte natürlich den spektakulären Abgang der "Curie" auch verfolgt. [Scheiße... Ähm, Raoul sag' mal: Wie haben die PCP's denn jetzt gespielt?]

Pirelli biss die Zähne zusammen, bevor er der Antwort nachkam. "Scheint echt nicht unser Glückstag zu sein, Carsten. Sie haben verloren."



U.S.S. Moldy Crow

Zwanzig Uhr dreißig Erdstandardzeit.

Kein gewöhnlicher Abend an Bord der U.S.S. Moldy Crow.

Denn das Acht Vorne war gerammelt voll.

Sitzplätze gab es nicht genug, somit war der Ansturm der gut achtzig Offiziere, von denen viele gerade erst ihre Schicht beendet hatten, auf den Gesellschaftsraum enorm gewesen. Keine Frage, Spektakel der Extraklasse waren ein rares Gut an Bord eines Raumschiffs.

Und umso mehr erfreute sich ein Theaterstück besonderer Beliebtheit – selbst von jenen vier Personen geschrieben, die gerade ihre letzten Minuten auf der Bühne inszenierten.

Soweit es Cassopaia Nisba anging, musste sie im Rückblick verrückt gewesen sein, Teil dieses Quartetts zu werden. Die Boritanerin fragte sich, während sie auf ihren finalen Einsatz in einer Ecke der Bühne wartete, woran es gelegen hatte – was der springende Punkt gewesen war –, dass sie sich von Bogy't vor einigen Monaten hatte überreden lassen, an dem Theater zu partizipieren. Gut, einen gewissen subtilen Druck hatte der Europeaner schon auf sie ausgeübt, hatte ihr gesagt, sie könne sich nichts vorwerfen, wenn sie sich endlich einmal ein bisschen mehr ins Crewleben integrierte, doch das war nicht der eigentliche Grund, warum sie eingewilligt hatte – immerhin musste

sich eine boritanische Fürstin von einem Mann doch nichts sagen lassen...

Nein, etwas Anderes war der Auslöser dafür gewesen, welcher ihr zum damaligen Zeitpunkt die hinreichende Motivation einbrachte: Es war... Tariana Lez. Die, wenn auch fehlgeschlagene, Beziehung zur Deltanerin Tariana hatte ihr zum ersten Mal seit langem das Gefühl gegeben, sie arbeite endlich an ihren Problemen, die ihr immer noch weitenteils im Dunklen verborgen lagen. Eine Boritanerin, die über Frauen, Männer und den Rest der Welt nachdachte, mal mit, mal gegen den Strom schwamm, um das eigene Glück zu finden. Eine Fürstin von Welt, die nach neuen Ufern, neuen Idealen Ausschau hielt – diese Vorstellung hatte ihr außerordentlich gefallen, hielt sie doch eine Selbstinszenierung bereit.

Eine Selbstinszenierung wie heute im Theater. Eine Lebensstrategie. Ja, das war ihr Naturell... Cassopaia Nisba dachte stets in Strategien.

Aber Vorstellung und Realität unterschieden sich manchmal recht erheblich. Nisba war zwar eine Meisterin gesellschaftlicher Verschleierung und Fassade, aber wenn es hart auf hart kam, dann war ein Leben eben nur ein Leben, und seine seelischen Kapazitäten waren begrenzt. Die Hoffnung, dass nach Tariana Lez die Aufbruchsstimmung, welche Nisba empfunden hatte, eine Fortsetzung erfuhr, erfüllte sich nicht. Nicht im Geringsten. Ihr Leben siechte wieder zurück in dieselbe alltägliche Bahn. In die Bahn, wo sie sich dabei ertappte, wieder über Politik und die boritanische Kulturrevolution, die eines Tages die ganze Galaxis in Brand stecken würde, zu reflektieren, über die Schöpfungsbrillanz weiblichen Daseins und so weiter und so fort...

Und nun stand sie hier, auf einer Theaterbühne, und sah sich selbst dabei zu, wie sie ihre eigene Fassade baute,

Stein auf Stein. Eine unendlich hohe Mauer, die sich kaum zerstören ließ.

Nisba ließ ihren Blick schweifen. Aufmerksame Gesichter ruhten auf Annika Hansen, die gerade ihren Part des Epilogs komplettierte.

"Die Engel, die nennen es Himmelsfreude; Die Teufel, die nennen es Höllenleid; Die Menschen, die nennen es Liebe."

Hansen trat einen Schritt zurück und blickte kurz in Nisbas Richtung.

Das war das Zeichen. Jetzt war sie an der Reihe, und zwar mit dem Schlusswort.

Nisba setzte sich ihren hohen, spitz zulaufenden Hut auf, hob die lange Tracht – sie erinnerte stark an das Gewand einer irdischen Prinzessin –, um einige Schritte zu gehen, blieb direkt neben Bogy't stehen; der Europeaner trug seinerseits eine Montur, die – wie er sagte – eng mit dem irdischen Mittelalter korrespondierte. Nisba kannte sich mit irdischer Historie nicht aus, und es war ihr auch egal. Sie hatte sich bereiterklärt, hier mitzuwirken, also würde sie das Ganze hier und jetzt zu einem würdigen Abschluss bringen, um Bogy't beim nächsten Mal eiskalt ins Gesicht zu sagen: "Ich habe mich ins Crewleben integriert, Mann."

Während Nisba die Schritte hin zum Publikum machte, wurde sie sich urplötzlich einer Schwere gewahr, die sich über ihre Wogen gelegt hatte. Sie manifestierte sich zunächst in einer Hitzewallung, die sie erröten ließ, einige Sekunden später in förmlichem Herzrasen.

Was ist nur los mit Dir, Cassopaia?, dachte sie. Du hast doch die ganzen letzten anderthalb Stunden auf dieser Bühne wacker durchgehalten. Erlaube es Dir ja nicht, in den letzten zwei Minuten abzuknicken.

Der Selbstdisziplinierungsversuch half nicht so recht. Beim letzten Schritt wäre die Boritanerin fast über ihr ausladendes Kleid gestolpert, aber ihr gelang noch mal die Wahrung des Gleichgewichts. Mit einer Atemnot, die sich gerade erst hinzu gesellt hatte und im höchsten Maße ablenkend war, sog sie Luft tief ein und hob den Blick zu ihren Zuschauern. All das geschah in der Welt eines Moments, doch da sie jenen Moment als solchen erkannte, machte ihn die Erkenntnis umso mächtiger. Übermächtig.

Plötzlich hatte sie das Gefühl, sie stünde nicht auf einer einfachen Theaterbühne im Gesellschaftsraum ihres Schiffes, um einigen ihrer Mannschaftskollegen einen unterhaltsamen Abend zu ermöglichen, sondern...vor ihrem eigenen, urpersönlichen Gericht. Darin war das Publikum eine Einheit – ein medusenartiges Geschöpf, das Ankläger und Richter in einem war. Einziger Anklagepunkt: "Cassopaia Nisba hat sich ihrer Existenz schuldig gemacht, weil sie fortwährend eine Fassade lebt." Und sie...stand da, auf einer Bühne, in einer fremdbestimmten Rolle, die nichts mit ihrer Identität zu tun hatte, die sie aber unweigerlich lebte und dadurch ihre eigene Selbstsphäre verleumdete. Alles war plötzlich so ausweglos... Vor allem, als sie für einen Sekundenbruchteil das Gefühl hatte, Tariana Lez würde einen Kopf dieser Meduse stellen...und sie auslachen...

Die kurze Abwesenheit riss ein, als Chell sie an der Schulter berührte. Nisba sah sich wieder ihrem Publikum gegenüber, in dem schon erste Anzeichen der Irritation festzustellen waren, warum sie denn zögerte.

Es war nicht gut, über die Ideale nachzudenken..., versuchte sich Nisba innerlich am Riemen zu reißen und röchelte kurzweilig.

Dann mühte sie sich, die letzten Zeilen des Theaterstücks angemessen zu formulieren und zu gestikulieren...

"Freudvoll und leidvoll,"

...Tariana Lez' Kopf an der Meduse begann in hellhöriges Gelächter auszubrechen...

"Gedankenvoll sein;"

...,Du bist schuldig, Fürstin, weil Du die Hürden Deines Lebens nicht erkannt und Dir die falschen Ideale gewählt hast.", sprach jetzt der Kopf der Deltanerin... "Langen und bangen"

...,Es gibt kein Entkommen!", riefen jetzt alle Köpfe der Meduse, und das Gebrüll weitete sich zu ohrenbetäubender Kakophonie aus...

"In schwebender Pein;"

...,Du wirst niemals wissen, was es heißt, zu lieben." Die Meduse türmte sich über und um Nisba herum auf, ein Schatten fiel auf sie herab, der immer größer wurde und ihre Sonne verdeckte...

"Himmelhoch jauchzend,"

...,Strafe!", kreischte es. "Strafe! Ewige Ohnmacht, ewiges Leid!"

"Zum Tode betrübt:"

...Nisba versuchte, davon zu laufen, doch sie trat auf der Stelle – und die Meduse schnellte von oben herab, unaufhörlich, unerbittlich, riss all ihre Mäuler gleichzeitig auf. Aber das von Tariana Lez war am größten. Es würde sie zuerst zerfleischen... Sie würde in Scham untergehen.

"Glücklich allein", keuchte Nisba, und sie spürte die Schweißperlen, die ihr die Stirn hinab rannen.

Chell neben ihr bemerkte wohl, dass etwas mit ihr nicht stimmte, beugte sich vor, vielleicht in der Vorahnung, dass sie gleich in Ohnmacht fiele...

Die Meduse verdeckte alles, sie konnte nichts anderes mehr sehen. Sie konnte nicht entkommen. Alles in Nisba verzweifelte...

"Glücklich allein…", stammelte Nisba erneut, und sie merkte, dass sie die vorige Zeile soeben wiederholt hatte. "Ist die Seele, die liebt!" Das Maul verschlang ihren Arm, ihre spitzen, schiefen Zähne bohrten sich in ihr Fleisch...

"Nein!!", kreischte Nisba, und sie führte eine instinktive Bewegung mit dem Arm aus – die ausgefahrenen Krallen schnitten sich in Chells Wange und hinterließen tiefe, blutige Risse.

Der Bolianer schrie auf und wich schockiert zurück, während er nach der Wunde tastete. "Sind Sie *verrückt* geworden?!", brüllte er.

Die Meduse verschwand mit der überwältigenden Scham dieser Situation. Nisba schaute mit weit aufgerissenen Augen ins Publikum, welches sie fassungslos anstarrte. Keine Tariana Lez, keine Meduse. Nur überwältigende, absolute Scham. Nisba spürte, wie ihre schweißfeuchten Glieder zitterten.

Ich muss hier schleunigst weg...

Wieder hob sie ihre Tracht und schnellte von der Bühne. "Was steht Ihr denn wie angewurzelt da?!", rief sie verärgert über die Eigendynamik dieser ganzen Lage. "Das Stück ist vorbei! Klatscht gefälligst!" Ein Korridor bildete sich zwischen sprachlosen Offizieren, als sie zum Ausgang stürmte und das Acht Vorne verließ…

Eine halbe Stunde, in der anliegenden Umkleidekabine direkt hinter dem Acht Vorne, zog sich Bogy't wieder seine Uniform an, während Nisba und Hansen ihm dabei zusahen.

Er war alles andere als gut gelaunt, und diese Verfassung zielte voll und ganz auf die anwesende Boritanerin ab. "Die halbe Mannschaft spricht mittlerweile davon. Könntest Du mir verraten, was das sollte, Cassopaia? Warum hast Du Chell gekratzt?"

Nisba stand am kleinen Fenster der Einrichtung und gönnte sich einen Blick hinaus, in der aberwitzigen Hoffnung, die Antwort dort finden zu können. "Ich…ich weiß es nicht."

"Du weißt es nicht?!", stob der Europeaner. "Was für 'ne lausige Ausrede ist denn das?"

Sie zuckte mit den Schultern. "Ich weiß nur, dass ich in diesem Moment akute Angst verspürte."

"Angst?! Das war ein Theaterstück, hörst Du? 'Goethe trifft Heyne' – wir haben's doch ein Dutzend Mal geprobt. Lief alles wie am Schnürchen."

Nisba seufzte. Die Scham war immer noch übermächtig, verhinderte ihr sonstiges Gebaren. "Ja, ja, ich weiß...ich...kann Dir nicht erklären, warum ich Chell angegriffen habe."

Bogy't stemmte die Arme in die Hüften, nachdem er sich auch den Kommunikator angesteckt hatte. "Und Ihr zwei habt Euch im Vorfeld nicht in der Wolle gehabt?", hakte er nach.

Nisba schüttelte den Kopf. "Nicht mehr als üblich. Es lag nicht an ihm, Bogy't, sondern an mir…"

Bogy't runzelte die Stirn und zog überhaupt eine skeptische Expression. "Ich finde das alles reichlich merkwürdig, und wärest Du nicht schon unsere Chefärztin, würde ich jetzt sagen: Lass Dich mal gründlich untersuchen."

Ein humorloses Lachen kroch aus Nisbas Kehle. "Kann Doktor T'lya ja machen..."

"Ein Counselor wäre vielleicht auch nicht schlecht, nur haben wir leider keinen an Bord. Hör zu: Ich hab' zwar keinen blassen Schimmer, was da auf der Bühne in Dich gefahren ist und ich will es auch gar nicht wissen, aber Du solltest Dich wohl besser eine Zeitlang vom Maschinenraum fernhalten."

"Gut.", meinte die Boritanerin. "Da wollte ich sowieso nicht hin."

Bogy't hatte sich gerade umgewandt, um den Raum ohne einen weiteren Kommentar zu verlassen, da hielt ihn Nisba nochmals auf. "Bogy't?"

Er blieb mit dem Rücken zu ihr stehen, verzichtete darauf, sich umzudrehen.

"Ich habe mich doch ins Crewleben integriert, oder?", fragte die Boritanerin mit einer fast schon flehentlichen Stimme – so gar nicht ihre Linie.

"Darauf würde ich nicht wetten.", lautete die niederschmetternde Antwort. Daraufhin war Bogy't gegangen.

Hansen und Nisba blieben zurück.

Jetzt, da die Scham durch Bogy'ts Abwesenheit gemildert wurde, kehrte Nisba zu ihrem üblichen Auftritt zurück.

"Pah – Männer.", fluchte sie. "Undankbar bis zum Weiter-geht's-nicht-mehr. Da müht man sich wochenlang ab, um eine theatralische Darbietung hinzulegen und was machen die?! Meckern, maulen, herumbohren. Am Ende bin ich wieder die Ausgenutzte. Sehen Sie, Annika, ich sagte es Ihnen doch: Das passiert nun mal, wenn man gutmeinend mit Männern zu kooperieren versucht. Sie saugen einen aus wie ein Zeckenparasit, und wenn sie dann keine Lust mehr verspüren, fallen sie einfach wieder ab. Männer..."

Hansen hatte dagestanden und nichts getan, sie lediglich beobachtet, gewartet, bis sie ihrer Entladung nichts mehr hinzuzufügen hatte. Umso offensichtlicher wurde es selbst für Nisba in dieser ungewöhnlichen Situation, dass sie ihre lückenfüllenden Worte nur darauf verschwendete, um die nach wie vor latente Scham zu unterdrücken.

"Sind Sie dann fertig?", fragte Hansen schließlich und machte ein paar Schritte auf Nisba zu.

Die Reaktion Hansens hatte Nisba überrascht. "Wie bitte?", wunderte sich die Boritanerin.

"Ob Sie fertig sind?"

"Fertig womit?"

Ein dünnes Lächeln umspielte die Lippen der Terranerin, und Nisba wurde irgendwie das Gefühl zuteil, sie säße bereits bei einem Counselor. Hansens folgende Frage war sehr Counselor-typisch. "Hat Ihnen eigentlich schon jemand gesagt, dass Sie immer in Strategien denken?"

Nisba fühlte sich in jenem Moment unglaublich durchschaut.

Wie kann sie das nur...

"W–wie kommen Sie drauf?", fragte Nisba ein wenig zögerlich und versuchte sich nichts anmerken zu lassen.

"Ganz einfach: Sie können es drehen und wenden, wie Sie wollen…", setzte Hansen an. "Sie haben sich heute sehr merkwürdig benommen, Cassopaia. Und das ist noch untertrieben. Bogy't hat Recht: Wenn Sie nicht bereit sind, eine Erklärung für Ihr Verhalten von heute Abend abzugeben, dann sind Sie wirklich nicht sehr integrativ."

Nisba wusste nicht, wie sie auf diese Aussage reagieren sollte, da machte sie lieber mit dem Üblichen weiter. "Da haben Sie's. Er hat Sie Ihrer Freiheit beraubt. Einmal seiner vermaledeiten Erotik verfallen, hat Sie Bogy't schon an der Angel." Sie streckte den erhobenen Zeigefinger aus, so als rügte sie ein kleines Kind. "Ich hab's Ihnen immer und immer wieder gesagt: Hüten Sie sich vor den Männern, Annika. Aber nicht alle können so klug sein wie wir Boritanerinnen, nicht wahr? Jetzt ist es für Sie vielleicht schon zu spät für Sie."

Die in jedem Winkel von Hansens Wesen omnipräsente Ruhe war verblüffend. Sie ließ Nisba einige Sekunden lang völlig perplex dreinblicken. "Schon wieder eine Strategie.", sagte ihr Gegenüber kurz darauf. "Warum tun Sie das, Cassopaia? Warum betrügen Sie sich selbst? In Ihrem tiefsten Innern wissen Sie doch, dass Bogy't es gut mit Ihnen meint. Er macht sich Sorgen um Sie. Und auch Chell tut das mit Sicherheit; er hat schon Vieles weggesteckt, diesen Kratzer wird er, wie er selber so gerne sagt, "nicht an die große Glocke hängen'. Wenn Sie die Bemerkung gestatten: Mir fällt seit einigen Tagen auf, dass sie unter enormer Anspannung stehen. Ich sehe mich als Ihre Freundin an, Cassopaia, also darf ich nach dem Grund Ihres gegenwärtigen Zustands fragen?"

"Ja. Sie dürfen es." Nisba seufzte unüberhörbar. "Wissen Sie, das sind alles Dinge, die ich mit Flixxo niemals besprechen könnte." Darauf folgte wieder ein Zögern. "Ich…bin auf der Suche, Annika."

"Auf der Suche nach was?", wollte Hansen wissen.

"Wenn ich das nur selber so genau wüsste. Ich weiß nur, dass es eine Suche nach Idealen ist."

"Ideale?"

"Liebe.", übersetzte Nisba ihre Gedanken. "Etwas, woran man sich gänzlich hingeben kann."

Hansen rollte die Augen. "Was könnte das damit zu tun haben, dass sie Chell wehtaten?"

"Ehrlich – ich weiß es nicht.", brummte die Boritanerin. "Erinnern Sie sich an unser Gespräch in den Hoobish– Bädern? Nicht in den echten, sondern wir gingen damals aufs Holodeck."

"Ja, ich erinnere mich daran. Es war vor einem Jahr."

Nisba nickte. "Damals sagten Sie mir Folgendes: "Wenn man sich der Möglichkeit, aufrichtige Liebe zu empfinden entzieht, verliert man die Fähigkeit, Motivation im und für das Leben aufzubringen." Und Sie hatten Recht. Ich bin also auf der Suche, nach Liebe."

"Wenn ich mich recht entsinne,", entgegnete Hansen nun, "erwiderten Sie mir damals, dass Sie sich auf Ihre boritanischen Prinzipien besonnen hätten, dass Sie sie liebten. Ist dem nicht mehr so?"

Die folgende Antwort fiel Nisba besonders schwer. Sie konnte Hansen selbstverständlich nicht von Tariana Lez erzählen, von dem, was sie mit ihr erlebt und wie sie sich dadurch gewandelt hatte. "Ich...muss mir wohl eingestehen,", formulierte sie es schließlich abstrakter, "dass ein Unterschied existiert zwischen einer Sache, an die man sich hingibt und einer Person." – wobei sie sich nicht sicher war, als was sie Tariana angesehen hatte. Als Sache oder als Person? Vielleicht ein Stück weit von beidem.

"Das haben Sie vor kurzem aber noch anders gesehen."

"Stimmt.", gab Nisba zu. "Vielleicht habe ich mich geirrt. Sachen zu lieben, das ist auf den ersten Blick immer verlockender, und zwar weil es viel leichter ist, als *jemanden* zu lieben. Was selbstverständlich nie und nimmer in Abrede stellen würde, dass mir die boritanische Kulturlehre so viel bedeutet wie eh und je.", ergänzte sie schnell und ließ damit keinen Zweifel an ihrer Integrität aufkommen. "Aber zusätzlich brauche ich etwas…etwas Neues."

"Ein neues Ideal.", rollte Hansen über die Zunge.

"Ja."

"Wie könnte dieses neue Ideal aussehen?"

"Ich weiß es nicht.", sagte Nisba. "Nur, dass ich es erkennen werde, sollte es mir über den Weg laufen. *Sollte* es das wirklich tun…" Im letzten Satz hatte sie absichtlich und ehrlich Zweifel durchsickern lassen.

Jener Zweifel trug vermutlich auch daran Schuld, dass ihr heute im Acht Vorne dieser...peinliche Ausrutscher unterlaufen war.

Tschirp

[Brücke an Lieutenant Hansen.], kam Captain Darens Stimme durchs Interkom. [Melden Sie sich auf Ihrer Station.]

Nisba musterte Hansen. "Chell ist vermutlich gerade auf der Krankenstation in Behandlung. Was dagegen, wenn ich Sie begleite?"

"Nein, gerne, Cassopaia."

Zusammen verließen sie den Umkleideraum.

Computerlogbuch der Moldy Crow, Captain Daren; Sternzeit: 60672.5:

Bei der kartographischen Erfassung einer Randregion des morassianischen Sektors sind wir auf einen mannigfaltig bewohnten Planeten mit komplexem Ökosystem gestoßen. Diese Welt ist nicht in den astrometrischen Datenbanken der Sternenflotte zu finden, was sehr ungewöhnlich ist. Immerhin liegt er mitten im Föderationsgebiet. Wir werden sie uns ein wenig genauer ansehen...

Nella Daren saß im Kommandosessel auf der Brücke der *Moldy Crow*, sah zum Hauptschirm und beobachtete den gerade erst entdeckten Planeten der Minshara–Klasse: eine Kugel größer als die Erde, blau, mit grünen Inseln anstelle von Kontinenten. Langsam drehte sie sich unter dem Raumschiff.

"Sehr eigenartig...", dachte sie laut und adressierte sich an ihren Ersten Offizier, der links von ihr saß. "Finden Sie nicht auch, Nummer Eins?"

"Warum wohl gibt es in unseren Datenbanken nicht die spärlichste Notiz über diese Welt?", stellte Bogy't in den Raum. "Normalerweise haben alle Nationen, die der Föderation beitreten, die Pflicht, Aufschluss über ihre stellaren Gebiete, insbesondere das Vorhandensein von Klasse–M–Planeten, zu geben."

Daren nickte. "In diesem Fall fällt die Verantwortung den Morassianern zu. Dieses System gehört noch zu ihrem Raum." Sie hielt ein. "Sehr merkwürdig. Vielleicht ein riesengroßer Zufall...aber sehr merkwürdig." Daraufhin wandte sie sich Hansen zu, die diesmal von Nisba an der Einsatzleitungsstation unterstützt wurde. "Wie sieht es aus, Lieutenant? Können wir es riskieren, ein Außenteam zu entsenden?"

"Keinerlei Hinweis auf eine Anormalität, Captain.", erwiderte Hansen nach einem kurzen Scan. "Die Sauerstoff–Stickstoff–Kombinationen entsprechen so ziemlich genau dem Erdstandard."

Diese knappe Antwort wusste Daren durchaus zufrieden zu stellen. "Nummer Eins,", sagte sie zu Bogy't, "wie wäre es, wir füllten die Lücke in unserer kartographischen Datenbank aus?"

Bogy't verstand sie. "Aye, Sir. Wir sind im Nu wieder zurück. Erlauben Sie, dass ich auf ein Shuttle mit Weitwinkelscanner zurückgreife, um die topografische Beschaffenheit für die Datenbank zu erfassen."

"Einverstanden, Commander. Und wenn Sie dazu kommen sollten: Schießen Sie uns ein paar Holofotos von der Oberfläche." Daren deutete zum Projektionsfeld im vorderen Bereich der Brücke. "Sieht viel versprechend aus, wenn Sie mich fragen."

"Ich werd's möglich machen." Bogy't erhob sich und drehte sich zur Operatorstation um. "Annika?"

Hansen überließ ausnahmsweise Nisba ihre Station – wogegen Daren angesichts der entspannten Lage nichts

einzuwenden hatte – und verschwand mit Bogy't im Turbolift...

Shuttle Beagle

Der Flug zur Oberfläche erwies sich als recht angenehm, und Bogy't blickte voller Interesse durchs kleine Fenster auf die großen, smaragdgrünen Inseln im weiten, türkisblauen Meer – auf diesem Planeten war das Land vollkommen anders verteilt als auf Europa Nova oder der Erde.

"Wundervoll…", murmelte Annika neben ihm, als sie das Shuttleschiff *Beagle* ihrem Ziel entgegensteuerte, einer der größeren Inseln.

"Ja.", sagte Bogy't, anerkennend schnaufend. "Wirklich schade, dass wir zurzeit keinen Landurlaub frei haben. Wäre ein idealer Ort dafür." Er erinnerte sich an die wundervolle Zeit, die er mit Annika auf Canopus verbracht hatte.

"Erwarte nur nicht, dass man Dich dort unten mit Blumengirlanden begrüßt.", sagte sie und schenkte ihm einen viel versprechenden Blick.

Während des Flugs durch die Atmosphäre bot sich ein atemberaubender Ausblick auf die Küstenlinie der Insel. Das Wasser in der Nähe des Ufers war selleriegrün und so klar, dass man selbst aus großer Höhe bunte Wesen darin schwimmen sehen konnte. Der weiße Sand erinnerte Bogy't an einen karibischen Strand, über den er einmal mit Patricia gewandert war. An der Wassergrenze eilten langbeinige Vögel hin und her und pickten Beute aus dem nassen Sand, bevor die nächsten Wellen kamen.

Annika landete weich auf einer kleinen, grasbewachsenen Anhöhe. Bogy't öffnete die Luke und stieg zuerst aus.

Draußen fiel ihm als Erstes die Sonne auf. Sie strahlte von einem wolkenlosen Himmel, dessen Blau an das Firmament der Erde erinnerte. Ihr Schein reflektierte vom nahen blütenweißen Sand, dem grünen Wasser und von hohen, wie Perlmutt glänzenden Felsen. Eine leichte Brise ließ die blaugrünen und wie Trauerweiden herabhängenden Blätter großer, exotischer Bäume rascheln.

"Das ist ja fast noch *besser* als Canopus.", erlaubte sich Bogy't, seine Gedanken in Worte zu fassen.

Annika hatte ihren Tricorder gezückt und schüttelte verblüfft den Kopf. "Hier floriert das Leben, im wahrsten Sinne des Wortes. Ich schätze, dieses Ökosystem ist mindestens genauso weit entwickelt wie das der Erde." Sie zeigte auf einen nahe gelegenen Wald mit unglaublich hohen Wipfeln. "Sieh Dir diese Bäume dort an... Sie weisen eine große Ähnlichkeit mit den Mammutkreolen der späten Kreidezeit der Erde auf. Auch der Erwärmungsgrad des Bodens unter uns weist darauf hin, dass dieser Planet schätzungsweise hundert bis zweihundert Millionen Jahre jünger ist. Die B–Kruste ist noch nicht erkaltet."

Bogy't grinste. "Willst Du damit etwa andeuten, hier laufen Dinosaurier 'rum oder anderes prähistorisches Geviech?"

"Das meinte ich nicht.", erwiderte Annika. "Wie gesagt, das hier ist nicht die Erde. Es kann sehr gut möglich sein, dass…"

Sie kam nicht dazu, den Satz zu beenden.

Denn ein gewaltiger Schrei war ertönt.

Zwischen zwei Felsen kam ein riesiges Geschöpf zum Vorschein. Und es flog.

Das Ungeheuer hatte eine wirklich gewaltige Größe, war etwa dreißig Meter lang und ungefähr acht Meter hoch. Der Leib mit seiner ledrigen, panzerähnlichen Haut wies eine gefleckte Musterung in Grün und Braun auf. Aus dem Rachen des Ungetüms erscholl erneut tiefdröhnendes Gebrüll. Als es sein Maul aufriss, sah Bogy't flüchtig enorme, gezackte Reißzähne. Hinter den großen Augen verlief ein Knochenkamm über Schädel und Rücken der Kreatur. Die dicken Säulenbeine hatten fürchterliche Klauen. Der lange, gewundene Schwanz endete in einer spitzen Knochengabel.

Schließlich landete das Tier am Sandstrand.

Bogy't nahm sein Weitsichtgerät hervor und spähte hindurch. Dann richtete er einen verblüfften Blick auf Annika.

"Und was sagen wir dazu?", staunte er heiser.

"Ähm… Vergiss einfach, was ich gerade sagen wollte. Vielleicht gibt es hier doch mehr Ähnlichkeiten mit der Erde als ich dachte."

Er grinste. "Soll das ein Witz sein? Diese Kreatur sieht aus wie ein Fabelwesen."

Ein...Drache...

U.S.S. Moldy Crow

"Öhm...Captain?"

Daren drehte sich zu Nisba um, die nach wie vor die Einsatzleitung innehatte. "Ja, was gibt es, Doktor?"

"Ich gebe ja zu, ich bin wahrlich kein Meister auf diesem Gebiet, aber wenn mich nicht alles täuscht, kriegen wir gerade Gesellschaft."

"Lassen Sie hören."

Die Boritanerin las die Anzeigen eines Displays ab. "Ein Schiff, etwas kleiner als die *Moldy Crow*. Beendet soeben

den Warptransfer und geht sechshunderttausend Kilometer an Steuerbord unter Warp. Signatur: Morassianer."

Daren erhob sich beim letzten Wort, das Nisba aussprach, aus ihrem Kommandostuhl. "Morassianer...", sagte sie. "Das trifft sich gar nicht mal so schlecht. Vielleicht können die uns darüber aufklären, warum dieser Planet nicht in unseren Archiven zu finden ist. Doktor, legen Sie sie auf den Schirm."

Es war ein leichter Kreuzer der Morassianer. Daren hatte bislang nur bei einer Gelegenheit ein paar ihrer Schiffe zu Gesicht bekommen, und zwar, als sie das Privileg genießen durfte, als einer der wenigen Außenweltler Fuß auf Morassia zu setzen. Jenes Datum lag ein gutes Jahr zurück, und es war ihre zweite große Mission gewesen, die sie auf die Spuren der verschwundenen Doktor Annette Toban führte.

Das morassianische Design zeichnete sich durch recht exzessive Stromlinienförmigkeit aus. Der zentrale Schiffskörper selbst war ellipsoid geformt, war aber durch zahlreiche Flügel– und Stützverstrebungen zu den Seiten hin verziert. Daren vermutete, dass sich in den dünnen Flügelanlagen auch die Antriebssysteme befanden.

Die Morassianer galten allgemeinhin als friedliche, aber in höchstem Maße xenophobe Wesen. Überhaupt war der Beitritt Morassias in die Föderation Daren ein Rätsel und ließ sich in ihrem Denken lediglich über die verzweifelte Lage der Föderation in der Nachkriegszeit und ihr krampfhaftes Bemühen um neue Mitglieder rechtfertigen. Denn obwohl Morassia nunmehr seit einigen Jahren den vollen Mitgliedsstatus innehatte, wollte sein Volk nichts von Außenweltlern auf ihrem Planeten wissen. Offiziell wurde das mit den Biotopen und Reservaten begründet, die ein ausgesprochen sensibles Ökosystem voraussetzten, um die exotischen, vom Aussterben bedrohten Tierarten zu schüt-

zen, derer sich die Morassianer seit jeher in ihren zoologischen Instituten, auch außerhalb von Morassia, annahmen. Der Einfluss von Außenweltlern könne die Umweltbalance Morassias schnell zerstören, hieß es vonseiten ihrer Regierung, und so blieben die Dinge wie sie waren: Morassia war die einzige Föderationswelt, die sich benahm, als wäre sie keine, sondern – im Gegenteil – ein wahnsinnig protektionistisches und isolationistisches Unterfangen.

Zumindest rechnete Daren damit, dass von ihren Schiffen keine Gefahr ausging. Immerhin: Die Morassianer hatten sich zwar durch ihr Genie in Sachen Zoologie und Exobiologie einen Namen in der halben Galaxis gemacht, aber ihre Flotte war klein und sie besaß keine nennenswerten Attribute, schon gar keine ernstzunehmende Bewaffnung. Dieses sicherheitstechnische Defizit war wohl auch der ausschlaggebende Grund für die Morassianer gewesen, der Föderation in Anbetracht der Zerstörungen durch den Dominion–Krieg beizutreten.

Gerade wollte Daren in Betracht ziehen, Nisba die Öffnung der Grußfrequenzen zu befehlen, da war es schon die Boritanerin, die meldete: "Wir werden gerufen."

"Durchstellen."

Daren war bislang nur den affenartigen Uk'leas und den vogelähnlichen Gumduemhai begegnet. Die Kreatur jedoch, welche nun auf dem Projektionsfeld erschien, wies keinerlei Ähnlichkeit mit jenen zwei der insgesamt drei auf Morassia heimischen Spezies auf. Das Wesen vor dem Hintergrund seiner kleinen Brücke erinnerte flüchtig an eine Nacktschnecke, was seine Körpergestalt anbelangte. Seine Haut war so blass und hell, dass man problemlos die Blutgefäße erkennen konnte. Seine Arme waren überraschend kräftig. Das Gesicht war im Großen und Ganzen rund und die Augen einheitlich orangerot. Die Nase be-

stand aus zwei horizontalen Schlitzen und der Mund war kaum erkennbar.

Daren zählte eins und eins zusammen und kam zum Schluss, dass – wenn sie es nicht mit einem Vertreter der Uk'leas oder Gumduemhai zu tun hatte – ihr das Schicksal soeben einen Mnoi vor Augen führte.

Da das Wesen nichts sagte, nahm sie dies zum Anlass, sich vorzustellen: "Ich spricht die *U.S.S. Moldy Crow*, ich bin Captain Nella –..."

"Uns interessiert nicht, wer Sie sind, Sternenflotten-Schiff.", schnitt ihr der Mnoi ins Wort, und zwar mit einer ungewöhnlich starken Stimme, die so gar nicht zu seinem zerbrechlichen Erscheinungsbild passte. Trotzdem erkannte man die Mundöffnung kaum, während er sprach. "Dieses System ist morassianisches Staatseigentum. Ziehen Sie sich sofort zurück."

Etwas in Daren zerbrach.

Dieses Wesen tat geradezu so, als würde es sich bei einem Schiff der Sternenflotte um einen Eindringling handeln. Aber das Gegenteil war der Fall: Morassia war *Mitglied* der Föderation, und die hatte mit der Sternenflotte das Recht, in Föderationsterritorium zu patrouillieren, so, wie auch Morassia in Ernstfällen ein Anrecht darauf hatte, von der Sternenflotte protegiert zu werden. In der Föderation herrschten gewisse Regeln der Liberalität und Offenheit; dieser Mnoi konnte sie doch nicht einfach so vor die Tür setzen und dieses System patentieren.

Sie ließ flüchtig bestimmte Szenen ihres Aufenthalts auf Morassia Revue passieren. So langsam platzt mir mit diesen Morassianern der Kragen...

Daren räusperte sich, und diesmal war ihr Ton barscher: "Morassianisches Schiff, mir wäre neu, dass der Sternenflotte der Zutritt zu bestimmten Föderationsgebieten untersagt ist.", sagte sie und nahm sich die Freiheit, zu ihrem

Anliegen vorzudringen. "Wir haben eher zufällig diesen Klasse–M–Planeten gefunden und sind zur Erkenntnis gelangt, dass er sich nicht in der astrometrischen Datenbank der Föderation finden lässt. Möglicherweise können Sie uns weiterhelfen?" Sie hatte die Frage absichtlich in stichelndem Unterton formuliert, sodass sie einer Forderung gleichkam. Doch, sie hatte ein *Recht*, den Grund für diese Geheimniskrämerei zu erfahren – oder es war schlichtweg ein riesengroßer Zufall.

Oder Schlamperei.

"Diese Welt, die Sie gerade umkreisen,", fing der Mnoi an, diesmal scheinbar einen Hauch kooperativer, "hängt eng mit dem zoologischen Hauptinstitut auf Morassia zusammen. Hier werden sensible Studien durchgeführt – eine öffentliche Verbreitung der Koordinaten würde den Planeten und unsere Arbeit beträchtlicher Gefahr aussetzen"

"Darf ich fragen, um was für Studien es sich handelt?"

Das Wesen verzog das Gesicht und schien so gar keine Lust mehr auf eine Unterhaltung zu haben. "Wenn es nach uns Mnoi gegangen wäre, hätten wir niemals Teil der Föderation werden dürfen. Überall taucht die Sternenflotte auf und mischt sich in Dinge ein, die sie nicht das Geringste angehen."

"Tja,", entgegnete Daren, und es war durchaus provozierend gemeint, "wie schade, dass auch noch die Uk'leas und die Gumduemhai ein Wörtchen im morassianischen Rat mitzureden haben."

Sie wusste um das schwierige Verhältnis zwischen den matriarchalischen Uk'leas und den Gumduemhai auf der einen sowie den patriarchalisch-militanten Mnoi auf der anderen Seite. Einer der größten Erfolge in der morassianischen Geschichte, so hatte es ihr die ehemalige Administratorin Lliksze damals erzählt, sei die Gründung der Allianz zwischen den drei Völkern gewesen. Das bedeutete allerdings nicht, dass Konflikte, bedingt durch gravierende Mentalitäts— und Selbstverständnisdivergenzen, von da an der Vergangenheit angehörten. Daren war sich sicher, dass ein Uk'leas oder Gumduemhai diplomatischer vorgegangen wäre, wenngleich die Xenophobie *allen* Morassianern eigen war.

"Sie werden dieses System *sofort* verlassen!", wiederholte der Mnoi seine Forderung und beendete die Verbindung. Auf dem Bildschirm war nun wieder das morassianische Schiff zu erkennen, das sich in der Zwischenzeit der *Moldy Crow* weiter genähert hatte.

"Captain.", mischte sich nun der Benzite Mendon – er hatte bislang geschwiegen – von der taktischen Station ein. "Die Sensoren registrieren eine Anzahl von kleineren Landungsbooten, die soeben die Shuttlerampe des morassianischen Kreuzers verlassen. Sie aktivieren ihr Triebwerk und fliegen zur Oberfläche des Planeten herunter."

Was haben die nur vor?...

Planet

"So ist's gut…halt schön still, Du Bestie…ja, dieses Foto wird Captain Darens Herz ganz bestimmt höher schlagen lassen."

Bogy't war gerade damit beschäftigt, mit der Holokamera Aufnahmen vom drachenähnlichen Geschöpf zu machen, als Annika am blauen Himmel etwas auffiel.

"Bogy't?"

"Was ist denn, Liebling?"

Sie zeigte hinauf, wo sich mehrere Objekte abzeichneten. Kleine Schiffe. "Was ist das?"

Bogy't nahm die Kamera herunter und schmälte den Blick. "Sieht aus wie ein Haufen Atmosphärenjäger."

"Atmosphärenjäger? Von wem?"

[Moldy Crow an Außenteam.], drang die Stimme des Captains durch ihre Insignien–Kommunikatoren.

"Captain, was sind das für Schiffe?", fragte Bogy't unverzüglich.

[Morassianer, Nummer Eins. Sie waren nicht gerade sehr gesprächig und haben uns aufgefordert, das System zu verlassen.]

"Wissen Sie, was die vorhaben?"

[Negativ. Aber die Jäger, die das Hauptschiff vor einigen Minuten abgesetzt hat, nähern sich auch weiterhin Ihrer Position. Ich schlage vor, Sie kehren unverzüglich zu uns zurück.]

"Verstanden. Außenteam Ende."

Gemeinsam begaben sie sich wieder zur *Beagle*. Annika war bereits über die Heckrampe ins Innere des Shuttles getreten, da wurde Bogy't plötzlich Zeuge von etwas Unglaublichen. Er beobachtete und verharrte.

"Kommst Du, Bogy't?", hörte er Annika's Stimme aus dem Cockpit.

Doch er war wie starr.

In der Folge beobachtete Bogy't, wie die Jagdmaschinen vom Himmelsgast gleißten – genau dem Drachenwesen entgegen.

Das Ungetüm stieß einen Schrei aus, als eines der kleinen Schiffe, einen Schuss auf es abgab. Und darauf das nächste.

Schnell realisierte Bogy't, dass es sich nicht um Waffen im konventionellen Sinne handelte, sondern um eine Form von Kraftfeldharpunen, die binnen kürzester Zeit ein kokonartiges Gewölbe um das Monstrum formten.

"Annika, komm schnell!", rief er.

Unverzüglich war sie herausgestürmt und teilte nun seinen Anblick. "Sie versuchen, das Tier gefangen zu nehmen."

Er suchte ihren Blick. "Was wird hier gespielt?"

U.S.S. Moldy Crow

"Captain, ein weiteres Schiff dringt ins System ein.", berichtete Nisba.

Daren gönnte sich ein humorloses Grinsen. "Scheint ja reger Betrieb hier zu sein. Identifizierung?"

Nisba's Finger glitten über Schaltflächen hinweg. Mit weit aufgerissenen Augen blickte sie auf. "Sternenflotte.", hauchte sie. "Eine Fregatte der *Nova*–Klasse."

"Zeigen Sie mir das."

Das Bild des Sichtschirms wechselte, und es wurde das besagte Sternenflotten–Schiff dargeboten, welches sich mit vollem Impuls ihrer Position näherte.

Justin Daren, ihr Ehemann, kommandierte die *Orpheus*, welche ebenfalls ein Schiff der *Nova*–Klasse war. Diese Einheiten waren klein – kaum größer, als die Zerstörer der *Defiant*–Klasse – und hochspezialisiert, zumeist auf Langstrecken– und Tiefenraumerforschung ausgelegt. Ihre Crew umspannte bestenfalls sechzig bis achtzig Mann.

Wirklich merkwürdig., schoss es Daren durch den Kopf. Ich dachte, wir wären das einzige Sternenflotten-Schiff im morassianischen Sektor.

Es war auch merkwürdig. Und es ging alles viel zu schnell.

Als die *Nova*–Fregatte auf dem Hauptschirm in Reichweite des Planeten gekommen war, rief Mendon: "Sie aktivieren ihre Waffenphalanx!"

Daren blieb kaum Zeit, einen Atemzug hinter sich zu bringen, da gleißte bereits von der dorsalen Phaserbank am Diskussegment des anderen Sternenflotten-Schiffs eine grelle, kohärente Strahlenlanze – genau dem morassianischen Kreuzer entgegen. Den Morassianern war es offenbar im letzten Moment geglückt, ihre Deflektoren hochzufahren, denn kurz bevor der Feuerstoß sein Ziel erreichte, flackerte rötliche Energie und federte den Beschuss ab.

Fassungslos sah Daren, wie die Morassianer in einen tieferen Orbit einschwenkten, in dem Versuch, dem Fokus der *Nova*–Fregatte zu entgehen.

"Mendon.", sagte Daren ungeduldig, und der Benzite verstand.

"Mir ist es gelungen, das Schiff zu identifizieren.", trug der Sicherheitschef vor. "Dies war nicht ohne weiteres möglich, denn aus einem mir nicht ersichtlichen Grund wurden die Identifikationsregister gelöscht. Jedoch passt die Warpsignatur unverkennbar zur *U.S.S. Curie.*"

Daren suchte nun Mendon's Blick. "Die *Curie…*", stieß sie hervor. "Wenn mich nicht alles täuscht, gilt dieses Schiff seit einigen Wochen als vermisst."

"Korrekt, Sir.", erwiderte Mendon, wie immer bestens informiert. "Die *Curie* wurde während einer planmäßigen Barion–Säuberung in der New Aberdeen–Werft im Aldebarran–System von Unbekannten entwendet, die sich im Vorfeld als Wartungscrew ausgegeben hatten."

Darens Blick ging wieder zum Hauptschirm, wo die *Curie* gerade einen Photonen–Torpedo auf die dorsale Steuerbordseite des morassianischen Schiffes abgefeuert hatte.

Ohne überlegt zu haben, welchen Eingreifens es nun bedurfte, hob sie die Stimme: "Alarmstufe Rot!"

Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, wurde bereits die Beleuchtung im Kommandozentrum der *Moldy Crow* gedämpft und die Sirenen heulten.

"Commander Bogy't auf Leitung.", meldete Nisba.

"Stellen Sie ihn durch, Doktor."

Planet

"Moldy Crow, hier unten tobt die Hölle!", rief Bogy't in seinen Kommunikator, und blickte dabei immer wieder durchs Sternenflotten–Weitsichtgerät in seiner Hand. "Die Morassianer versuchen tatsächlich, sich einer großen Kreatur zu bemächtigen! Sie haben eine Art energetisches Netz, ähnlich eines Kraftfelds, um die Riesenechse gespannt…und jetzt fliegen sie davon, das Tier ist in ihrem Schlepptau!"

[Sind Sie in Sicherheit, Commander?]

"Ja, Sir. Uns droht keine unmittelbare Gefahr. Aber ist es rechtens. dass wir nichts unternehmen?"

[Keine Sorge, Nummer Eins. Wir werden schon noch etwas unternehmen. Kommen Sie zurück. Moldy Crow Ende.]

U.S.S. Moldy Crow

Binnen weniger Minuten waren die morassianischen Jäger zu ihrem Mutterschiff zurückgekehrt, welches sich immer noch einen Kampf mit der *Curie* lieferte. Und zwar mit jener Riesenechse, die Bogy't erwähnt hatte, in petto. In einem vereinten, kokonartigen Kraftfeld war sie gefangen und vom Weltraum isoliert. Die Jagdmaschinen bildeten dies-

bezüglich eine enge Formation, um ihre Strahlenanker stabil zu halten.

Daren beobachtete, dass, je näher die kleinen Jäger ihrem Mutterschiff kamen, die *Curie* desto mehr ihr Feuer verstärkte. Ein ganzer Hagel aus Phaser– und Torpedosalven lechzte den Morassianern entgegen, bis es schließlich um sie geschehen war: Eine Explosion am Antriebssystem schaltete ihre Schilde aus, und der Kreuzer drehte ab – ohne auf seine Jäger zu warten.

Die vielen kleinen Jagdmaschinen lösten ihre Verbindung zur Kokonkraftfeldblase, hetzten auf Warp, dem Hauptschiff hinterher, und zu Darens Verwunderung blieb die Blase stabil.

Auf dem Hauptschirm sahen alle auf der Brücke verblüfft mitan, wie die *Curie* einen schwachen Phaserstoß abgab – und die energetische Blase daraufhin zerplatzte.

Das Wesen war frei.

Unglaublich, es vermochte sich in freiem Weltraum zu bewegen, schlug anmutig mit den Flügeln. Die dunkle Silhouette des Fabelwesens glitt wieder hinab zum Planeten, der höchstwahrscheinlich seine Heimat darstellte.

Flixxo Windeever an der Navigation drehte den Kopf um 180 Grad – das konnten Saurianer nun mal – zu Daren. "Nix gut, Käpt'n... *Curie* lädt die Warptriebwerke..."

Nein, die werden uns nicht entkommen.

"Lieutenant Mendon, ist Chells experimentelle EMP–Waffe bereit?", fragte Daren eilig.

Es war nicht lange her, da hatte ihr Chefingenieur eine Erfindung aus der Taufe gehoben, jedoch ohne die Garantie darauf, dass sie funktionierte; es handelte sich um eine elektromagnetische Schockwaffe, die Warpfelder destabilisierte und sich hauptsächlich – und einfach ausgedrückt – aus einer kurzweiligen Überlastung des Hauptdeflektors speiste.

"Aye, Captain.", gab der Benzite zurück. "EMP ist einsatzbereit."

"Dann also Feuer frei."

Für einen Sekundenbruchteil glühte der äußeren Rand des Deflektors – und kurz darauf breitete sich radial um die *Moldy Crow* eine schwache fluktuative Wellenfront aus. Sie wellte über die *Curie* hinweg, und deren Warpgondeln verloren sichtbar die Energie.

An einer der hinteren Stationen der *Moldy Crow* explodierte ein Schaltpult.

"Bericht!", rief Daren.

Mendon konsultierte seine Displays. "Einige EPS-Relais auf dem ganzen Schiff sind überlastet worden. Und das EMP ist ausgefallen. Ansonsten aber keine Beschädigungen. Die *Curie* wurde vorübergehend warpunfähig gemacht."

Daren atmete erleichtert aus. "Nun, wir können Mister Chell ausrichten, dass seine kleine Erfindung die Belastungsprobe erfüllt hat. Mehr oder minder. Jetzt kann er sich ja an das Ingenieurcorps auf Utopia Planitia wenden... Doktor Nisba, wären Sie so frei, die *Curie* zu rufen?"

"Ja, Captain. Übrigens: Die *Beagle* ist gerade im Shuttlehangar gelandet."

Vielleicht erfahren wir jetzt endlich, was zum Teufel hier los ist.

"Verbindung steht.", sagte die Boritanerin an der OPS kurz darauf. "Sie antworten..."

Das Bild wechselte...

...und Daren traf fast der Schlag, als sie ins Antlitz eines überaus exotischen Wesens blickte. Ein Wesen, das ihr wohl bekannt war. Es war ein abenteuerlich anzusehender Humanoide, der wie eine unausgegorene Mischung aus Mensch und Vogelwesen anmutete. Das Gefieder der weiten Flügel, die vom Rücken aus sprossen, wies jede er-

denkliche Farbe auf. Entlang der Flügelspitzen erkannte man Greifwerkzeuge. Die Augen strahlten ein irisierendes Leuchten in neongrünen Tönen aus.

Und sein Name war...

"Rallrah.", brachte Daren heiser hervor.

"Hallo, Captain Daren.", sagte der Gumduemhai.

"Was um alles in der Welt..."

"Das ist eine lange Geschichte.", hörte man nun eine weibliche Stimme, deren Ursprung außerhalb des Sichtbereichs lag.

Rallrah wich beiseite und zum Vorschein kam eine Vulkanierin mit kurzem, grauem Haar. Ihre Züge waren fein und abgerundet, lediglich die Augenbrauen waren dünn und liefen spitz zu. In ihren Augen leuchteten Intelligenz und Schläue. Und...Leidenschaft.

Daren hörte, wie Nisba einen lauten Seufzer der Entrüstung von sich gab und drehte sich zu ihr um. "Professor Vekorr.", hauchte die Boritanerin.

Die Vulkanierin auf dem Schirm tat etwas, das Vulkanier normalerweise nicht taten, denn dagegen stand Surak, ihr größter Philosoph, höchstpersönlich – sie lächelte dünn. "Es ist eine Weile her, Cassopaia. Aber Sie hier wieder zu sehen, ist akzeptabel."



U.S.S. Moldy Crow

Es war merkwürdig, fand Daren.

Vekorr hatte von sich aus das Angebot unterbreitet, an Bord der *Moldy Crow* zu kommen, um ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht zu führen. Dass sie Daren anschließend nicht mehr gehen lassen würde, lag auf der Hand – und es schien der Vulkaniern überhaupt nichts auszumachen.

Was Daren wahrhaft einen Schock versetzt hatte, war die Tatsache, dass es sich bei der Vulkanierin Vekorr um eine Professorin der Sternenflotten-Akademie handelte. Seit einigen Wochen – darin deckten sich die Berichte – war Vekorr nicht mehr gesehen worden, und zwar aus nicht nachvollziehbaren Gründen.

Nun war sie also hier aufgetaucht. Daren ging schon jetzt davon aus, dass es sich bei ihr um die Anführerin dieser ganzen Organisation handeln musste. In der Zwischenzeit hatte Daren erfahren, dass sich an Bord der *Curie* noch einige andere Vulkanier befanden. Der Rest bestand aus offenbar abtrünnig gewordenen, das hieß den Interessen Morassias offenkundig zuwiderhandelnden Uk'leas und Gumduemhai.

Jetzt befanden sie sich alle im Konferenzzimmer der *Moldy Crow*, und Daren empfand es als anstrengend, die ihr ansonsten ohne weiteres zuschreibbare Indifferenz aufrechtzuerhalten, stieß doch der Klau der *Curie* durch Ve-

korr und die aus welchen Gründen auch immer mit ihr im Bunde Hängenden beim Captain auf Unverständnis.

Daren warf Bogy't und Nisba, die ebenfalls am Tisch saßen, einen prüfenden Blick zu, bevor sie sich Vekorr und dem Gumduemhai adressierte.

"Rallrah...", hauchte sie kopfschüttelnd. "Sie unter diesen Umständen wieder zu sehen, hatte ich weder gehofft noch erwartet. Aber Professor Vekorr, dass *Sie* sogar für den Diebstahl der *Curie* Verantwortung tragen, versetzt mich nachgerade in einen Schock. Ich nehme an, Sie wissen, welche Strafen die Entführung von Sternenflotten—Eigentum nach sich ziehen kann. Also, in Gottes Namen – was ist hier eigentlich los?" Ihre Geduld würde keinen weiteren Belastungsproben mehr standhalten, soviel war gewiss.

Die ältere Vulkaniern Vekorr faltete langgliedrige Hände. "Captain Daren,", hob sie eine vollkommen gleichmäßige Stimme, "ich bin ausgesprochen froh darüber, dass wir an Sie geraten sind. Zufällig weiß ich: Sie waren auf Morassia und haben alles gesehen…vor dem großen Sturz…"

Daren runzelte die Stirn. "Welchem großen Sturz?"

Nun war es Rallrah, der weiter sprach. "Was wäre, wenn wir Ihnen sagten, dass der morassianische Rat in Wirklichkeit gar nicht mehr existiert und seit Constable Llikszes Abgang Hardliner der Mnoi die Regierung übernommen haben? Der Rat selbst hat nur noch fassadenartigen Stellenwert und ist von Marionetten der Mnoi besetzt."

"Es hat also einen Staatstreich auf Morassia gegeben...", ließ sich Bogy't vernehmen. "Wieso weiß davon niemand?"

Vekorr lehnte sich ohne Regung im Antlitz, aber sehr wohl in der Stimme, vor. "Wenn jemand davon wüsste, würde die Föderation vermutlich sofort entsprechende Schritte unternehmen, was wohl kaum im Sinne der Mnoi

ist. Fakt ist: Der friedliche Föderalismus auf Morassia ist am Ende, und man versucht es geheim zu halten."

"Warum haben Sie sich mit dieser Information nicht direkt an den Föderationsrat oder den Präsidenten gewandt?", wollte Daren wissen. "Stattdessen entwendeten Sie beide ein Schiff der Sternenflotte. *Wozu*?"

Die Vulkanierin ließ sich – wie konnte es auch anders sein? – nicht aus der Fassung bringen. "Die Institutionen der Föderation mögen in rechtsstaatlicher und moralischer Hinsicht funktionieren,", sagte sie, "aber von den Gesichtspunkten der Effizienz her haben sie das Reaktionsvermögen eines andorianischen Methusalem, wenn Sie meinen Punkt nachvollziehen können, Captain. Bis der Föderationsrat auf diese neue Gefahr aus dem Innern der VFP hätte angemessen reagieren können, wäre es schon zu spät gewesen."

"Zu spät? Zu später für wen?"

"...oder was?", ergänzte Bogy't Darens Frage.

"Wie Sie ja selber nur allzu gut wissen, Captain, hat sich Morassia seit jeher dem Artenschutz exotischer, vom Aussterben bedrohter Tiere durchweg die gesamte Galaxis verschrieben."

Nachdem die Vulkanierin ausgesprochen hatte, nickte Daren. "Ich habe die Reservate mit eigenen Augen gesehen."

"Sie existieren nicht mehr."

Verblüffen. "Wie bitte?"

Auch jetzt war Vekorr eine Insel der Ruhe in einem Meer das zusehends unruhiger wurde. "Die Mnoi-Patriarchen haben dafür gesorgt, dass die Verfassung Morassias außer Kraft gesetzt wurde.", erklärte sie. "Sie haben Abkommen mit intergalaktischen Schmugglerbanden geschlossen, um sich am Verkauf der Tiere zu bereichern. Erlauben Sie, dass ich Ihnen ein Beispiel gebe. Jener Planet – auf

Morassia ist er unter dem Namen HonuLu bekannt – war bis vor wenigen Tagen durch eine Ansammlung orbitaler Warnbojen gekennzeichnet. Danach wurde darauf hingewiesen, dass bestimmte dort lebende Kreaturen dem intergalaktischen Artenschutz unterliegen."

"Die Boje... Sie wurde entfernt, sagen Sie?"

Rallrah klinkte sich ein. "Ja.", sagte das vogelähnliche Geschöpf, und es schwang weit mehr als nur Empörung in seiner Stimme mit. "Von den Mnoi. Und es kommt noch schlimmer. Sie werden sich sicherlich schon gefragt haben, warum HonuLu nicht in Ihrer kartographischen Datenbank aufgelistet ist."

"Allerdings, darüber haben wir uns gewundert…", murmelte Bogy't.

Wieder übergab Rallrah in stiller Übereinkunft die Rede an Vekorr. "Die Lösung dieses Problems ist ganz einfach: Wir wissen zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwar noch nicht wie, aber den Mnoi gelang es, sämtliche Daten, die auf den Verbleib von HonuLu hinweisen, aus dem zentralen astrometrischen Archiv der Sternenflotte zu löschen. Die Datenbanken eines jeden Raumschiffs greifen auf das Archiv zu – womit *Sie*, Captain, natürlich keine Informationen über HonuLu vorliegen haben."

Daren konnte kaum glauben, was sie da soeben gehört hatte. Wenn an Vekorrs Worten etwas dran war, dann war hier eine große Vertuschung am Werke. Es hörte sich jedenfalls unheimlich an.

Bogy't neben ihr zuckte mit den Achseln. "Was könnte an dieser Welt schon so Besonderes sein, dass man sie den Augen der Öffentlichkeit zu entziehen sucht?"

"Die Ruq.", raunte Rallrah knapp, aber gezielt.

Daren riss die Augen auf. "Die was?"

"Die Ruq. Sie sind ihnen bereits begegnet, Captain."

"Moment mal..." Bogy't fasste sich mit einer Hand an die Schläfe. "Meinen Sie etwa diese drachenähnlichen Geschöpfe?"

Vekorr wölbte charakteristisch eine Braue. "Mit Erdenanalogien würde ich die Ruq zwar nicht in Verbindung bringen, aber ja, Sie liegen richtig."

"Dann machen die Mnoi jetzt Jagd auf diese Wesen.", mutmaßte Daren.

Rallrah ließ sein Gefieder erzittern. "Sie werfen ein Vermögen ab. Und die Bieter, welche sie an Land zogen, sind zahlreich."

"Hm. Eine Sache, die verstehe ich allerdings noch nicht. Als wir Morassia im letzten Jahr einen Besuch abstatten durften, hieß es, die Mnoi seien die einzige der drei Spezies gewesen, die sich nur höchst widerwillig der Föderation anschloss. Wenn Sie die Regierung Morassias bereits kontrollieren – warum betreiben sie diese ganze Geheimniskrämerei und treten nicht einfach wieder aus der Föderation aus?"

"Ein kluge Frage.", sagte Vekorr. "Nun, Morassia gehört jenseits der Tatsache, dass die Welt seit 2375 die Vollmitgliedschaft besitzt, zu den Profiteuren unter den Föderationswelten."

"Profiteure?", wiederholte Bogy't. "Inwiefern?"

"Subventionen. Wie Sie sicherlich wissen, erhält jede Mitgliedswelt, deren Pro-Kopf-Produktivität unterhalb von neunzig Prozent des föderationsweiten Durchschnitts angesiedelt ist, einen staatlichen Zuschuss. Für Morassia fällt dieser besagte Zuschuss gleich in zweifacher Höhe aus, da der Rat es während der Beitrittsverhandlungen durchsetzte, dass der Ausbau und die Verbesserung der Reservate separat von der Föderation gefördert werden. Sie sehen also: Die Mnoi haben sehr wohl etwas zu verlieren, zumindest solange bis Morassia imstande ist, autark zu

reagieren. Die Mnoi versprechen sich durch den Verkauf und die Verarbeitung exotischer Tiere, für die eigentlich Artenschutz gilt, jene finanziellen Kapazitäten, die sie eines Tages unabhängig von der Föderation machen könnten. Erst *dann* werden sie austreten."

Irrsinnig. Das hört sich einfach irrsinnig an., dachte Daren, und ihre Skepsis rührte nicht von irgendwoher. Noch nie in der Geschichte der Föderation – ausgenommen gewisse gesellschaftliche Umwälzungen auf Trill, die sich jüngst abspielten – hatte eine souveräne Mitgliedswelt eine politische Kehrtwende vollzogen, wie sie Vekorr soeben beschrieben hatte. Aus genau diesem Grund verliefen die Prüfungen des Föderationsrats auf einen Beitrittsantrag nach extrem strengen Maßstäben, zumal hinläufig bekannt war, dass eine labile Ordnung allein schon einer Welt die gesamte Binnenstruktur der Föderation destabilisieren konnte. Deshalb war einer der allerersten Punkte auf der Prüfungsliste: politische Stabilität der potentiellen Mitgliedswelt. Und Demokratie.

Von Morassia wusste Daren nicht sehr viel – nur, das, was sie im letzten Jahr erfahren hatte; und das war schon mehr als die meisten Sternenflotten–Offiziere wussten. Aber sie war sich auch darüber im Klaren, dass sich der Beitritt Morassias in die Föderation nicht unter den gewöhnlichen, harten Gesichtspunkten vollzogen hatte. Mochte es sein, dass sich diese Abweichung jetzt rächte?

Sie hatte erst einmal genug davon gehört, sagte sie zu sich selbst. Fast wäre der eigentliche Grund untergegangen, weswegen dieses ganze Gespräch stattfand. "Und was ist nun mit Ihnen?", fragte Daren gestikulierend. "Sie sind also die…selbsternannten Retter all dieser Tiere?"

Sowohl Rallrah als auch Vekorr bemerkten den Hauch von Ironie in ihrer Stimme, womit Daren zweifelsohne darauf hinweisen wollte, dass der Klau der *Curie* weder zu tolerieren noch unter den Tisch zu kehren war. "Wir werden verhindern, dass die Mnoi ihre wahnsinnigen Vorhaben in die Tat umsetzen können.", erwiderte der Gumduemhai entschlossen. "Bislang ist es uns fast immer gelungen, den Tierfang zu unterbinden. Und wenn die Zeit reif ist, werden wir auch Morassia sein Gesicht zurückgeben und die Mnoi von der Regierung entfernen. Diesem Schiff ist keine morassianische Flotte gewachsen." Er hatte aus dem Fenster gedeutet, wo das kleine Schiff der *Nova*–Klasse erkennbar war.

Daren schlug auf die gläserne Tischplatte. Es weckte Unbehagen und auch Verärgerung in ihr, dass Rallrah so getan hatte, als könne er frei über die Curie verfügen, als besäße er ein höheres Recht. "Dieses Schiff", formulierte sie scharf, "ist Eigentum der Sternenflotte. Es befindet sich unrechtmäßig in Ihren Händen. Ich habe Ihre Aussagen Morassia bezüglich notiert, aber nun möchte ich unzweifelhaft auf einen Sachverhalt hinweisen: Dies ist nicht die Art. wie wir in der Föderation Probleme lösen. Und bis die politischen Umstürze auf Morassia nicht hinreichend geklärt und in die Öffentlichkeit gelangt sind, wird nicht gegen eine souveräne Welt interveniert. Schon gar nicht von Ihnen beiden." Daren hielt sich damit erstmal an die Vorgaben vom Hauptquartier, was hätte sie auch anderes tun können. "Sie beide haben sich des Raubs der Curie strafbar gemacht und ich erwarte nun, dass sie uns das Schiff unverzüglich übergeben."

"Wir haben nicht die Intention, Unrechtmäßiges zu tun, aber wir benötigen die *Curie* noch.", ließ sich Vekorr ganz unverblümt vernehmen, so als hätte sie nichts zu befürchten

"Ist so etwas im Sinne einer Professorin der Sternenflotten–Akademie?", stellte Daren in den Raum, erregt über die vermeintlich naive Aussage der Vulkanierin.

Vekorr zeigte sich unbeeindruckt. "Seien Sie versichert, Captain: Ich kenne meine Überzeugungen."

Daren erhob sich von ihrem Stuhl. "Und was *sind* diese Überzeugungen, wenn ich mir die Frage erlauben darf? In welchem Verhältnis stehen Sie zu Morassia, Professor?"

"Es ist kein monokausales Problem.", sagte Vekorr. "In erster Linie ist es meine Überzeugung, dass der Wert einer mannigfaltigen Ökologie, also Flora und Fauna, nicht durch das Eingreifen Fremder gestört oder gar unterminiert werden darf. Es könnte Auswirkungen auf den gesamten Quadranten haben. Falls Ihnen mein letztes Buch bekannt ist…"

Daren schüttelte den Kopf. "Tut mir Leid. Aber auch ohne Ihr Buch zu kennen, Professor, kommt es mir so vor, als hätten Sie sich da ein ganz schönes Ideal hochgezogen. Bedauerlicherweise werde ich Ihnen Ihre Überzeugungen im Angesicht der sich stellenden Situation nicht gestatten können. Hiermit setze ich Sie darüber in Kenntnis, dass Sie festgenommen sind. Sie werden sich des Diebstahls von Sternenflotten–Eigentum zu verantworten haben."

"Tun Sie, was Sie tun müssen.", sagte Vekorr, und wieder befremdete sie Daren mit dieser Aussage. Es passte auf paradoxe Weise zu den Umständen, wie sich jenes Zusammentreffen ergeben hatte.

Daren hatte zwei Sicherheitsoffiziere hergerufen, um Vekorr und Rallrah in den Arrest zu befördern.

Bevor sie unter Aufsicht der beiden Männer den Raum verließen, wandte sich Vekorr an Nisba. Die Boritanerin hatte die ganze Zeit über schweigend dem Gespräch gelauscht.

"Bei sich bietender Gelegenheit wäre ich erfreut, wenn wir uns unterhalten könnten, Cassopaia."

Nisba wusste nicht so recht, was sie darauf erwidern sollte, zumal sie sich Vekorrs Loyalitäten zurzeit auf keinen Fall hundertprozentig sicher sein konnte, und somit lächelte sie lediglich dünn.

Die Tür der Beobachtungslounge schloss sich – Vekorr und Rallrah waren hinausbegleitet worden.

Nun wandte sich Daren Nisba zu. "Sie scheinen sich zu kennen."

Die Chefärztin nickte mehrmals. "Professor Vekorr unterrichtete mich an der Akademie in Medizin und Biochemie, über alle acht Semester hinweg."

"Verstehe. Dann sind Sie quasi alte Bekannte."

"Könnte man so sagen.", meinte Nisba. "Vekorr war jedenfalls die faszinierendste Persönlichkeit unter den Dozenten, die mir begegnete. Ich kann mit Recht behaupten, dass ich *ihr* ein beträchtliches Stück meines erfolgreichen Werdegangs in der Sternenflotte zu verdanken habe. Sie weckte bei mir Interesse und schuf die Grundlagen für meine Medizinkarriere, indem sie meine Talente förderte. Im Übrigen war sie es auch, die mich für die Hypokratische Stiftung der Föderation vorschlug. Welcher Medizinstudent im dritten Jahr kann *das* schon von sich behaupten?"

Dankbarkeit und auch eine Form des Verantwortungsempfindens schwangen in Nisbas Stimme mit, zumindest einen Moment lang.

Was für Zufälle es doch gibt., dachte Daren.

"Da Ihnen der Professor bestens bekannt zu sein scheint, können Sie uns ja vielleicht den einen oder anderen Hinweis zu ihrer Person geben. Zeigte sie schon früher irgendwelche...ausschweifenden Tendenzen?"

"Nein. Vekorr ist einer der scharfsinnigsten Geister, die mir bekannt sind. Eine Kapazität auf ihrem Gebiet. Eine echte Vulkanierin, aber mit dem feinen Unterschied, dass sie niemals mit Surak und all den anderen vulkanischen Konfuzius' prahlte. Sie hatte schon immer einen privaten wie öffentlichen Schwerpunkt: Ökologie. Ökologie lag ihr immer am Herzen, in jedem Zusammenhang. Aber...das hat mich um ehrlich zu sein nie sonderlich interessiert, deshalb betrachtete ich diese Facette ihres Charakters nicht so aufmerksam. Ich schätzte sie sehr. Sie muss ihre Gründe haben, so zu handeln wie sie es gegenwärtig tut."

Daren hob warnend die Hand. "Wir wollen nichts überstürzen. Jedoch schlage ich vor, Sie gehen alsbald zu ihr in den Arrest und versuchen, an ihre Nostalgie zu appellieren und nebenbei auch die richtigen Fragen zu stellen. Wir werden ohnehin beschäftigt sein, die Mitglieder von Vekorrs und Rallrahs Team an Bord zu holen und die Kontrolle auf der *Curie* zu übernehmen."

"Ich werde mein Bestes geben."

"Davon bin ich überzeugt. Das wäre dann erstmal alles, Doktor. Sie können wegtreten."

Nisba ging, zurück blieben nur ein Captain und sein Erster Offizier.

"Glauben Sie, an der Sache, die Rallrah und der Professor uns erzählt haben, ist 'was dran? Morassia meine ich."

Daren seufzte. Wenn die Frage doch so leicht zu beantworten gewesen wäre. "Cassopaia hat Recht, Nummer Eins. Keine hoch dekorierte Persönlichkeit wie Vekorr, die einen Lehrstuhl an der Akademie innehält, wird mir nichts, dir nichts über Nacht zur Renegatin. Und nehmen Sie einmal Rallrah: Wir kennen ihn. Er stand damals eindeutig hinter der morassianischen Gesellschaft und ihrer Philosophie. Wenn die beiden also Recht haben, unabhängig davon, dass sie die *Curie* stahlen…"

"Wir sollten der Sache nachgehen.", las Bogy't ihre Gedanken.

"Das sollten wir. Ich werde mich unverzüglich mit dem Oberkommando in Verbindung setzen. Bis dahin... Nehmen Sie die *Curie* ins Schlepptau."

"Aye, Captain."



U.S.S. Moldy Crow

Cassopaia Nisba befand sich auf dem Weg zum Arretierungstrakt. Und war in Gedanken.

Es war mehr als nur eine Überraschung gewesen, dass sich Professor Vekorrs und ihr Weg nach all der Zeit wieder kreuzte – wenngleich unter recht fragwürdigen Umständen.

Nisba hatte Vekorr stets in guter Erinnerung behalten. Da sie die Akademie ursprünglich deshalb aufgesucht hatte, um Boritas Entwicklung voranzutreiben, nicht um persönliche Erfüllung zu finden, war es eine Verblüffung der besonderen Art geworden, sich Stück für Stück mehr von ihrer Dozentin Vekorr faszinieren zu lassen. Die Vulkanierin hatte sehr früh die ungeheuren wissenschaftlichen Kapazitäten erkannt, die in Nisba schlummerten, und sie hatte sie gefördert.

Vekorr stellte die einzige Person dar, welche die Boritanerin jemals so sehr für den Beruf der Medizinerin hatte begeistern können, dass er heute eine ihrer wenigen...Leidenschaften ausmachte.

Und aus genau jenem Grunde hatte Nisba Captain Daren nicht die volle Wahrheit erzählen können. Jedenfalls *noch* nicht. Sie wusste nicht, ob es Vekorr in ihrer ohnehin schon unschönen Lage nicht schaden konnte – und das wollte die Chefärztin der *Moldy Crow* mit Bestimmtheit ausschließen.

Natürlich wusste Nisba, dass Vekorr mehr als nur ein Hobby aus dem Thema Ökologie gemacht hatte, und zwar weitaus mehr.

Vekorr war in Nisbas letztem Jahr an der Akademie öffentlich in die Kritik geraten, nachdem sie einen Zirkel gegründet hatte, den man im Nachhinein ohne Zweifel als radikal-ökologisch einstufen konnte. Welche Philosophie sich dahinter verbarg, war der Boritanerin bis heute nicht bekannt. Allerdings kamen Vekorr und ihre Schar mehrerer hundert Umweltaktivisten in Verruf, als sie nicht nur medienwirksame Demonstrationen initiierten, sondern weit mehr als das taten: Aus Protest besetzten sie einen deltanischen Hafen, der als Umschlagplatz für spezielles Fleisch eines vom Aussterben bedrohten Wals gehörte, welcher allerdings auf Delta IV als nationale Delikatesse geführt wurde. Die Protestaktion gipfelte darin, dass Vekorr und ihre Leute alle vor Anker liegenden Fischerboote versenkten.

Da niemand verletzt worden, sondern nur ein hoher Sachschaden entstanden war, sah die Akademieleitung – vermutlich aus reiner Verzweiflung – davon ab, Vekorr ihren Lehrstuhl abzuerkennen, mit der Rechtfertigung ihrer großartigen Leistungen, aber ihre Besoldung wurde als vorübergehende Sanktionsmaßnahme um die Hälfte gekürzt. Der weitaus größte Schaden hatte Vekorr auf ihrer Heimatwelt erwartet. Ihr wurde die Ehrendoktorwürde in zwei wissenschaftlichen Feldern entnommen und die Seleya–Universität, derer sie bis dato Direktorin war, stieß sie ab. Vekorr konnte vermutlich von Glück reden, dass sie nie einen Gatten oder Kinder gehabt hatte – sie hätten die eigentliche Rechnung dafür zahlen müssen, dass ihre Mutter sich in der Vergangenheit unkonform verhalten hatte; auf Vulkan galt immer noch die anachronistische Sitte, die

nächststehenden Familienmitglieder für die Untat von Mutter oder Vater bezahlen zu lassen.

Der Vorfall auf Delta IV hatte sich ereignet, kurz nachdem Nisba die Akademie mit Bravour abgeschlossen hatte. Von daher hatte sie seitdem von Vekorr nichts mehr gehört.

Die Boritanerin war eigentlich davon ausgegangen, dass es still um den Professor geworden war – oder vielleicht hatte sie es um ihretwillen bloß gehofft –, aber offensichtlich war dies ein Irrtum gewesen.

Nisba betrat die Einrichtung mit den Arrestzellen und ging zur allerersten Brig, wo der Gumduemhai Rallrah saß. Jedoch nicht Vekorr. Sie war also in einer separaten Zelle untergebracht worden.

Trotzdem gestattete Nisba es sich, vors unsichtbare, aber leise surrende Kraftfeld zu treten. "Wieso haben Sie sich nur an so einem größenwahnsinnigen Unterfangen beteiligt, Rallrah? Das war doch auch früher nicht Ihre Art, jedenfalls sagt mir das mein Bauchgefühl."

"Seit Ihrem Besuch auf Morassia, Doktor Nisba,", entgegnete Rallrah, "haben sich viele Dinge gravierend geändert. Nicht nur auf meiner Welt, sondern auch in meinem persönlichen Denken. Das liegt zum nicht unerheblichen Teil an Professor Vekorr."

"Ich weiß Ihr Lob zu schätzen, mein treuer Gefährte.", ertönte eine weibliche Stimme aus der anliegenden Arrestzelle. Aus dem Augenwinkel erkannte Nisba, dass die Vulkanierin ans Kraftfeld vorgetreten war.

Was hatte denn Vekorr für einen Einfluss auf Rallrah gehabt? Diese eine Frage beschäftigte Nisba, weil sie von Anfang an miterlebt hatte, dass ihre ehemalige Lehrerin ganz offensichtlich die Führerposition in dieser Gruppe einnahm.

Mehr in einem Affekt machte sie einen Satz nach rechts und stand damit direkt Vekorr gegenüber. Aufgrund der geringen Entfernung beider voneinander surrte das Kraftfeld zwischen ihnen jetzt warnend stärker.

"Cassopaia.", sagte Vekorr. "Sie sind sicherlich überrascht, dass wir uns unter diesen Umständen wieder sehen."

Nisba lächelte unbeholfen. "Das kann ich nicht leugnen, Professor. Ich hatte eigentlich damit gerechnet, Sie bescherten sich einen würdigeren Abgang. Aber ob die Superintendanten an der Akademie nach der Sache auf Delta IV noch mal ein Auge zukneifen werden, weiß ich nicht. Um ehrlich zu sein, bin ich sogar ziemlich skeptisch."

Die Vulkanierin tangierte dieses augenscheinliche Problem nicht. "Sie wissen, dass ich noch nie meine Karriere hochhielt. Etwas zu *bewirken*, darauf kam es mir stets an."

"Und was *möchten* Sie bewirken?", stellte Nisba eine Frage, die auf der Hand lag.

"Die galaktische Ökologie vor dem Kollaps bewahren."

"Die galaktische Ökologie?", rollte die Boritanerin über die Zunge. "Klingt so wie eine Ihrer damaligen Ansprachen während der Umweltdemos."

Vekorr verzog die Miene nicht, aber in ihren Augen funkelte es. "Ich habe Sie stets respektiert, Cassopaia. Sie sind ein brillanter und widerstandsfähiger Geist. Sie *entwickeln* Ideen und reproduzieren sie nicht. Sie arbeiten ohne Netz. *Deshalb* schlug ich Sie als einzige Kadettin des Jahrgangs für die Hypokratische Stiftung der Föderation vor. Ich würde es wieder tun, würde sich die Geschichte wiederholen."

Nisba fühlte sich geschmeichelt. Dennoch wusste sie, dass sie sich davon nicht beeinträchtigen lassen durfte. "Aber sie wiederholt sich nicht, nicht wahr, Professor?", seufzte sie.

Vekorr erteilte eine Antwort, die Nisba irritierte: "In gewisser Weise tut sie das schon."

"Erklären Sie mir das."

"Erinnern Sie sich an einige Dinge, die ich Ihnen früher sagte? Die gegenwärtigen Zustände auf Morassia sind nur ein Spiegelbild. Ein Beispiel."

"Ein Beispiel wofür?"

"Ein Beispiel für die Zerstörung der galaktischen Umwelt, Doktor.", stellte die Vulkanierin heraus. "Dagegen wollen wir Symmetriker im generellen Sinne antreten. Mit wissenschaftlichen Studien, aber auch mit dem notwendigen Nachdruck, falls er erforderlich sein sollte, um bestimmte Gesetzmäßigkeiten zu fördern."

"Also, nehmen Sie es mir nicht krumm, Professor. Aber zurzeit sieht es so aus, als kämen Sie nirgendwo hin, um gegen irgendwen anzutreten. Doch...wer oder was sind die Symmetriker? Ich habe noch nie von ihnen gehört."

Jetzt wurden Vekorrs Aussagen handfester: "Die Symmetriker halten sich für die politische Antwort auf die Bildung der Föderation. Sie waren ein Äquivalent zu den isolationistischen Gruppen auf der Erde, die dagegen waren, dass die Erde sich der Föderation anschloss. Die Symmetriker waren der Meinung, die Logik gebiete es, dass Vulkan und seine Kolonien unabhängig bleiben."

"Sie klingen so, als hätten Sie diese Bewegung ausführlich studiert."

Vekorr nickte. "Wenngleich ich nicht jede Anschauung im Detail teile, bin ich doch fasziniert von den Meinungsunterschieden, die es bei uns Vulkaniern gibt. Für ein Volk, das sich der Logik verpflichtet hat, zeigt es erstaunlich viele Neigungen, die man auch bei anderen, emotionaler eingestellten Rassen findet, meinen Sie nicht auch? Sie sind in unterschiedliche politische Fraktionen aufgesplittert. Trotzdem – einen Unterschied gibt es. Auf der Erde waren die

isolationistisch eingestellten Gruppen das letzte Röcheln des dem 21. Jahrhundert entstammenden Regionalismus und Nationalismus, der nach dem Erstkontakt beim Wiederaufbau fortgeschwemmt wurde. Es gab unter den Angehörigen der irdischen Weltregierung nie eine ernsthafte Opposition gegen die Föderation. Aber auf Vulkan wurden jene, die gegen die Föderation opponierten, nicht von politischen Motiven angetrieben. Sie sahen in der Föderation vielmehr eine Bedrohung der galaktischen Ökologie."

Nach dieser Aussage Vekorrs fiel Nisba jäh ein obskures Geschichtsseminar ein, an dem sie im zweiten Jahr ihres Studiums an der Akademie teilgenommen hatte.

Die Idee von der galaktischen Ökologie wurde unter Exopaläobiologen noch immer ausgiebig diskutiert. Gewiss, es gab handfeste Beweise dafür, dass viele Welten verwandelte Lebensformen hatten. Einige existierten aufgrund des interplanetaren Austauschs von Bakterien und Viren und rührten von gewaltigen Meteoriteneinschlägen her. Im Sol–System hatten die irdischen Lebewesen, die unterirdisch lebenden Marsbakterien, die Meere des Mondes Europa und die Eisviren des Merkur eine gemeinsame Herkunft.

Aufregende Ähnlichkeiten zwischen entfernteren Welten wie der Erde, Qo'noS und Vulkan waren teilweise sogar vor weniger als zwei Dekaden von dem Sternenflotten—Schiff *Enterprise—D* bewiesen worden — sie waren aufgrund der genetischen Aussaat auf Dutzenden von Planeten durch die erste humanoide Rasse entstanden, die sich vor mehr als vier Milliarden Jahren in der Galaxis entwickelt hatte.

Doch in einem Punkt stimmten die Experten nicht überein. Nämlich in der Akzeptanz der Existenz eines natürlichen interplanetaren Verbindungsnetzes durch die Galaxis.

Die Mehrheit meinte, jede derartige Theorie müsse auf inakkuraten Beobachtungen und mangelhaftem logischen Denken basieren. Für sie war jeder Leben tragende Planet ein separates Lagerhaus biologischer Reichtümer, das man nach Belieben nutzen konnte, und zwar mit der Zuversicht des Wissens, dass einzelne Welten in der natürlichen Quarantäne existierten, die vom kalten, strahlungserfüllten Vakuum des interstellaren Raums erzwungen wurde.

Auf Vulkan jedoch, so erzählte ihr Vekorr, hatte eine Minderheit behauptet, dass die Mehrheit sich irrte. Dass die derzeit gültige Naturwissenschaft kein Verbindungsnetz beweisen konnte, bedeute nicht, dass es nicht existierte. Vielleicht existierte es in einer unbekannten Form und sei für vulkanische oder menschliche Beobachter mit dem Verstand nicht erkennbar.

Diese Naturwissenschaftler, die Vorläufer der so genannten Symmetriker-Bewegung, hatten gesagt, jeder Planet sei ein Glied in einer Lebenskette, die sich entsprechend den Rhythmen der natürlichen Materie- und Energiegezeiten der Galaxis entwickelt habe. Laut jenen, die die Postulate dieser Vulkanier akzeptierten, müsse man die galaktische Ökologie als unglaublich riesigen Einzel- oder vielmehr *Gesamt*organismus sehen, der auf einer Zeitskala funktionierte, in dem Geburt und Tod der Sterne nur ein Augenblick waren.

Eine Einmischung in den Naturzustand der galaktischen Ökologie, indem man auf Schiffen mit Warpantrieb zwischen fernen Welten reiste, in fein abgestimmte planetare Biosphären eindrang und sie im Verlauf von Jahren statt Äonen wahllos dem Schock fremder Mikroben, Pflanzen und Tiere aussetzte, sei ein Verbrechen.

Ein ökologisches Verbrechen.

Als die frisch gegründete Föderation angefangen hatte, die Vorschriften und Regeln der organisierten und konzentrierten Bemühung zur Erforschung aller Welten der Galaxis zu kodifizieren, hatte sich die naturwissenschaftliche Opposition auf Vulkan am lautesten zu Wort gemeldet.

Sie hatte eingewandt, intelligente Lebewesen müssten die galaktische Ökologie hegen statt ausbeuten. Menschen, Vulkanier, Tellariten, Andorianer... Die Bürger aller raumfahrenden Kulturen hatten die Pflicht, die Symmetrie sämtlicher Dinge anzuerkennen und zu erhalten.

Das höchste Ideal der Symmetrie besagte, dass die Galaxis sich nicht von einem Lebewesen unterschied.

Wenn die Föderation also die Helligkeit des Rechts eines Individuums akzeptierte – und das akzeptierte sie ohne Zweifel –, müsse sie auch die Heiligkeit allen Lebens akzeptieren, einschließlich das der Galaxis selbst.

Die von einigen der damals bekanntesten Biologen und Philosophen angeführten Symmetriker appellierten an die Föderation, ihre Charta mit dem Zusatz zu versehen, dass auf jeder Welt strenge Quarantänevorschriften befolgt würden, von der man wusste, dass sie über eine eigene Biosphäre verfügte, und dass Kolonisation und Terraforming nur auf Welten stattfinden durften, die völlig leblos waren.

Die Logik verlangte nichts Geringeres.

Aber wie Nisba von Vekorr erfuhr, hatte die Föderation die Argumente der Symmetriker als unbegründet und unbewiesen – und vielleicht noch wichtiger: als potentiell zu teuer – abgeschmettert, weil sie die Erforschung der Galaxis zum Stillstand hätten bringen können.

Der Föderationsrat wollte sich mit diesem Thema erst wieder auseinandersetzen, wenn die besorgten Wissenschaftler harte Fakten vorlegten, um ihre weit hergeholte Ansicht über die Galaxis zu beweisen. Bis dahin, hatte der Rat bestimmt, wollte die Föderation damit weitermachen, die Galaxis als bloße Rohstoffquelle anzusehen, die jedermann gehörte.

"Als die Vulkanier, die sich den ehrgeizigen Forschungsplänen der Föderation widersetzten, abgeschmettert wurden", fuhr Vekorr fort, "wurde die Symmetriker-Bewegung gegründet. Zuerst war es nur eine lose Verbindung von Akademikern, die sich damit beschäftigten, die Fakten zu sammeln, die nötig waren, um den Föderationsrat zu überzeugen. Schließlich verbündeten sie sich mit anderen naturwissenschaftlichen Gruppen auf anderen Welten, und das Ausmaß ihrer Aktivitäten wurde größer. Natürlich blieben sie stets im Untergrund, und das bis heute."

"Was…", sagte Nisba, nachdem Vekorr ihren kleinen Vortrag beendet hatte. "Was haben Sie vor?"

"Ganz einfach: Zeichen setzen.", entgegnete die Vulkanierin. "Wir müssen in der Föderation ein Bewusstsein darüber schaffen, dass es so nicht weitergehen kann. Das, was mit der Beschädigung des Subraums durch zu hohe Warpgeschwindigkeiten in bestimmten Sektoren begonnen hat, sind die Symptome eines viel größeren Übels. Und dieses Übel setzt bei der Mentalität an. Die Galaxis ist keine Rohstoffquelle, Doktor. Alles hängt zusammen und fließt ineinander über. Aber ohne die Statuierung eines Exempels wird kein Verständnis entstehen, damit auch keine *Erkenntnis*. So hat Evolution schon immer funktioniert."

Nisba wusste nicht so recht, ob sie von der fast schon emotionalen Überzeugtheit dieser Vulkanierin beängstigt oder fasziniert sein sollte. "Von welchem Exempel sprechen Sie da, Professor?"

"Das wird sich noch herausstellen müssen.", blieb Vekorr abstrakt. "Es ist sehr wichtig, dass wir den Wert galaktischer Ökologie vermitteln, ja, eine Lehre wohlmöglich, aus der sich die Völker der Föderation eine neue Erkenntnis und eine neue Moral ableiten können. Dies alles hier, was wir Symmetriker tun... Es ist eine Suche und ein gleichzeitiges Pochen, und zwar für neue *Ideale*, Cassopaia."

"Ideale…" Nisba hatte das Wort ausgesprochen, ohne es wirklich bemerkt oder gesteuert zu haben. Und es fuhr ihr unter die Haut. Elektrisierte sie.

"Ja.", sagte Vekorr. "Jetzt wissen Sie alles, was wichtig ist."

Hansen und Chell saßen an einem Tisch entlang der großen Fensterreihe des Acht Vorne und blickten hinaus ins All, wo HonuLu seine ehrenvollen Runden drehte.

"Hol mich der Teufel…", raunte Chell. "Dieses Mal sind es nicht die Morassianer, deren Tiere stibitzt werden – sie grabschen sich *selber* welche."

"Das können wir noch nicht mit Gewissheit sagen.", widersprach Hansen sogleich.

Chell zuckte in einer Geste der Nonchalance mit den Achseln. "Is' mir jedenfalls alles sehr gruselig.", stellte er heraus. "Wirklich eigenartig, hier einem von ihnen zu begegnen…" Sein Blick war weiter abgeglitten auf einen der großen Kontinente des fruchtbaren Planeten.

"Was meinst Du?"

"Drachen."

"Ach so, Du meinst die Ruq."

"Nein, ich meine Drachen."

"Eigenartig.", murmelte Hansen. "Ich habe bemerkt, dass sich bei zahlreichen Menschen die Pupillen um mehr als zehn Prozent geweitet haben, als sie Bogy'ts Holoaufzeichnungen von einem der Ruq gesehen haben."

"Du kannst es ihnen nicht verübeln, Annika.", antwortete ihr bolianischer Freund. "Solche Geschöpfe sind Teil ihrer urältesten Mythologien."

"Du scheinst Dich damit auszukennen, Chell."

Chell fühlte sich geschmeichelt. "Hey, Du weißt doch: Irdische Literatur ist mein Hobby. Und da sind Sagen und Mythen gar nicht so weit entfernt."

Hansen nahm einen Schluck ihres eisgekühlten Wassers und stellte das Glas wieder vor sich ab. "Dann erzähl" mir etwas über diese... Drachen."

"Gerne." Chell rieb sich vorfreudig die Handflächen. "Also, pass auf... Die alten Erdensagen erzählen von gigantischen Reptilien, den Drachen. Eine Art von Riesendinosaurier, könnte man sagen. Er sah mehr oder weniger wie ein Triceratops aus. Vier klotzige Beine, ein langer Schwanz, dicke Haut mit grünen und braunen Tupfern, fast wie ein Tarnmuster. Dazu ein längliches, spitzes Maul mit Reißzähnen, Knochenkämme auf dem Schädel, dem Rücken und dem halben Schwanz. Das Vieh hatte Klauen, die wirkten, als könnten sie Duraluminium auseinander nehmen. Es hieß auch, dass sie Feuer speien konnten."

Hansen hatte eine Braue gewölbt. "Die Beschreibung passt ganz offensichtlich nicht zu einem heute auf der Erde lebenden Wesen. Bist Du Dir sicher, dass diese Kreatur wirklich existierte?"

"Das macht es ja gerade so spannend.", erklärte Chell euphorisch. "Faktisch gibt es heute auf keinen Fall einen Beweis, der auch nur in irgendeiner Weise belegen könnte, Drachen hätten existiert. Das Mittelalter auf der Erde war eine verrückte Zeit, um's milde auszudrücken. Einfach, brutal und schmutzig. Kein Wunder, dass die Leute sich da genötigt fühlten, ihre Fantasie ein wenig zu gebrauchen, wenn Du mich fragst. Aber umso verrückter ist es doch, dass wir hier, im morassianischen Sektor, Wesen begeg-

nen, die riesengroße Ähnlichkeiten mit Drachen haben. Ich glaube, das hat viele Menschen auf der *Moldy Crow* daran erinnert, dass der eigentlich schon längst ausgestorbene Aberglaube doch hin und wieder mit Wundern lohnt."

Hansen seufzte. "Obgleich ich selber menschlich bin, so muss ich doch sagen, dass mir einige Sitten und Bräuche von der Erde nach wie vor fremd sind. Ich frage mich, wie Du Dich mit ihnen habituieren konntest."

Chell zwinkerte ihr zu. "Keine Sorge, Du wächst da schon noch 'rein, Annika. Ich hab' da mal vor längerer Zeit eine Sage über Drachen gehört...mal sehen, ob ich sie noch zusammenkriege. Du musst wissen: Die Dichter aller alten Reiche auf der Erde sangen von den gigantischen Kämpfen mit Drachen. Die frühesten Erzählungen stammen aus dem fruchtbaren Mesopotamien, das von den Flüssen namens Euphrat und Tigris umflossen wird. Dort bewahrte vor Tausenden von Jahren ein unbekannter Schreiber aus einer Stadt, genannt Babylon, auf sieben Tontafeln eine Schöpfungsgeschichte auf, die zuvor bereits über Generationen hinweg mündlich im Volke überliefert worden war…"

Am Anfang, als alles dunkel und formlos war, nahmen zwei Urwesen Gestalt an. Eines war männlich, der Geist des Süßwassers und der Leere. Er hieß Apsu. Das andere war weiblich, der Geist des Salzwassers und des Chaos. Es war ein Drache und bestand aus Elementen von gefährlichen Lebewesen, die erst später entstehen sollten: Es hatte die Kiefer eines Krokodils, die Zähne eines Löwen, die Flügel einer Fledermaus, die Beine einer Eidechse, die Krallen eines Adlerrs, den Leib einer Pythonschlange, die Hörner eines Stieres. Der Name des Drachen war **Tjamat**.

Aus der Vereinigung dieser beiden Geschöpfe gingen die Götter hervor, und einer von ihnen tötete seinen Vater Apsu. Darauf gebar Tjamat in ihrer Drachenwut eine neue Gattung von Nachkommen, eine Schar von Ungeheuern, die ihre Sprösslinge peinigen sollten. Sie brachte Skorpionmänner und Dämonenlöwen hervor, Riesenschlangen und glitzernde Drachen, kleinere Spielarten ihrer selbst.

Chaos beherrschte die formlose Leere.

Zum Schutz vor diesen Bestien beriefen die Götter einen der Ihren zum Kämpfer. Es war Marduk, welcher der Herr des Weltalls werden sollte. Bewaffnet mit einem Netz und einer Keule, mit Gift, Pfeil und Bogen und einem Köcher voll Blitzstrahlen, bestieg der Gott Marduk einen stattlichen Sturmwagen, der von vier geschwinden, starken Rössern gezogen wurde. Marduk war von den vier Winden und einem mächtigen Wirbelsturm begleitet.

Dermaßen mit Schrecknissen gerüstet, durchforschte Marduk das Weltall nach seiner Drachenmutter. Er breitete sein Netz über die Leere und fing Tjamat darin, und er ließ die Winde in ihr Gesicht blasen, bis ihr Leib voll und aufgebläht war und sie das Maul nicht mehr schließen konnte. Dann zielte Marduk mit seinem Bogen und schoss zwischen Tjamats Kinnbacken einen Pfeil geradewegs in ihr Herz...

Er spaltete ihr Inneres. Er zerteilte ihr Herz. Er machte sie kraftlos und vernichtete ihr Leben. er streckte ihren Leib nieder und stellte sich aufrecht darauf.

Tjamats Tod stürzte ihre tierischen Sprösslinge in Verwirrung, und sie flohen in wilder Panik. Doch Marduk fing sie

alle in seinem Netz, legte sie in Ketten und warf sie in die Unterwelt. Darauf vernichtete er Tjamats scheußlichen Kadaver. Er spaltete ihren Schädel und durchtrennte ihre Adern; er teilte ihren Leib wie ein Fisch in zwei Hälften. Aus der einen formte er das Firmament, aus der anderen die Erde.

Er erichtete den Göttern im Himmel einen prächtigen Wohnsitz und befestigte die Sterne und den Mond, den Hüter der Zeit, am Firmament. Und aus dem Blut eines von Tjamats abscheulichen Sprösslingen schuf Marduk Menschen als Diener der Götter, auf dass die Götter in einer Welt lebten, die ihre Herzen erfreute.

"Auf diese Weise – so heißt es in den ältesten Aufzeichnungen – wurde die Welt aus der Unordnung des Kosmos gebildet.", erzählte Chell die Geschichte zu Ende. "Fast dieselbe Schöpfungsgeschichte wurde in Ländern erzählt, die von Babylon wie Westeuropa. In Babylon wurde die Geschichte von der Tötung des ersten Drachen jedes Jahr gelesen, um das Volk an seinen Ursprung und an den der Welt, in der es lebte, zu erinnern und um den Sieg des ersten Drachentöters über das Geschöpf der Finsternis zu feiern. *Und* – wie hat's Dir gefallen?"

"Es...ist eine komische Kultur."

Chell lächelte herzlich, fast wie ein geduldiger Vater vor seinem Kind. "Das macht sie so überaus reizvoll, Annika."

"Ja, ich verstehe, Sir. Ich danke Ihnen, Admiral Sitak. Daren Ende."

Als Bogy't den Bereitschaftsraum betrat, sah er, wie Captain Daren an ihrem Schreibtisch saß und das Tischterminal deaktivierte.

Er war ohne sich anzumelden eingetreten, weil beide eine Zeit verabredet hatte, da Bogy't das entsprechende PADD bezüglich der Bergungsoperation bei ihr abliefern sollte.

Der Europeaner trat also zu ihr herüber und legte einen kleinen Handcomputer vor. "Der Abschlussbericht, Captain.", erstattete er Meldung. "Wir haben die *Curie* gesichert und sind bereit, sie per Autopilot zur nächsten Sternenbasis zu schicken."

Daren nahm das PADD zur Kenntnis, schien jetzt aber nicht bereit zu sein, sich darauf zu stürzen. "Gute Arbeit, Nummer Eins.", meinte sie und stützte ihr Kinn auf einen angewinkelten Ellenbogen. "Ich habe soeben mit dem Oberkommando gesprochen...", raunte sie, mit alles andere als Begeisterung in der Stimme. "Morassia bezüglich..."

"Und? Was hat man Ihnen gesagt?"

"Ach,", schien sie am liebsten fluchen zu wollen, "an manchem Tage glaube ich, Morassia in die Föderation aufzunehmen, war ein einziger großer Fehler."

Bogy't verschränkte die Arme hinterm Rücken. "Sir?"

"Ich...habe bei den Admiralen Nechayev, Coburn und Sitak eine der Geheimhaltung unterliegende Anfrage gestellt, den Gerüchten, die Vekorr und Rallrah in die Welt gesetzt haben, direkt nachgehen zu dürfen."

Allmählich erfasste Bogy't, worum es ihr ging. "Lassen Sie mich raten: Man hat Sie abgewimmelt."

Jetzt schien Daren ihrer Frustration keinen Riegel mehr vorschieben zu wollen. "Verdammt richtig."

"Kommt mir alles irgendwie vage vertraut vor.", meinte der Erste Offizier. "Wissen Sie noch, wie das beim letzten Mal war, als wir mit Morassia zu tun hatten? – Man konnte Anfragen beim Flottenkommando stellen, bis man blau wurde. Die haben keine Information mehr 'rausgerückt als unbedingt nötig. Langsam frage ich mich, ob irgendjemand von ganz oben diesen Planeten und sein merkwürdiges Volk gezielt protegiert."

Beim letzten Satz ihres Stellvertreters war Darens Nervosität sprichwörtlich explodiert, und sie erhob sich von ihrem Stuhl, machte einige Schritte ins Zentrum des Raums. "Für Verschwörungstheorien mag es noch ein weniq zu früh sein,", sagte sie, und es klang selbstbeschwichtigend, "aber Sie haben natürlich vollkommen Recht. Morassia wurde seit dem Beitritt in die Föderation abgeschirmt, und das entspricht weißgott nicht dem üblichen Reglement im Föderationsrat. Es hat mir schon im letzten Jahr zu schaffen gemacht, dass die Informationslage in Hinsicht auf Morassia so dünn besäht ist. Aber diesmal ist es anders: Nehmen wir diesen Mnoi von heute Vormittag und Vekorrs Aussagen zusammen, dann können wir nicht leichtfertig ignorieren, dass sich auf Morassia eventuell tatsächlich etwas Absonderliches zusammengebraut hat. Und nehmen Sie nur einmal Rallrah: Als wir ihm zum letzten Mal begegneten, war er Wächter eines Gumduemhai-Reservats; kaum vorzustellen, dass er seine Welt einfach so aus freien Stücken verlassen hat. Aber Admiral Sitak wollte davon nichts wissen. Morassia sei eine souveräne Föderationswelt mit dem Status der Vollmitgliedschaft und - jetzt passen Sie auf - einer zweifellos gefestigten Demokratie ohne irgendwelche Geheimnisse. Zweifellos. Wenn es keine Geheimnisse gibt, warum wird dann jedem Nicht-Morassianer – ausgenommen vielleicht ein paar Hohe Tiere aus dem Oberkommando – nach wie vor der Zutritt nach Morassia nicht gestattet?"

Bogy't blinzelte. "Also, die Begründung der Morassianer kennen wir ja bereits."

"Ja, ja, sagen Sie es nicht –", hob Daren die Hand, "das Gleichgewicht ihrer Umwelt ist höchst sensibel. Wirklich kaum zu fassen, dass der Föderationsrat auf diese Weise agiert. Eines der obersten Gebote für Föderationswelten ist Transparenz. Mit anderen Worten: Eine Föderationswelt ohne Transparenz gegenüber dem Bund *ist* keine Föderationswelt. Jedenfalls nicht in *dem* Sinne, wie es die Charta vorschreibt."

Nun gönnte sich der Europeaner ein neugieriges Schmunzeln. "Eine Präsidentin Nella Daren würde also Morassia schleunigst vor die Tür setzen?"

"Eine Captain Daren", verfügte sie, "würde zunächst einmal gerne der Frage auf den Grund gehen, warum es gewissen subversiven Elementen im Oberkommando ganz offenbar völlig einerlei ist, dass Morassia Jahr für Jahr mit seinem Isolationismus gegen die Verfassung verstößt."

"Hört, hört... Auf eigene Faust?"

Daren gestikulierte. "Na ja, es ist nichts Illegales dabei, eine Föderationswelt hin und wieder auf die Beitrittskriterien abzuklopfen, oder? Das wird schließlich in den ersten fünf Jahren nach dem Beitritt auch von diplomatischen Komitees gemacht."

"Also, die Morassianer scheinen erfahrungsgemäß etwas dagegen zu haben, wenn jemand ihnen einen Besuch abstattet."

"Was Sie nicht sagen, Nummer Eins." Ein viel sagender Blick wanderte zwischen beiden. "Forsten wir etwas hinter den Kulissen, einverstanden?"

Bogy't schien auf diesen Entschluss gewartet zu haben. "Die Neugier bringt mich jetzt schon um.", sagte er. "Aber ein Problem hätten wir da…"

"Ich höre?"

"Sich im Hauptquartier ein wenig umzusehen, sollte kein Ding der Unmöglichkeit sein. Aber unbemerkt nach Morassia zu gelangen…?"

Daren winkte ab. "Da machen Sie sich mal keine Sorgen, Commander. Ich jedenfalls meine mich an jemanden erinnern zu können, der uns in dieser Angelegenheit weiterhelfen könnte."

"Hallo, Doktor Toban."

Annette Toban, mitunter eine der anerkanntesten Exobiologen in der Föderation, befand sich wohl in der Kuppel eines kleinen, gläsernen Turms, konnte man doch erkennen, wie sich das Grün von Neuseelands Nordinsel emporzuwölben schien, um die Herzen der Anwesenden mit Wärme zu füllen. Dort herrschte ein ähnlich gemäßigtes Klima wie im Bereich von San Francisco, aber die Küstenlandschaft wies auch schroffe, graue Konturen auf. Dieses Panorama hingegen bot viel Abwechslung mit Bergen, Bäumen und Schnee. Es erschien Daren fast als Schande. solche Schönheit an Strafgefangene zu vergeuden. Zwar wusste sie, dass auch Kriminelle Menschen waren, die gewisse Rechte hatten und Würde verdienten, aber tief in ihr verharrte die Überzeugung, dass schwere Verbrechen mit ausgesprochen unangenehmer Haft bestraft werden sollten. Warum dafür eine Region bereitstellen, mit der die wundervollen Nationalparks von Neuseeland erweitert werden könnten – während Alcatraz in der Bucht von San Francisco nur als Touristenattraktion diente? Jene Straftäter, die nun am Strand in der Sonne lagen, sollten sich nach ihrer Entlassung vor einer Rückkehr ins Gefängnis fürchten und nicht etwa eine Art bezahlten Urlaub darin sehen.

All diese Vorurteile wurden jedoch bei Annette Toban außer Kraft gesetzt. Sie stellte für sie eine eherne Aus-

nahme dar. Daren erinnerte sich, als ob es gestern gewesen wäre, als die *Moldy Crow* den Auftrag erhalten hatten, dem Verbleib einer plötzlich vom Erdboden verschwundenen Doktor Toban hinterher zu schnüffeln – und es dauerte nicht lange, da *fanden* sie Toban, unter den bizarrsten Umständen, mit einem Ziel, das nichts weniger war als die Aufrechterhaltung der Mächtekonstellation im Quadrantengefüge. Zwar hatten die Crew der *Moldy Crow* und Toban in gemeinsamer Kraftanstrengung es nicht geschafft, die Superwaffe der Chodak zu vernichten – wie sich ein halbes Jahr später im Majjjoris–Spalt herausstellte –, aber jedenfalls war sie vor den Augen der Romulaner nicht entblößt worden. Und das war schon ein halber Sieg gewesen.

Toban hatte sich des Diebstahls von Sternenflotten-Eigentum und anderer Dinge, wie der Entwendung bestimmter morassianischer Tiere, schuldig gemacht. Dafür war sie ins Gefängnis gegangen. Gemeinsam mit der ehemaligen Constable Lliksze, einer gigantischen Uk'leas und dem Ferengi Rak, die bei ihrer kleinen Verschwörung mitgemischt hatten. Aber niemals hatte Daren so viel Respekt vor jemandem gehabt, der Jahre in der Strafkolonie verbrachte, wie im Falle Annette Tobans.

Das zerzauste rotbraune Haar tänzelte, als Toban verblüfft mit dem Kopf wackelte, die Person wieder erkannte, die bei der Administration der Strafkolonie um ein Gespräch mit der Exobiologin gebeten hatte. "Captain Daren!", rief sie euphorisch. "Na, wenn das keine Überraschung ist. Sagen Sie schon: Wie geht es Ihnen? Retten Sie auch weiterhin brav die Galaxis vor Unholden?"

Daren schenkte ihr ein Lächeln zur Begrüßung. "Also, wenn Sie es so ausdrücken – ich kann mich nicht beklagen. Die Galaxis hält mich ganz schön auf Trab."

"Gut.", sagte Toban zufrieden. "Genau so und nicht anders soll es nämlich auch sein."

Daren verschränkte die Arme und rückte mit dem Stuhl ein wenig näher an ihren Schreibtisch im Bereitschaftsraum heran. "Und was ist mit Ihnen? Hält man es in Neuseeland aus?"

"Oh, es ist wundervoll. Genau so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Und es ist zu keiner Zeit langweilig. Man hält uns dauernd beschäftigt."

Daren war zwar ein wenig überrascht über die Wortwahl Tobans, jedoch bezweifelte sie, dass die Exobiologin absichtlich zu einem Euphemismus gegriffen hatte. Trotzdem sagte sie: "Verzeihung, aber sollte das nicht der *Sinn* einer Strafkolonie sein?"

"Selbstverständlich ist er das.", meinte Toban, und das Lächeln in ihren Zügen wich einfach nicht. Sie schien wirklich guter Laune zu sein. "Doch Lliksze und ich haben auch darüber hinaus alle Hände voll zu tun. Wenn unser Guide über morassianische Exobiologie fertig ist, lasse ich Ihnen gerne eine Kopie zukommen, Captain."

Daren schaute überrascht. "Sie schreiben ein Buch?"

"Möglicherweise mehr als nur eines.", ließ Toban offen. "Immerhin werden Lliksze und ich noch ein paar Jährchen neuseeländische Sonne genießen müssen. Man kann also nie wissen, was die Zukunft bringt... Und jetzt würde ich gerne von Ihnen erfahren, Captain, warum Sie sich bei mir gemeldet haben. Doch ganz bestimmt nicht, um mit mir über Exobiologie zu plaudern?"

"Nein, nicht ganz. Tatsächlich haben Sie aber unabsichtlich das Thema benannt, um das es mir geht, Doktor. *Morassia.*"

Toban wirkte wenig überrascht. "Komisch.", prustete sie, ein halber Seufzer. "Warum hab' ich mir das nur gedacht?... Tja, ich schätze, ich bin selber Schuld. Wenn man Jahre und aber Jahre auf einem Planeten verbringen konnte, der der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, wird man

wohl oder übel irgendwann zum unfreiwilligen Experten in dieser Angelegenheit."

"Genau darüber wollte ich mit Ihnen reden, über Morassias Verhältnis zur Öffentlichkeit.", brachte Daren vor und ging direkt zum Wesentlichen über. "Warum wohl ist der Planet nach wie vor so isolationistisch veranlagt?"

"Wissen Sie doch schon. Es sind die Biotope und Reservate. Es ist nicht gewiss, ob eine größere Menge außerweltlicher Mikroben dem mannigfaltigen Ökosystem gut tun würde. Ich selbst bin da im Übrigen sehr skeptisch."

Tobans Aussage hatte sich wie eine kleine Retourkutsche angehört. Eine Retourkutsche, von der sie vielleicht selbst nicht allzu sehr überzeugt war.

"Ja, natürlich weiß ich das, Doktor.", wandte Daren ein. "Aber ich frage mich, ob an der ganzen Sache doch nicht mehr dran sein könnte…"

Die Exobiologin bemerkte, dass etwas nicht stimmte. "Worauf wollen Sie hinaus?"

"Vor wenigen Stunden haben sich einige merkwürdige Dinge zugetragen…"

Binnen weniger Minuten hatte Daren ihrer Gesprächspartnerin einen kurzen Abriss der heutigen Ereignisse geliefert. Der Planet namens HonuLu, der nicht im Archiv der Sternenflotte zu finden, angeblich gelöscht worden war, der Mnoi, welcher versuchte, sich einer der drachenartigen Wesen – Ruq – zu bemächtigen, das Auftauchen der gestohlenen *Curie*, Professor Vekorr an Bord, ein Wiedersehen mit Rallrah...

"Das alles hört sich zugegebermaßen ziemlich verrückt an.", nahm Toban kein Blatt vor den Mund. "Und nebenbei sollte ich wohl bemerken, dass ich nur noch zehn Minuten mit Ihnen sprechen darf. Wir sollten uns also etwas beeilen." "Gerne. Professor Vekorr erzählte uns von diesem Umsturz auf Morassia, und ich würde der Sache gerne nachgehen."

Toban wölbte beide Brauen. "Passiert dies auf Geheiß der Sternenflotte?"

"Das ist der springende Punkt.", bedeutete Daren. "Im Flottenkommando will man scheinbar nichts vom angeblichen Staatsstreich durch die Mnoi hören."

Die Exobiologin schien zu überlegen. "Die Mnoi... Na ja, das ist ein aggressives Volk, mit dem nicht gut Kirschen essen ist, soviel ist schon mal gewiss. Ich habe sie stets gemieden. Glücklicherweise war dies auch nie sonderlich schwer, da ich ausschließlich mit den Uk'leas und den Gumduemhai zusammenarbeitete. Ich kam nie in Reichweite des Bodens. Aber die Vorstellung, dass die Mnoi so weit gehen und einen Staatsstreich durchführen, den morassianischen Rat abschaffen...?"

"Gemäß Vekorrs Aussage existiert der Rat noch.", korrigierte Daren. "Er wurde allerdings faktisch entmachtet. Und Rallrah sagt genau dasselbe."

Bei der Erwähnung Rallrahs hellten sich Tobans Züge wieder auf. "Rallrah. Dieser alte Papagei. Ich würde 'was dafür geben, ihn wieder sehen zu können. Aber das ist wohl nicht so auf die Schnelle möglich."

"Ich schätze nicht, Doktor."

Toban riss sich zurück in die Wirklichkeit. "Hören Sie, Captain Daren: Dieser Vekorr bin ich persönlich zwar noch nie begegnet, aber ich habe zu Ohren bekommen, sie sei eine ganz schön schräge Gestalt. Doch Rallrah kenne ich gut. Wenn er Ihnen sagt, dass sich Morassia in Gefahr befindet, hat er vermutlich auch Recht."

"Ich würde das gerne überprüfen."

"Überprüfen?" Toban ahnte, was Daren vorhatte. "Und wie wollen Sie das anstellen, wenn ich fragen darf?"

"Ich dachte, das könnten Sie mir vielleicht sagen."

Darens Gegenüber wirkte alles andere als begeistert. "Jetzt rennen Sie aber geradewegs mit der Tür ins Haus, Captain. Morassia ist Sperrgebiet für Außenweltler, mit nur sehr wenigen Ausnahmen. Die Kontrollen sind messerscharf. Nur weil ich die Ehre hatte, der einzige Mensch zu sein, der lange Zeit auf Morassia arbeitete, kann ich Ihnen kein Kaninchen aus dem Hut zaubern, das Sie unbemerkt auf die Oberfläche bringt."

"Vielleicht müssen Sie das auch nicht. Erzählen Sie mir von diesen eben erwähnten 'sehr wenigen Ausnahmen'."

Toban verzog das Gesicht zu einer Fratze. "Captain, eines vorneweg: Ich war seit anderthalb Jahren nicht mehr dort. Möglicherweise haben sich manche Bestimmungen verändert; sie könnten verschärft worden sein, insbesondere, wenn die patriarchalischen Mnoi jetzt wirklich die Oberhand haben."

"Dieses Risiko nehme ich in Kauf. Sprechen Sie bitte weiter."

"Also schön. Ohne Garantie: Von früher weiß ich, dass saurianische Kaufleute beizeiten auf Morassia erwünscht waren. Sie lieferten einen bestimmten Vogel – Bacca hieß er, glaube ich – für die Reservate."

"Saurianer sagen Sie?", wiederholte Daren. "Das klingt gar nicht mal so schlecht."

Genau genommen war das fast Musik in ihren Ohren.

"Bei der Orbitalkontrolle werden Sie schon ein erstes großes Problem haben.", fuhr Toban fort. "Es werden nämlich nur morassianische Schiffe durchgelassen."

"Aber Sie sprachen doch soeben von saurianischen Kaufleuten. Die brauchen doch ihre eigenen Schiffe."

"Falsch, Captain. Alle Außenweltler, die mit Morassia Handel treiben, werden mit ihrer Ware – in der Regel eben exotische Tiere – auf morassianischen Schiffen befördert.

Es ist eine Maßnahme, um sicherzugehen, dass sie nichts von der Oberfläche mitgehen lassen können. Nicht einmal Holofotos. Ansonsten wäre es ja auch kinderleicht..."

Zwanzig Minuten später hatte Daren ihre gesamte Führungscrew angewiesen, sie in der Beobachtungslounge zu treffen. Nachdem alle versammelt waren – Bogy't, Hansen, Chell, Nisba, Mendon und Flixxo – weihte sie die Offiziere in ihr Vorhaben ein sowie in das zurückliegende Gespräch mit Annette Toban.

Nachdem dies geschehen war, murmelte Bogy't: "Einen waschechten Saurianer haben wir reinzufällig an Bord." Er deutete in Flixxos Richtung, der auf der anderen Seite des Konferenztisches saß. "Also, so wie ich das verstanden habe, brauchen wir jetzt nur noch ein morassianisches Schiff –"

- "— von dem wir nicht wissen, wo wir es herbekommen sollen —", mischte Chell hinein.
 - "...einen Haufen dieser Bacca-Vögel -"
- "– die wir erstmal einfangen müssen –", brummte der Bolianer ein zweites Mal und weckte somit Bogy'ts Ärger.

"Würdest Du mich bitte nicht immer unterbrechen."

"Tschuldigung."

Der Europeaner sammelte sich wieder. "Und ähm…eine gute Story brauchen wir auch noch. Für die Behörden der Orbitalkontrolle."

Als Bogy't ausgesprochen hatte, ließ es sich Chell nicht nehmen, wieder etwas in eigener Regie hinzuzufügen. "Du hast 'was vergessen, Bogy't: Wir brauchen verdammtes Glück, dass dieser Irrsinnsplan auch funktioniert."

Daren wollte es nicht zu streng mit ihrem mitteilungsbedürftigen Chefingenieur meinen, so war er nun einmal. "Ich kann Ihnen nicht widersprechen, Chief." Sie lehnte sich nach vorn und faltete die Hände. Dabei musterte sie ihre Leute. "Überhaupt wird es ein ganz schöner Drahtseilakt. Nichtsdestotrotz bin ich fest entschlossen, den Plan durchzuziehen."

Chell warf in einem Affekt des Selbstmitleids die Hände hoch. "Na wundervoll…"

"Keine Sorge, Chief,", meinte Daren beruhigend, "Sie werde ich diesmal an Bord der *Moldy Crow* benötigen."

"Und an wen Käpt'n dann gedacht haben tut?"

Einen Moment lang waren alle Augen, gefolgt von einem Grinsen, auf den Saurianer gerichtet, der als einziger der hier Anwesenden noch nicht verstanden zu haben schien, um wen sich längst die Kreise zogen.

Daren fokussierte ihren Navigator mit einem etwas unnahbaren Blick.

Er ist zwar ein verdammt guter Steuermann – der beste, den ich mir vorstellen kann –, aber manchen Moments habe ich das Gefühl, er wird auf immer und ewig Steuermann bleiben.

Dann lächelte sie dünn. "Heißt es nicht: Wer fragt, der muss es ausbaden? An *Sie* habe ich natürlich gedacht, Mister Windeever."

Der Saurianer riss die großen, gelben Augen auf und schnatterte: "An Flixxo gedacht haben?! Huiui!"

"Aber ja.", versichert Daren. "Sie werden einen erstklassigen saurianischen Händler abgeben. Und Constable Lliksze hat uns einen Ort verraten, an dem wir an diese besagten Bacca–Vögel herankommen werden. Ein Raumhafen namens Plebucera, nur ein paar Lichtjahre von unserer derzeitigen Position entfernt. Lokalisiert kurz hinter der Föderationsgrenze. Dort sollen sich angeblich auch morassianische Schiffsverkäufer befinden. Wir müssen nur die Augen offen halten nach dieser Fahrkarte nach Morassia." Sie wandte sich ihrer Einsatzleiterin zu. "Miss Hansen, ich würde es gerne sehen, wenn Sie Lieutenant Windeever

begleiteten. Sie waren bereits einmal auf Morassia und kennen sich mitunter noch am besten aus. Falls es auf Morassia irgendwelche Probleme zu lösen oder komplexe Analysen zu tätigen gilt, möchte ich auf Ihr kreatives wissenschaftliches Talent nicht verzichten müssen."

"Aye, Captain.", nickte Hansen. "Ich werde Flixxo begleiten."

"Gut. Sie erhalten im Anschluss an diese Sitzung die genauen Instruktionen von mir."

"Captain?"

"Ja, Nummer Eins?"

"An wen dachten Sie,", fragte Bogy't, "was die Ermittlungen im Hauptquartier der Sternenflotte angeht?"

"Dazu wollte ich gerade kommen.", erwiderte Daren, und sie zog einen mentalen Trennungsstrich. "Problem Nummer zwei. Ich erzählte Ihnen allen ja bereits, dass wir unbedingt in Erfahrung bringen müssen, warum das Oberkommando die selbsterklärte Isolation Morassias weiterhin akzeptiert und nichts dagegen in die Wege leitet. Ich weiß zwar noch nicht, wonach ich suchen werde...aber in Admiralität und Föderationsrat etwas zu schnüffeln, wird womöglich schon der Aufdeckung mancher Geheimnisse genüge tun."

"Sie, Captain?", filterte der Erste Offizier heraus.

"Oh, Verzeihung, jetzt habe ich mich doch tatsächlich verplappert. Sie haben richtig gehört, Commander. Ich warte von den infrage kommenden Kandidaten für diese diskrete Mission mit dem größten Erfahrungsschatz auf, da ich, bevor ich das Kommando über die *Moldy Crow* übernahm, jahrelang in der stellarkartographischen Sektion des Hauptquartiers Dienst tat. Ich kenne mich dort aus, deshalb werde *ich* gehen."

Der Europeaner hielt sich mit den üblichen – obligatorischen – Bedenken diesmal ein wenig zurück. "Sind Sie sicher, dass Sie das möchten, Sir?", fragte er bloß.

"Absolut sicher.", stellte sie klar. "Wenn es eine Frage gibt, die mir unter den Nägeln brennt, dann ist es die um die wahre Integrität Morassias. Die jüngsten Ereignisse haben definitiv mein Interesse geweckt."

"Also meinetwegen.", brummte Bogy't. "Aber lassen Sie sich nicht erwischen. Irgendwer im Oberkommando und vielleicht auch im Rat muss seine Gründe dafür haben, sich über Morassia auszuschweigen."

"Keine Sorge, Nummer Eins. Jean-Luc Picard gab mir während einiger Ausflüge in seine Dixon Hill-Holoromane Gelegenheit, die Schnüffelarbeit zu trainieren." Natürlich war Daren nicht so dumm anzunehmen, die bevorstehende Schnüffelarbeit ließe sich einfach mit einer holographischen, abgesteckten Simulation vergleichen, doch es milderte ihre eigenen Bedenken. Immerhin würde sie, so wie es aussah, diesmal gegen die eigenen Leute ermitteln, zumindest jene in den höheren Etagen, die es gewohnt waren, *hinter* ihren Schreibtischen zu sitzen, nicht darauf und auch nicht darunter.

Und zurzeit hatte sie nur dieses eigenartige Gefühl Morassia bezüglich, hielt faktisch nichts in der Hand; jedermann konnte diese Bedenken öffentlich entkräften, wenn er wollte, und als Schauermärchen abtun. Daran wollte daran etwas ändern, sogar auf die Gefahr hin, dass sie sich in dieser Angelegenheit komplett irrte.

"Wunderbar.", hauchte sie schließlich. "Dann wären wir durch und es kann wieder einmal an die Arbeit gehen..."



Persönliches Computerlogbuch, Captain Daren;

Sternzeit: 60676,6;

Ich war noch nie in einer Situation, wo ich gegen die Sternenflotte operieren musste, doch die gegenwärtige Lage lässt mir keine andere Wahl.

Das öffentliche Logbuch kann ich für einen solchen Eintrag nicht zurate ziehen. Insofern werde ich mich auch verhalten. Ich habe lediglich meine Führungsoffiziere in die Sache eingeweiht, sie haben sich der unbedingten Schweigepflicht untergeordnet. Dem Rest der Mannschaft gebe ich vor, aufgrund eines dringlichen Termins, welcher meine eigene Gesundheit betreffe, von Bord gehen zu müssen.

Um genau 22 Uhr Erdstandardzeit übernimmt Commander Bogy't den Befehl über dieses Schiff.

Eintrag, Ende.

Daren hatte den Zeitpunkt genau ausgewählt.

Die *Moldy Crow* zu verlassen, wenn der Großteil der Crew schlief und lediglich eine dünnbesetzte Nachtschicht aktiv war, stellte die günstigste Gelegenheit dar.

Sie hatte Hansen und Flixxo gebeten, gemeinsam mit ihr abzufliegen.

Mit einer kleinen, um die Schulter geschlungenen Reisetasche schritt sie jetzt neben Bogy't die leeren Korridore hinab, auf dem Weg zum Shuttlehangar.

"Nummer Eins,", sagte sie, "ich möchte, dass Sie mit Annika und Flixxo Kontakt halten, für den Fall, dass etwas passieren sollte. Schicken Sie die *Curie* früh am nächsten Morgen per Autopilot los nach Sternenbasis 718. Anschließend verlassen Sie dieses System und begeben sich zur Föderationsgrenze, um in Reichweite von Plebucera zu sein."

"Habe verstanden. Was ist mit Ihnen, Captain?"

"Ich werde mich zu gegebenem Zeitpunkt via Subraum bei Ihnen melden. Allerdings kann ich nicht sagen, wann." "Schon klar."

Schließlich erreichten sie ein großes Schott auf den unteren Decks und betraten die Shuttlebucht. Dort warteten, in der Nähe der beiden Typ–8–Shuttles, *Beagle* und *Ullswater*, – von denen jede Gruppe eines nehmen würde – bereits Annika und Flixxo. Gerade verstauten sie das restliche Gepäck im Hinterabteil der *Ullswater*. Doch auch die restlichen Führungsoffiziere – Nisba, Chell und Mendon – hatten sich hier eingefunden, um sie zu verabschieden.

Daren öffnete an einem kleinen Kontrollpult auf der Achterseite der *Beagle* die Heckrampe und warf ihre Tasche auf den Boden. Anschließend begab sie sich zu den übrigen Offizieren, die sich hinter den beiden Shuttles in einem Halbkreis versammelt hatten. Sie trat in ihr Zentrum.

"Schön, dass Sie alle gekommen sind.", sagte sie zunächst und ging dann zur Tagesordnung über. "Wir haben hier die realistische Chance, endlich aufzuklären, was um Morassia, die einhundertzweiundfünfzigste Föderationswelt, wirklich geschehen ist beziehungsweise geschieht. Machen wir das Beste daraus. Ich danke Ihnen für die Diskretion, die Sie in dieser Situation zeigen."

Ohne viele weitere Worte zu verlieren, wurden Hände geschüttelt und Verabschiedungen ausgesprochen. Dann

verließen Bogy't, Mendon, Chell und Nisba den Shuttlehangar wieder.

"Lieutenant Hansen, Lieutenant Windeever, ich wünsche Ihnen viel Glück."

Während Daren ihren beiden Offizieren einen Wink gab, betätigte sie an der Operatorkonsole zur Steuerung der riesigen Hangarschotte ein Schaltelement, das die Rampe hochfahren ließ. Nun lag nur mehr ein flexibles, aber unsichtbares Kraftfeld zwischen ihnen und dem Weltraum.

Hansen und Flixxo starten zuerst. Daren beobachtete, wie die *Ullswater* die Triebwerke hochfuhr, sich einen Meter in die Schwebe erhob und dann mit dem dorsalen Manövertriebwerk beschleunigte, langsam in den Weltraum glitt. Kurz darauf jagte das Shuttle in den Warptransfer.

Unwesentliche Minuten später hatte auch Daren die Moldy Crow verlassen.

In die entgegen gesetzte Richtung.

Richtung Erde.

Cassopaia Nisba spazierte durch die Dämmerung am fiktiven Korga-Strand, den man in seinem unverwechselbaren Original nur auf Borita Prime finden konnte. Alles in allem verfügte ihre Heimatwelt über viel raue Landmasse, die, ebenso wie das Klima, stets aufs Neue von starken Frauen gebändigt werden musste, und nur über wenige und zudem recht kleine Meere. Der Korga-Strand repräsentierte in der boritanischen Mythologie sozusagen 'das Tor zum Paradies' – schon die uralten Amazonen hatten diesen heilspendenden Platz für ihre Rituale entdeckt –, kam doch ein solcher Anblick kein zweites Mal auf dem Planeten vor. Für Nisba war er zudem singulär in der ganzen erforschten Galaxis.

Der scharlachrote, hologenerierte Sonnenuntergang badete sie in der unergründlichen Farbe boritanischen Blutes und boritanischer Leidenschaft. In der Ferne erblickte sie einen großen, ins Zwielicht getauchten Scharm Vögel. Der Wind zerzauste ihr das lange Haar.

Wie oft hatte sie in den vergangenen Jahren hier gestanden, auf dem Holodeck, in dieser Simulation, an diesem unwirklichen Ort? Wie oft hatte sie sich baden lassen in der unergründlichen Farbe boritanischer Leidenschaft und dem Wind gestattet, ihr das Haar zu zerzausen? Dutzende Male.

Und auch jetzt stand sie wieder hier, mitten in dieser wunderbaren Illusion des Korga-Strands, durchflutet von Sehnsucht. Gleich nachdem sie Captain Daren, Annika und Flixxo verabschiedet hatte, war sie zum Holodeck zurückgekehrt, um zu träumen.

Merkwürdig mutete es an, zumal sie Holodecks doch eigentlich ablehnte – ganz einfach weil hier drin alles so hohl war wie eine Trommel, bloß Fassade. Aber in manchem wachen Moment düngte ihr, dass ihr bisheriges Leben mehr Gemeinsamkeiten mit dieser...Fassade hier gehabt haben mochte als sie sich des Alltags zumeist eingestand, vielleicht sogar mehr als ihr recht war. In der Regel hasste sie es, wenn sie solche Momente der Selbstbiographisierung ergriffen.

Heute Nacht jedoch nicht. Sie war also wieder hier und dachte nach...

Damals, als die *Moldy Crow* vor anderthalb Jahren vom Stapel lief, hatte sich Nisba insgeheim vorgenommen, ihre Anwesenheit an Bord nur eine – wie hatte sie es gleich genannt? – 'befristete Angelegenheit' werden zu lassen. Sie hatte gesagt, sie wolle ihren Palast und ihr Fürstentum nicht zu lange alleine lassen. Sie war nämlich eine der größten Herrscherinnen in Boritas Geschichte. War sie

schon immer gewesen. Eine Lichtgestalt von einnehmender Integrität. War sie schon immer gewesen. Auf Borita gab es nichts, was sie nicht schon erreicht hätte, aber auch gar nichts, was ihren unermesslichen Ruhm hätte schmälern können. War schon immer so gewesen.

Warum war sie dann nicht zurückgekehrt, zurück nachhause?

Vielleicht war es gerade dieser einen unumstößlichen Wahrheit wegen passiert: Borita bot ihr nichts Neues außer der mehr als zehn Dekaden gewohnten... Fassade. Normalerweise wäre Cassopaia Nisba nicht soweit gegangen, Borita auch nur in irgendeiner erdenklichen Weise einen Makel zuzuschreiben, und das tat sie streng genommen auch jetzt nicht: Borita war das Paradies von Welt; es würde eines fernen Tages die ganze Galaxis revolutionieren. Aber ihr persönliches Verhältnis zu Borita hatte sie, so wie sie den Großteil ihres Lebens dort verbracht und große Schlachten geschlagen hatte...ermüdet. Deshalb war sie an Bord der Moldy Crow geblieben; weil sie hoffte, glaubte, nein, vielmehr davon überzeugt gewesen war, neue, vitalisierende Erfahrungen im Leben machen zu können. Erfahrungen, die sie beflügelten, sie mit neuer Weisheit fluteten und es ihr eines fernen Tages gestatten würden, mit einem weiteren Fortschritt nach Borita zurückkehren zu können.

Nur so funktionierte es: All ihr Tun und Wirken hier draußen im ewig dunklen Niemandsland war doch einzig und allein darauf ausgelegt, es irgendwann Borita zugute kommen zu lassen. Borita und Cassopaia Nisba: Das waren zwei Seiten derselben Medaille, sie verhielten sich reziprok zueinander.

Aber zurzeit sah die eine dieser Seiten seit einer ganzen Weile nur noch... Fassaden. Und jenseits davon brannte eine Hölle.

Keine neuen, vitalisierenden Erfahrungen mehr. Nur Stillstand, nein, Rückfall in ihrer Zeit auf der Moldy Crow.

Tariana Lez, der einzige Hoffnungsschimmer auf jene Erfahrungen, welcher ihr helfen konnte, ihr verkrustetes Verhältnis zur völligen Liebe aufzubrechen, war gescheitert. Gescheitert nicht durch die Person Tarianas, sondern durch Nisba selbst. Und zwar weil sie sie als *Sache* angesehen hatte, so wie alles in ihrer Welt, nicht als Person.

Aber gehörte das nicht zu einer Fürstin? – die Fähigkeit, sich die Welt untertan zu machen? Doch, sie *gehörte* zu Nisba. Es war niemals anders gewesen. Andererseits machte eben jene Fähigkeit, dass sie in gewisser Weise mehr ihre Ideologie liebte.

Ja, es schien so, als forderte das Leben für ihren Werdegang an den 'Zirkel des Matriarchats' einen unschätzbaren Tribut von ihr.

Und vielleicht war es der Preis ihrer Seele.

Dieses Programm versprach ihr keine Ruhe mehr.

Wohin sie auch blickte, überall sah sie das Gesicht der Frau, die sie geliebt hatte. Dort hinten am Horizont, wo die Sonne unterging, im wogenden Meer, das schäumte, als es sich über den Strand legte, im Sand, im nächtlichen Himmel.

Aber das Gesicht Tariana Lez' war nicht mehr freundlich; es hatte genauso unzweifelhafte Absichten wie an jenem Abend im Acht Vorne.

Eine Meduse.

Und Nisba rannte, rannte permanent davon – vor einem vergifteten Teil in ihr selbst, wie es schien.

Ich...bin auf der Suche, Annika.

Auf der Suche nach was?

Wenn ich das nur selber so genau wüsste. Ich weiß nur, dass es eine Suche nach Idealen ist.

Ideale?

Liebe. Etwas, woran man sich gänzlich hingeben kann.

Vor ihr geistiges Auge schob sich ein Gesicht, von dem sie nicht geglaubt hätte, dass es jemals wieder eine Rolle in ihrem Dasein spielen würde.

Dies alles hier, was wir Symmetriker tun... Es ist eine Suche und ein gleichzeitiges Pochen, und zwar für neue Ideale, Cassopaia.

Nisba blieb stehen. Ihre Agonie verschwand urplötzlich.

Diese Worte... Sie hatten sich in ihr Unterbewusstsein gefressen.

Vekorr hatte Recht.

Es war einfach.

Sie brauchte nur zu entscheiden, was sie wollte.

"Ein neues Ideal…", stammelte sie verzweifelt, ging in die Hocke und griff einen matschigen Klumpen Sandes aus dem Boden. "Ein neues Ideal."

Wie könnte dieses neue Ideal aussehen?

Ich weiß es nicht. Nur, dass ich es erkennen werde, sollte es mir über den Weg laufen. Sollte es das wirklich tun...

Und urplötzlich begriff sie, dass sie schon längst keine Freiheit mehr hatte, zu wählen.

Ohne ein neues Ideal würde Cassopaia Nisba verwelken wie eine sterbende Fragotta-Blume, anmutigstes Gewächs des wunderbarsten aller Planeten, Borita...

Spät in der Nacht betrat Nisba den Arrestzellentrakt.

In der einen Hand trug sie eine Kanne mit heißer Suppe, in der anderen einen Teller und Löffel.

Sogleich hatte sich der Zellenwart – ein junger Mann – erhoben. "Es tut mir Leid, Sir,", formulierte er Einwand, "aber zu so später Stunde darf niemand mehr die Gefangenen besuchen. Anordnung des Captains."

Nisba ließ sich Zeit. Langsamen Schritts kam sie immer näher zum nicht ganz sicher auftretenden Offizierssprössling. Als sich ihre Leiber fast berührten, entblößte sie ihre langen, scharfen Eckzähne. Der Mann erschrak und wich einen knappen Schritt zurück. "Falls es Ihnen aufgefallen ist, *Fähnrich*: Diese Gefangene dort" – sie deutete auf Vekorr, die natürlich alles mitbekam – "hat heute Abend noch nichts zu essen bekommen. Gemäß Sternenflotten—Protokoll hat der Inhaftierte den Anspruch auf *drei* Mahlzeiten am Tag. Und jetzt werden Sie das Kraftfeld deaktivieren und ihr diese Suppe bringen."

Der junge Mann wirkte überwältigt. "V-verstanden, Doktor.", hauchte er ehrfürchtig.

Er beugte sich über seine Konsole und deaktivierte das Kraftfeld – als sich eine Hand den Weg zu seinem Hals bahnte, ein Hypospray fest im Griff. Ein Druck gegen seinen Hals, die Betätigung des Auslösers...und der Fähnrich brach auf seinem Konsolentisch zusammen.

Nisba stellte Kanne und Teller neben dem Bewusstlosen ab, ging in die Hocke und zog den Phaser aus dem Halfter des Wärters.

Vekorr, Rallrah und die anderen in den Zellen untergebrachten Mitglieder ihrer Bewegung hatten die ganze Zeit über verfolgt, was Nisba tat.

"Darf ich fragen, was Sie vorhaben, Cassopaia?", fragte die Vulkanierin Vekorr.

Nisba deaktivierte die Kraftfelder der anderen Brigs, hielt aber Blickkontakt mit Vekorr. "Na, wonach sieht's denn aus?", sagte die Boritanerin. "Kehren Sie auf die *Curie* zurück. Sie sind *frei*. Professor."

"Frei?" Die Vulkanierin starrte verblüfft.

Nisba nickte entschlossen. "Und ich werde *mit* Ihnen kommen."



Plebucera

Annika Hansen war noch nie auf dem Raumhafen von Plebucera knapp außerhalb der Föderation gewesen, aber während sie mit Flixxo an ihrer Seite durch die Straßen wanderte, stellte sie fest, dass er seinen üblichen Ruf völlig zu Recht verdiente.

Es stach nicht sofort ins Auge. Im Gegenteil, oberflächlich betrachtet war alles ordentlich und fast übertrieben sauber, nur dass diese augenfällige, antiseptische Qualität auf einem Regierungserlass beruhte und nicht dem freien Willen der Bevölkerung entsprang. Er wirkte auch ziemlich friedlich, wie bei Raumhäfen üblich, mit zahllosen uniformierten Sicherheitsbeamten, die auf den Straßen in der Umgebung der Landegruben patrouillierten.

Aber unter der glitzernden Oberfläche lauerte die Fäulnis. Sie verriet sich in der verschüchterten Art der Einheimischen; in der arroganten Haltung der Uniformierten; in den lauernden Blicken der Sicherheitsbeamten in Zivil. Der ganze Raumhafen – vielleicht der ganze Planet – wurde von Stacheldraht und Disruptor–Energiezellen zusammengehalten.

Ein brutales, totalitäres Regime unter Schirmherrschaft der Tzenkethi-Koalition und eine Bevölkerung, die verzweifelt auf eine Chance wartete, ihm zu entkommen. Die Art Planet, wo jeder bereit war, seinen Nachbarn für ein Flugticket zu den Sternen zu verraten. Was bedeutete, dass Flixxo und sie so gut wie erledigt waren, wenn einer

der Einheimischen über die Tatsache stolperte, dass ein Team der Sternenflotte hier gelandet war. Deshalb hatten sie die *Ullswater* weit außerhalb abgestellt und waren mit dem Space–Train hergekommen, einer öffentlichen Röhrenbahn, die sämtliche Planeten des Systems miteinander verband, allerdings einheimischen Zivilisten verboten war.

Nun bewegten sie sich in Zivilkleidung auf Plebucera.

Nachdem sie die Landehalle verlassen und einige Minuten durch die gigantischen Ebenen des Raumhafens gezogen waren, realisierten sie schnell, dass sie recht aufgeschmissen waren.

"Flixxo sich fragen: Wo wir beide nur beginnen soll'n mit Suche, hä?", jaulte der Saurianer.

Hansen wusste, dass das eine wirklich gute Frage war.

Eher zufällig, mit abschweifendem Blick, erkannte sie ein großes, leuchtendes Schild am anderen Ende dieser Ebene. Die Schrift darauf konnte sie zwar nicht lesen, aber das Etablissement, welches dahinter lag, schien als einziges nicht so richtig zum Rest des sehr sterilen Raumhafens zu passen.

"Beginnen wir dort, wo wir am meisten Gesellschaft haben.", meinte sie leichthin.

Hansen ging voran in den Spielclub. Allerhand verschiedene, skurrile Aliens saßen hier inmitten einer beinahe undurchdringlichen Rauchwolke, genossen Getränke in allen möglichen Farben und Konsistenzen und sogen an großen Pfeifen voller exotischer Kräuter. Viele Gewänder beulten sich an unwahrscheinlichen Stellen, was auf Waffen hinwies.

Je mehr Hansen sich umblickte, desto mehr ahnte sie, dass es hier gefährlich werden konnte. Deshalb versuchte sie, während sie durch die Halle schritten, ihre Blicke nicht krampfhaft von den Gestalten an den Tischen abzuwenden, wäre dies doch ein Zeichen dafür gewesen, dass sie etwas zu verbergen haben mochte.

Umso erleichterter war sie, als sie die Theke erreicht hatten. Dort stand eine ältere Frau mit großen, grünen, mandelförmigen Augen und einem unglaublich langen Hals. Ansonsten wirkte sie ziemlich menschenähnlich. Zweifellos eine Plebuceranerin. Eine große Warze und ein dünner Flaumbart jenseits der Oberlippe zierten ihr Antlitz.

Hansen lehnte sich gegen die hölzerne Theke. "Verzeihung, wissen Sie, wo wir hier den morassianischen Schiffshändler...ähm..." Sie hatte einen kleinen Notizzettel gezückt und las nun den ungewöhnlichen Namen ab. "...Uk'liqq finden können?"

Die Wirtin *musste* sie gehört haben; sie stand gerade einmal einen halben Meter entfernt. Trotzdem ignorierte sie Hansens Frage und füllte stattdessen ein großes Glas mit einer grüngelben, schäumenden Flüssigkeit auf und schob es über die Theke. Ein Xindi–Insektoid nahm es an und ging dann wieder zu einem der Tische.

Flixxo und Hansen warfen sich einen ahnungslosen Blick zu, ehe es Hansen nochmals bei der Barkeeperin versuchte: "Hallo? Haben Sie mich verstanden?"

"Ich bin doch nicht dämlich!", fauchte die Plebuceranerin diesmal zurück, mit einer kratzigen Stimme. "Oder findet Ihr zwei etwa, dass ich so aussehe?" Sie musterte Flixxo und Hansen aus verengten Schlitzen, und letzterer fiel dabei auf, dass die eine Iris braun, die andere blau war.

Flixxo schien Angst vor der scheußlichen Frau zu bekommen. "Natürlich nixxe.", schüttelte er schnell den Kopf und aus den Nüstern seiner Schnauze ertönte ein schnaufender Laut.

Die Plebuceranerin ließ den Saurianer aber links liegen und wandte sich wieder an Hansen. "Hör 'mal, Schätzchen,", gestikulierte sie mit dicken, kleinen Pranken, an deren Ende Wurstfinger saßen, "sieht's hier etwa so aus wie bei der intergalaktischen Auskunftsbehörde? Das hier ist 'n Pub. Also bestellt Euch gefälligst 'was, bevor ich noch den Sicherheitsdienst rufe."

Hansen zuckte mit den Schultern. "Na schön. Für mich bitte ein Altair-Wasser."

Die Wirtin adressierte sich, ungehobelt wie sie war, an Flixxo. "Und für Dich, violette Echse?"

"Flixxo nehmen...öhm...saurianisches Nacktschnecken-cocktail."

Kaum hatte der Saurianer seine Bestellung aufgegeben, brach die Alte in polterndes Gelächter aus, das allerdings nicht an den durchschnittlichen Geräuschpegel in der Halle heranreichte. "Also, wenn's sonst nichts sein darf.", grunnte sie mit tiefer Stimme und zeigte Flixxo den Vogel. "Bist Du noch ganz dicht, Du komischer Saurier?! Würde ich so 'n hochprozentiges Teufelszeug verkaufen, hätten mich die Behörden längst ins Kittchen gesteckt!"

Wahrscheinlich hat sie Recht., dachte Hansen. Hochprozentige Spirituosen waren auf Plebucera genauso verboten wie die Wörter Demokratie und Ausreise.

"Na gut,", korrigierte sich der Saurianer, "dann Flixxo nehmen ein Glas Synthehol."

Diesmal nickte sie einverstanden. "Kommt sofort."

Eine Minute später standen vor den beiden Besuchern auf der Theke die bestellten Getränke, und Hansen reichte der Barkeeperin ein paar plebuceranische Credits, die sie vorher auf der *Ullswater* repliziert hatte.

"Können Sie unsere Frage von vorhin jetzt beantworten?" Sogleich war die Plebuceranerin gesprächsfreudiger. "Uk'liqq, hm?", griff sie wieder auf. "Der hat seinen Laden am anderen Ende der Raumhafenpromenade." Mit einem Lappen wischte sie über diesen Bereich der teils mit Gesöff verschmierten Theke. "Sonst noch was?"

"Ja.", sagte Hansen ohne zu zögern. "Wo können wir hier...*Bacca*–Vögel erwerben?"

Die Alte riss die Augen auf. "Morassianische Schiffe und Baccas?", raunte sie kopfschüttelnd in einem Crescendo, welches Hansen am liebsten verhindert gewusst hätte. "Ihr zwei seid mir nicht geheuer. Aber jetzt habt Ihr dieses Etablissement ja beglückt, und deshalb sollt Ihr Eure Antwort kriegen." Sie zeigte hinaus in die Menge, auf einen ganz bestimmten Tisch, an dem ein Ferengi mit drei exotisch aussehenden Frauen hockte. "Der Typ dort hinten,", brummte die Barkeeperin, "der fette Ferengi, er heißt Omag. Und handelt soweit ich weiß mit Baccas. Schönen Aufenthalt noch." Als sie den Satz beendet hatte, war sie bereits fortgegangen, zu einem nächsten Kunden.

Aber Hansen wusste, was sie wissen wollte. "Wundervolle Gesellschaft.", dachte sie laut und richtete sie dann an ihren saurianischen Kollegen. "Hören Sie zu, Flixxo, wir machen das folgendermaßen: Sie begeben sich zu diesem Uk'liqq und sprechen ihn auf ein kleines morassianisches Transportschiff an. Ich werde mir den Ferengi vornehmen."

"Klaro.", meinte Flixxo. "Wo wir uns treffen?"

"Ich melde mich schon bei Ihnen."

"Flixxo koi–koi–Klück wünschen, Lutänänt." Daraufhin trampelte der Saurianer durch die Menge und zurück zum Ausgang.

Hansen trank einen großen Schluck ihres Altair–Wassers, stellte dann das Glas auf der Theke ab und schritt zum Ferengi, den die Wirtin ihr bedeutet hatte.

Vor dem Tisch blieb sie stehen. Es war ein alter, ausgesprochen dicker und mehr noch als die meisten seiner Spezies untersetzter Ferengi. Erschlaffte Hautfalten ließen seine Wangen wie die eines salomonischen Bernadiners herabhängen. Der fette Wanst des Kerls hob und senkte sich, wackelte dabei in alle Richtungen, während er sich

mit den drei Frauen, deren Spezieszugehörigkeit Hansen nicht auf Anhieb erkannte, vergnügte.

Sie räusperte sich. "Mister Omag?"

Fast reflexartig quiekte der Mann: "Was, wer w…" Sein Blick war hinaufgewandert zu ihr, und als die gierigen Augen des Ferengi ihr Antlitz musterten, schien es ihm die Sprache zu verschlagen. "Sagen Sie: kennen wir uns, meine einsame Schönheit?", korrigierte er den anfänglichen Ansatz.

"Ich glaube nicht.", spielte sie mit. "Aber ich glaube, ich habe ein Interesse, mit Ihnen ein Geschäft zu machen."

Der Ferengi begann zu strahlen und ein Lächeln schien sich bis zu den überdimensionalen, runzligen Ohren auszubreiten. "Oh, ich *liebe* es, wenn man Derartiges zu mir sagt.", frohlockte er. "Und vor allem Dingen aus Ihrem Munde, Sie hübsches Ding, Sie." Er gab einen Wink an die drei Frauen um ihn herum. "Lasst uns allein!" Wie auf den Taktstock eines Dirigenten reagierend, wichen seine Begleiterinnen sofort davon. "Bitte,", bedeutete Omag Hansen nun einen frei gewordenen Stuhl, "nehmen Sie doch Platz."

Hansen lächelte falsch. "Sie sind zu freundlich."

"Ich weiß, so bin ich nun einmal.", jauchzte Omag selbstherrlich. "Ein Ferengi mit Herz und Seele pflege ich immer zu sagen. Also, was kann ich für Sie tun?"

Hansen nahm als Platz. "Ich bin auf der Suche nach Bacca-Vögeln.", artikulierte sie ihr Anliegen. "Hätten Sie zufällig welche zu verkaufen?"

Der Ferengi riss die Augen auf. "Bacca-Vögel.", rollte er über die Zunge. "Ja, zufällig habe ich noch ein paar Dutzend auf Lager." Er lehnte sich ein wenig vor, sodass die Korpulenz gegen den Tischrand stieß und den Tisch erschütterte. Dann fragte er mit deutlich gedämpfter Stimme: "Als Ferengi tangiert mich zwar das Interesse des Kunden an meiner Ware nicht, aber sagen Sie bloß, Sie sind auch

so eine Tierschützerin, die die Viecher in Reservate stecken will, um den intergalaktischen Artenschutz zu vertreten. Solche Leute sind mir auf Dauer zuwider, zumal Baccas doch hervorragende Delikatessen abgeben."

Hansen schüttelte rasch den Kopf. "Nein, ich bin keine Tierschützerin.", log sie, wohlwissend, dass sie diese Vögel um jeden Preis brauchte. "Und ja – sie schmecken vorzüglich.", fügte sie anbei. "Meine Familie und ich planen demnächst ein großes Festessen, da soll es an Baccas nicht fehlen."

Omag schien zufrieden gestellt. "Eine Frau ganz nach meinem Geschmack."

Hansen faltete die Hände. "Wie viel sollen die Vögel kosten?"

Wieder musterte Omag sie, und diesmal funkelten seine Augen. "Nun, kosten sollen sie für *Sie* nichts, meine Teure.", raunte der Ferengi. "Aber das heißt selbstverständlich nicht, dass ich *überhaupt* keinen Preis erhebe. Wenn ich Sie mir nämlich so anschaue, glaube ich, wir beide könnten jede Menge Spaß miteinander haben…"

Mittlerweile hatte Flixxo den kleinen Laden von Uk'liqq gefunden. Er betrat durch die kleine Zugangstür einen Raum mittlerer Größe, in dem allerhand Ersatz- und Ausrüstungsteile für zivile Raumschiffe in etwaiger Shuttledimension herumhingen, –standen und –lagen.

Eine große, affenartige Kreatur mit roten Augen und einer Schärpe stand an der Theke. Nach allem, was der Saurianer von Cassopaia, Captain Daren und Lieutenant Hansen gehört hatte, musste es sich um einen Uk'leas handeln.

"Was kann ich für Sie tun?", fragte das große Wesen freundlich.

"Flixxo annehmen, dass Sie seien tun Uk'liqq.", artikulierte sich der Saurianer zunächst.

Der Uk'leas nickte. "Das ist richtig."

"Flixxo brauchen eines von Ihren gebraucht getuteten Morassia–Frachtschiffen."

Der Händler schüttelte den Kopf. "Es tut mir immer Leid, einen Kunden abweisen zu müssen, aber ich habe vor wenigen Stunden mein letztes Schiff verkauft."

Koi–koi–Kaka!, fluchte Flixxo in sich hinein.

"An wen Uk'liqq haben verkauft?", fragte er kurz darauf.

"Ein Nausicaaner namens Farevra oder so.", erwiderte Uk'liqq. "Ich glaube, er hat das Schiff für einen Jackpot bei einem Glücksspiel gekauft."

Flixxo streckte den langen Hals und legte den Kopf verdutzt beiseite. "Glücksspiel?"

"Glauben Sie mir, Sie wollen es gar nicht wissen.", brummte Uk'liqq ein wenig verstört. "Es ist hier auf Plebucera sicherlich nicht legal. Deshalb ist es auch so schwer, mit all diesen Leuten Geschäfte zu machen. Ach, ich glaube, eines Tages werde ich wieder zu meinem Volk zurückkehren. Zuhause auf Morassia ist es einfach schöner."

Daraufhin ich mich nix verlassen würd'.

"Flixxo koi–koi danken Uk'liqq für Auskunft.", verabschiedete sich der Saurianer wieder.

U.S.S. Moldy Crow

Chell an der Einsatzleitungsstation runzelte die Stirn, fokussiert auf die Instrumente. "Hey, Bogy't, da passiert 'was Merkwürdiges…"

Bogy't saß im Kommandosessel. "Raus mit der Sprache.", sagte er fordernd, mit einer unangenehmen Vorahnung über die Bedeutung von "merkwürdig' in diesem speziellen Fall.

Der Bolianer wirkte fassungslos. "Die *Curie* fährt ihre Hauptenergie und Triebwerke hoch."

Sofort hatte sich Bogy't erhoben. "Haben wir noch Ingenieure da drüben?"

"Nein,", schüttelte Chell den Kopf, "die letzten von meinen Leuten sind vor mehr als vier Stunden zurückgekommen."

"Was könnte dann…" Ehe er den Satz ausgesprochen hatte, war ihm ein Gedanke gekommen. Verrückt, zugegeben, aber er musste sichergehen.

Er schlug auf seinen Insignien-Kommunikator. "Brücke an Arretierungstrakt. Arretierungstrakt, antworten Sie."

Die Leitung war wie tot.

Bogy't adressierte sich wieder an Chell; der Bolianer ächzte schwermütig. "Das will mir nicht gefallen…"

Und das war noch untertrieben. "Mendon, Alarmstufe Rot!", rief Bogy't unverzüglich. "Schilde hoch! Chell, den Traktorstrahl auf die *Curie* ausrichten!"

"Schon erledigt.", meldete der Chefingenieur der *Moldy Crow* kurz darauf. "Wir haben die *Curie* an der Leine."

Mendon klinkte sich ein: "Sir, ein Ruf von der *Curie* kommt gerade herein."

"Auf den Schirm."

Die Außenansicht der vom Traktorstrahl an Ort und Stelle gehaltenen Fregatte wechselte und Vekorr und Rallrah erschienen – kurioserweise kaum zu Bogy'ts Überraschung – vor dem Hintergrund der Brücke.

Trotzdem wusste Bogy't die Situation nicht zu greifen. "Professor Vekorr, Rallrah…", stammelte er. "Wie zum Teufel sind Sie —…"

Vekorr schnitt ihm das Wort ab: "Sie würden es nicht erraten, Commander. Wir hatten Unterstützung von jemandem, der Ihnen wohlbekannt sein dürfte. Und nun wird sie darum bitten müssen, dass Sie den Traktorstrahl lösen."

"Auf gar keinen Fall werden wir…" Rallrah und Vekorr traten schon aus dem Projektionsbereich und machten Platz für jemanden, der jedermann auf der *Moldy Crow* wohlgeläufig war – und der damit bewirkte, dass Bogy't für einen Moment das Gefühl beschlich, in einen akuten Ohnmachtszustand fallen zu müssen.

"...Cassopaia...", hauchte der Europeaner entsetzt.

"Hallo, Bogy't.", sagte die Boritanerin nur knapp, so als ob sie sich gar nicht in der Notwendigkeit sah, eine dringende Rechtfertigung für ihre Anwesenheit dort drüben machen zu müssen.

Da ist 'was faul..., spürte Bogy't sofort.

"Was haben die mit Dir gemacht?", fragte er schnell. "Bist Du eine Geisel?"

Der anfängliche Eindruck in Bezug auf Nisba trübte nicht. "Mir geht es gut und ich bin aus freien Stücken auf der *Curie.*", stellte sie ausräumend klar und schmälte dann den Blick. "Und Du wirst auf der Stelle den Traktoremitter abschalten."

Bogy't konnte nicht fassen, was er soeben vernommen hatte. "Was ist mit Dir los, Cassopaia?", fragte er perplex.

Einen Moment lang schien es in den Augen der Boritanerin zu funkeln. "Ich habe mein Ideal gefunden.", brachte sie vor, in einer Weise, die fast nach Sehnsucht klang. "Ich weiß jetzt wieder, wo ich hingehöre." Dann wurden ihre Züge hart. "Ein letztes Mal will ich es gut mit Dir meinen, Bogy't. Lass uns frei."

Absolut übermannt von dieser Begegnung riss Bogy't den Kopf zu Chell herum, doch der zuckte nur mit den Achseln.

Was hatte sich da mit Nisba abgespielt? Persönliches schien gewiss eine Rolle zu spielen, vielleicht im Zusammenhang mit dieser Vekorr. Er hatte keine Ahnung, konnte lediglich Spekulationen produzieren.

"Komm doch wieder zur Vernunft, Cassopaia.", sagte er schließlich in beschwörendem Tonfall.

"Jetzt bin ich es endlich." Nisbas Stimme glitt in ein Crescendo ab. "Ich bin bei Vernunft. Schön, Du hast es nicht anders gewollt."

Im nächsten Augenblick bot der Hauptschirm wieder die *Curie* im Greif des Traktorstrahls dar.

"Sie hat die Verbindung beendet.", stellte Mendon klar. "Commander, die *Curie* lädt ihre Waffen."

"Verstärken Sie die frontalen Deflektoren, Mendon."

Es nützte nichts. Die *Moldy Crow* neigte sich jäh zur Seite, und der Erste Offizier hielt sich an der Armlehne des Kommandosessels fest, um nicht herausgeschleudert zu werden. Er drehte den Kopf, blickte zum großen Wandschirm und sah, wie das Glühen der Detonation im All verblasste. Hinter dem Dunst destruktiver Energie erschien die kleine Fregatte der *Nova*–Klasse. Erneut löste sich ein glitzernder Photonen–Torpedo von dem anderen Sternenflotten–Schiff und raste der *Moldy Crow* entgegen.

Ihm blieb gerade genug Zeit, sich am Sessel festzuklammern. Die zweite Erschütterung war so heftig, dass Bogy't Lecks befürchtete.

Die Sirenen der Alarmstufe Rot heulen, und Mendon rief: "Sie haben einen Weg gefunden, unsere Schilde zu durchdringen."

Hitze und Kälte zerbarsten in Bogy't. "Cassopaia muss ihnen irgendwie die Codes beschafft haben! Verdammt! Mendon, erwidern Sie das Feuer. Zielen Sie auf Waffen und Antrieb!"

Die Deflektoren der *Curie* leuchteten auf, als sie die Phaserenergie absorbierten.

"Direkter Treffer! Ihre Schilde wurden leicht beschädigt!", berichtete der Benzite.

Das Brückendeck der *Moldy Crow* hob und senkte sich. Funken stoben aus der Navigationskonsole, und der Offizier davor fiel zu Boden.

Bogy't reagierte unverzüglich und übernahm die CONN.

"Verdammt!", wiederholte er seinen Fluch. "Wir können nicht manövrieren, solange wir sie am Traktorstrahl haben!"

Währenddessen setzten sich die Erschütterungen fort, und Mendon erstattete unlieblichen Bericht: "Lecks an der Außenhülle! Deck sechs bis acht, Sektionen elf bis neunzehn!"

"Bogy't, wir müssen die *Curie* loslassen!", riet Chell von der Einsatzleitungsstation.

"Dann sind sie weg! Wir werden es schwer haben, sie wieder einzufangen!"

"Hör zu, wir werden sie wieder einfangen!", hielt der Bolianer vehement dagegen. "Aber zurzeit machen die uns die Hölle heiß! Du hast es selber gesagt: Cassopaia hat ihnen die Modulation unserer Schilde beschafft!"

"Explosion der EPS-Leitung auf Deck acht!", brüllte ein Crewman von der Achterebene der Brücke.

Erneut donnerte es, und im Kontrollraum erbebte alles.

Dann musste sich Bogy't eingestehen, dass sie keine Wahl hatten. "Chell, sofort den Traktorstrahl deaktivieren!"

Chell schnaufte erleichtert, als er dem Befehl nachkam.

Auf dem Hauptschirm sah man, wie sich die *Curie* aus der energetischen Fessel des Traktorstrahls löste und Fahrt aufnahm. Sie schoss ihnen direkt entgegen.

Bogy't bemühte sich, die *Moldy Crow* in eine scharfe Wende hart Steuerbord zu reißen, aber er verfügte nicht über Flixxo's Geschicklichkeit.

Die kleine *Curie* jagte über sie hinweg und entfachte einen finalen Feuerhagel, der diesmal ausschließlich aufs Warptriebwerk der *Moldy Crow* konzentriert war. Auf der Brücke implodierten einige unbesetzte Nebenstationen, und es stank nach verschmorten Schaltkreisen.

Bogy't hatte den Hauptschirm so justiert, dass er die *Curie* verfolgte. Die Fregatte der *Nova*–Klasse fog an ihnen vorbei und beschleunigte dann ohne zu zögern in den Warptransfer.

Eilig wandte sich Bogy't an Chell. "Wie sieht's aus, können wir die Verfolgung aufnehmen?"

Er hatte die Antwort des Bolianers eigentlich erwartet, doch eine hartnäckige Hoffnung hatte sich irgendwie gehalten. "Vergiss es.", brummte der Ingenieur. "Die haben uns die Warpgondeln schwer beschädigt. Für die nächsten Stunden werden wir nirgendwohin fliegen."

Nachdem die *Curie* sich im Warpmodus befand, adressierte sich im kleinen Kommandozentrum des Sternenflotten–Schiffes Vekorr an Rallrah. "Rallrah, programmieren Sie einen Kurs nach Atlantia Prime."

"Sofort." Der Gumduemhai ging zur CONN-Station, wo er entsprechende Koordinaten eingab.

"Wohin fliegen wir?", fragte Nisba.

Ihr vulkanisches Gegenüber bewahrte eine vermeintlich gleichgültige Miene. "Sie werden alles erfahren, Cassopaia. Aber lassen Sie uns dieses Gespräch unter vier Augen fortführen, einverstanden?"

Vekorr hatte Nisba bedeutet, den Bereitschaftsraum aufzusuchen. Als sie im kleinen Büro standen, reichte die Vulkanierin ihr die Hand. "Ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie die Schildmodulation der *Moldy Crow* besorgt haben. Das war eine beachtliche Leistung. Gegen die eigenen Freunde zu operieren ist niemals leicht."

Nisba war aufgeladen mit Frustration, und bislang hatte dieser neue Pfad, welchen sie eingeschlagen hatte, noch keine wirkliche Besserung ihres desolaten mentalen Zustands mit sich gebracht. Deshalb erwiderte sie kalt: "Sie sind nicht meine Freunde. Die ganze Zeit haben sie mich bloß behindert, die zu werden, die ich sein sollte." Nisba war davon überzeugt, dass sie ihrer Person nun die volle Priorität zukommen lassen musste. Ihre Zeit auf der Moldy Crow – vielleicht auch die Freundschaft mit Flixxo – lag damit wahrscheinlich hinter ihr.

Vekorrs Reaktion kam überraschend. "Urteilen Sie nicht zu hart über sie.", sagte die Professorin. "Die Sorge um Sie war in den Augen von Commander Bogy't zu vernehmen. Sie lassen hier etwas Ehrbares hinter sich, indem Sie sich unserer Sache anschließen, Cassopaia."

Der Boritanerin war dieser Gedanke unangenehm. Die Vorstellung, eine solch differenzierte Betrachtungsweise auszuleben, oblag ihr nicht. Sie wollte ihren neuen Weg am liebsten ganz klar sehen, in Schwarz- und Weißkontrasten. "Mag sein.", sagte sie leichthin und wechselte sofort das Thema. "Eines verstehe ich aber bis jetzt nicht: Warum kamen Sie an Bord der *Moldy Crow?* Es hatte doch nur Ihre Arretierung zufolge."

Vekorr verneinte mit einem Kopfschütteln. "Rallrah, unsere Leute und ich waren niemals in ernsthafter Gefahr. Wir hatten das MHN der *Curie* angewiesen, uns mittels eines speziellen Transportprogramms zurückzuholen, falls es ernst geworden wäre. Mein Grund, auf die *Moldy Crow* zu kommen, war ein anderer: Es ging mir um *Sie*, Cassopaia."

"Um *mich*?" Wenn Nisba ehrlich zu sich war, so hatte sie mit einer vergleichbaren Aussage Vekorrs bereits gerechnet. Zumindest in ihrem Innern.

Und – herrje, das ließ Nisba fast frösteln – zum ersten Mal, seit sie Vekorr auf der Akademie begegnet war, lächelte die Vulkanierin. "Ich kenne Sie, meine Schülerin. Sie waren schon immer auf der Suche nach einem starken Ideal. Hier, bei uns Symmetrikern, finden Sie dieses Ideal und können ihm nachgehen. Es ging schon immer um das Herz."

Nisba schluckte. Sie wusste: Dieser Moment lebte von mehr als einem rein verbalen Bekenntnis zur Andersartigkeit. Er lebte von Geste und Mimik. "Das hört sich nicht sehr vulkanisch an.", war alles, was die Boritanerin in diesem Moment hervorbrachte, düngte ihr doch, dass Vekorr wesentlich weiter von der traditionellen vulkanischen Kultur entfernt war als sie ihr bislang offenbart hatte.

Bevor Nisba den Versuch wagen und zu einer nächsten Aussage ansetzen konnte, sagte Vekorr: "Ich bin eine "V'tosh ka'tur', Cassopaia."

Nisba wurde ganz heiß und kalt. "Aber…das sind Vulkanier ohne Logik, nicht wahr?", stammelte sie. "Bis heute werden sie auf Vulkan als Außenstehende betrachtet – und als gefährlich."

"Nein.", widersprach Vekorr, und es klang tatsächlich sehr emotional. "Das sind die Vorurteile derjenigen, die uns hassen, weil sie uns nicht verstehen. Wir 'V'tosh ka'tur' leben nach anderen Grundsätzen, suchen eine Balance zwischen Verstand und Gefühl." Sie atmete tief ein, so als ob sie die Balance, von der sie soeben sprach, ganz genau in ihrem Innern vernahm. "Es ist eine Gabe, diese beiden Pole vereinen zu können."

,V'tosh ka'tur'... Worauf habe ich mich da nur eingelassen?

"Gehörten Sie schon immer dieser...Strömung an?"

"Nein.", sagte Vekorr. "Aber es kam vor wenigen Jahren eine Zeit, da ich einem vulkanischen Gelehrten im Exil begegnete. Ich baute ein sehr inniges Verhältnis zu ihm auf. Er war es auch zuletzt, der mich dafür begeisterte, zu den "V'tosh ka'tur' überzutreten. Durch die Gabe, das Ideal als "V'tosh ka'tur' leben zu können, vermag ich mein Dasein als Symmetrikerin im höchsten Maße erfüllend auszunutzen. Wissenschaftlich *und* auf die eigene Seinsverwirklichung bezogen. Seit ich Sie wieder gesehen habe, da spürte ich, dass dies genau der Wunsch ist, den Sie auch hegen. Und Sie *können* es auch, Cassopaia... Wissenschaft und Seinsverwirklichung ziehen an einem Strang. Sie müssen sich nur noch gänzlich unserem Ideal verschreiben."

Etwas glänzte in Vekorrs Augen. Waren es Tränen?

Hitze und Kälte zerbarsten auf dramatische Weise in Nisba.

Wie konnte sie nur erkennen, welche Probleme ich habe?

Kein Zweifel: Vekorr hatte ihr soeben ins Herz geleuchtet. Und Nisba fühlte ganz deutlich, dass ihr kaum eine Wahl blieb, als das Angebot der Vulkanierin anzunehmen.

Keine Wahl...

Die einstige Chefärztin der *Moldy Crow* schmälte den Blick. "Worauf wollen Sie hinaus?"



Plebucera

Omag hatte sein Shuttle in einem der größeren Hangars des Plebucera-Raumhafens geparkt – exakt der Ort, an den sich Hansen und er nach Abschluss ihres kleinen Vertrags zurückgezogen hatten. Und wie es der Zufall wollte, war Hansen die erste, die ihren Teil der Rechnung zu begleichen hatte.

Sie war überzeugt davon: Das Schlafzimmer nahm den größten Teil des Innern von Omags Schiff ein. Vermutlich machte er nicht nur auf Plebucera Zwischenstopp, um sich mit einem paar weiblichen Geschöpfen hier zu vergnügen.

Wie dem auch sein mochte: Nach weit mehr als zwei Stunden, da Hansen immer noch seine großen, schrumpeligen, haarigen Ohren massierte – den melonenartigen Schädel auf ihrem Schoß – erinnerte sie sich verstärkt daran, dass sie gewiss nicht endlos viel Zeit besaß.

Flixxo musste bereits auf sie warten.

"Unglaublich, was für...große Ohren Du hast."

"Danke,", krächzte Omag vergnügt, "das fasse ich als Kompliment auf."

Improvisieren., dachte Hansen.

"Hat Dir schon mal jemand gesagt, wie attraktiv die sind?"

"Ja, einige Frauen meinen, sie sind das Schönste an mir. Aber keine Frau hat mir so viel Umox gegeben wie Du."
Hansen wölbte eine Braue. "Umox?"

"Das kann man nicht übersetzen.", schnurrte der fette Ferengi. "Aber die Ohren gehören zu unseren erogensten Zonen."

Fast wäre Hansen zurückgeschreckt, zwang sich aber ihren Schock quasi herunterzuschlucken und die Ohren nicht loszulassen.

Wieso habe ich das nicht vorher bedenken können?

Es hätte wohl nichts am Einsatz und schon gar nicht am zu erreichenden Ziel geändert: Sie brauchte diese Bacca– Vögel, und zwar bald.

Omag kicherte erregt. "Oh, wir könnten ein wunderbares Team werden, Miss Hansen. Mit meiner marktwirtschaftlichen Genialität und Ihren körperlichen Reizen könnten wir jeden Kunden zum Kauf bewegen. Eine profitable Zukunft wartet auf uns. Mit Dir an meiner Seite…"

Hansen atmete erleichtert auf, als sie verfolgte, wie Omag zu dösen begann und kurz darauf in einen festen Schlaf abgeglitten war.

Vorsichtig löste sie ihre schon von viel zu langer Massage schmerzenden Finger von den Ohren des Ferengi und – jetzt kam der wirklich schwere Teil – schob sie unter seinen Kopf, während sie ihre Beine wegzog. Behutsam ließ sie Omags schweres Haupt auf dessen türkisgelbes Bett sinken

Als sie wieder stand, streckte sie sich. "Das glanzvolle Leben eines Schmugglers und Halsabschneiders.", dachte sie laut. "In einem anderen Leben vielleicht. Aber ich muss *leider* absagen."

Wo lagerte Omag jetzt diese Bacca–Vögel? Sie verließ das Schlafzimmer und durchsuchte das Schiff...

Wenige unscheinbare Minuten später war sie fündig geworden, in einem kleinen, versteckt gelegenen Abstellraum neben der Brücke. Omag hatte eine abschirmendes Du-

raton—Schild um ihn herum etabliert, damit die nicht gerade legale Fracht, welche er hier höchstwahrscheinlich mitgehen ließ, nicht von Sensoren erfasst werden konnte. Für Hansen war es leicht gewesen, das Kraftfeld zu deaktivieren. Ein paar gezielte Handflächen, ein antiseptischer Verschlüsselungscode geknackt und schon stand sie in der Kammer, genauer gesagt vor einem riesigen Käfig mit mindestens fünf aufgebrachten, allenfalls exotisch anmutenden Vögeln darin.

Sie griff sich in die Tasche und holte einen kleinen Ortzu-Ort-Transportchips hervor, pinnte ihn auf eine Plakette des Käfigs.

"Hansen an *Ullswater*. Computer, beame die markierten Objekte in Reichweite meines Kommunikators an Bord."

[Bestätigt. Transportervorgang ist im Gange.] Kurzerhand löste sich der Käfig mitsamt den Baccas im bläulichen Glimmer der Entmaterialisierung auf. [Transport abgeschlossen.], berichtete der Computer kurz darauf.

"Hansen an Flixxo."

[Hallo, Lutänänt. Flixxo jetzt keine Zeit haben.]

"Wieso?", fragte Hansen. "Haben Sie das Schiff gefunden?"

[Ja und nein. Flixxo aber vorhat, mit Schiff zurückzukommen. Flixxo sich melden, wenn Flixxo fertig. Wiedertschüss.]

"Also schön..."

Daraufhin machte sich Hansen auf, den Ausgang von Omags Schiff zu suchen.

"Flixxo sich nicht gedacht, dass nausicaanisches Roulette so lustiges Spiel sein kann."

"Hör auf zu schwatzen, Saurianer, und konzentrier' Dich aufs Spiel!"

Flixxo Windeever hatte bei Gelegenheit von Captain Daren erfahren, dass das von der Erde stammende so genannte russische Roulette in den noch unzivilisierten Zeiten auf der Erde von Adeligen in Europa und Russland gespielt wurde, am besten während alkoholischer Exzesse. Russisches Roulette, so hatte es Daren erklärt, bestand darin, in einen altirdischen Trommelrevolver eine oder mehrere Patronen zu laden und diesen sich an die Schläfe haltend abzudrücken, wobei die Spieler vor dem Abdrücken entscheiden durften, ob sie an der Trommel drehen. "Gewinner" war derjenige, der länger durchhielt beziehungsweise überlebte.

Nun durfte der Saurianer mit stets freundlich-naiver Miene, wie es seinem Wesen nun einmal entsprach, feststellen, dass sich das nausicaanische Roulette in nur wenigen Nuancen vom russischen Unterschied. Im Wesentlichen waren die Spielregeln identisch, nur dass man anstelle eines Trommelrevolvers mit einem nausicaanischen Hochenergieblaster spielte, dessen insgesamt acht Energievorratseinschübe bis auf einen leer waren. Die Justierung der Waffe lag auf "Vaporisieren".

Bislang hatte Flixxo, der am Spiel in einem kleinen Hinterzimmer teilnahm, miterlebt, wie zwei Mitspieler nicht so viel Glück wie die anderen gehabt hatten. Nun waren außer ihm noch zwei Nausicaaner, ein Klingone, ein Tellarit sowie ein Plebuceraner übrig am runden Tisch.

Alles in allem fand Flixxo das nausicaanische Roulette und die hier sitzenden Gestalten aufregend, wenngleich er nicht ganz nachvollziehen konnte, warum man das Risiko ob des eigenen Lebens einging, bloß um einen rustikalen morassianischen Transporter zu gewinnen – und natürlich den Rest des Jackpots, zu dem jeder seinen Einsatz bei-

gesteuert hatte und um den jetzt eifrig gespielt wurde. Insgesamt fanden sich im Jackpot nebst dem Transporter, um den es ihm einzig und allein ging, ein andorianischer Hovercraft, zwei Kisten nicht ganz legaler klingonischer Hochenergiedisruptoren und fünfhunderttausend plebuceranische Credits sowie ein Gutschein für einen zweiwöchigen Aufenthalt auf Risa in einem nach intergalaktischen Maßstäben geprüften Fünfsternehotel, Vollpension.

Flixxo beobachtete, wie sich der dicke, versoffene Klingone rechts von ihm den Blaster vors Gesicht hob, mehrfach schnaufte und ohnehin – wie außer ihm alle anderen Teilnehmer des Spiels – schwitzte wie schmorende Tress–Fliegenlarven und anschließend abdrückte.

Nichts geschah.

Geschafft und erleichtert zugleich schob der dicke Klingone den Blaster auf dem Tisch weiter, zu Flixxo.

Der Saurianer war das Warten, bis er endlich die Patrone erwischte, allmählich leid. Schließlich hatten sie nicht ewig Zeit, hier auf Plebucera zu verweilen.

Ohne die geringste Sorge hob Flixxo die Waffe, drehte sie und brachte sie vor seiner Schnauze in Position.

"Wetten ich gewinnen tue?", fragte er grinsend.

"Jetzt drück schon ab!", knurrte einer der Nausicaaner ungeduldig.

Er tat es.

Endlich! – Und ein grüner Strahl schoss aus der Waffe, wurde plötzlich zurückgewölbt und zerstob in einem smaragdfarbenen Dunst in die entgegen gesetzte Richtung im gesamten Raum jenseits von Flixxos Position.

Alle Teilnehmer, einschließlich des ungehobelten Nausicaaners, der ihn die ganze Zeit über gedrängt hatte, brachen zusammen. Natürlich waren sie nicht tot – obgleich die Waffe hätte töten können.

Flixxo öffnete den Mund und spuckte einen kleinen Chip heraus, welchen er die ganze Zeit über hinter der Backe gehalten hatte. Zugegeben, dieses kleine, wundersame Stück Technik hatte ihm dabei geholfen, nicht zu verlieren und – ganz nebenbei erwähnt – auch nicht zu schwitzen wie dieser abartige Klingone, der nun vor seinen Füßen daniederlag. Ein Repolarisierungschip, den man mit dieser Effizienz nur bei der Sternenflotte fand. Er hatte das Blasterfeuer abgelenkt und deutlich abgeschwächt, indem es zerstreut worden war.

Die Jungs hielten also lediglich ein keines Nickerchen – was wiederum für Flixxo bedeutete, die auf dem Tisch liegende Zugangskarte zum morassianischen Transporter zu schnappen und schleunigst von hier zu verschwinden.

Eben dies tat er auch.

Und steckte wie nebenher auch noch den Risa-Gutschein ein – man konnte ja nie wissen, wann man das nächste Mal freibekam.

Jetzt konnte er sich mit Lieutenant Hansen im entsprechenden Hangar vor dem morassianischen Frachter treffen.

Und dann konnte die eigentliche Mission beginnen...

U.S.S. Moldy Crow

Der Türmelder summte.

"Ja?"

Bogy't, der in den zurückliegenden Minuten schweigend zum Fenster von Captain Darens Büro hinausgeblickt hatte, sah, wie Chell einige Schritte weit hereinkam. "Wir konnten das Triebwerk notdürftig flicken und sind jetzt imstande, mit Warp fünf die Verfolgung der *Curie* aufzunehmen.", berichtete der Bolianer.

Bogy't versuchte sich am Schopfe zu packen und aus seinem derzeitigen Trübsal herauszuziehen, doch es gelang ihm nicht. Ein Seufzer entweichte ihm. "Das sind gute Neuigkeiten. Haben wir die Warpspur der *Curie* lokalisiert?"

Chell nickte. "Mendon hat sie soeben ausfindig gemacht."

"Okay." Ein Schlag auf seinen Insignien-Kommunikator folgte. "Bogy't an Mendon."

[Mendon hier, Sir.], meldete sich der Benzite.

"Werfen Sie sich ins Kielwasser der *Curie* und leiten Sie die Verfolgung ein. Maximum–Warp."

[Zu Befehl, Commander.]

In der Folge zeichnete sich im Fenster des Bereitschaftsraums die übliche Verzerrung der Sternenlandschaft ab, wenn der Warpantrieb aktiviert wurde.

Bogy't hatte es sich in einem Moment der Unaufmerksamkeit gestattet, seinen Blick wieder hinausschweifen zu lassen und erneut zu seufzen.

Und Chell war immer noch da, erkannte die Stimmung des Europeaners. "Du machst Dir Sorgen."

Bogy't wurde es unangenehm. "Ach.", tat er es eilig ab.

Doch der Bolianer war nicht nur ein guter Personenkenner, sondern kannte Bogy't insbesondere schon seit einer ganzen Weile. Chell wusste wohl, dass seine äußere Härte eben nur eine Schale war. "Es ist wegen Cassopaia, hab' ich Recht?"

Bogy't fühlte sich plötzlich wie bei seiner eigenen Sitzung mit einem Counselor. "Nein, Chell,", rief er, "es ist wegen dieses Bildes in meinem Quartier, das trotz penibelster Arbeit mit der Wasserwaage einfach nicht gerade hängen will! Wieso auch kommt Dir ausgerechnet Cassopaia in den Sinn?!"

Chell realisierte vermutlich, dass es schwer war, durch solch eine Schale hindurch zu stoßen. "Tschuldigung.", brummte er mit gesenktem Kopf und sagte nichts weiter.

Plötzlich, wie durch Geisterhand, kam ein Schuldgefühl in Bogy't hoch, das sich rasend schnell ausbreitete, um ihn eines Besseren zu belehren. "Nein,", meinte der Europeaner, "ich muss mich entschuldigen. Hab's nicht so gemeint."

"Schon gut.", sagte Chell, und er trat aus dem Eingangsbereich weg. "Die Sache mit Cassopaia hat uns alle ziemlich geplättet." Wie unterbewusst tastete sich der Bolianer über die Wange.

"Wissen wir mittlerweile verbindlich, dass *sie* Vekorr und ihre Anhänger befreit hat?"

"Fähnrich Touraine ist vor kurzem aufgewacht.", erklärte Chell. "Er hat es bestätigt."

Bogy't wandte sich wieder dem Fenster zu und damit von Chell ab. "Na klasse.", brachte er hinter knirschenden Zähnen hervor. "Verdammt, Chell... wenn doch nur der Captain oder Annika hier wären. Sie kennen Cassopaia besser als wir beide zusammen. Vielleicht wüssten sie, was zu tun ist. Vielleicht wüssten sie eine Antwort auf all das."

"Warum werd' ich das Gefühl nicht los, Du gibst *Dir* die Schuld an dem, was passiert ist?"

"Richtig beobachtet.", sagte Bogy't. "Ich hätte Cassopaia nicht so anfahren dürfen, damals nach ihrem verpatzten Auftritt im Acht Vorne."

"Du denkst, ein verpatzter Auftritt und ein Anschiss Deinerseits bewirken gleich, dass sie sich von uns abwendet?"

Bogy't drehte sich wieder, achselzuckend, zu Chell um. "Keine Ahnung.", sagte er hilflos. "Ich meine... Du weißt doch, was für eine zerrissene Persönlichkeit sie ist. Wer

kann schon wissen, was da in ihrem überspannten Hirn vor sich geht?"

"Dass diese Vekorr sie manipuliert, ziehst Du nicht in Betracht?"

Bogy't überlegte kurz. "Nein. Sie mag einen Einfluss auf sie haben, das will ich nicht abstreiten, aber dass sie sie manipuliert? – nein. Ich kenne kaum einen Charakter, der so genaue Vorstellungen davon hat, was sie will."

Chell verschränkte die Arme. "Bist Du Dir da wirklich sicher?"

Bogy't fühlte sich aus irgendeinem Grunde provoziert. "Natürlich bin ich mir sicher.", raunte er mit Nachdruck in der Stimme und wunderte sich schnell selbst darüber.

"Ich mir nämlich nicht so ganz, Bogy't."

Der Europeaner riss die Augen weit auf. "Inwiefern?"

"Annika hat mir neulich 'was über Cassopaia erzählt, und wenn ich so drüber nachdenke, könnte man's wohl durchaus als Existenzkrise bezeichnen."

Augenblicklich fühlte sich Bogy't an seinen Streit mit Chell vor einem Jahr erinnert, bei dem es um Chells Freundschaft zu Annika ging. Offenbar musste er sich daran gewöhnen, dass Annika und Chell gewisse Dinge teilten, die sie mit Bogy't nicht teilen konnte. Leise ausatmend, völlig gegen seinen inneren Trend, versuchte er sich zu zügeln. "Wovon redest Du da, Chell?"

"Okay, pass auf: Nach Cassopaias Auftritt im Acht Vorne, bei dem sie mich, wie Du ja weißt, auch ein wenig gekratzt hat, gab es ein Gespräch zwischen ihr und Annika.", begann Chell mit sehr viel Taktgefühl. "Ich schätze, Annika hat Dir nichts davon erzählt, weil Du zu diesem Zeitpunkt nicht gerade gut auf Cassopaia zu sprechen warst, aus verständlichen Gründen, wie ich finde. Jedenfalls ging es bei diesem Gespräch darum, dass Cassopaia Annika an-

vertraute, sie sei auf der Suche nach einem neuen Ideal und dass sie es erkennen würde, wenn es soweit ist."

"Das würde passen.", erinnerte sich Bogy't. "Ich habe mein Ideal gefunden. Ich weiß jetzt wieder, wo ich hingehöre.', hat sie gesagt."

"Ist Dir jemals in den Sinn gekommen, Bogy't, dass unsere Cassopaia vielleicht einen tief greifenden Konflikt in ihrem Innern führt? Einen Konflikt, den wir alle unterschätzt haben?"

"Du meinst die Spannung zwischen ihrem eigenen Kulturkreis und ihrem Leben hier auf der *Moldy Crow*, nicht wahr?"

"Genau.", sagte Chell. "Ich maße mich nicht an, ihre Beweggründe verstehen zu können, aber wenn Du so drüber nachdenkst, wird Dir eines auffallen: *Das* ist ihr wunder Punkt. Die Unfähigkeit, ihre eigenen inneren Sperren abzubauen. So kann man weder Freundschaft noch Liebe aufbauen, und das Einzige, was übrig bleibt, ist die Sache. Da ist die große Kriegerin zerbrechlich – *und* anfällig für die so genannten Ideale."

"Du hättest echt Counselor werden sollen, Bolianer. Aber wenn auch nur ein Funken Wahrheit an dem dran ist, was Du da grade zum Besten gegeben hast, dann muss ich sagen: Das gefällt mir ganz und gar nicht."

"Ich versteh", 'was Du meinst."

Bogy't ballte eine Faust. "Wir haben nicht nur keine Vorstellung davon, warum sich Cassopaia Vekorr und ihren Leuten anschloss, sondern auch nicht den blassen Schimmer einer Ahnung, was sie vorhaben. Cassopaia hat ja nicht einmal einen Bericht abgegeben, nachdem sie mit Vekorr im Arrest gesprochen hat." Der Europeaner hielt ein und musterte Chell. "Zum ersten Mal in meiner Zeit auf der *Moldy Crow* habe ich Angst, dieser Herausforderung nicht gewachsen zu sein. Es ist…mir irgendwie unheimlich."

Chell kam näher und klopfte ihm auf die Schulter. "Hey, das geht uns doch allen so. Aber wir halten zusammen und wir werden die Dinge wieder ins Lot bringen. Auch, was Cassopaia angeht. Okay?"

"Okay."

Als Bogy't beobachtete, wie Chell den Raum verließ, stellte er sich eine Frage: Ab welchem Zeitpunkt hatte er vergessen, diesen Bolianer zu hassen und begonnen ihn zu schätzen, so wie...

...einen besten Freund?

Nein, die Welt drehte sich wahrhaft nicht nach Äußerlichkeiten, selbst, wenn es manchmal genau so schien. Aber wer hinter die Fassade blickte, der konnte wirklich verstehen.

Vielleicht war es auch so möglich, Cassopaia zurückzubekommen.



Erde

Wie auch immer man es nennen mag: Raumflotten–Kommando, Sternenflotten–Hauptquartier oder Admiralität... Es handelte sich um ein Gebäude, das majestätisch aus dem Redwood–Wald der alten Stadthalbinsel von San Francisco emporragte und am Himmel zu kratzen schien. Viele Museumsstädte hatten sich höhere Bauwerke aus ihrer industriellen Vergangenheit bewahrt, doch das Hauptquartier des Föderationsmilitärs bildete auch heute immer noch ein Wahrzeichen der Welt, in der so viel vom Chaos des Lebens früherer menschlicher Generationen aus dem 20. und 21. Jahrhundert unter den Boden verbrannt worden war.

Vor knapp zwei Stunden war Daren mit der Beagle auf einem kleinen Privatplatz gelandet und hatte die Tunnelbahn von Gibraltar nach Los Angeles Island genommen, um in die erste nach Nordwesten fliegende Aero-Tram umzusteigen. Jetzt, fünfzehn Minuten später, geriet das klare blaue Wasser der Bucht von San Francisco in Sicht. Wie immer sorgte der Anblick des prunkvollen Gebäudes dafür, dass ihr Herz höher schlug. Seit ihren Tagen als Raumkadettin bewunderte sie die saubere Symmetrie des Konstruktionsmusters und eine harmonische Verschmelzung von Werkstoffen, die sowohl aus dem Weltraum als auch von der Erde stammten. Anmutig und kühn wuchs das tritaniumblaue Gebäude aus dem granitgrauen Fundament, und ihm haftete ein fast märchenschlossartiger

Zauber an. Daren sah darin eine architektonische Poesie, die sich auf einen wesentlichen Zusammenhang zwischen dem Schlamm der Erde und den Sternen bezog.

Doch heute verschwendete sie keinen Gedanken daran. Der Alcatraz-Kinderpark glitt links aus Darens Blickfeld, und unmittelbar darauf vernahm sie das leise Summen der Andrucksabsorber. Die Tram drehte abrupt nach rechts ab und leitete das Bremsmanöver ein, doch ihre Passagiere spürten überhaupt nichts davon. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie die Fenster des hoch aufragenden Hauptquartiers im Sonnenschein funkelten; dann glitt die Tram durchs Eingansportal von Telegraph Hill und landete tief unter dem Gebäude selbst.

Daren stieg sofort aus, eilte mit nun langen Schritten durch die gewölbte Halle und ignorierte das prächtige Panorama der Bucht von San Francisco hinter dem Eingang der Tram-Station. In der Halle wimmelte es geradezu von Passagieren.

Ohne die geringste Übertreibung nannte sich der Travelport von San Francisco auch "Verkehrsknotenpunkt der föderierten Galaxis". Das riesige Zentralterminal des gewaltigen Komplexes hallte von Startanrufen, Durchsagen von Abflug– und Ankunftszeiten, Suchrufen nach verloren gegangenen Kindern, Werbedurchsagen in allen Sprachen der Erde wider. Die Luft war vollauf überladen mit sich vermischenden Aromen – von der präzisen Härte der gefilterten und wieder aufbereiteten Luft über die exotischen Gewürze der Schnellimbisse von Dutzender Welten bis hin zu der komplexen Tapisserie der Ausdünstungen der sich durch die Hallen wälzenden Menschen und anderen Spezies, so unterschiedlich sie auch sein mochten.

Als Daren als junges Mädchen zum ersten Mal hierher gekommen war, um ihre Mutter zu verabschieden, hatten die Anblicke und partiell wirklich üblen Geruchsnuancen sie überwältigt, einen Zauber auf sie ausgeübt. Ihre Fantasie und ihr Herz auf ewig mit Beschlag belegt. Eine der Abflughallen zu verlassen, das hieß mit einem suborbitalen Shuttle in weniger als einer Dreiviertelstunde jeden Ort auf der Erde erreichen zu können. Oder mit einem Impuls–Linienschiff in weniger als einem Tag zum Mond zu fliegen, zum Mars oder sonst wohin im Sol–System.

Tatsächlich peilte Daren nicht den terrageformten Jupiter– Mond Ganymed an, hatte auch nicht vor, einen Abstecher durch die turbulente Saturn–Atmosphäre oder die der Venus zu machen.

Sie konnte sich auch noch genau erinnern, wie sie hier stand, um auf ihren Flug zur *Moldy Crow* zu warten. Damals hatte Chell sie an Bord von Sternenbasis 1 gebeamt, von wo aus sie dann mittels einer Fähre zum Schiff aufgebrochen waren, da die Transporter noch nicht einwandfrei funktionierten.

Das alles lag nun schon anderthalb Jahre zurück.

Und diesmal lag ihr Ziel nicht auf der anderen Seite des Alpha-Quadranten wie vor der allerersten Mission in die Nord-Ost-Passage, sondern hier. Hier, auf der Erde, im Hauptquartier der Sternenflotte, wo in der Regel alle Unterfangen begannen.

Nicht nur traditionsgefärbte, exploratische Unterfangen, sondern auch solche um Kampf, Versorgung und Diplomatie.

Jetzt, so wusste Daren, drehte sich bei ihrem Vorhaben alles um die Diplomatie.

Diplomatie und eine Nacht&Nebel-Aktion...

Plebucera

Als Hansen den Hangar mit Uk'liqqs Frachtschiff betrat, wartete Flixxo bereits auf sie.

Sie trat hinüber zum Saurianer, und betrachtete das Schiff eingehender. Alles in allem war es ein hässlicher, grauer Kasten – mit Sicherheit ein veraltetes Modell –, der nur mit viel Fantasie die Form eines umgefallenen Leuchtturms annehmen konnte. Da es sich bei Uk'liqq um einen Uk'leas handelte, war dies hier auch bestimmt ein Raumschiff der Uk'leas; Hansen wusste, dass die drei morassianischen Spezies, ausgenommen einer kleinen, ausgewählten Staatsflotte, wo alle zusammen Dienst taten, völlig divergente Einheiten benutzten. In diesem Fall wollte sie hoffen, dass die Steuerung eines Uk'leas–Schiffes nicht allzu schwer zu erlernen war – und dieses Ding zuverlässiger war als es aussah.

Als Hansen näher kam, erkannte sie Flixxos Grimasse, die ferner an eine Comickarrikatur erinnerte.

Kurz darauf quiekte der Saurianer quickfidel: "Lutänänt Hansen gucken, was Flixxo da hat gewonnen!" Stolz deutete er auf das morassianische Schiff in seinem Rücken.

"Gewonnen?", fragte Hansen und warf die Stirn in Falten. "Das müssen Sie mir jetzt erklären, Flixxo."

Der Saurianer schien sich sammeln zu wollen. "Also...mäkh...Flixxo koi–koi–fair abgezockt hat bei nausicaanisches Roulette und ähm..."

Flixxo kam nicht dazu, den wackeligen Satz zu beenden, denn knapp neben ihm geriet ein energetisches Projektil an der Hülle des morassianischen Transporters zur Explosion.

Hansen wandte sich schlagartig um.

"Und jetzt bist Du fällig, Du saurianischer Mistkäfer!", übersetzte der Universal-Translator den wutstobenden Schrei eines Nausicaaners. Er ging voran, hatte aber nicht den Schuss abgefeuert. Einer seiner Begleiter musste es gewesen sein; da waren noch ein weiterer Nausicaaner, ein Klingone, ein Tellarit sowie ein Plebuceraner, die soeben die schwere Schotte zur Halle passiert hatten. Alle waren sie mit Disruptoren oder Blastern bewaffnet.

Hansen adressierte sich sofort an Flixxo. "Was hat das zu bedeuten?"

"Na ja, Flixxo ein bissel geschummelt hat vielleicht..."

"Geschummelt hast auch *Du*, meine Liebe!", rief eine kratzige Stimme vom anderen Ende des Hangars, und Hansen erkannte den Ferengi, den sie vor nicht allzu langer Zeit um ein paar Bacca–Vögel entlastet hatte. Omag trat herein, gefolgt von einigen plebuceranischen Sicherheitsbehörden, die ihrerseits ihre Sturmgewehre fest im Anschlag hielten. Er war wohl aufgewacht und hatte sich außerordentlich geärgert.

Jetzt, ging es Hansen in diesen Sekunden durch den Kopf, schien es sich zu rächen, dass sie hier mehr Zeit zugebracht hatten als empfehlenswert war.

In einer letzten Sekunde der Ruhe grinste Flixxo ihr keck entgegen. "Sehen so aus, als ob auch Lutänänt bissel geschummelt hat."

Hansen wünschte, sie hätte widersprechen können.

Dann sprangen beide im letzten Moment, bevor der Feuerhagel ausbrach, durch die offene Luke des morassianischen Frachtschiffes. Hansen landete hart auf dem Bauch, und das Splittern energetischer, disruptiver Vorschlaghammer auf der Hülle des Frachters fraß sich in ihr Gehör. Doch sie zwang sich, aufzustehen und betätigte den Türmechanismus, welcher die Schleuse zum Zuklappen veranlasste.

Gemeinsam hasteten sie ins Cockpit des Schiffes, das gerade einmal so Platz für zwei Personen bot.

"Also, dann mal viel Glück…", murmelte sie, nachdem sie im Sitz des Co–Piloten Platz genommen hatte.

Kurzerhand entschied sich Flixxo für einen der Knöpfe – und tatsächlich: Das Triebwerk heulte auf, die Hauptenergie kehrte ein.

Das kleine Schiff stieg auf, schwebte einen Meter über dem Boden.

Nun erkannte Hansen durch die Cockpitscheibe, wie immer mehr und mehr Nausicaaner und andere Gestalten in den Hangar stürmten und willkürlich mit ihren Waffen auf den Frachter zu feuern begannen. Flixxo machte indes einen manuellen Steuerknüppel ausfindig und ergriff ihn. Aufgrund seiner Beschaffenheit war dieses Schiff nicht sehr wendig, aber die dürftige Manövrierbarkeit tat Not. Flixxo drehte den Frachter in einem eleganten Bogen, sodass der Bug aufs Außenschott zeigte, auf den Freiheit versprechenden Ausgang.

Hansen überprüfte einige Displays rechterhand, die sie grob zu interpretieren wusste. "Sieht aus wie die Waffenkontrolle…", murmelte sie drängende Gedanken.

Ein Versuch konnte nicht schaden. Sie drückte eine Anordnung von Schaltelementen nacheinander. Die einzige Waffe – ein kleines Geschütz – fuhr aus dem dorsalen Rumpf und ließ zwei Feuerstöße aufs Außenschott los, das kurz darauf an bestimmter Stelle zerbarst.

Die entstandene Öffnung schien groß genug zu sein; Flixxo gab Schub mit den lateralen Boostern und der morassianische Transporter jagte davon, durch die Öffnung, in die Freiheit des Alls.

Der Saurianer kicherte, als er das Schiff in den äußeren Bereich des Systems navigierte. "Flixxo jetzt nicht sehen möchte Gesichter von koi-koi-Gangster. Aber Lutänänt noch erzählen müssen spannendes Story mit fettem Ferengi Omag."

"Später vielleicht." Hansen wollte sich nicht allzu gern länger als unbedingt nötig an ihre Zeit bei Omag entsinnen. "Wir müssen noch einen Zwischenstopp beim Shuttle einlegen und die Baccas an Bord holen."

"Gut. Flixxo schlagen vor, Shuttleschiff per Autopilot fix zurückschicken tun zu *Moldy Crow.*"

"Ganz mein Gedanke.", meinte Hansen mit einem Lächeln. "Und dann: Nichts wie weg von hier. Kurs auf Morassia liegt bereits an."

Erde

Es war ein komisches Gefühl, wieder hier zu sein.

Nella Daren war beizeiten nicht klar gewesen, dass ihr Erinnerungsvermögen noch so mit ihrem einstigen Arbeitsplatz, hier im Sternenflotten–Hauptquartier, verhaftet war.

Die astrometrische Abteilung sah noch genauso aus wie damals, vor all den Jahren. Vielmehr hätte man eigentlich von einem Institut sprechen müssen, lief hier doch die unglaubliche Datenmasse sämtlicher von Sternenflotten—Schiffen auf ihren Forschungsflügen durchweg das Quadrantengefüge kartographierter Sektoren und Systeme zentral zusammen. Natürlich verfügten die Schiffe der Sternenflotte heutzutage über gigantische Volumina in ihren Datenbanken und konnten deshalb auch ein astrometrisches Archiv ohne weiteres einbinden. Aber alle paar Tage schon ereigneten sich Aktualisierungen, die irgendwo in der Galaxis stattfanden – waren es nun Kleinigkeiten wie die Verschiebung eines Grenzverlaufs oder Tragödien wie die Auslöschung eines ganzen Planeten. Genau diese Aufga-

be, nämlich in einem Zuge Bearbeitung, Aktualisierung und Verwaltung der Daten, floss der astrometrischen Abteilung zu. Jede Einheit der Sternenflotte stand so oft wie irgend möglich mit ihr in Verbindung.

Und was die Wortwahl 'Abteilung' anging, so konnte sie sich Daren von jeher nicht erklären; vermutlich war es einfach ein Anachronismus aus früheren Zeiten, wo Kartographie noch ein Gründerunterfangen der Sternenflotte darstellte. Irgendwann, als Captain Archer und seine Crew gerade die Delphic–Ausdehnung auf der Suche nach den Xindi durchflogen.

Daren erinnerte sich plötzlich wieder an längst vergessen geglaubte Details aus ihrer Zeit als Direktorin der astrometrischen Abteilung... Wie sie das halbe Dutzend Passwörter aufsagte, ehe der Computer ihr auch nur die erste panzerglasgeschützte Schleuse öffnete, einen Daumenabdruckund Netzhautscan durchlief, während sie das zweite Paar Passwörter in einem ganz bestimmten Zeitfenster herunterrasselte, bis schließlich kein einziges Hindernis mehr zwischen ihr und ihrem Arbeitstag lag. Dieser Arbeitstag begann bereits in der galanten, gänzlich aus Marmor gewundenen, mehrstöckigen Eingangshalle, wo sie von untergebenen Mitarbeitern aus unterschiedlichsten Subbehörden regelrecht überrannt worden war, selbstverständlich mit Problemen stellarkartographischer Natur. Mal ging es um eine ärgerliche, aber letzten Endes vergängliche Panne wie den Ausfall einer Erkundungssonde, mal um die fatale Strandung eines Schiffs in einem tödlichen Metreongas-Nebel. Jedenfalls war es zu keiner Zeit langweilig geworden.

Langweilig, das wurde es auch jetzt nicht, und das aus einem ganz einfachen Grunde: Gegenwärtig stand sie hier in der Eingangshalle, betrachtete von Galerien herabhängendes Efeu, edle Fresken historischer Sternenflotten—

Persönlichkeiten und herumflitzende Offiziere – und hatte weder ein einziges Passwort, geschweige denn einen Fingerabdruck oder Netzhautscan parat, mit dem sie der Computer hätte eingelassen.

Es war ein diskreter, noch ausstehender Gefallen eines alten Kollegen gewesen, dem sie während ihrer Zeit beim Wiederaufbaucorps der Sternenflotte auf Cardassia eine offene Stelle in der astrometrischen Abteilung hier, auf der Erde, angeboten hatte.

Miles Edward O'Brien war, nachdem er die während des Dominion-Kriegs berühmt gewordene Raumstation Deep Space Nine nach siebenjährigem Aufenthalt in der Rolle des Chefingenieurs verlassen hatte, durch den halben Quadranten ruhelos hin- und hervagabundiert, auf der Suche nach einem Plätzchen, das ihm entsprach. Das Angebot der Sternenflotten-Akademie auf einen Lehrstuhl in San Francisco für Ingenieurswesen hatte ihn anfänglich gereizt, war aber in letzter Konsequenz, so hatte er es ausgedrückt, "einfach nicht sein Ding" gewesen. Vielleicht hatte er etwas Abenteurerisches vermisst, ein subtiles Element, das mehr an seine Zeit auf DS9 anknüpfte. Schon Ende 2376 zog er mit seiner Familie wieder um, diesmal nach Cardassia, in ein Camp des Sternenflotten-Wiederaufbaucorps, wo Daren - damals noch Commander - zufälligerweise auch temporären Dienst leistete. Erst auf Cardassia lernten sich die beiden kennen und freundeten sich an. Das Cardassia nach dem Krieg war ein grauenvoller Ort, der viel Selbstdisziplin erforderte, und so erfuhr Daren von O'Briens innerer Unzufriedenheit mit seinem neuen Berufsprofil wie auch von den Selbstvorwürfen, die er sich machte, DS9 jemals verlassen zu haben. Zu diesem Zeitpunkt waren in der astrometrischen Abteilung im Hauptquartier einige Stellen frei geworden, darunter auch die des leitenden Wartungstechnikers - ein recht hoher Posten, der wesentlich mehr war, als das, wonach er sich anhörte. O'Brien nahm ihr Angebot auf eine "Schnupperstunde" entgegen, und schon Anfang 2377 unterzeichnete er den Vertrag, auf der Erde in Darens Stab bleiben zu wollen.

Nun waren die Jahre bereits fortgeschritten und so, wie Daren sich ein neues Ufer gesucht hatte – in ihrem Fall die *Moldy Crow* –, war O'Brien durch seine hervorragende Performance rasch die Ränge hinaufgeklettert. Heute war er der stellvertretende Leiter der astrometrischen Abteilung, Co–Direktor wie es hieß, und er konnte immer noch ein Geheimnis für sich behalten.

O'Brien hatte Daren bei der Hindurchschleusung geholfen, und auf seine Frage hin, was sie denn in der Astrometrik suche, hatte sie bloß erwidert, es ginge um ein paar wichtige, jedoch diskrete Ermittlungen, die bei der Kartographie ansetzten. Natürlich war es völlig ausgeschlossen, dass sie O'Brien die ganze Wahrheit erzählen konnte, wobei er bereits zu ahnen schien, dass es um etwas mehr ging als sie vorgab. Aber worauf es ankam, war, dass er ihr vertraute. Die langjährige Kollegialität gab hier den Ausschlag und sicherlich auch eine gewisses Dankbarkeitsempfinden O'Briens ihr gegenüber, welchem er jetzt nachkommen konnte. Das traf sich ausgesprochen gut, denn anderenfalls hätte sie kein zweites Ass aus dem Ärmel ziehen, hätte stattdessen lange warten können, dass ihr jemand unbemerkt in die Astrometrik verhalf.

O'Brien hielt sich aus der Sache heraus und war wieder in sein Büro zurückgekehrt. Jetzt hatte Daren freie Bahn.

Um ein Wiedersehen mit ihren ehemaligen Kollegen zu vermeiden – und damit auch ein direktes Risiko –, nahm sie vorzugsweise nicht einen der Lifte, sondern bemühte sich durchs Treppenhaus, nahm Umwege durch edelweiße

Korridore in Kauf, die – sicher war eben sicher – nicht bevölkert waren.

Dann erreichte sie ihre erste Zielstation: die riesige Einrichtung mit dem wohl größten redundanten Computerkern in der ganzen Föderation. Daren wusste, dass hier drin sämtliche Systeme vollautomatisiert liefen, was bedeutete, dass regulär kein Mitarbeiter der astrometrischen Abteilung hier Dienst tat. Eine glückliche Begebenheit für ihr Unterfangen.

Behutsamen Schritts passierte sie den Raum, während die Schotte in ihrem Rücken wieder zu glitt, und blieb an einigen Konsolen in direkter Nähe zur überdimensionalen Maschine stehen.

So., dachte sie. Dann wollen wir mal sehen...

Es nahm nicht lange in Anspruch, sich ins Sicherheitssystem einzuloggen; die Codes, die sie von O'Brien im Vorfeld erhalten hatte, funktionierten anstandslos. Der Rest waren ein paar Algorithmen, die nicht schwer zu knacken waren, hatte man sich – so wie Daren – in der Vergangenheit viel mit synthetisierter Codierung beschäftigt. Es war nicht wirklich kompliziert, sich Zugang zum Speicherkern zu verschaffen. Andererseits: Dies war auch kein geheimes Material. Jedes Sternenflotten–Schiff hatte Zugriff auf die astrometrische Datenbank, und auch zivile Föderationsschiffe konnten ein Stück weit Anspruch darauf erheben. Worum es Daren aber ging, war etwas gänzlich anderes...

Den Planeten HonuLu würde sie hier nicht finden. Aber: Wenn ihre Theorie stimmte, dann konnte sie vielleicht Rückschlüsse auf ein etwaiges Löschungsdatum und eine –quelle schließen, womit ihre freigeistliche Ermittlung nicht im Sand verliefe, sondern ein Fundament erhielte. Insofern war es gleich im doppelten Sinne kein Wunder, dass Daren ihr Herz bis zum Halse klopfen spürte.

Eine halbe Stunde lang knackte sie Codes und scrollte sich durch etliche Menüs, bis sie zuerst auf die – wie auch in den Sensorlogbüchern der *Moldy Crow* – leere Stelle des morassianischen Sektors stieß: HonuLu war nicht verzeichnet. Danach ging die Jagd durch den Computer weiter. Der eigentliche Clou aber ereignete sich, als sie im temporären Datenspeicher auf eine schlecht versteckte Backup–Datei stieß. Laut Register sollte sich der Cache des astrometrischen Computerkerns in wenigen Tagen selbst löschen, womit auch die Backup–Datei, die kurioserweise den Namen HonuLu trug, verloren gegangen wäre. Jemand hatte sie aus dem Archiv gerissen und sprichwörtlich in den Papierkorb geworfen. Eine ausgesprochen schlampige, unprofessionelle Arbeit. Sie hatte eigentlich mehr an Herausforderung erwartet.

Daren jagte noch ein wenig weiter...

Dann war also doch etwas Wahres dran., dachte sie, in Gedanken bei Vekorr und ihresgleichen, die sich, wenn ihre Absprache mit Bogy't eingehalten worden war, schon im Arrest einer zentralen Sternenbasis befinden musste.

Auf der Suche nach der Quelle, von wo aus die Datei "HonuLu" gelöscht worden war, wurde sie schließlich fündig…die Quelle war hier auf der Erde, und zwar in Europa, Paris. Mitten im Herzen der Föderationsregierung. Das Haus des Präsidenten, der Palais de la Concorde. Eine Konsole in den oberen Etagen.

Daren hielt ein, als sie ihre Gedanken sammelte.

"Was geht hier vor?", hauchte sie.

Und dann öffnete sich plötzlich die große Schotte und jemand trat herein. Schnell duckte sich Daren hinter einem ausgelagerten Konsolentisch, fand aber keinen Ort, an dem sie hätte in Deckung gehen können. Also verharrte sie in der Hoffnung, dass der Besuch schnell abziehen würde.

"Und das hier, Flotten–Admiral Signowa,", hörte sie eine Stimme, die ihr ungewöhnlich vertraut vorkam, "ist unser überholter Computerkern vom Typ PP9–7–Gamma. Von denen gibt es nur ein halbes Dutzend in der ganzen Föderation, allesamt im Besitz der Sternenflotte. Zwei von ihnen befinden sich hier auf der Erde. Einer in der Astrometrik, der andere in…" Plötzlich standen die beiden Besucher vor einer hockenden Daren. Die eine Person war ein älterer, erkahlter Japaner, dessen Rang ihn als Flotten–Admiral auswies. Die andere Person war…: "Nella, was um Himmels Namen macht Du denn…?" Kathryn Janeway blickte perplex drein und hatte sich selbst unterbrochen.

Sie erkannte Kathryns hilflosen Blick und verstand. Es war an der Zeit zu improvisieren. "Oh, Admiral Janeway..." Daren bemühte sich, es glaubhaft herüberzubringen. "Schön, dass Sie gekommen sind. Ich habe Sie bereits erwartet."

Der alte Flotten-Admiral blieb skeptisch. "Moment einmal.", brummte er. "Ist es überhaupt gestattet, an diese Systeme Hand anzulegen?" Er deutete auf den Konsolentisch, an dem Daren gerade zweifellos zugange gewesen war, woraufhin auch die Displays hinwiesen.

Nun spielte auch Janeway das Spiel mit. "Ach, ein letzter Feinschliff.", wandte sie sich an den Mann namens Signowa, den sie wohl bis gerade eben herumgeführt hatte. "Die koaxialen Feinraster funktionieren noch nicht gemäß optimalen Parametern." Janeways Redefluss blieb überraschend stabil für eine Improvisation. Sie zeigte auf Daren. "Diese Mitarbeiterin der Astrometrik hat mich vor einer Weile zu sich gerufen, damit ich ihr ein wenig Unterstützung bei der Justierung der Feinraster gewähre. Hätten Sie etwas dagegen, den Rundgang – sagen wir – für eine Viertelstunde zu unterbrechen?"

Signowa schien beschwichtigt. "Aber nein.", meinte er, und das dünne Lächeln gab Anlass zu Beruhigung. "Ich wollte mich ohnehin noch mit dem Leiter dieser großartigen Abteilung unterhalten. Wie hieß er doch gleich?"

"Captain Geordi LaForge, Flotten-Admiral."

Signowa schnippte. "Ah, ja, genau das ist er."

"Sie finden ihn im sechsten Obergeschoss im Westflügel.", sagte Janeway. "Der Weg zu seinem Büro ist ausgeschildert."

"Sie holen mich dann gleich bei ihm ab."

"Selbstverständlich."

Beide Frauen beobachteten, wie der alte Flotten-Admiral aus dem Raum schlurfte.

"Das war knapp." Janeway schnaufte. "Nella, Du hättest mich fast in die Bredouille gebracht. Was tust Du hier nur?"

Daren kam wieder aus der Hocke hervor. "Ach ähm…das ist eine ziemlich lange Geschichte, weißt Du."

Janeway wirkte wenig angetan von dieser Auskunft. "Das trifft sich nicht allzu gut."

Daren wollte es kurz machen. "Ich gehe einigen heißen Spuren nach, die etwas mit dem Beitritt Morassias in die Föderation zu tun haben." Ein Verweis auf die astrometrischen Menüs auf den Computerschirmen.

"Morassia?", ächzte Janeway. "Lass mich raten: Diese Ermittlungsarbeiten sind ganz bestimmt nicht von oben abgesegnet worden."

Daren lächelte kindlich. "Wie denn auch?"

"Nella, weißt Du eigentlich, dass Du Dich selbst in riesige Schwierigkeiten manövrierst? Ich habe zwar nicht den Hauch einer Ahnung, wie Du hier 'reingekommen bist, aber wenn auffliegen sollte, dass Du Dich unbefugt in der Astrometrik befindest, könnte das gravierende Konsequenzen für Dich haben."

Daren wusste, dass Janeway Recht hatte. "Ich habe bereits alles, was ich wissen wollte."

Skepsis, dann immer mehr Neugier in Janeways Zügen. "Und was ist das, wenn ich fragen darf?"

"Ein Beweis."

"Ein Beweis?"

Daren nickte. "Dafür, dass Morassia Handel mit unter intergalaktischem Artenschutz stehenden Tieren betreibt. Aber das könnte erst der Anfang sein."

Janeway schüttelte ahnungslos den Kopf. "Wovon sprichst Du da nur?"

Daren schloss die Menüs und adressierte sich dann abermals an ihre Freundin. "Ich bin hier fertig. Kathryn, wie wäre es, Du brächtest Deine kleine Rundführung mit diesem Admiral zu Ende und dann nehmen wir uns gemeinsam der Sache an. Vielleicht nach einem schwarzen Kaffee. Ich bin überzeugt: Es wird Dich interessieren."

"Du willst mich da also auch mit hineinziehen." Janeway wirkte nicht abgeneigt. In diesem Moment dämmerte Daren: Sie konnte von Glück reden, dass sie an Janeway geraten war und nicht an jemand anderes. "Gut, aber vorher musst Du mich über diese Sache aufklären."

"Zu zweit ist es doch gleich viel spannender." Daren schmunzelte. "Aber Vorsicht: Nur noch die Rolle des Watson ist frei."

"Damit will ich mich zufrieden geben – wenn Du mir jetzt endlich sagst, was verdammt noch mal hier los ist?"

U.S.S. Curie

Nisba betrat die kleine Versammlungshalle der *U.S.S. Cu-rie*.

Sie schritt hinauf zum Rednerpult und gönnte sich einen Blick zur Seite. Sämtliche vierundzwanzig Mitglieder von Professor Vekorrs Symmetriker-Gruppe – im Vordergrund einige Vulkanier, sonst Uk'leas und Gumduemhai – waren versammelt und warteten auf ihre Ansprache.

Ihre Ansprache...

Seit ich Sie wieder gesehen habe, da spürte ich, dass dies genau der Wunsch ist, den Sie auch hegen. Und Sie können es auch, Cassopaia... Wissenschaft und Seinsverwirklichung ziehen an einem Strang. Sie müssen sich nur noch gänzlich unserem Ideal verschreiben.

Es war Vekorrs inniger Wunsch gewesen, dass Nisba einen symbolischen Akt beging, indem sie diese Rede vor ihrer neuen Mannschaft hielt. Eine Rede, die sowohl ihre neu gewonnenen Sympathien für die Symmetriker zum Ausdruck brachte, als auch die Crew auf Zeiten der Mühen und des Kampfes einschwor. Vekorr war Nisbas rhetorisches Talent seit jeher bewusst, und aus diesem Grunde trat sie diesmal als die Führerin ihres Unterfangens zurück, um das jüngste Mitglied der Gruppe einen Versuch unternehmen zu lassen, den Geist der Symmetriker zu entflammen.

Nisba hatte die unzähligen Reden auf Borita Prime niemals auswendig gelernt, sondern immer spontan, aus dem Gefühl heraus, gehalten. Genauso beabsichtigte sie es jetzt zu tun.

Die Boritanerin lehnte sich ein Stück weit auf dem Pult vor, an dessen Seiten sie sich abstützte.

Und dann begann sie zu sprechen...

"Woher kommen wir, wohin gehen wir? Diese Frage beschäftigt uns, seit sich unser Geist den Sternen zuwandte und begann zu träumen. Und hier stehen wir. Voll des Mutes und voll der Sehnsucht nach einer besseren Welt. In ihrer unergründlichen Weisheit gab uns das, was wir Natur

zu nennen pflegen, zwei Eigenschaften mit auf den Weg, die das wohl höchste Gut sind. Ein Gut, das wir alle teilen - Vulkanier, Uk'leas, Gumduemhai, Boritaner. Es ist der Verstand und es ist die Leidenschaft. Nur wenn diese beiden Facetten unseres Wesens ausgelebt werden können, und zwar über ein Maß hinaus, das der Alltag in gesellschaftlichen Nischen dahinsiechen lässt, nur dann können wir die immerwährende Grausamkeit der Evolution überwinden und als interstellare Gemeinschaft weiterwachsen, weil wir uns unsere eigene Evolution schaffen. Eine lebenswürdige Evolution, die dem Kern unseres Seins entspricht. Eine Symbiose mit dem uns Umgebenden und dem ergründeten Selbst, das wir transzendent machen. Das ist das Ideal, das wir miteinander teilen, meine neuen Freunde. Aber wer davon ausgeht, dass Ideale hin zu einer besseren Welt einfach nur ergriffen werden müssten, so wie man eine wunderbare Frucht von einem Baum pflückt. der hat nicht verstanden, welche Kräftefelder in unserer Welt verlaufen und wo diese Kräftefelder Grenzen ziehen. uns den Kampf ansagen. Der Kampf - ja, wir werden kämpfen. Gegen die Dummheit, gegen die Verfahrenheit und Dekadenz, die immer wieder in unserer fortschrittlich gewähnten Gesellschaft zum Vorschein kommt. Es ist ein Kampf gegen die raue Evolution, die dem Entwicklungspotential unserer Herzen entgegenwirkt. Sie ist ein harter Faktor. Sie ist der Felsen, der die Gischt eines Meeres an sich zerbersten lässt. Widerstand leistend. Aber wir... Wir sind der weiche Faktor. Das ist unsere Stärke. Das Wasser trägt letztlich den Fels ab, wenngleich es ein Jahrhundert dauern sollte. In diesem Sinne müssen wir standhaft bleiben und mit verstärkten Kräften vorangehen, als leuchtendes Beispiel, nicht zögernd das zu tun, was nötig ist, um die Geschwüre der Dekadenz zurückzudrängen. Wir sind...die Avantgarde. Und gemeinsam werden wir das Verständnis *und* das Gefühl für die galaktische Ökologie – ein höchst sensibles Lebewesen – durch die Welt tragen. Zagt nicht, meine Freunde. Atmet. Es gibt viel zu tun. Es gibt...neue Ideale zu gewinnen."

Als sie den Satz beendete, brach der Saal in euphorischen, entflammten Applaus aus.

Nisba sah zu Vekorr, die neben Rallrah in der ersten Reihe stand. Auch sie klatschte.

Und lächelte.

U.S.S. Moldy Crow

Während dieses Moments der Unaufmerksamkeit auf der Curie sah Chell an der OPS von seinen Anzeigen auf. "Da ist sie!", rief er. "Wir haben die Curie auf den Scannern!"

Bogy't saß im Kommandostuhl. "Gegenwärtige Position?" "Neun-neun-null-Punkt-Sieben. Dieser Kurs führt sie direkt zu einem unbemannten Sternenflotten-Außenposten."

"Welcher Außenposten?" Sein Blick ging an Mendon.

"Die Jova-Phalanx.", sagte der Benzite. "Eine große Subraum-Transportereinheit, die den Bfhharash-Korridor überbrückt und Kommunikation von seinem Innern nach außen und umgekehrt möglich macht."

Bogy't schmälte den Blick. "Was könnte Vekorr dort wollen?"

"Gute Frage.", entgegnete Chell. "Auf jeden Fall sollte Vorsicht geboten sein."

"Ich versteh", was Du meinst, Chell." Bogy't verschränkte die Beine. "CONN, Zeit bis zum Abfangen?"

"Dreißig Minuten zwanzig Sekunden.", kam es von Flixxos Stellvertreter.

"Mendon, alle auf die Kampfstationen." Und dann glühte die Brücke.



Morassia

Diese Region Morassias war unter dem Namen Uapatu bekannt. In Bodenhöhe – weit über Flixxo und Annika – schien dieser Teil des ansonsten so bewaldeten Planeten öde zu sein und nur aus nacktem Fels zu bestehen, über den endlose Hyperwinde heulten. Doch schon aus der Umlaufbahn konnte man die Städte, Fabriken und Raumhäfen erkennen, die in diesen überdimensionalen Schlundlöchern untergebracht waren. Jene Krater waren so groß und tief wie umgekehrte Berge, und Städte beanspruchten jeden Quadratkilometer in ihnen. Uapatu war das einzige große Industrie- und Dienstleistungszentrum auf Morassia. Für eine Welt, die so großen Wert darauf legte, sich nicht von Kommerz und Zivilisation der VFP vereinnahmen zu lassen, war Uapatu ein Affront gegen den morassianischen Kulturabsolutismus; heute konnte keine Welt mehr - erst recht nicht, wenn sie Mitglied der Föderation war - ohne gewerbliche Zentren auskommen. Um aber sicherzugehen, dass Uapatu, Zusammenschluss der hiesigen Industriestädte, nicht mehr wachsen konnte, hatte der morassianische Rat schon vor Dekaden Verordnungen erlassen, wonach das Territorium Uapatus festgelegt wurde.

Sie hatten die morassianische Orbitalkontrolle vor wenigen Minuten erfolgreich passiert. Hansen war überzeugt: Hätte Captain Daren Flixxo bei seinem Auftritt als saurianischer Bacca-Händler miterlebt, wäre sie alles, nur nicht enttäuscht gewesen. Um den obligatorischen Feinraster-

scans der orbitalen Phalanxen zu entgehen, hatte sich Hansen in einer Trelocid-Truhe versteckt, deren Material abschirmend wirkte. Sie hatte die Truhe übrigens aus Omags Shuttle mitgehen lassen.

Nun hatten sie Landeerlaubnis erhalten, und Flixxo durfte die Bacca–Vögel auf dem Bazar von Uapatu verkaufen – was er natürlich nicht tun würde. Die Baccas hatten ihren Zweck bereits erfüllt.

Als Flixxo den Frachter spiralförmig zu einem Landedeck steuerte, das aus der steilen Sandsteinwand der größten von Uapatus Schlundlochstädten ragte, rief sich Hansen ins Gedächtnis, was an wenigen Information über diese geographische Region verfügbar war.

Gewiss war es nicht viel.

Sie wusste, dass Uapatu trotz des äußeren Erscheinungsbilds keine Wüstenregion war: Es gab reichlich Wasser in einem subplanetaren Ozean, der die gesamte Städteansammlung unterlief. Die Erosion hatte in diesen Breitengraden von Morassia weite Bereiche der Oberfläche instabil werden lassen, und durch häufige Erdbeben entstanden an jenen Stellen Schlundlöcher, die vom Umfang her fünf Schlachtschiffen der Sovereign-Klasse Platz boten. Dort konnte gewirtschaftet werden, geschützt vor den Hyperwinden in diesem Teil der Oberfläche. Hansen wusste auch, dass es in Uapatu nur vergleichsweise wenig Hightech gab und die Energiewirtschaft auf Windkraft basierte. Uapatu war die Region Morassias gewesen, welche zuerst den Handel mit der Föderation aufgenommen hatte, vor mehr als dreißig Jahren. Damals hatte ein beschränkter interstellarer Kommerz begonnen, als Außenweltfirmen entdeckten, dass das Wasser des subplanetaren Meeres viele Spurenelemente enthielt. Hansen wusste außerdem. dass Uapatu der erste Ort gewesen war, an dem alle drei Völker Morassias gemeinsam wirtschafteten. Eine mystische Tradition umwehte diesen fragilen Ort.

Der Frachter erzitterte in heftigen Turbulenzen. Die Randbereiche des Schlundlochs bekamen so viel von den Hyperwinden an der Oberfläche ab, dass die obersten Stockwerke der Städte einem permanenten Orkan ausgesetzt waren. Rotorblätter wirbelten an Generatorkapseln, die von den heftigen Winden so glatt gerieben waren, dass sie den Eindruck erweckten, aus flüssigem Sandstein geformt zu sein. Flixxo rang mit den Kontrollen des Frachters und brachte ihn Etage um Etage tiefer, bis der Orkan nur noch ein Sturm war.

Ein geripptes, semitransparentes Schutzdach entfaltete sich über dem Landedeck, und als es sich ausgebreitet hatte, verklang das Heulen des Windes.

Das Schiff war gelandet.

Hansen wandte sich Flixxo zu. "So weit, so gut. Jetzt sollten wir den Transporter programmieren."

Der Saurianer nickte. "Lutänänt Hansen Chef."

Beide erhoben sich von ihren Stühlen und gingen zur nahe gelegenen Transporterplattform, die maximal zwei Personen fasste.

In Uapatu hatten sie bedauerlicherweise – oder auch zum Glück – nichts mehr verloren. Hier befand sich lediglich der von der Orbitalkontrolle zugewiesene Landeplatz. Jetzt galt es, dem Regierungszentrum Morassias einen unauffälligen Besuch abzustatten. Von Toban und Lliksze hatte Captain Daren nicht nur die Koordinaten des morassianischen Volksrates in Erfahrung bringen können, sondern noch etwas viel Wichtigeres: Die Mnoi trugen außerhalb ihres eigentlichen Lebensraums am Boden der großen Urwälder in der Regel spezielle Ganzkörperanzüge, wenn sie unter den Uk'leas und Gumduemhai waren. Das Material war ledern und schwer, die Helmmaske war mit

einem abgedunkelten Augenschlitz versehen. Ein großer Patronengurt zierte den Beckenbereich. Diese, durch Tobans und Llikszes Hilfe auf der *Moldy Crow* replizierten Anzüge würden Hansen und Flixxo nutzen, um sich im Regierungstrakt zu bewegen – ob die Mnoi nun *tatsächlich* Morassia kontrollierten oder nicht.

Sie würden es herausfinden.

U.S.S. Curie

Gleich im Anschluss an das Ende der Zusammenkunft in der Versammlungshalle der *Curie* hatte Vekorr Nisba in ihr Quartier gebeten. Nun saßen sich beide Frauen gegenüber und hielten jeweils ein Glas Trania in der Hand. Im Fenster zogen die Sterne vorbei.

"Ich muss Ihnen gratulieren, Cassopaia.", sagte Vekorr. "Das war eine kurze, prägnante Rede. Sie haben meine Erwartungen sogar noch übertroffen."

Nisba fühlte sich geschmeichelt. "Dankesehr. Sagen Sie, Professor, würden Sie mir nun eine Frage beantworten?"

"Nur zu.", nickte Vekorr. "Doch trinken Sie Ihren süßen Trania. Man sollte ihn genießen, solange er noch lauwarm ist."

Nachdem sie einen symbolischen Schluck genommen hatte, räusperte sich die Boritanerin. "Als Sie damals auf Delta mit Ihren Umweltaktivisten dieses Hafengelände besetzten... Warum haben Sie überhaupt die Heimatwelt der Deltaner ausgesucht, um ein Zeichen zu setzen? Ging es denn nur um den Fisch?"

"Nein." Entschlossenheit in Vekorrs Stimme. Die Vulkanierin stellte ihr Glas auf dem niedrigen Glastisch vor sich ab, lehnte sich zurück und faltete die Hände auf dem Schoß. "Es ging um die Wahrnehmung. Sehen Sie, Cassopaia, wir beugen uns über das Fischangebot. Auf einen Blick sieht man alles, was man braucht. Welche Fülle der sich leerenden Meere. Wie rostiger Industrieschrott liegen Krabben und Hummer in zwei Holzkisten auf dem Fliesenboden deltanischer Häfen, doch im Knäuel der kriegerisch wirkenden Panzer ist deutlich Bewegung zu erkennen. Die Scheren tragen schwarze Trauerbänder. Zum Glück für die Fischhändler und ihre Kunden haben Meeresgeschöpfe keine Stimmen, noch sind sie in der Lage. Schallwellen auszulösen, sonst würde von diesen Kisten lautes Geheul ausgehen. Doch selbst die Stille der sich träge bewegenden Menge ist bedrückend. Man sieht weg, schaut auf das blutleere weiße Fleisch der ausgenommenen, silbrigen Körper mit den klaglos blickenden Augen und auf den rosig keuschen Tiefseefisch, der in handlichen Filets vor einem hingeblättert liegt wie die Pappseiten des ersten Bilderbuchs eines Kleinkindes. Und man erinnert sich sogar an die längst nicht mehr neue Literatur: In Kopf und Nacken der deltanischen Pulsarforelle sind wie bei uns jede Menge polymodaler Nozizrezptoren. Nehmen wir die Planeten Erde oder Vulkan: Einst konnte man beguem nach der Bibel oder nach Suraks Lehren leben und glauben, dass wir zu unserem Wohle auf Land und See von seelenlosem Getier umgeben waren. Und dann stellte sich heraus, dass selbst Fische Schmerz empfinden. Der sich weitende Kreis für moralisches Mitgefühl ist die Crux des modernen Lebens, Cassopaia. Nicht allein fern von uns lebende Leute sind unsere Schwestern und Brüder, sondern auch die Mugatos, die remanischen Wasserratten und auch die Fische. Aber was tun wir? Sind wir konsequent in diesem Empfinden? Nein. Wir verspeisen sie auch weiterhin. Gehen Sie zu den Leuten: Selbst, wenn die allermeisten niemals einen lebendigen Krustenhummer in kochendes Wasser werfen würden, haben sie nichts dagegen, sich in einem interstellaren Delikatessenrestaurant welchen zu bestellen. Der Trick, der Schlüssel zu Erfolg und Dominanz unserer Kultur, besteht wie eh und je darin, die Gnade selektiv anzuwenden. Denn trotz allem kritischen Gerede, das positiverweise über die Jahrhunderte immerzu kritischer wurde, ist es das Nahe, das Sichtbare, das die stärkste Kraft ausübt. Und das, was man nicht sehen kann, ist lediglich ein Abstraktum. Das ist das Denken, welches wir bekämpfen. Das ist die Evolution in uns, die sie während Ihrer Rede so vortrefflich beschrieben. Wir müssen auch das Abstrakte genauso zu fühlen und zu verstehen lernen. Womöglich ist dies die beste Definition der Arbeit, die wir Symmetriker hier und heute leisten."

Nisba war völlig hin und weg von Vekorrs kleiner Erklärung. Diese Frau *musste* einfach revolutionär sein, schoss es ihr in diesen Sekunden durch den Kopf, gefolgt von einem enthusiastischen "Haben Sie vielen Dank, Professor."

Ihre einstige Mentorin kam ihr entgegen. "Mein Name ist Vekorr.", sagte sie.

Unterbrechung eines wichtigen Moments.

[Vekorr, bitte meldet Euch auf der Brücke.], erklang Rallrahs Stimme durchs Interkom.

Vekorr musterte Nisba einige Sekunden lang, und da wusste die Boritanerin, dass das, was kommen mochte, noch wichtiger war.

Beide Frauen standen auf. "Wir sind gleich da.", sagte Vekorr.

"Wir erreichen die Jova–Phalanx.", meldete Rallrah an den Navigationskontrollen, gleich nachdem Vekorr und Nisba die Brücke betreten hatten.

"Warptransfer beenden."

"Wo sind wir?", wollte Nisba wissen.

Vekorr wies einen Uk'leas an der Wissenschaftsstation an, den Hauptschirm zu aktivieren.

Das Projektionsfeld bot einen gigantischen, trichterförmigen Nebel dar, der die Boritanerin vage an den wogenden Rachen eines Hurrikans erinnerte. Davor erstreckte sich eine ungewöhnliche Raumstation. Sie bestand im Prinzip nur aus vielen Dutzenden rechteckiger Plattformmodule mit eigenartigen Sensortürmen darauf, die vermutlich für akustische und visuelle Transmissionen sorgten. Es schien sich um einen der viele Verbindungsposten im Föderationsgebiet zu handeln.

"Sagt Ihnen der Bfhharash–Korridor etwas, Cassopaia?" Nisba schüttelte den Kopf.

"Der Bfhharash–Korridor ist der einzige Weg,", erklärte die Professorin, "der durch diese Region des Weltraums führt, in dem mit Warp geflogen werden kann, da in der Umgebung des Korridors ein intensives Tetryonen–Feld besteht. Dieses würde die Sensoren stören und somit die Navigation hindurch diese Stellarregion unmöglich machen. Dafür wurde jene unbemannte Raumstation von der Sternenflotte konstruiert, die Jova–Phalanx. Sie bündelt das zerstreute KOM–Feld wieder und leitet es an Relaisstationen weiter."

"Was also tun wir hier?"

"Wir werden die Jova-Station zerstören."

"Zerstören?" Die Antwort hatte Nisba überrascht.

"Es ist wichtig, dass Sie mich verstehen, Cassopaia: Warpfelder verursachen in dieser stellaren Gegend gefährliche Reaktionen. Auf fast allen Planeten in diesem Bereich gibt es bereits messbare Veränderungen der Gravitation. Davon sind auch zwei bewohnte Welten der M–Klasse betroffen. Unter anderem die Föderationskolonie Ovarax II. Der Föderationsrat versprach schon vor vielen Jahren, das Problem der Subraumzerstörung durch die Warpantriebe

ausräumen zu wollen. Stattdessen wurden lediglich kurzfristige Verbesserungen gemacht, das Thema alsbald wieder unter den Tisch gekehrt."

"Was hat es mit dieser Subraumzerstörung auf sich, Professor?"

Vekorr deutete zum Hauptschirm. "Innerhalb des Korridors gibt es Regionen instabiler Subraumaktivität. Diese Regionen werden, wenn sie weiterhin Warpfeldenergie ausgesetzt werden, zusammenbrechen. Der Subraum wird in den normalen Raum hinausgepresst und bildet einen Spalt."

Nisba verstand. "So als würde man auf demselben Stück Teppich auf– und abgehen, bis er abgetreten ist."

"Der Vergleich ist im Prinzip korrekt."

Das alles schien ihr etwas zu schnell zu gehen. Die Zerstörung einer ganzen Föderationsstation? – gab es keinen anderen Weg, ans Ziel zu kommen?

"Ist es wissenschaftlich wirklich sicher, dass hier der Subraum geschädigt wird?"

"Erinnern Sie sich an Ihre eigene Rede, Cassopaia. Sprachen Sie nicht von harten und weichen Faktoren, von einer geistigen Form der Evolution, der unsere Gesellschaft nach wie vor verhaftet ist und gegen die wir Symmetriker ankämpfen müssen? Ich werde Ihnen einen kurzen geschichtlichen Abriss geben. Im Jahr 2370 untersuchte die U.S.S. Enterprise das Verschwinden des medizinischen Transporters Flemming im nahe gelegenen Hekaras-Korridor. Während die Enterprise immer tiefer in die Raumausdehnung eindrang, bekam sie Besuch zweier einheimischer Wissenschaftler, Rabal und Serova. Sie erklärten, dass Warpfelder die Gravitation in diesem System stark beeinflussen. Bald werde ihr Planet unbewohnbar werden. Die Enterprise konnte ihre Theorien bestätigen, und nachdem die unmittelbare Mission gelöst war, wandte

sie sich an den Föderationsrat, der in gefährdeten Sektoren ein Warp-Tempolimit des Faktors fünf einführte und die Sternenflotte befugte, eine Verbesserung am Warpantrieb herbeizuführen, die Raumschäden möglichst vermeidet. Was ist bis heute geschehen? Es ist wahr, dass moderne Schiffe der Sternenflotte in Hinsicht auf ihre Schädigung des Subraums nicht mehr so gefährlich sind wie ältere Einheiten, von denen nicht alle aufgerüstet werden konnten. Aber der Schädigungsgrad liegt weiterhin bei mindestens fünfzig Prozent. Nach der Einführung dieser verbesserten Technik durch die Sternenflotte erachtete es der Föderationsrat als nicht mehr allzu akut, das Warp-Tempolimit auch weiterhin aufrechterhalten zu müssen. Es wurde wieder fallengelassen. Für die Heimatwelt von Rabal und Serova - Hekaras II - läutete diese Aufhebung eine kritische Entwicklung ein. Das Klima dort hat sich durch die Gravitationsmanipulation der vielen Subraumspalten gravierend gewandelt. Viele Hekaraner haben ihren Planeten bereits verlassen müssen. Wissenschaftler der Föderation argumentieren bis heute, dieser Wandel habe nur sehr bedingt etwas mit Warpflügen zu tun, sondern läge vor allen Dingen an der besonderen Beschaffenheit des Hekaras-Korridors. Es ist eine schwache Ausrede. Auch sie wissen bestimmt, dass eines fernen Tages auch andere Gebiete in Föderationsterritorium betroffen sein könnten. Und hier wären wir wieder beim Stichwort der "selektiven Wahrnehmung" angelangt, Cassopaia..."

Nisba hatte sich in der Zwischenzeit von Rallrah eine Übersicht des Bfhharash-Korridors geben lassen. "Ovarax II ist die einzige Welt in diesem Raumkorridor.", stellte sie nun fest und antizipierte Vekorrs Vorhaben. "Wenn der interstellare Warpverkehr nicht mehr funktionierte, würde der Planet völlig vom Rest der Galaxis isoliert."

Vekorrs Miene blieb eisern. "Dieser Nachteil *muss* in Kauf genommen werden. Wir müssen hier ansetzen, um die galaktische Ökologie vor dem Kollaps zu bewahren. Können Sie mir folgen, Cassopaia?"

Nisba hatte das Gefühl, dass ihr kaum noch eine Wahl blieb. Es spielte wohl überhaupt keine Rolle, dass sie Vekorr auf diesem wissenschaftlichen Gebiet nicht folgen konnte, aber was die Vulkanierin ihr erzählt hatte, schien der einzige Weg, der Sinn machte. Je länger sie bei Vekorr und ihresgleichen war, desto mehr beschlich sie das Gefühl, dass alles um sie herum dekadent und rückständig war, dass nur die Symmetriker die Föderation von innen heraus revolutionieren konnten. "Ich habe mein halbes Leben mit der Erforschung des Weltraums verbracht.", stellte die Boritanerin fest. "Ich habe neue Welten kartographiert, ich habe Dutzende von neuen Spezies getroffen. Und ich glaube, dass dies für unser aller Fortschritt sehr wichtig war. Jetzt scheint es fast, dass ich während dieser ganzen Zeit dazu beitrug, das, was mir immer mitunter am Wertvollsten war, zu zerstören."

"Soweit wird es nicht kommen, Cassopaia.", schüttelte Vekorr den Kopf. "Wir haben immer noch die Möglichkeit, diese Welt zu retten."

Nisba lächelte hauchdünn. "Jawohl. Ich kann Ihnen folgen, Professor. Und ich stehe hinter Ihnen."

"Sehr gut."

U.S.S. Moldy Crow

"Zweihunderttausend Kilometer, und wir nähern uns weiter."

"Gehen Sie unter Warp, Steuermann."

"Aye, aye."

Die *Moldy Crow* verlangsamte unverzüglich auf Impulskraft.

Bogy't drehte sich zu Mendon um. "Status der Curie?"

Der Benzite ließ nichts Gutes verheißen: "Sie hat ihre Waffen aktiviert und zielt auf die Jova-Phalanx."

"Mist. CONN, voller Impuls. Legen Sie die Curie auf den Schirm."

Die Sternenflotten-Fregatte erschien auf dem Projektionsfeld – und schon blitzte es. Ein Hagel von gut gezielten Photonen-Torpedos traf die zentralen Verbindungsstellen der riesigen, unbemannten Raumstation und ließ sie auseinander brechen.

Noch lange bevor die Explosionen im All verklungen waren, berichtete Mendon: "Die Jova-Phalanx wurde zerstört."

Bogy't platzte allmählich der Kragen. "Das alles wächst uns über den Kopf. Mendon, zielen Sie auf ihren Energiekern."

U.S.S. Curie

Die *Curie* schüttelte sich, als die *Moldy Crow* Phaserlanzen höchster energetischer Schärfe gegen sie zum Einsatz brachte.

"Direkter Treffer!", meldete Rallrah. "Minimaler Schaden."

"Feuer erwidern.", ordnete Vekorr an. Dann ging ihr Blick an Nisba, die bereits an einer der Achterstationen der Brücke Platz genommen hatte. "Jetzt sind *Sie* an der Reihe, Cassopaia."

Die Boritanerin nickte entschlossen. "Verstanden."

U.S.S. Moldy Crow

In einer unbeaufsichtigten Ecke der Krankenstation der *Moldy Crow* flackerte es kurzweilig, und ein Geschöpf wurde zum Leben erweckt, bedingt durch komplexe Holographie und symmetrische Photonen.

"Bitte nennen Sie die Art des medizinischen Notfalls." [Ich brauche Ihre Hilfe, Doktor. Finden Sie die aktuelle Schildfrequenz der *Moldy Crow* heraus.]

"Verstanden, das dauert ein paar Minuten."

Das Wesen, bedingt durch komplexe Holographie und symmetrische Photonen, hatte weder ein Gespür noch eine Kontrolle dafür, dass es durch seine technischen Merkmale manipuliert werden konnte. Es war sich nicht darüber im Klaren, dass die Person, welche über sämtliche Modifikationscodes verfügte – sinnigerweise die Chefärztin – seine so genannten ethischen Subroutinen vor kurzem einer gezielten Löschung unterzogen hatte. Mit anderen Worten: Das Wesen war nun um ein Vielfaches gefügiger als seiner eigentlichen Programmierung gemäß.

Es schlich auf leiser Sohle zum anderen Ende der Krankenstation, wo die vulkanische Assistenzärztin namens T'lya mit dem Rücken zu ihm stand und eine Konsole programmierte. Dorthin, an diese Konsole, musste das Wesen gelangen. Der unwirkliche Mann griff nach einem Hydroschraubenschlüssel, der in der Nähe einer Systemverkleidung an der Wand angebracht war, trat vorsichtig noch ein wenig näher an sein Opfer heran – und schlug mit aller Wucht zu...

Zwei Minuten später war der Kampf zwischen der *Curie* und der *Moldy Crow* voll entbrannt. Beide Schiffe lieferten sich ein hartes Gefecht, aber Bogy't war fest entschlossen, diese Sache hier und jetzt enden zu lassen.

"Sie feuern Torpedos ab.", warnte Mendon.

Der Europeaner blieb ruhig im Kommandostuhl sitzen. Er war davon überzeugt, dass die Schilde den Beschuss der aus taktischer Sicht zweifellos unterlegenen *Curie* absorbieren würden. Bislang hatte er mit dieser Einschätzung richtig gelegen.

Jetzt irrte er sich. Die *Moldy Crow* wurde hart zur Seite geworfen, mehrere Explosionen ereigneten sich auf der Brücke. Durch den ungewöhnlich starken Angriff hatte sich ein Teil der Deckenverkleidung gelöst und war ganz dicht über Bogy'ts Kopf hinweg geflogen. Einige Zentimeter tiefer und es hätte ihm den Schädel zertrümmert.

Im Gegensatz zu vielen anderen Brückenoffizieren, die durch die Wucht der Erschütterung von ihren Stationen geworfen worden waren, hatte Mendon sich an seiner festhalten können. "Hüllenbruch auf Deck sechs!", berichtete er.

"Wir haben vor kurzem die Frequenz geändert.", dachte Chell laut und kam wieder hinter seiner Konsole hervor. "Wie konnten die bloß unsere Schilde durchbrechen?"

Erstmal mussten sie sich der Situation anpassen. "Harte Wende.", befahl Bogy't dem Navigator. "Fliegen Sie außer Reichweite. Mendon, remodulieren Sie die Schilde."

Kaum hatte Bogy't den Satz beendet, da bebte das Schiff erneut. Ein Crewman wurde von einer implodierten Leitung zu Boden geworfen, erhob sich aber kurz darauf wieder.

"Sie haben die primären Phaserbanken ausgeschaltet!" "Mendon!"

Der Benzite wirkte fassungslos. "Ich habe die Schildfrequenz in Fünf-Sekunden-Intervallen rotieren lassen."

Ein drittes Mal raste ein energetischer Vorschlaghammer mitten durch die Deflektormauer der *Moldy Crow*.

"Wir haben den Impulsantrieb verloren!" Bogy't schmeckte bittere Niederlage.

U.S.S. Curie

"Die *Moldy Crow* wurde ausgeschaltet.", stellte Rallrah zufrieden fest.

Vekorr berührte Nisbas Schulter. "Ausgezeichnet, Cassopaia. Rallrah, bring' uns aus dem System. Wir fliegen nach Atlantia Prime. Warp sieben. Niemand hält uns auf."

Die *Curie* jagte in den Warp, ließ eine schwer beschädigte *Moldy Crow* zurück...



Morassia

"Flixxo kurz gehen tut für kleine D'chongos."

"Lassen Sie sich Zeit."

Ihr saurianischer Kollege warf seinen Tornister ab und verschwand hinter einigen dichten Büschen, und Hansen beschloss die Zeit zu nutzen, um sich ein wenig auszuruhen. Sie nahm auf einem großen, längst umgefallenen Baumstamm Platz, entledigte sich ihres Helms und kramte einen Notrationsriegel aus ihrem Tornister.

Schon seit Stunden waren sie unterwegs; sie hatten sich von Uapatu so weit wie möglich in die Nähe des Regierungstrakts gebeamt, mussten aber trotzdem einen kilometerlangen Fußmarsch in Kauf nehmen, weil überall um die Einrichtungen des morassianischen Rats Felddetektoren installiert waren, die unautorisierte Beamvorgänge sofort registriert und Alarm ausgelöst hätten. In den Mnoi–Uniformen war es beschwerlich, voranzukommen; Hansen schwitzte bereits am ganzen Leibe. Aber auf die Anzüge zu verzichten, war keine Option. Schon bald würden sie sie brauchen.

Sie nahm ihren Tricorder hervor und verglich den Weg, den sie gegangen waren mit der allgemeinen Karte. Gut. Sie waren auf richtigem Wege. Wenn sie ihr Tempo beibehielten, würden sie schon in wenigen Stunden den Regierungsbereich erreicht haben.

"Krack-Krack..."

Sie drehte den Kopf.

Da war ein Haufen kleiner, pelziger Tiere, die davon fasziniert zu sein schienen, an Flixxos Feldtornister zu nagen. Sie waren kaum größer als Kaninchen. Hansen ließ ihren Suchscheinwerfer aufleuchten, um sie zu verjagen, aber sie starrten nur in den Lichtstrahl, brachen daraufhin in wütendes Geschnatter aus und drehten sich zu ihr.

Es war ein wenig nervig, weiter nichts. Ihre kleinen Zähne schnappten hilflos nach ihrem Anzug. Sie stand still da und versuchte sie einzuschätzen. Sie zog den Tricorder zurate und gelangte zur Ansicht, dass es sich um so genannte Gdans handelte.

Nach einer Minute merkten die Gdans, dass sie ungenießbar war und verschwanden, bis auf eines, im hüfthohen Gras. Das verbleibende Tier machte sich weiter an ihrem linken Stiefel zu schaffen. Eher ein Zeichen für seine Hartnäckigkeit als für seine Intelligenz. Diese Stiefel waren darauf ausgelegt, allen Widrigkeiten zu widerstehen, sogar Säure und geschmolzenem Metall. Das Tierchen wollte offenbar hoch hinaus.

"Los doch...", sagte Hansen und stupste das Tier mit dem anderen Fuß an. "Hau schon ab."

Das Gdan, mit den Zähnen in eine Klammer verbissen, blickte auf und starrte ihr in die Augen. So sah es jedenfalls aus. Denn in Wirklichkeit konnte es nur ein schwaches, bläuliches Licht gesehen haben. Dann ließ es los und trottete zurück ins Dickicht.

Ein Glück, dachte Hansen, dass wir die Anzüge haben.

Der Tricorder hatte ihr nämlich auch angezeigt, dass Gdans über Giftzähne verfügten, mit denen sie kleinere Beute lähmen konnten. Nichts sonderlich Gefährliches, aber Hansen war es lieber, in dieser Beziehung kein Risiko einzugehen.

Flixxo kam zu ihr zurück. "So,", sagte er, "von Flixxo aus wir können weitergehen tun."

Erde

Das Wiedersehen mit Kathryn Janeway war Glück im Unglück gewesen.

Denn ohne sie hätte Daren vor dem Eingang des Palais de la Concorde übernachten können – man hätte sie nicht eingelassen.

"Zugang nur für Mitglieder des Oberkommandos und autorisiertes Personal.", besagte ein großes Schild.

Kathryn war von den Sicherheitsoffizieren im Erdgeschoss nicht einmal für den ansonsten obligatorischen Daumenabdruck aufgehalten worden, so oft schien sie im Regierungsgebäude zu verkehren.

Daren wusste, dass sie zusammen mit den Admirälen Nechayev und Ross eine offizielle Beraterfunktion des Präsidenten innehatte. Für den Captain der *Moldy Crow* jedoch war hier alles neu.

Vor sehr vielen Jahren, erinnerte sie sich, kurz nach ihrer Beförderung zum Lieutenant, hatte sie Benjamin Maxwell, ihren ehemaligen Captain, hierher begleitet, als er an einer Sitzung des Föderationsrats – er befand sich im dritten Stockwerk – partizipierte.

Das Hauptregierungsgebäude in Paris gehörte nicht zu den höchsten Türmen der Stadt. Es war ein relativ niedriger Kuppelbau, der sich nicht in die Wolken reckte und wie die anderen Gebäude die Nachmittagssonne in schimmernden Bernsteintönen einfing. Und dennoch wirkte er zwischen den hoch aufragenden Wolkenkratzern ringsherum – darunter die diversen Residenzen für die Senatoren – nicht unbedeutend. Er stellte den Mittelpunkt dieses Gebäudekomplexes dar, und gerade weil sich diese bläuliche, glatte Kuppel so von den typischen kantigen Hochhäusern

unterschied, bildete sie eine willkommene Erholung für das Auge des Betrachters, ein Kunstwerk inmitten so viel schlichter Effizienz.

Drinnen war das Gebäude nicht weniger gewaltig und beeindruckend. Es hatte dreiundsechzig Stockwerke, und die Suite des Präsidenten befand sich ganz oben.

Während Kathryn und sie nun in einem der Aufzüge standen und sich in die oberen Etagen befördern ließen, dachte Daren über die Situation nach...

Sie hatte ihre Freundin in sämtliche Details ihrer Ermittlungsarbeiten eingeweiht, so wie sie es verlangt hatte. Das schloss auch die ganze Vorgeschichte ein – die Ereignisse im Orbit des Planeten HonuLu und um den Diebstahlsversuch eines Ruq. Dabei war Daren froh zu erkennen, dass Kathryn genauso großes Interesse zu haben schien, warum jemand den Planeten aus dem astrometrischen Archiv eliminiert hatte.

Es war diese eine Konsole im Palais de la Concorde, von wo aus die Löschung getätigt worden war – ihre bislang heißeste Spur. Vielleicht fanden sie weitere Spuren.

Sie passierten einen ebenso langen und luxuriösen wie leeren Korridor in der siebenundfünfzigsten Etage, als sie plötzlich Stimmen hörten. Eine Unterhaltung. Sie musste um die nächste Ecke, in einem der Konferenzsäle stattfinden.

Beide Frauen hielten ein und begaben sich zu einer spaltbreit angelehnten Tür – im Palais de la Concorde existierten der Tradition halber keine automatischen, sondern ausschließlich Türen aus edlem Teakholz.

Abwechselnd spinksten sie durch den dünnen Spalt...und Daren war erstaunt zu sehen, um wen es sich bei den beiden Dialogpartnern handelte. Die eine Person war keine niederere Figur als Flotten-Admiral Alynna

Nechayev, einer der leitenden Köpfe der Sternenflotte, bei der anderen handelte es sich um...

"Ein Morassianer.", flüsterte Daren.

"Das ist Voqa Léto, der neue Botschafter Morassias im Föderationsrat." Kathryn schien ihn zu kennen.

"Der neue Botschafter?", fragte Daren.

"Ja. Der alte war kein Mnoi wie er, sondern ein Uk'leas. Er wurde vom einen Tag auf den nächsten gegen Léto ersetzt. Der morassianische Rat teilte mit, es handele sich um eine interne Angelegenheit, in die Létos Vorgänger verwickelt gewesen sei. Korruption oder so was. Jedenfalls haben wir nie wieder etwas von ihm gehört."

Sehr merkwürdig..., dachte Daren, und ihr schossen Vekorrs und Rallrahs Worte wieder durch den Kopf.

Was wäre, wenn wir Ihnen sagten, dass der morassianische Rat in Wirklichkeit gar nicht mehr existiert und seit Llikszes Abgang Hardliner der Mnoi die Regierung übernommen haben? Der Rat selbst hat nur noch fassadenartigen Stellenwert und ist von Marionetten der Mnoi besetzt.

Dieser fragile Botschafterwechsel – mochte er etwas damit zu tun haben? Mochte er ein Indikator dafür sein, dass die Mnoi tatsächlich auf Morassia die Kontrolle übernommen hatten? Daren konnte nur spekulieren, aber sie hoffte, dass Hansen und Flixxo auf entsprechende Hinweise stießen.

Annika und Flixxo... Hoffentlich geht es ihnen gut und sie machen Fortschritte...

Beide Frauen unterbrachen ihren Austausch, um dem Gespräch zwischen dem in eine lange, bunte Robe gehüllten Mnoi und Nechayev zu lauschen. Mittlerweile war die Unterhaltung in gereiztere Lagen abgeglitten.

"...ist inakzeptabel, Admiral.", fauchte der Mnoi.

"Aber verstehen Sie doch.", wehrte sich Nechayev. "So etwas kann ich nicht tun. Es würde die Sternenflotte und

insbesondere die Föderation in eine sehr schwierige Lage bringen."

"Ihre Lage ist uns völlig egal." Donner erklang in Létos Stimme. "Seit vier Jahrzehnten erheben die Talarianer unrechtlich Anspruch auf den Planeten Jolaqq. Sie plündern seine Ressourcen und tun so, als wäre es *ihre* Welt. Aber dabei wissen sie genauso gut wie wir, dass Jolaqq ins stellare Territorium von *Morassia* gehört."

"Bei allem Respekt, Botschafter – dafür gibt es keinen Beweis.", hielt Nechayev dagegen. "Zieht man die Wanderung und Expansion der talarianischen Kultur in den letzten dreihundert Jahren zurate, liegt sogar nahe, dass sie tatsächlich Anspruch auf Jolagq haben."

"Reden Sie keinen Unsinn, Admiral. Jolaqq gehört uns, und wir werden uns mit nichts Geringerem zufrieden geben."

Nechayev schüttelt den Kopf. "Ich kann Ihnen nicht helfen, Botschafter."

"Doch, das können Sie. Morassia ist Vollmitglied der Föderation. Schicken Sie eine Streitmacht der Sternenflotte ins System und sagen Sie den Talarianern, dass Sie in unserem Namen Anspruch auf Jolaqq erheben. Sie werden sich einer so geballten Macht nicht in den Weg stellen."

"Nein. Es wäre nicht nur falsch aus historischer Sicht, es ist auch gegen die Charta. Gegen alle Grundsätze der Föderation. Wir mischen uns nicht in die Belange außenstehender Nationen ein."

"Grundsätze der Föderation…" Der Mnoi lachte herrisch. "Sind Sie allen Ernstes so naiv zu glauben, wir ließen uns mit dieser Begründung abservieren?"

"Botschafter Léto, ich mache Ihnen gerne folgendes Angebot: Ich habe großen Einfluss beim Präsidenten. Ich

könnte es arrangieren, dass die Subventionen für Morassia erhöht werden. Außerdem könnte ich –..."

"Wir – wollen – *Jolaqq*.", unterbrach Léto sie mit finsterem Blick. "Wenn Sie sich nicht kooperativ zeigen, dann werden Sie vielleicht andere Mittel umstimmen."

"Was für Mittel?" Adrenalin pochte in Nechayevs Stimme.

"Sie wissen ganz genau, wovon ich spreche.", sagte der Botschafter drohend. "Nur ein kurzes Kommunikee genügt, um die Wahrheit über unser kleines Geheimnis offen zu legen, und die Föderation wird es schwer haben. Ich kann mir vorstellen, dass gerade die Klingonen und Romulaner ausgesprochen unbehaglich darauf reagieren könnten."

Nechayev war, wahrscheinlich ohne es selbst bemerkt zu haben, einen Schritt zurückgewichen. In die Defensive. "Sie sind *Mitglied* der Föderation. Sie tragen diese Bürde ebenso wie wir."

Léto machte einen Satz auf sie zu. "Aber damals waren wir nicht Mitglied, oder? Und wir können jederzeit wieder austreten. Sehen Sie es ein, Admiral: Es gibt in dieser Angelegenheit keine Hintertür für Sie, durch die Sie sich aus der Affäre ziehen können. Nur zwei ganz einfache Alternativen: Jolaqq – oder die Wahrheit."

Nechayev rieb sich die Schläfe. "Ich…ich muss darüber nachdenken.", sagte sie zögerlich.

Der Mnoi erübrigte ein kühles Lächeln. "Aber sicher. Sie sind eine integere Frau. Ich bin überzeugt, Sie werden die richtige Entscheidung treffen. Wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden, ich habe noch einen Termin auf der *Enterprise*. Einen guten Tag, Admiral Nechayev."

Dann gingen beide Personen wieder ihres Wegs.

Kathryn und Daren maßen einander mit entsetztem Blick. Kathryn ächzte leise. "Was war das denn bitteschön?"

"Offenbar nichts, das zur Standardshow zählt.", sagte Daren, als sie von der Tür wegtraten. "So langsam glaube

ich, dass sich die merkwürdigen Zufälle in Bezug auf Morassia häufen. Was könnte Léto gemeint haben, als er von diesem "kleinen Geheimnis" sprach?"

Kathryn zuckte mit den Schultern. "Sehe ich so aus, als wüsste ich das? Aber er hat Nechayev ernsthaft aufgefordert, eine talarianische Kolonie mittels der Sternenflotte zu okkupieren. Das kann ich einfach nicht glauben. Wenn publik würde, dass ein Botschafter aus dem Föderationsrat von der Sternenflotte verlangte, einen Aggressionskrieg zu führen, gäb's einen politischen Eklat."

"Ja, und hast Du gesehen, wie Nechayev reagiert hat? – Verängstigt, fast panisch. Es schien mir so, als *konnte* sie Léto überhaupt nicht abwehren. Kathryn, ich würde mich nicht wundern, wenn dieses 'Geheimnis' ein massives Druckmittel ist."

"Wo hast Du mich da nur 'reingezogen, Nella?", seufzte Kathryn.

"In die Wahrheit hinter der Fassade.", meinte Daren mit bedeutungsvollem Blick. "Wir sollten am morassianischen Botschafter dranbleiben."

"Er sagte, er habe noch einen Termin auf der *Enterprise*. Soweit ich weiß, liegt sie gegenwärtig im Erdorbit."

"Gut. Aber lass uns vorher diese Konsole sichten."

Sie gingen bis zum Ende des Korridors, wo sie einen kleinen Kontrollraum betraten.

Daren zeigte auf einen kleinen Tischcomputer. "Terminal 226–B, das muss es sein."

Kathryn setzte sich auf den Stuhl vor dem Gerät und bediente es. Daren schaute ihr über die Schulter.

"Wir haben Glück. Hier wurde ein Timer aktiviert, der sämtliche Zugriffsregister dieses Terminals binnen der nächsten zwanzig Minuten löscht."

"Wahrscheinlich wurde HonuLu erst vor kurzem aus dem Archiv gelöscht.", vermutete Daren.

"Möglicherweise hast Du Recht, Nella. Ich werde einige Sicherheitssperren umgehen müssen, die der Benutzer errichtet hat."

Wenige Minuten später blickte Daren zu ihrer Freundin, und sie war kreidebleich. "Was ist los, Kathryn?"

Kathryn deutete auf eine digitale Anzeige. "Mir ist es gelungen, den Zugriffscode zu isolieren, der für die Löschung in der Astrometrik verantwortlich ist. Und ich kenne ihn."

"Von wem stammt er?"

Kathryn drehte sich zu ihr um. "Das kann ich Dir sagen: Alynna Nechayev."

Morassia

Schließlich hatten sie den Regierungskomplex erreicht und mittels der von Lliksze an Captain Daren übergebenen Passwörter betreten.

Hansen hatte zwar keine Ahnung, in welchem der Gebäude sie sich zurzeit bewegten – eine Karte dabei zu haben (oder jemanden zu fragen) wäre sicherlich hilfreich gewesen –, aber sie konnten es sich gegenwärtig nicht einmal leisten, in der Gegend herumzustehen. Überall in den engen, grauen Fluren des Trakts wimmelte es von patrouillierenden Wachen. Hansen fühlte sich irgendwie durchsichtig, obwohl sie genau wusste, dass ihre wahre Identität hinter ihrem Ganzkörperanzug nicht offen gelegt wurde.

Wir müssen in Erfahrung bringen, von wo wir die wichtigen Informationen beziehen sollen, ansonsten kommen wir nicht weiter...

Kaum hatte sie den Gedanken getan, da hörte sie jemanden kreischen. Flixxo und sie bogen um eine Ecke des Korridors ab und stiegen eine eiserne Treppe hinab ins Untergeschoss. Schnell realisierte sie dort unten, um was für eine Einrichtung es sich handelte. Ein langer Gang mit Arrestzellen, die mit Gefangenen besetzten abgeschirmt durch Kraftfelder. Sie orientierte sich und sah in etwa fünfzehn Metern Entfernung einen großen, dicken Uk'leas, der von zwei Mnoi–Wachen in eine Arrestzelle geworfen wurde.

"Sie werden damit nicht durchkommen!", schrie er. "Die Föderation wird erfahren, was hier vor sich geht! Sie wird erfahren, dass Subraumbomben auf Morassia lagern! Die Wahrheit kann nicht ewig zurückgehalten werden, sie wird am Ende siegen! Die Lüge wird auffliegen! Und wenn Sie mich dafür exekutieren! Die Lüge wird auffliegen! Ich schäme mich, Morassianer zu sein! Und ich verachte Sie!"

Eine der Wachen verpasste ihm einen gehörigen Tritt, sodass der Uk'leas vor Schmerz aufheulte, trat aus der Zelle und aktivierte das Kraftfeld. Dann verschwanden die beiden Mnoi um die nächste Ecke.

Doch Hansen war ganz anderen Dingen zugewandt. Wir könnten unseren ersten Ölzweig gefunden haben...

...Tariana Lez' Kopf an der Meduse begann in hellhöriges Gelächter auszubrechen...

...,Du bist schuldig, Fürstin, weil Du die Hürden Deines Lebens nicht erkannt und Dir die falschen Ideale gewählt hast.", sprach jetzt der Kopf der Deltanerin...

..."Es gibt kein Entkommen!", riefen jetzt alle Köpfe der Meduse, und das Gebrüll weitete sich zu ohrenbetäubender Kakophonie aus...

...,Du wirst niemals wissen, was es heißt, zu lieben." Die Meduse türmte sich über und um Nisba herum auf, ein Schatten fiel auf sie herab, der immer größer wurde und ihre Sonne verdeckte...

...,,Strafe!", kreischte es. "Strafe! Ewige Ohnmacht, ewiges Leid!"

...Nisba versuchte, davon zu laufen, doch sie trat auf der Stelle – und die Meduse schnellte von oben herab, unaufhörlich, unerbittlich, riss all ihre Mäuler gleichzeitig auf. Aber das von Tariana Lez war am größten. Es würde sie zuerst zerfleischen... Sie würde in Scham untergehen.

Die Meduse verdeckte alles, sie konnte nichts anderes mehr sehen. Sie konnte nicht entkommen. Alles in Nisba verzweifelte...

Das Maul verschlang ihren Arm, ihre spitzen, schiefen Zähne bohrten sich in ihr Fleisch...

"Nein!"

Nisba erwachte schweißgebadet in Dunkelheit.

Es dauerte eine Weile, bis sie sich ihrer Umgebung bewusst wurde. Ja, sie war an Bord der *Curie*, bei Vekorr, Rallrah und den Symmetrikern.

Sie befahl dem Computer, das Licht auf niedriger Stufe zu aktivieren, dann schaute sie an sich hinab und erkannte, dass sie mit Uniform am Leibe eingeschlafen war. Die letzten Tage hatten eine Anstrengung nach der anderen mit sich gebracht, sie war wohl einfach weggenickt.

Nisba begab sich in die Hygienezelle und bespritzte ihr schweißfeuchtes Gesicht immer wieder mit kaltem, klarem Wasser. Dann betrachtete sie ihr immer noch in Verstörung nachwirkendes Antlitz im Spiegel...

Warum?

Warum wieder dieser Albtraum? Was hieß schon Albtraum? Er mochte auch als Tagtraum herhalten, schließlich hatte sie ihn ja schon einmal erlebt. Vor kurzem, im Acht Vorne.

Doch war kehrten diese visionsartigen Bilder und Worte jetzt an sie zurück? *Ich arbeite doch daran.*, versuchte sie sich innerlich zu rechtfertigen. *Ich habe doch ein neues Ideal gefunden...*

Nisba wich schreiend zurück, als im Spiegel das Gesicht der Meduse erschien – der Meduse aus dem Traum, aus der Vision. Ein geflügeltes, grünhäutiges Ungeheuer, das statt Haaren Schlagen auf dem Haupt trug, mit glühenden Augen, riesigen Zähnen und einer hervorhängenden Zunge. Und sie sah wieder den Kopf von Tariana Lez anstelle eines Schlangenkopfs.

"Nein...", schüttelte sie den Kopf, und es lief ihr kalt den Rücken hinunter. "Nein. Jetzt reiß Dich zusammen." Nisba schloss für einen kurzen Moment die Augen, und als sie sie wieder öffnete war das grauenhafte Antlitz aus dem Spiegel verschwunden.

[Cassopaia, bitte kommen Sie auf die Brücke.], ertönte Vekorrs Stimme aus ihrem Insignien–Kommunikator.

Die Boritanerin verließ das Badezimmer. "Schon unterwegs."

Während sie zur Brücke ging, stellte sie sich allmählich immer ernsthafter die Frage, warum ihr die Meduse erschienen war? Stellte sie sich unterdrückten Emotionen? Und wen ja, was hatte es also zu bedeuten? Nisba fürchtete, dass es Folgendes zu bedeuten hatte: Sie hatte sich die falschen neuen Ideale gewählt...

"Atlantia Prime. Der Planet besteht zu fünfundneunzig Prozent aus Ozeanen. Ein unzivilisiertes Meer, voll von automatischen Iridium–Erz–Bohrinseln, verwaltet von Betazed. Betazed... Eine so schöne und naturbelassene Welt, die ihren Abfall hierher, nach Atlantia Prime bringt, die hemmungslos Rohstoffraub betreibt und frei von Skrupeln die

tierreichen Gewässer von Atlantia verpestet, Erscheinungen der Abfallerzeugung dieser Bohrinseln."

Auf dem Hauptschirm der *Curie* drehte sich der azurblaue Planet Atlantia Prime, während Vekorr die Worte aussprach. Nisba stand neben ihr.

"Wie also werden wir vorgehen, Professor?", fragte die Boritanerin.

"So, wie es unseren Idealen entspricht.", erwiderte Vekorr schlicht. "Wir werden sämtliche Bohrinseln vernichten."



Erdorbit

Sie hatten beschlossen, es vorerst alles für sich zu behalten.

Und Kathryn Janeways Interesse war definitiv geweckt worden.

Nach ihrem gleich doppelten Fund im Palais de la Concorde, hatte sich Darens anfänglicher Verdacht Morassia bezüglich nicht nur auf erschreckende Weise bestätigt sie bekamen gleich eine heiße Spur: Alynna Nechayev. Nachdem sie unfreiwillig Zeugen ihres Gesprächs mit Botschafter Léto geworden waren, existierten vage Vorahnungen nicht mehr; Nechayev war irgendwie in diese ganze verguerte, ominöse Sache verwickelt. Aber was für eine Rolle sie im Zusammenhang mit Léto und den möglicherweise veränderten politischen Konstellationen auf Morassia spielen mochte, war bestenfalls fraglich. Fakt war: Sie trug die Verantwortung für die Löschung des Planeten HonuLu aus dem primären Archiv. Wenn Daren Vekorrs und Rallrahs Schilderungen von der Mnoi-Herrschaft auf Morassia und deren Bestreben, Jagd auf exotische Lebewesen zu machen, um sie lukrativ auf dem Schwarzmarkt abzusetzen, berücksichtigte, dann steckte dieser Flotten-Admiral möglicherweise mit den Mnoi unter einer Decke, spielte ihnen, aus welchen Gründen auch immer, in die Hände. Auf Daren jedenfalls hatte es so gewirkt, als besäße dieser Léto die Mittel und Wege, um Nechayev im wahrsten Sinne des Wortes zu erpressen. Ansonsten hätte sie seine wahnwitzigen Forderungen um die talarianische Kolonie Jolaqq in den Wind geschlagen und stattdessen die Sicherheit alarmiert, um ihn abführen zu lassen. Irgendwas ging hier vor sich, und Daren war überzeugt, dass sie den Bann noch nicht ganz entschleiert hatten, unter dem Nechayev zu stehen schien. Allemal war es unheimlich.

Deshalb hatten Kathryn und sie in großem Einvernehmen miteinander beschlossen, noch ein wenig länger Nachforschungen anzustellen, und zwar ganz diskret. Sie wollten etwas Handfestes vorzulegen haben, wenn sie sich schließlich an die Sternenflotte und den Präsidenten wandten.

Und so waren sie Léto unauffällig gefolgt – auf die Enterprise. Das mächtige Flaggschiff der Sovereign–Klasse lag in der gigantischen, muschelförmigen, hermetisch abgeschlossenen Innenbucht von Sternenbasis 1 an Dock und durchlief gegenwärtig eine routinemäßige Wartung, ehe es zu seiner nächsten Mission aufbrechen würde. Daren wusste von Jean–Luc Picard, dass er solche Gelegenheiten, da die Enterprise im heimatlichen Sol–System 'vor Anker' lag, nutzte, um seinen im Laufe der letzten Jahre immer zahlreicher gewordenen Aufgaben im Hauptquartier nachzugehen, die in erster Linie beratender Natur waren. Die Admiralität wollte in ihren wichtigsten Sitzungen schon seit einer ganzen Weile nicht mehr auf ihn verzichten.

Das Schiff war zurzeit nur mit einer Rumpfcrew besetzt – vermutlich nutzte der Großteil der Mannschaft die freie Zeit, und sie besuchten ihre Familien, Freunde und Verwandte auf der Erde. Dieser Umstand hatte es Kathryn und Daren gestattet, ohne größere Komplikationen und ohne Aufsehen zu erregen, an Bord zu kommen. Gegenüber dem Transporterchief hatten sie vorgegeben, sie statteten einigen befreundeten Offizieren einen Besuch ab, und in

Anbetracht von Kathryns Rang hatte dieser nicht allen Ernstes gewagt, Nachfragen zu stellen geschweige denn zu widersprechen.

Nun gingen beide Frauen durch einen leeren Korridor des Schiffes. Daren entsann sich beim Anblick des edlen Teppichs und der geräumigen Flure, dass Jean-Luc ihr niemals angeboten hatte, sie ausführlich durch die neue *Enterprise* zu führen. Nun, was hieß schon neu? – Immerhin hatte sie, nach der Zerstörung der Vorgängerin der *Galaxy*-Klasse bei Veridian III, schon zehn Jahre auf dem Buckel. Vielleicht war er einfach nie dazu gekommen. Sie würde ihn bei Gelegenheit an sein Versäumnis erinnern.

Jetzt jedenfalls hatte sie Wichtigeres zu tun.

Sie hatten den Computer angewiesen, ihnen den Aufenthaltsort von Botschafter Léto zu nennen: Deck sechs, Sektion vierzehn, V.I.P.—Quartier drei. Was er nur dort zu suchen hatte?

Jetzt legten sie die letzten Meter auf dem Weg dorthin zurück, und schließlich standen sie vor der Tür des entsprechenden Quartiers.

Daren zog ein kleines Gerät aus ihrer Tasche und drückte es vorsichtig gegen die Tür; dann verschanzten beide Frauen sich in einer Nische des Korridors und aktivierten ihre Kommunikatoren – auf Lauschsektor.

[Hallo, Admiral Coburn. Sie brechen schon auf?]

[Ja, Botschafter. Meine Arbeit hier ist getan. Ich habe noch viel zu tun...]

[Einen Augenblick. Wir haben auch zu tun, wenn ich mich nicht sehr irre...]

[Botschafter, ich habe Ihnen doch schon gesagt: Wir können Morassia kein Sternenflotten–Schiff in Besitz abtreten, unsere Einheiten sind Gemeineigentum, Versuchen Sie mich doch bitte zu verstehen.]

[Ich verstehe Sie, Admiral, und deshalb sei Ihnen Ihr Fauxpas verziehen. Dafür hat Morassia im Gegenzug eine neue Forderung, und die sollte in Ihrem Interesse erfüllt werden.]

[Welche Forderung?]

[Die Talarianer werden, sobald die Föderation uns dabei geholfen hat, Jolaqq an Morassia abzutreten,...nun ja, ein wenig aus dem Häuschen sein. Vorsichtig ausgedrückt.]

[Botschafter, bitte glauben Sie mir doch: Es ist ganz unmöglich, Ihnen diese Kolonie zu beschaffen.]

[Das lassen Sie einmal die Sorge Ihrer verehrten Kollegin Nechayev sein. Von Ihnen, Coburn, möchte ich bisweilen nicht mehr als eine Zusicherung.]

[Eine Zusicherung?]

[Die Garantie, dass Morassia in naher Zukunft vor möglichen Übergriffen seitens der talarianischen Flotte geschützt bleibt, insbesondere dann, wenn wir uns Jolaqq einverleibt haben.]

[Botschafter Léto, wie gesagt, ich kann -...]

[Eine kleine Flotte, Admiral. Mehr erwarte ich bis auf weiteres nicht von Ihnen. Stationieren Sie sie im Namen der Rechtschaffenheit in unserem Heimatsystem. Der Rest ist nicht Ihre Angelegenheit.]

[Eine Schutzmacht? Also gut, Morassia wird eine kleine Flotte in Kürze zugestellt werden.]

[Ausgezeichnet. Es ist schön, dass unser Arbeitsverhältnis nicht unter dieser peinlichen kleinen Sache im letzten Jahrzehnt zu leiden hat, finden Sie nicht auch? Ich wünsche Ihnen eine gute Heimreise.]

In der Folge beobachteten Kathryn und Daren, wie ein sichtbar schwitzender Admiral Coburn das Quartier mitsamt seinem Gepäck verlassen hatte und die Korridorgabelung passierte – sie blieben in sicherer Entfernung. Ihnen blieb kaum Zeit, einen flüchtigen Blick auszutauschen, da

erschien ein Morassianer – genauer ein weiterer Mnoi – im Gang und hielt auf das Quartier zu. Er trat schließlich ein.

Wieder spitzten beide Frauen die Ohren...

[Neuigkeiten?]

[Das kann man wohl sagen. Wir bekommen unsere Flotte, und ich bin guter Dinge, dass auch Nechayev bald erkennen wird, wie überaus dumm es ist, sich unseren Wünschen zu versperren. Sie wird einlenken, früher oder später. Jolaqq wird uns gehören. Und dann werden wir den Druck wiedermals erhöhen.]

[Gut. Die Föderation muss ständig daran erinnert werden, dass es keinen Ausweg aus ihrer Lage gibt.]

[Nun, den gibt es schon. Aber der wird sie ins Verderben führen. Sobald die Wahrheit an die Öffentlichkeit gelangt, wird sie einen schweren Stand haben. Ich kann mir vorstellen, dass insbesondere die Klingonen und die Romulaner überaus erbost sein werden, wenn sie erfahren, dass die Sternenflotte Massenvernichtungswaffen während des Dominion–Kriegs bauen ließ, und zwar von Morassia, ganz zu schweigen vom innenpolitischen Chaos, welches heraufbeschworen würde.]

[Und Sie sind sich ganz sicher, dass, wenn die Sache erst einmal ans Tageslicht dringt, sich der Zorn der Klingonen und Romulaner nicht auch gegen Morassia richten wird?]

[Sie wird nicht ans Tageslicht dringen. Da bin ich vollkommen sicher. Denn es war doch ein morassianisches Wissenschaftlerteam, das die Waffen entwickelte, damals war Morassia noch nicht Mitglied der Föderation. Die Sternenflotte wollte die Waffen in ihrer Verzweiflung unbedingt haben – beziehungsweise diese Admiräle an ihrer Spitze, die in die Angelegenheit involviert waren. Gerade einmal sechs Personen, die eine solch explosive Entscheidung für einen Staat mit Dutzenden Milliarden von Einwohnern fällen. Und jetzt ist es vor kurzem, wie wir alle wissen, zu einem kleinen Regierungswechsel auf Morassia gekommen; man kann uns nichts nachweisen. Die Waffen sind gut auf Morassia versteckt. Wir würden einfach wieder unter Protest aus der Föderation austreten, und nichts geschieht uns. Aber so weit werden es Nechayev, Coburn, Sitak und die anderen nicht kommen lassen. Ich prophezeie Ihnen: Sie werden jede unserer Forderungen erfüllen, und sollten sie *noch* so große Gewissensbisse dabei verspüren. Angst kann ein mächtiger Verbündeter sein – und gegenwärtig hat die Föderation mehr Angst denn je, in den Spiegel zu schauen und mit der Wahrheit umzugehen: Im Krieg hat sie ihre eigenen Ideale der Verzweiflung verkauft. Es wäre besser für sie gewesen, sie hätte es nicht getan.]

[Sehr gut.]

[Und jetzt: Kehren wir auf die Erde zurück. Wir haben noch viel zu tun, 'Überzeugungsarbeit' meine ich…]

Léto und sein unbekannter Begleiter verschwanden aus dem Raum. Jetzt lohnte es sich nicht mehr, ihn zu verfolgen; sie hatten, was sie wollten.

Als die Luft rein war, ergriff Kathryn Darens Arm. "Massenvernichtungswaffen…", hauchte sie.

Daren nickte. "Hier geht ein ungeheurer Skandal hinter den Kulissen vor sich."

"Wir müssen das unbedingt an die Öffentlichkeit tragen. Aber noch nicht jetzt. Nicht, wenn wir so nah dran sind."

"Einverstanden. Zwei meiner Leute – Annika und Flixxo – arbeiten auf Morassia undercover. Ich werde schleunigst versuchen, mit ihnen in Kontakt zu treten."

Janeway zog eine verwegene Grimasse. "Ich denke, das dürfte nicht nötig sein. Du kannst Ihnen quasi gleich selbst gegenübertreten."

"Das heißt?"

"Folgendes, Nella: Ich habe vor, unauffällig ein paar Hebel in Bewegung zu setzen, dass wir diesen Auftrag bekommen. Die Sache mit der Schutzflotte meine ich."

"Und wie stellst Du das an?"

"Wir gehen zu Jean-Luc und weihen ihn ein."

Daren lächelte humorlos. "Der Dritte im Bunde also."

"Stimmt. Jean–Luc soll die Schutzflotte leiten, und wir werden ihn begleiten, hier, an Bord der *Enterprise*. Wir fliegen ins morassianische Heimatsystem, Nella."

"Vielleicht hat sich Jean-Luc auf die freie Zeit gefreut.", meinte Daren halbernst.

"Andere Leute, Nella.", versicherte Kathryn. "Nicht er, nicht wir. Wir sind Sternenflotten-Offiziere."

Und damit nichts weiter. Sie suchten den nächsten Turbolift auf...

Morassia

Harrivosh, der Uk'leas, ließ frustriert den Kopf hängen.

Er erwartete sein Todesurteil.

Eigenartig war es, das Gefühl, auf sein Leben zurückzublicken. Auf die besonnene Zeit mit seiner Familie, bevor Morassia das strategische Bündnis mit der Föderation einging, der seine Welt schließlich beitrat. Aber Harrivosh wusste von Anfang an, dass jener Beitritt nicht einem ideellen Akt der politischen Fortentwicklung Morassias entsprungen war, sondern – ganz im Gegenteil – reinem Pragmatismus. Lust an Häufung, an Macht.

Er war an der Entwicklung und am Bau der Subraumbomben beteiligt gewesen, gemeinsam mit einem gemischten Team aus Sternenflotten– und morassianischen Wissenschaftlern, hatte jedes Stadium der Verhandlungen und des letztlichen Arrangements miterlebt, als einer der angesehensten Köpfe des wissenschaftlichen Komitees von Morassia. Die Sternenflotte war auf Morassias Know-how in der Sparte der biogenen Kriegsführung angewiesen gewesen, und nirgendwo anders wäre sie so schnell an handfeste Ergebnisse gelangt. Harrivosh war sich von Anfang an darüber im Klaren gewesen, dass die Vereinbarungen, die der morassianische Rat mit diesem Haufen hochdekorierter Sternenflotten-Admiräle schloss, geltendem interstellaren Recht in eklatantem Maße zuwiderlief; aber er sagte nichts, legte keinerlei Protest ein. Vielleicht war es die grauenhafte Vorstellung, dass die Jem'Hadar eines nicht allzu fernen Tages den ganzen Alpha-Quadranten niedermähen würden, gewährte man ihnen nicht Einhalt. Vielleicht hatte er lediglich Mitleid gehabt, vielleicht nur an sich, seine Frau und die Kinder gedacht. Vielleicht von allem etwas. Indes waren die von ihm entwickelten Metawaffen auf Morassia, vorwiegend in der Region um Uapatu, fertig gestellt und stationiert worden; sie sollten als letzte Bastion dienen, falls sich das romulanische Sternenimperium zu gegebenem Zeitpunkt doch noch entschließen sollte, sich dem Dominion aktiv anzuschließen. Da Morassia genau an einer Scharnierstelle der beiden Territorien befand zum damaligen Zeitpunkt noch neutraler Raum war -, lag es auf der Hand, dass ein Großteil der romulanischen Flotte, sollte sie tatsächlich die Föderation überfallen, den morassianischen Sektor würde durchqueren müssen. Der Zeitpunkt, da die Silos aktiviert und ausgelöst hätten werden müssen. Glücklicherweise war es nicht dazu gekommen, denn Romulus hatte schließlich und endlich andere Beweggründe genommen und sich der Anti-Dominion-Allianz angeschlossen.

Nachdem der Krieg gewonnen war, plädierte Harrivosh – er saß damals im morassianischen Rat – dafür, die Metawaffen unverzüglich abzuschalten und zu demontieren. Doch die Mehrheit im Rat weigerte sich. Er vertrat eine ge-

genteilige Ansicht und wurde alleine dafür ausgeschlossen; unter der aufstrebenden, ehrgeizigen Constable Lliksze spross eine Bewegung in der Administration Morassias empor, die intendierte, ihre Vorteile aus dem ultrageheimen Projekt mit der Sternenflotte zu ziehen. Lliksze und ihresgleichen wussten um das einmalige Erpressungsmittel, welches ihnen, und zwar gespeist aus der Verzweiflung in der Admiralität der Sternenflotte während des Dominion-Kriegs. in die Hände gelegt worden war: Würde die Öffentlichkeit, geschweige denn eine andere Nation wie beispielsweise die Klingonen oder Romulaner, in Erfahrung bringen, was sich hier abgespielt hatte, dann käme die Föderation schnell in eine sehr unangenehme Situation, hatte sie sich doch nicht an die Ideale gehalten, die sie sonst so vehement vertrat. Und überhaupt: Was gab es für schlimmere Kriegsprovokationen als den Besitz von Waffentechnologie, die imstande war, eine ganze Flotte auf einen Schlag auszulöschen? Ein Blick in die Geschichte bewies es; alleine schon der vermeintliche Verfüg von Massenvernichtungswaffen hatte bereits 2311 kurz vor dem Tomed-Zwischenfall zu erheblichen Spannungen zwischen den Großmächten des Quadrantengefüges geführt. Die führende Admiralin - eine Frau namens Nechayev - hatte damals, kurz bevor sie das gemeinsame Projekt angingen, folgende Rechtfertigung angebracht: "Unter den Waffen schweigen die Gesetze." Ihre Verzweiflung und die endlose Sorge um die Föderation waren ihr durch den linkischen Geist, der im morassianischen Rat vorherrschte, zum Verhängnis geworden. Eine Idealistin, die ihre Ideale verriet, um sie zu bewahren. Wie paradox.

Lliksze, die es wie kein anderer Regierungschef seit der Vereinigung aller drei morassianischen Völker geschafft hatte, Reputation zu erlangen, organisierte binnen kürzester Zeit den Beitritt in die Föderation. Dieser Vorgang alleine geschah auf den Erpressungsdurck hin in Richtung von Nechayev, die Wahrheit über die Subraumbomben auffliegen zu lassen, und so erhielt Morassia schneller als jede andere Föderationswelt - ohne überhaupt richtige Verhandlungen geführt zu haben - innerhalb weniger Monate den Status eines Vollmitglieds. Nechayev ließ sich unter dem anziehenden Druck Llikszes formen, und sie sorgte dafür, dass Morassia sich innerhalb der Föderationsfamilie bestimmte Ausnahmetatbestände zunutze machen durfte: Angefangen mit massiven Subventionen, mit denen man in kürzester Zeit den Aufbau der Biotope und Reservate realisieren konnte – sicherlich noch der positivste Aspekt an der ganzen Sache -, gefolgt von einer gesetzlichen Verankerung in der Charta der Föderation, wonach der Zutritt nach Morassia generell für Nicht-Morassianer nicht gestattet, nur in ganz wenigen Ausnahmen und unter speziellen Vorkehrungen möglich war. Diese Besonderheit, die eigentlich der Transparenz im Wesen der Föderation entgegenstand, war offiziell auf die Sensibilität der Reservate zurückzuführen. tatsächlich handelte es sich um den Plan des morassianischen Rats, die Massenvernichtungswaffen nicht frühzeitig auffliegen zu lassen. Man baute sie aber auch nicht ab, und es war auch eindeutig warum: Der Druck auf Nechayev und die anderen Admiräle, die dereinst über ihren Schatten gesprungen waren und mit Morassia bei der Entwicklung der Subraumbomben kooperiert hatten, sollte weiterhin vorhanden bleiben und angezogen werden. Morassia sollte den Ton angeben, den Rest erledigte die kleine Schar der Admiräle.

Die Uk'leas und die Gumduemhai im morassianischen Rat hatten wohl davon geträumt, dass dieses geheime Erpressungsspiel ewig so weitergehen würde – doch sie hatten ihre Rechnung ohne die Mnoi gemacht.

Zuerst war es in der Geschichte das Bündnis mit den Gumduemhai gewesen, welche die Lufthoheit über Morassia hatten. Es brachte der politischen Lage auf Morassia Stabilität, da die Mnoi der Uk'leas-Gumduemhai-Allianz in jeder Hinsicht unterlegen waren. Da diese Allianz immer die oberste Priorität jener beiden Völker war, setzten sie alles daran, dass sie Bestand hatte. So konnten die Mnoi vor etwa einhundertfünfzig Jahren auf friedlichem Wege dazu gedrängt werden, Abgeordnete zu entsenden, die im morassianischen Rat zusammen mit den Uk'leas und den Gumduemhai Kompromisse für das Zusammenleben aushandelten. Seither beherrschten die Mnoi den Boden, die Uk'leas lebten auf den Rycopas-Bäumen und die Gumduemhai bewohnten die Gebirge, wo sie in Höhlen hausten.

Aber so blieb es nicht. Vor etwa sechzig Monden trat der Wechsel ein, vor dem sich Harrivosh sein ganzes Leben lang gefürchtet hatte: Die Mnoi übernahmen in einem puren Gewaltakt die Regierung. Man konnte es getrost als militärischen Putsch bezeichnen, denn nachdem er abgeschlossen war, befanden sich nur noch Mnoi im morassianischen Rat, Uk'leas und Gumduemhai waren besetzte und belagerte Völker, die plötzlich unter der Rute der Mnoi-Patriarchen leben mussten, von denen so viele Morassianer eigentlich gedacht hatten, ein friedliches Zusammenleben mit ihnen wäre schon vor langer Zeit möglich geworden.

Die Mnoi verhängten eine komplette Ausgangssperre über Morassia, alle führenden Persönlichkeiten aufseiten der Uk'leas und Gumduemhai wurden inhaftiert oder exekutiert. Nach außen hin aber sollte Morassia weiter wachsen und gedeihen, das war schließlich der Antrieb der Mnoi: Morassia sollte weit mehr von den erpressbaren Admirälen der Sternenflotte profitieren können als es bislang profitiert hatte.

Mit der Übernahme der Regierung durch die Mnoi und die Exklusion der anderen Völker aus sämtlichen politischen und administrativen Ämtern fand das überschwängliche und größenwahnsinnige, das nachgerade chauvinistische Element Einzug in die morassianische Politik. Während sich der morassianische Rat unter Constable Lliksze. die kurz vor dem Mnoi-Putsch in einen anderweitigen Skandal verwickelt worden war, ihren Hut nehmen und in eine Strafkolonie auf der Erde wandern musste, in seinen Forderungen so diskret verhalten hatte, dass niemand Verdacht schöpfen konnte, waren die Mnoi nimmersatt; sie forderten so viel von den Admirälen und verstärkten ihre Drohgebärden, der Galaxis die Wahrheit über jenes Ereignis während des Dominion-Kriegs mitzuteilen, dass sie sich selbst übernahmen. Ihre Stimmen wurden disharmonisch, und zum ersten Mal passierte es, dass andere Föderationsmitglieder ausschreitendes Verhalten seitens Morassia miterlebten...

Alles hatte damit begonnen, dass Morassia plötzlich offen Forderungen nach der talarianischen Grenzkolonie Jolaqq anstellte; dann waren die Mnoi unvorsichtig, als sie einen exotischen Ruq zu entführen versuchten und sie ein Schiff der Sternenflotte dabei beobachtete. All diese groben Fehler hatten in Harrivosh die Hoffnung erweckt, die Mnoi seien, durch ihre aggressive Genetik bedingt, zur Unaufmerksamkeit und Tölpeligkeit veranlagt.

Und so hatte er versucht, die Flucht von seiner Welt zu wagen, die schließlich das Gefängnis der Uk'leas geworden war. Er hatte sich Hoffnungen gemacht, einige dieser Admiräle, vielleicht Nechayev selbst aufzusuchen, um mit ihr über eine Lösung des ganzen Problems zu beraten. Wie man Morassia befreien, also die Mnoi stürzen und die Gurgel der Föderation aus ihrem Griff befreien könne, ohne dass sie Schaden davon nahm. Harrivosh war es leid,

nur dazustehen und zuzusehen, wie das Übel immer weiter über seine Welt und die Föderation zog, der sie unrechtmäßig beigetreten war. Die Flucht war grandios gescheitert; die Orbitalkontrolle hatte auf eine Durchsuchung des saurianischen Frachters bestanden, in dessen Lagerraum sie sich eingeschlichen hatten. Man hatte ihn K.O. geschlagen, und dann war er, getrennt von seiner Frau, getrennt von seiner Tochter, wieder hier aufgewacht, in einem Hochsicherheitsgefängnis im Herzen des Ratstrakts.

Seine Exekution war bereits angesetzt worden, und es gab nichts, was er dagegen unternehmen konnte. Harrivosh war nahe der Verzweiflung...

Wenn er doch wenigstens seine Familie hätte in Sicherheit bringen können, doch jetzt wusste er nicht einmal, ob sie noch am Leben waren...

Plötzlich hörte das Kraftfeld auf zu surren, und zwei Soldaten der Mnoi traten herein.

"So früh?", schnaubte Harrivosh. "Ist es schon Zeit? Nun, dann werde ich gleich aufrecht sterben, als wahrer Sohn Morassias. Ich verachte Euch Mnoi und Eure totalitäre Herrschaft. Möget Ihr verdammt sein!"

"Scchhht... Seien Sie bitte leise." Eine beiden Gestalten war näher zu ihm getreten und hatte daraufhin demonstrativ den Helm abgenommen. Zum Vorschein kam eine beileibe nicht unattraktive Erdenfrau.

Harrivosh wusste nicht, was er sagen sollte. "Aber großer Schöpfer... Sie sind keine Mnoi."

Die Frau sah sich um und schüttelte den Kopf. "Nein, wir sind von der Sternenflotte."

"Spione."

"Nicht hier. Eine viel zu lange Geschichte. Erst einmal bringen wir Sie in Sicherheit. Wir werden jetzt so tun, als verlegten wir Sie in eine andere Zelle, dann versuchen wir den Trakt zu verlassen." "In Ordnung."

Als sie gemeinsam die Zelle verließen, da schoss Harrivosh ein Gedanke durch den Kopf: Vielleicht war Morassia doch noch nicht verloren.

Und seine Liebsten auch nicht...

Atlantia

[Sind alle Sprengladungen angebracht, Cassopaia?]

Nisba stand neben Rallrah auf einer der riesigen Iridium– Erz–Plattform, stemmte die Arme in die Hüften und schaute hinaus aufs schier endlose Meer von Atlantia, das in zig Metern Tiefe unter ihnen wogte. In ihrem Rücken führten die Symmetriker, mit denen sie heruntergebeamt war, die letzten Feinjustierungen an den Sprengsätzen aus. Auf allen dreiundzwanzig anderen vollautomatischen Bohrinseln war die Arbeit bereits getan worden.

"Positiv,", sagte die Boritanerin, "Sie können uns gleich hochbeamen, Professor."

[Gut. Denn es wird allerhöchste Zeit. Die Sensoren haben soeben die *Moldy Crow* lokalisiert.]

"Wo sind die so schnell hergekommen?"

[Offenbar haben sie sich hinter einem nahe gelegenen Mond im hinteren Teil des Systems versteckt.]

"Sehr schlau, Bogy't…", flüsterte Nisba, laut denkend. Dann gab ihr einer der anwesenden Vulkanier ein Zeichen, dass sie fertig waren. "*Curie*, elf Personen zum beamen."

Sie bereitete sich darauf vor, vom Transporterstrahl erfasst zu werden, doch auch nach einer halben Minute geschah nichts.

Dann wieder Vekorrs Stimme in der KOM: [Einen Moment. Die *Moldy Crow* stört unseren Transporterstrahl, wir versuchen zu kompensieren...]

Zuerst hatte Nisba das Flimmern in ihrem Augenwinkel nicht registriert, doch als es sich ausweitete, riss sie den Kopf herum – und sah, wie drei Sicherheitsoffiziere der Sternenflotte in zwanzig Metern Entfernung auf der kleinen Kuppel der Bohrinsel materialisierten.

"Vorsicht, geht in Deckung! Rallrah!"

Der Gumduemhai war eine Sekunde lang unaufmerksam gewesen, und das kostete ihn: Ein gut gezielter Phaserstrahl von einem der Offiziere der *Moldy Crow* betäubte ihn und warf ihn in der Folge zu Boden.

Die Boritanerin zückte ihren Handphaser und feuerte aufs Gratewohl; der Mann, der Rallrah soeben getroffen hatte, wurde ins Reich der Träume katapultiert.

Dann meldete sich Vekorr wieder: [Wir können Sie jetzt hochbeamen. Aber Rallrahs Lebenszeichen ist zu schwach.]

"Wir werden ihn zurückholen! Beamen Sie jetzt!"

Der glitzernde Vorhang der Entmaterialisierung legte sich um Nisba und die verbliebenen Symmetriker...

U.S.S. Moldy Crow

Auf Bogy'ts Befehl hin war die *Moldy Crow* aus ihrem Versteck hervorgekommen und war zu einer Blitzattacke übergegangen. Volltreffer! Die erste Salve hatte die Schilde der *Curie* um mehr als die Hälfte geschwächt.

Bogy't saß im Kommandosessel, ignorierte das leichte Beben, als die *Curie* Fahrt aufnahm und das Feuer erwiderte. Stattdessen aktivierte er das Interkom. "Brücke an Chell. Wie sieht's aus?"

[Ich kann ihren Schildgittergenerator nicht lokalisieren. Kannst Du noch mehr Energie in die Sensoren leiten?]

"Augenblick." Bogy't wies den Offizier an den achtern gelegenen Sensorkontrollen an, die Scanner zu verstärken.

"Schilde werden schwächer.", meldete Mendon indes. "Zielen Sie auf ihre Waffenphalanx."

U.S.S. Curie

"Es ist Chell.", stellte Nisba unverblümt fest. Sie saß an einer der seitlichen Station auf der Brücke der *Curie*, Vekorr schaute ihr über die Schulter. "Er versucht, unsere Sicherheitsprotokolle zu umgehen."

"Können Sie ihn stoppen?"

Nisba war mit dem Gros der Protokolle vertraut. "Ich denke schon."

"Tun Sie Ihr Bestes." Vekorr drehte sich um und gab dem nun Rallrah ersetzenden Vulkanier, Ta'rel, Anweisung: "Aktivieren Sie die Zündungsmatrix der Sprengsätze."

U.S.S. Moldy Crow

Im Maschinenraum der *Moldy Crow* zerbarsten Panik und eine gewisse Sehnsucht nach Frieden in Chell. Er erkannte, wie Nisba zweifelsohne versuchte, seine Versuche, die Waffen- und Schildemitter der *Curie* mittels genormter Sternenflotten-Sicherheitscodes außer Kraft zu setzen.

Der Bolianer nahm sich einer Wandstation an. "Computer, eine KOM-Verbindung zur *Curie* öffnen. Arbeitsstation dreiunddreißig, Beta."

Die Maschine führte den Befehl aus, und kurz darauf erschien Cassopaia Nisba auf dem "Chell."

"Cassopaia, dies hier ist kein Theaterstück. Wir haben Verletzte zu beklagen."

Die Boritanerin lächelte grimmig. "Ich wünschte, Ihr würdet davonkommen."

"Cassopaia, bitte!"

Doch Nisba hatte die Verbindung schon beendet.

"Die Schilde werden schwächer!", berichtete Mendon.

"Wir haben sie schon fast! Immer auf die Waffenphalanx zielen! Ein weiterer Torpedo müsste genügen."

"Commander..."

Bogy't beugte sich vor und ballte eine Faust. "Feuer!"

U.S.S. Curie

"Die Waffen sind ausgefallen!"

Es kam zur Explosion auf der angeschlagenen Brücke der *Nova*—Fregatte. Nisba und Vekorr wären fast gestürzt.

Dann ertönte Bogy'ts Stimme durch einen geöffneten Kanal: [*Moldy Crow* an *Curie*. Übergeben Sie das Schiff.] Niemand dachte hier daran.

Vekorrs Blick blieb am großen Gasriesen auf dem Schirm haften, den sie gerade, auf der Flucht vor der *Moldy Crow*, passierten. "Wir haben noch Manövriertriebwerke, oder?"

Der Vulkanier Ta'rel nickte. "Richtig."

"Setze einen Kurs durch die Atmosphäre dieses Planeten. Sechzig-Grad-Vektor."

U.S.S. Moldy Crow

"Was zum Teufel hat sie vor? Folgen Sie ihr."

Fassungslos beobachteten Bogy't, Mendon und die anderen Brückenoffiziere, wie die *Curie* einen steilen Bogen schlug und in die purpurne, diesige Atmosphäre des Gasriesen eindrang – mit vollem Impuls. Die *Moldy Crow* hetzte hinterher.

"Wir durchqueren die obere Termosphäre.", meldete der Navigator.

"Phaser!"

Kochend heiße Energielanzen versuchten, die flüchtende *Curie* zu erfassen, aber es gelang ihnen nicht. In dieser 'Suppe' war das kleinere der beiden Sternenflotten–Schiffe weitaus überlegen in Sachen Manövrieren.

Eine Minute verging, da begann sich das Schiff zu schütteln. Leitungen gerieten zur Explosion.

Mendon nahm sich seiner Instrumente an. "Schilde werden schwächer… Einunddreißig Prozent… Neunundzwanzig…"

[Die Trägheitsdämpfer sind ausgefallen!], berichtete Chell aufgebracht aus dem Maschinenraum.

Und da verstand Bogy't, dass er ein weiteres Mal versagt hatte. "Verfolgung abbrechen.", fluchte er.

U.S.S. Curie

"Sie ziehen sich zurück."

"Los,", befahl Vekorr Ta'rel, "jetzt bring uns hoch."

Das Schiff jagte auf der Nachtseite des Planeten aus dem Thermosphärenmantel.

Nisba las die Anzeigen der taktischen Konsole. "Sie haben schwere Schäden erlitten. Schilde, Antrieb..."

"Gut. Ta'rel, maximale Energie in den Warpantrieb."

U.S.S. Moldy Crow

Auf dem Hauptschirm der *Moldy Crow* beobachtete Bogy't, wie die *Curie* in den Warptransfer jagte.

"Kurs und Geschwindigkeit anpassen.", sagte der Europeaner unverzüglich.

Doch er erhielt augenblicklich Widerspruch durch die KOM. [Nicht möglich.], ertönte Chells Stimme. [Erst müssen wir die Primärsysteme reparieren.]

Der Erste Offizier seufzte. "Wie lange?"

[Wir werden schon ein paar Stunden benötigen.]

Bogy't dachte an den 'Fang', den das Sicherheitsteam auf Atlantia gemacht hatte. "Zumindest sind wir nicht mit leeren Händen zurückgeblieben…", murmelte er. "Was ist mit den Bohrinseln?"

Mendon warf einen kurzen Blick auf seine Displays. "Sie wurden allesamt zerstört."



U.S.S. Moldy Crow

Im Frachtraum beugte sich Bogy't über den an einen Stuhl gefesselten Gumduemhai und schnitt eine finstere Expression. "Verraten Sie mir den taktischen Status der *Curie*, und zwar *sofort*, Rallrah."

Das Vogelwesen wirkte wenig beeindruckt. "Und wenn nicht?", fragte er provozierend. "Werden Sie mich etwa schlagen?"

"Nein.", schüttelte der Europeaner beschwörend den Kopf. "Wissen Sie, bevor ich meinen Posten auf diesem Raumschiff hier antrat, war ich Mitglied des Sternenflotten—Geheimdiensts. Eine ausgesprochen einwandfreie und effiziente Organisation. Im Laufe der Zeit lernte ich alles über Verhöre. Und natürlich über individuelle Schwachstellen verschiedener Spezies. Ich würde allzu gerne in Erfahrung bringen, wie resistent die Anatomie eines Gumduemhai ist."

Rallrah blickte in die Ecke des Raums, wo Chell stand und sie bislang schweigend beobachtet hatte. "Ich nehme an, der Plan ist, dass Sie jetzt widersprechen, um mich zu retten, nicht wahr?"

Der Bolianer zuckte mit den Schultern. "Von einem Plan weiß ich nichts."

"Der Status der Curie, 'raus damit!", schrie Bogy't.

"Nicht einmal in der Hölle."

Bogy't richtete sich wieder zu ganzer Größe auf. "Wir machen uns alle unsere eigene Hölle.", säuselte er. "Ich

hoffe, Sie haben Freude an Ihrer." Er deutete auf den Ausgang des Frachtraums. "Die KOM ist aktiv. Wir warten draußen, bis Sie Ihre Meinung ändern. Oder nein…warum weggehen? Computer, aktiviere ein Kraftfeld um die Sektion 2–C dieses Raums."

In der nächsten Sekunde flackerte ein Kraftfeld radial um Rallrah herum auf.

Chell wurde nervös, Bogy't schien es verdammt ernst zu meinen. "Was hast Du vor?"

Der Europeaner kochte bereits. "Hast Du nicht zugehört, Bolianer? Computer, deaktiviere jetzt die Lebenserhaltung in Sektion 2–C."

Chell stürmte nach vorn. "Tu es bitte nicht!"

"Du wirst schon sehen: Er wird nachgeben."

Sie beobachteten, wie Rallrah keine Luft mehr bekam und zu röcheln begann.

"Hey, Bogy't, er ist ein loyaler Mann, er wird Vekorr und seine Gruppe nicht verraten.

Deaktiviere das Kraftfeld."

"Er wird nachgeben." Ein gefährlicher Glanz trat in Bogy'ts Augen, und da wusste Chell, dass dies mehr als nur eine Drohkulisse war. "Das Lungenvolumen eines Gumduemhai ist bekanntermaßen groß. Geben wir ihm noch ein bisschen Zeit."

"Bogy't!"

Als der Europeaner nicht auf seinen Nachdruck einging, eilte Chell zu einer nahe gelegenen Konsole, mit der Absicht das Kraftfeld eigenständig abzuschalten. Doch der Computer bockte: "Autorisation der Ebene acht erforderlich."

Jetzt konnte auch Chell seiner inneren Verfassung keinen Riegel mehr vorschieben. "Verdammt, Du sadistischer Agent!", schrie er.

Bogy't blieb eisern. "Nur keine Panik, er wird schon sehr bald reden."

Der Bolianer ergriff die Initiative, eilte zu einer Wandverkleidung, die er daraufhin abriss. Anschließend griff er in eine Nische mit Schaltkreisen und riss einen zentralen Prozessor mit Gewalt heraus, sodass es blitzte. Im nächsten Moment war das Kraftfeld um Rallrah verschwunden, und der Gumduemhai rang nach Luft.

"Okay, Sie haben Ihre Loyalität zu Ihrer Mannschaft demonstriert.", sagte Chell zu ihm. "Lassen Sie uns nun über das nächste Ziel der *Curie* sprechen…"

Aus dem Augenwinkel sah Chell, wie Bogy't ihn abfällig anstarrte und den Raum verließ...

Zwei Stunden später faltete Chell die Hände auf der gläsernen Tischplatte, während ihm Bogy't, Mendon und Doktor T'lya – die in Cassopaia Nisbas Abwesenheit die medizinische Abteilung führte – aufmerksam zuhörten.

"Also,", räusperte sich der Bolianer, "im Gespräch mit Rallrah, dem ich zusammen mit Doktor T'lya eine Minimaldosis Comorphozid verabreichte, konnte ich zumindest Folgendes in Erfahrung bringen... Die Symmetriker von Vekorr planen offenbar die Statuierung eines Exempels."

"Was genau haben sie vor?"

Die Vulkanierin T'lya und Chell wechselten einen kurzen Blick. "Wissen wir nicht.", sagte der Ingenieur. "Darüber schwieg er, starke Willenskontrolle. Aber Rallrah teilte uns unter dem Einfluss des Comorphozids ihr offenbares Ziel mit."

"Welches Ziel?", fragte Bogy't ungeduldig.

"Deneva."

"Deneva?"

"Eine Urlaubswelt, vergleichbar mit Risa.", erklärte Mendon aus seinem reichhaltigen Fundus. "Nur mit dem Unterschied, dass, wie auch auf Canopus, keinerlei Wettergeneratoren und sonstige Umweltkontrollsysteme verwendet werden. Es ist Teil des Kodex der Denevaner, ihren Gästen Reinheit und Natürlichkeit anzubieten. Dadurch wollen sie sich von der risianischen Konkurrenz absetzen. Allerdings macht das ihre Qualität im Verhältnis auch wesentlich teurer."

Bogy't wandte sich wieder Chell zu. "Und was könnte Vekorr dort verloren haben?"

"Gute Frage. Um's auf den Punkt zu bringen: Ich hab' nicht die geringste Ahnung. Muss auf jeden Fall etwas mit der 'galaktischen Ökologie' zu tun haben. Das, was wir von Cassopaia erfuhren, nachdem sie Vekorr in der Brig befragt hatte, spricht für sich."

Bogy't nickte. "Stimmt. Alle Ziele, die Vekorr bislang auswählte, hatten etwas damit zu tun. Im Prinzip Akte des Umweltterrorismus. Man denke nur an die Zerstörung der Jova-Station, die Sprengung der Iridium-Förderanlagen auf Atlantia... Bislang suchte sie sich Ziele aus, die nicht bevölkert waren und auch – zumindest in der Theorie – umweltschädigende Wirkung ausüben könnten. Aber wenn Deneva wirklich ein stilechtes Urlaubsparadies ist, wie Mendon sagt – warum sollte Vekorr dort etwas verloren haben?"

Darauf hatte keiner der Anwesenden eine Antwort.

Schließlich griff Bogy't einen neuen Faden auf, indem er sich dem Benziten adressierte. "Ich bat Sie vorhin, die Datenbanken zu durchforsten. Haben Sie denn noch irgendetwas Interessantes zu den Symmetrikern herausgefunden?"

"Möglicherweise." Mendon beugte sich vor. "Knüpfen wir also an die Informationen an, die Doktor Nisba von Profes-

sor Vekorr bezüglich der Entstehung der Symmetriker in Erfahrung brachte... Als die Vulkanier, die sich den ehrgeizigen Forschungsplänen der Föderation widersetzten, abgeschmettert wurden, wurde die Symmetriker-Bewegung gegründet. Zuerst war es nur eine lose Verbindung von Akademikern, die sich damit beschäftigten, die Fakten zu sammeln, die nötig waren, um den Föderationsrat zu überzeugen. Schließlich verbündeten sie sich mit anderen naturwissenschaftlichen Gruppen auf anderen Welten, und das Ausmaß ihrer Aktivitäten wurde größer."

"Da gab es doch dieses Geiseldrama auf Deneva.", mischte sich nun T'lya ein. "Es war das einzige in der Geschichte des Planeten und muss ungefähr in den zeitlichen Kontext, von dem Lieutenant Mendon berichtet, eingeordnet werden."

Mendon wirkte erfreut darüber, dass noch ein Anwesender sein Geschichtswissen teilte. "Exakt. Damals hielt man Deneva für die mitunter schönste Welt dieses Quadranten. Ihre Biosphäre war voll entwickelt, wie auf der Erde. Es war genau der Weltentyp, den die Föderation zu Kolonisationszwecken suchte. Und genau der Weltentyp, von dem die Symmetriker sagten, man müsse ihn isolieren und dürfte ihn nicht anrühren."

Alle am Tisch schauten sich besorgt an.

Dann sagte T'lya: "Als Teil meiner Ausbildung habe ich an einer Holo-Simulation des Deneva-Zwischenfalls teilgenommen. Eine Gruppe radikaler Umweltschützer von Alpha Centauri sagte, jeder Versuch, Deneva zu kolonisieren, werde in einer Katastrophe enden. Um ihre Durchschlagskraft zu beweisen, übernahmen sie das erste Kolonistenschiff, spickten es mit Bomben, als es in der Kreisbahn war, und drohten, es mit allen Kolonisten an Bord in die Luft zu sprengen, falls die Föderation sich nicht zurückzöge. Die Radikalen meinten, es sei nötig, der Föderation

eine Lehre zu erteilen. Statt die Kolonisten im Laufe eines jahrzehntelangen Zusammenbruchs der Umwelt sterben zu lassen, meinten sie, die Behörden würden der Sache mehr Beachtung schenken, wenn sie alle auf einmal starben. Damit die Föderation die Tragödie nicht verbergen konnte und gezwungen war, ihre Politik zu überdenken."

"Wie viele Kolonisten waren es, Mendon?", fragte Bogy't. "Sechshundertfünfzig. Vierhundertacht starben, als ein Einsatzkommando der *Archon* den Versuch unternahm, das Kolonistenschiff zu entern. Zweiunddreißig Angehörige der Flotte verloren das Leben – wie auch sämtliche Radikale."

T'lya wölbte eine Braue. "Nicht reüssierend ist, dass ich bei allen Simulationen, an denen ich teilgenommen habe, nie ein besseres Ergebnis erzielen konnte. Es war vor der Erfindung des Subraumfunks. Es gab keine Unterstützung durch das Oberkommando. Keinen Kontakt zu anderen Schiffen."

"Die Radikalen von Deneva waren Fanatiker.", stimmte Mendon zu. "Sie hatten nicht die Absicht, die Kolonisten jemals freizulassen. Sie wollten den Leuten etwas beweisen. Ihnen eine Lehre erteilen. Dabei hätten sie sich von nichts aufhalten lassen."

Chell blickte vorahnungsvoll in die Runde. "Waren die Symmetriker für das verantwortlich, was auf Deneva geschah?"

"Eine radikale Splittergruppe ihrer Organisation hat die Verantwortung dafür übernommen. Etwa fünfzig Jahre danach existierten die Symmetriker mehr oder weniger als Untergrundvereinigung von Wissenschaftlern, die ihre Bedenken öffentlich machen wollten, aber ihre Pläne wurden durchkreuz, als extreme Elemente in ihren Reihen ökoterroristische Anschläge durchführten." Mendon erläuterte den zeitlichen Verlauf. "Nun kommt etwas Hochinteressan-

tes: Die Unterlagen zeigen, dass die Symmetriker, wie sie urtümlich aufgestellt waren, um 2248 als organisierte Gruppe nicht mehr existierten. Ihre radikaleren Jünger hatten sie vollständig diskreditiert."

Bogy't wusste, worauf das hinauslief. "Mit anderen Worten ausgedrückt: Vekorr und ihre Bande sind keine Symmetriker, wovon wir ursprünglich ausgingen."

"Exakt, Commander."

"Aber das war vor hundertzwanzig Jahren, Mendon.", gestikulierte Chell. "Wollen Sie andeuten, dass Nachfahren der Symmetriker während all dieser Jahre im Untergrund gearbeitet haben?"

"Sie vergessen etwas, Lieutenant: Die Bewegung der Symmetriker ist auf Vulkan entstanden. Noch heute leben einige Personen, die schon vor zweihundert Jahren zu den Gründungsmitgliedern gehört haben. Und wenn ich nach Vekorrs Beteiligung urteile, erscheint es mir wahrscheinlich, dass sich der Sache inzwischen eine völlig neue Generation angeschlossen hat."

"Also gut. Mendon, kehren Sie auf die Brücke zurück und setzen Sie einen Kurs nach Deneva." Er wandte sich an Chell. "Wie schnell können wir maximal fliegen?"

"Wenn alles mit den Wartungsarbeiten vorangeht wie es soll, dann verfügen wir in dreißig Minuten über Warp sechs."

"Dann also Warp sechs, so bald wie möglich."

Mendon nickte und verließ zusammen mit T'lya den Konferenzraum.

Gerade intendierte Chell, ebenfalls in den Maschinenraum zurückzukehren, da hielt ihn Bogy't auf, indem er ihm den Weg versperrte.

"Wir hatten öfter Meinungsverschiedenheiten.", raunte er mit finsterem Blick. "Aber Du hast Dich nie offen gegen mich gewandt." Chell wollte über diesen Standpunkt nicht diskutieren. "Du hättest Rallrah beinahe *getötet.*"

"Dieses kalkulierte Risiko konnte ich eingehen."

"Das war eine falsche Entscheidung!"

"Deinen Einspruch werde ich ins Logbuch eintragen."

"Dein Logbuch ist mir scheißegal! Es geht hier nicht um Regeln und Bestimmungen, sondern um *Richtig* und *Falsch*! Und ich warne Dich: So etwas werde ich nie wieder zulassen."

Bogy't machte eine abfällige Geste. "Dann bleibt mir keine Wahl. Du bist hiermit bis auf weiteres vom Dienst entbunden."

"Was ist nur los mit Dir, Bogy't?"

"Dieselbe Frage wollte ich Dir gerade stellen."

Chell trat weg von ihm, gerade glitt die Tür vor seinen Füßen zur Seite, da erklang Reue in der Stimme des Europeaners hinter ihm: "Chell?" Bogy't hatte da gerade eine Notbremse gezogen.

Chell machte einen Satz zurück, drehte sich um.

Er sah zu, wie Bogy't einem Bein des Konferenztisches einen wütenden Tritt verpasste. "Du hast Recht.", sagte er nun in gezügeltem Tonfall. "Tut mir Leid, Befehl zurückgenommen."

"Keine gerade stringente Sache, Deine Order. Es geht Dir immer noch um Cassopaia."

"Verdammt ja. Ich will sie zurückhaben, Chell, hörst Du. Sie hat noch so viele Dinge vor sich. Wir gehören zusammen, als Crew, als Gemeinschaft. Manchmal kann ich sie ja für ihr matriarchalisches Gehabe nicht leiden, aber seitdem sie abwesend ist – ohne Garantie auf Wiederkehr –, ist mir klar geworden: Es war kein Zufall, dass wir alle hier auf der *Moldy Crow* landeten."

Chell lächelte dünn. "Ach ja? – Was war es dann?"

Bogy't schüttelte demütig den Kopf. "Keine Ahnung. Aber ich weiß, dass wir alle miteinander noch einen Weg zu Ende zu gehen haben. Und ohne Cassopaia werden wir das nicht tun können. Ich will sie zurückhaben, hörst Du, Chell?"

"Ich weiß. Ich weiß." Mit diesen Worten verließ Chell die Beobachtungslounge, hörte wie hinter der geschlossenen Tür ein dumpfer Schrei des Europeaners an den Wänden verhallte…

...Tariana Lez' Kopf an der Meduse begann in hellhöriges Gelächter auszubrechen...

..."Du bist schuldig, Fürstin, weil Du die Hürden Deines Lebens nicht erkannt und Dir die falschen Ideale gewählt hast.", sprach jetzt der Kopf der Deltanerin...

..."Es gibt kein Entkommen!", riefen jetzt alle Köpfe der Meduse, und das Gebrüll weitete sich zu ohrenbetäubender Kakophonie aus...

...,Du wirst niemals wissen, was es heißt, zu lieben." Die Meduse türmte sich über und um Nisba herum auf, ein Schatten fiel auf sie herab, der immer größer wurde und ihre Sonne verdeckte...

...,,Strafe!", kreischte es. "Strafe! Ewige Ohnmacht, ewiges Leid!"

...Nisba versuchte, davon zu laufen, doch sie trat auf der Stelle – und die Meduse schnellte von oben herab, unaufhörlich, unerbittlich, riss all ihre Mäuler gleichzeitig auf. Aber das von Tariana Lez war am größten. Es würde sie zuerst zerfleischen... Sie würde in Scham untergehen.

Die Meduse verdeckte alles, sie konnte nichts anderes mehr sehen. Sie konnte nicht entkommen. Alles in Nisba verzweifelte... Das Maul verschlang ihren Arm, ihre spitzen, schiefen Zähne bohrten sich in ihr Fleisch...

Nisba öffnete die Augen.

Sie fand sich an einer der hinteren Stationen auf der Brücke der *Curie* wieder.

"Haben Sie angenehm geschlafen?" Vekorr saß neben ihr an einer Einsatzleitungskontrolle und ließ auf einem der Displays irgendeine Simulation ablaufen.

"Es ging so, aber..."

"Warum habe ich Sie nicht geweckt? Ganz einfach: Ich dachte, sie hatten schon genug Belastung in den letzten Tagen und von daher Regenrationsermangelung. Da ich Ihnen versichern kann, Cassopaia, dass in baldiger Zukunft noch weitere schwierige Dinge auf uns zukommen, wollte ich Ihnen die wenigen Minuten der Ruhe nicht auch nehmen."

Nisba musste immer noch mit der Vorstellung zurechtkommen, auf der Brücke eines Sternenflotten-Schiffes einzuschlafen. Auf der *Moldy Crow* würde ihr so etwas – im wahrsten Sinne des Wortes – nicht einmal im Traum passieren. Aber streng genommen war die *Curie* jetzt kein Schiff der Sternenflotte mehr; zumindest nicht, bis irgendwer daran etwas änderte.

Sie erhob sich, reckte sich hier und da und trat neben Vekorr, die sich erneut jene LCARS-Simulation ansah. Über die Schulter der Professorin beobachtete Nisba, wie ein kleines, stromlinienförmiges Objekt den äußeren Ring eines Planeten erreichte. Energetische Entladungen gingen von ihm aus, schimmerten blau und rot, wurden heller und heller, bis der ganze Ring entflammte. Das Feuer sprang auf den nächsten Ring über, und von dort aus auf den nächsten – bis Nisba den Eindruck gewann, dass eine ganze Welt in Flammen stand.

Vekorr lächelte zufrieden. "Genau das gewünschte Resultat..."

Nun wurde die Boritanerin neugierig. "Was ist das?"

"Die Zukunft des Planeten Deneva.", blieb die Professorin verwegen. "Unsere nächste Aufgabe und der Gipfel der ersten Etappe unseres Wirkens. Eine Aufgabe für die großen Ideale, Cassopaia." Sie blinzelte bedeutungsvoll. "Sehen Sie diesen Injektor im Orbit von Deneva. Er baut eine Substanz ab, die unter thermolytischen Reaktionen entsteht und in der Experimentalmedizin für spezielle Heilverfahren verwendet wird. Wir werden uns dieser Apparatur bemächtigen und sie einer Modifizierung unterziehen. Diese Modifizierung wird es möglich machen, Deneva dauerhaft aus dem Einflussbereich von Umweltzerstörung und Stümpertum zu entziehen und gleichzeitig ein Zeichen zu setzen. Und darum ging es uns doch von Anfang an, Cassopaia: Zeichen setzen…"

Nisba verschränkte die Arme. "Ist ähm...Deneva denn bevölkert?"

"Das ist die Voraussetzung unseres Aktes. Selbstverständlich ist der Planet bevölkert. Zwei Milliarden Denevaner, zuzüglich ein bis zwei Milliarden Touristen aus der ganzen Föderation. Das Ziel ist optimal. Ein Ziel im Herzen der Föderation, eines, das viel Aufmerksamkeit erregt."

"Was genau haben wir also vor?"

"Dazu bedarf es einer etwas genaueren Ausführung.", sagte Vekorr. "Am besten, Sie begleiten mich ins medizinische Labor. Dort werde ich es Ihnen erklären…"

Das Labor in der medizinischen Sektion der *Curie* war klein, aber gut ausgestattet. Vekorr führte Nisba bis zu einem Konsolentisch, auf dem ein kleiner Kanister mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit darin stand.

"Wissen Sie, was das ist, Cassopaia?" Die Vulkanierin reichte ihr ein PADD mit einigen Medo-Diagrammen. "Kommen Ihnen diese Mikrotasterbilder bekannt vor?"

Nisba glaubte, sie träfe ein Schlag. "Heiliges Matriarchat...", stieß sie hervor. "Das Virogen."

Vekorr wirkte fast stolz über diese Erkenntnis. "Und zwar nicht irgendeines; es ist jenes Virogen, das – wenn mich nicht alles täuscht – der Erste Offizier Ihres ehemaligen Schiffes dem cardassianischen Terroristen Marcet abzunehmen versuchte. Auf Pestor V."

Nisba riss die Augen auf. "Woher wissen Sie davon?"

"Die Symmetriker-Bewegung weiß von vielen Dingen, die sie nichts angehen sollten. Anderenfalls könnten wir nicht die Vorhaben in die Tat umsetzen, welche uns Anliegen sind."

"Woher haben Sie diesen Kanister?"

"Jene Virogen–Kulturen haben in der Tat eine lange Geschichte.", klärte Vekorr auf. "Sie stammten ursprünglich aus einem romulanischen Staatslabor des Tal'Shiar, wie Sie sicherlich wissen. Dort wurde es schließlich von einer Gruppe klingonischer Separatisten entwendet und vor anderthalb Jahren auf dem Schwarzmarkt verkauft. Marcet und die Anhänger seiner Terrorzelle waren die höchsten Bieter. Und jetzt kommt etwas, das vermutlich neu für Sie ist, Cassopaia: Ich schloss damals einen Rückversicherungsvertrag mit Marcets Contameran, wonach ich einen Kanister erhalten sollte. Im Gegenzug besorgte ich ihm die Koordinaten unbewachter Tzenkethi–Schiffswerften, die er und seine Leute mit guten Aussichten überfallen konnten. Dann trennten sich unsere Wege wieder."

"Aber wissen Sie, was das heißt? – Sie haben sich an der Begünstigung terroristischer Massenmörder beteiligt."

"Das musste es wert sein, Cassopaia."

"Was passiert nun mit den Virogen-Kulturen?"

Ein feuriger Glanz trat in Vekorrs Augen; Nisba hatte ihn schon einige Male beobachtet, nahm ihn aber zum ersten Mal als gefährlich wahr. "Wir bringen sie zum Einsatz.", sagte die Vulkanierin. "Gegen Deneva. Sie haben die Simulation gesehen, die ich vorhin auf der Brücke ablaufen ließ. Mithilfe der Injektorapparatur im denevanischen Orbit werden wir das Virogen in die Ringe des Planeten injizieren. Sie dürften ja noch wissen, wie das Virogen wirkt…"

Nisba wusste es; in diesen Sekunden erinnerte Sie sich an ihren eigenen Bericht im Konferenzraum der *Moldy Crow*, nachdem das Außenteam, dem sie auch angehörte, dem Planeten Prejilon II in der cardassianischen Nord–Ost–Passage einen niederschmetternden Besuch abgestattet hatte.

Ich vermag es zwar noch nicht mit Sicherheit zu sagen, aber es scheint fast so, dass sich der genetische Stoff des Virogens in Lebewesen seltsamerweise nur mit der Membran der reproduzierenden Zellen zusammenfügt. Es multipliziert sich so wie die befallenen Zellen, ohne je mit ihrer inneren genetischen Struktur in Konflikt zu geraten. Deswegen scheinen Lebewesen dem Virogen nur als Produktionsfabriken zu dienen. Die meisten Spezies setzen es durch Ausatmung und Ausscheidung frei - so, wie es in diesem Fall auch die Cardassianer taten -, ohne lange andauernde körperliche Beeinträchtigung zu empfinden. Doch bei Chlorophyll erzeugenden Pflanzen verbindet sich das Virogen mit rasantem Tempo mit Chloroplasten und übernimmt ihre Energie erzeugenden Mechanismen, um seine Reproduktion zu fördern. Im Gegensatz zu seiner Wirkuna auf Lebewesen führt Viroaendie Reproduktionsstrategie zum extrem schnellen Tod aller befallenen Pflanzen, da sie binnen weniger Stunden die Fähigkeit verlieren, Sonnenlicht in Energie umzuwandeln. Damit hätten wir eine Waffe, die ein Klasse-M-übliches Ökosystem innerhalb von nur ein paar Tagen endgültig ruinieren kann.

"Die Symmetriker versuchten sich schon einmal an Deneva.", sagte Vekorr. "Sie scheiterten. Aber diesmal sind wir vorbereitet. Wir werden an Deneva eine Warnung der Geschichte statuieren und die Föderation zur Vernunft zwingen, die Theorie der galaktischen Ökologie anzuerkennen."

Warnung der Geschichte statuieren...

Zwingen...

Galaktische Ökologie...

Die Worte hallten im mentalen Kosmos der Boritanerin nach.

Und da wusste Nisba endgültig, dass ihre Albträume sie nicht mehr loslassen würden – beendete sie dieses 'ldealabenteuer' nicht alsbald mit den nötigen Konsequenzen.



Persönliches Computerlogbuch, Captain Daren;

Sternzei: 60687,8;

Wir haben Jean-Luc eingeweiht, was sicherlich keine schlechte Idee war. Kathryn hat es geschafft, Coburn dazu zu überreden, ihr den Auftrag in die Hände zu legen, eine Flotte zu organisieren und sie im morassianischen Sektor zu stationieren. Er witterte keine Gefahr.

Bislang läuft alles glatt, aber der schwierige Part unseres Vorhabens hat noch gar nicht erst angefangen. Ich habe vor, Kontakt zu Annika und Flixxo auf Morassia herzustellen, sobald wir den Orbit des Planeten erreicht haben...

Die Strahlen der lokalen Sonne wurden durch gigantische metallene Strukturen verbannt und an ihnen gebrochen. Majestätisch geformte Duranium/Tritanium-Hüllen, die matt im Schein der morassianischen Sonne funkelten. Eine Formation, die Fregatten, Kreuzer und Schlachtschiffe erkennen ließ, wobei die kleinen, wendigen Einheiten und Flankenspringer außerhalb flogen, während sich die großen, trägen im Zentrum bewegten.

Eine eindrucksvolle Demonstration der Sternenflotte.

Drei Schiffe der Sabre-Klasse flogen im hohen Bogen über die im Zentrum befindliche Enterprise hinweg. Derartige Einheiten wurden primär zur Flankensicherung eingesetzt, da sie klein, kompakt und enorm geschwind waren.

Sie wurden dicht gefolgt von der *Enterprise* selbst, dahinter ein Schiff der *Excelsior*–Klasse sowie ein *Akira*–Kreuzer.

Auf der Brücke der *Enterprise* meldete ein Trill-Mann an den Navigationskontrollen schließlich: "Wir erreichen soeben Morassia."

Jean-Luc Picard erhob sich fast zeitgleich mit seinem Ersten Offizier, Commander Martin Madden, aus seinem Kommandosessel und trat neben Daren und Kathryn Janeway im vorderen Teil der anmutigen und geräumigen Kommandozentrale.

"Wir werden gerufen, Captain. Nur Audio."

"Auf die Lautsprecher.", befahl Picard.

[An den sich nähernde Sternenflotten–Verband, hier spricht der morassianische Rat.], ertönte eine patriarchalische Stimme. [Liegen wir richtig in der Annahme, dass Sie gekommen sind, um in unserem Sektor Präsenz zu zeigen.]

Picard hob die Stimme: "Das ist korrekt, Morassia-Rat. Wenn Sie erlauben, wird sich meine Flotte in Ihrem Heimatsystem verteilen."

[Nur zu. Wir danken Ihnen für Ihr rasches Kommen. Morassia Ende.]

Als ein kurzes Flackern in den Lautsprechern die Beendigung der Kommunikation bedeutete, wandte sich Picard zu Daren und Kathryn um. "So weit, so gut. Nella, wir sollten so schnell wie möglich mit Deinen Leuten Kontakt aufnehmen."

Daren nickte. "Ganz meiner Meinung. Öffnen wir also einen sicheren Kanal zu ihren Kommunikatoren..."

Morassia

Hansen, Flixxo und Harrivosh war die Flucht aus dem Komplex gelungen, und sie hatten sich in die umliegenden Wälder zurückgezogen. Dort schien es wie ein einziger Glücksfall auf sie herabzuregnen, als Harrivosh ihnen offenbarte, dass er einer der führenden Morassianer zur Zeit des Dominion-Kriegs und der späteren Beitrittsaktivitäten in die Föderation gewesen war. Von ihm erfuhren sie die komplette Wahrheit: über einen Akt der Verzweiflung seitens bestimmter, namhafter Sternenflotten-Admiräle, zusammen mit Morassias Hilfe Subraumbomben zu konstruieren, als letzte Vorhut gegen eine totale Invasion. Harrivosh erzählte ihnen von der langen Geschichte der Korruption und Erpressung, die sich der morassianische Rat unter Constable Lliksze zunutze machte, um von den besagten Admirälen möglichst viele Vorteile auszunutzen, im Lichte der immerwährenden Drohung, die Wahrheit über die Massenvernichtungswaffen auffliegen zu lassen. Schließlich waren da die innenpolitischen Umwälzungen auf Morassia durch den Staatsstreich der Mnoi, die Degradierung von Uk'leas und Gumduemhai zu Bürgern zweiter Klasse...

Mit diesem Wissen musste Hansen unbedingt an Captain Daren und den Föderationsrat treten.

Aber zuerst – da waren sich Harrivosh, Flixxo und sie schnell einig – musste die akute Gefahr durch Metawaffen auf diesem Planeten unbrauchbar gemacht werden.

Harrivosh führte sie durch entlegene Pfade und unterirdische Gänge in einen der großen Komplexe, nachdem sie in die Nähe von Uapatu zurückgekehrt waren. Er überwand derartig viele Sicherheitsbarrieren – Scanner, Mikroabtas-

ter, DNS-Leser, passwortgeschützte Kraftfelder –, dass es niemanden verwunderte, dass hinter diesen Barrieren keine Wache postiert war. Die Subraumbomben ließen sich bequem vollautomatisch vom Regierungstrakt aus steuern, erklärte Harrivosh. Und ansonsten gelangte hier sowieso niemand herein – außer einem abtrünnig gewordenen, ehemaligen Wissenschaftler, der diese Waffe mit konstruierte hatte.

Nun standen sie in einer riesigen Halle, die zu einer Kuppel hin mündete, wo eine gigantische Apparatur gen Himmel ragte. In einem anderen Teil von ihr arbeiteten Förderbänder, Schneidmaschinen und Stanzeinheiten in endlosem Akkord, und auch feinere vollautomatische Systeme, welche Schaltkreise und Computerchips herstellten und verlöteten. Harrivosh stellte klar, dass die Produktion neuer Subraum-Bomben immerfort ging und dass im Anschluss an diese Halle eine dreimal so große Lagerstätte errichtet worden war. Der Mnoi-Regent Cuusar hatte eine regelrechte Sucht nach Feuerpotential entwickelt, seitdem er unrechtmäßig an der Macht war und den morassianischen Rat kontrollierte.

"Wenn es diese Metawaffen schon so lange gibt...", fragte Hansen nun, sich auch an Flixxo wendend. "Wieso haben wir bei unserem letzten Besuch vor einem Jahr dann keine Spur von diesen Komplexen mit unseren Scannern aufgefangen?"

Der Saurianer schüttelte ahnungslos den Kopf, aber der Uk'leas schien eine Antwort darauf parat zu haben. "Bei der Erschaffung dieser Komplexe wurde mit akribischer Sorgfalt darauf geachtet, dass sie unterirdisch liegen, durch spezielle Photonen–Schatten und Thoronenfelder abgeschirmt werden sowie zusätzlich durch ein energetisches Feld, das nur Tricorder auf der Oberfläche bei ganz gezielten Einstellungen finden könnten."

Hansen ging schlagartig ein Licht auf. "Das ist also der Grund, warum Morassia diese merkwürdigen Sonderrechte erhielt und der Planet so gut wie nicht zugänglich war. Diese Sonderrechte widersprachen eigentlich dem Mitgliedsstatus in der Föderation."

Harrivosh nickte. "Man erfand Begründungen für dieses Isolationsrecht, und ihre Sternenflotten–Admiräle konnten sich dem nur beugen. Es hieß, die morassianische Ökologie sei höchst sensibel und durch die verschiedenen Reservate mit Flora und Fauna aus der halben Galaxis könne man keine fremdartigen Mikroben tolerieren, weil es das Gleichgewicht der hiesigen Umwelt durcheinander bringen würde. Das war eine einzige Lüge. Tatsächlich wurden die Reservate und Biotope erst dann im größeren Stile gebaut, nachdem der Krieg gegen das Dominion geendet hatte."

"Die Reservate waren also eine Ablenkung, eine Ablenkung für diese Silos hier." Hansen blickte auf die mindestens vierzig Meter hohe Apparatur – das größte planetare Geschoss, welches sie je gesehen hatte. Ein Schauer erfasste sie.

Dann erschrak sie etwas, als der Kommunikator unter ihrem Mnoi–Anzug ging. Eine Mischung aus Erleichterung und Verwunderung schwang in ihr, als Captain Darens Stimme erklang: [Außenteam, können Sie mich verstehen?]

"Ja, Captain. Aber wie kommen Sie -..."

[Das erzähle ich Ihnen nachher. Jetzt ist nur Folgendes wichtig: Wir wissen von dem Vorhandensein von Massenvernichtungswaffen auf Morassia —...]

"Wir haben bereits alles in Erfahrung gebracht. Ein verbündeter Uk'leas hat uns darüber aufgeklärt. Momentan befinden wir uns in einem der Silos mit den Subraumbomben."

[Ausgezeichnet. Das erleichtert die Sache ungemein. Hören Sie, Annika, ich bin mit einer kleinen Flotte hier. Wir haben uns unter falschen Vorzeichen in den Orbit begeben. Sie müssen einen Weg finden, die Silos für unsere taktischen Sensoren zu markieren. Wir müssen sie ausschalten, bevor jemand auf Morassia verdacht schöpfen kann.]

"Das dürfte kein Problem sein. Wir müssen einfach an die zentrale Steuerung der Thoronen-Generator herankommen und die Kraftfelder abschalten, dann müssten die Silos auch vom Orbit aus zu registrieren sein."

"Haben Sie es gehört, Captain?" [Laut und deutlich…]

[Ausgezeichnet. Das erleichtert die Sache ungemein. Hören Sie, Annika, ich bin mit einer kleinen Flotte hier. Wir haben uns unter falschen Vorzeichen in den Orbit begeben. Sie müssen einen Weg finden, die Silos für unsere taktischen Sensoren zu markieren. Wir müssen sie ausschalten, bevor jemand auf Morassia verdacht schöpfen kann.]

[Das dürfte kein Problem sein. Wir müssen einfach an die zentrale Steuerung der Thoronen-Generator herankommen und die Kraftfelder abschalten, dann müssten die Silos auch vom Orbit aus zu registrieren sein.]

[Haben Sie es gehört, Captain?]

[Laut und deutlich...]

In der umbenannten Halle des morassianischen Rats – jetzt hieß sie Herrschaftshalle – saß der Mnoi–Regent Cuusar auf seinem Thron und lauschte der Aufzeichnung, die soeben die Lautsprecher des Saals durchlief.

Einer seiner Untergebenen hatte die verschlüsselte KOM-Übertragung, die scheinbar vom im Orbit befindlichen Sternenflotten-Verband auf die planetare Oberfläche gesendet wurde, aufgeschnappt. Glücklicherweise, denn jetzt wusste Cuusar, dass die Föderation es zu weit getrieben hatte. Sie wusste allen Ernstes, gegen ihn aufzubegehren und sich aus der Umklammerung seiner Macht zu lösen. Sie versuchte, ihm seine Waffen wegzunehmen.

Das sollte ihr nicht gelingen.

Zunächst einmal würde er seine Kommandoeinheiten anweisen, dieses versteckte Undercover-Team der Sternenflotte aufzuspüren und festzunehmen. Sie würden ein schönes Bild in der Fffolaksc-Arena abgeben, wenn ihre Leiber von den dortigen Bestien zerfetzt wurden und Cuusar sein Mnoi-Volk gleichzeitig damit unterhalten konnte. Als zweiten Schritt würde er sich diesen Sternenflotten-Schiffen im morassianischen Orbit annehmen. Sie hatten sich hierher begeben, indem sie die Unwahrheit sagten. Cuusar hatte damit gerechnet, dass die Flotte eingetroffen war, weil Botschafter Léto im Föderationsrat seinen Druck auf diesen Admiral Coburn geltend gemacht hatte. Cuusar forderte seit geraumer Zeit eine Flotte zum Schutz des morassianischen Systems; als zweiten Schritt - und da würde er ganz bestimmt nicht klein beigeben wollte er die talarianische Grenzkolonie Jolagg.

Jetzt schien es wirklich so, als hätte die Sternenflotte ihn verraten, ihr Abkommen gebrochen. Cuusar spürte, wie die Wut in ihm immer mehr an Substanz gewann.

Diesmal war die Sternenflotte zu weit gegangen.

Er würde ihr eine Lektion erteilen, die sie nicht so schnell vergaß...

Hansen hatte gerade die Verbindung zu Captain Daren beendet, da brach buchstäblich die Hölle aus – und sie wusste, was das bedeutete, schließlich hatte sie mit der Hölle ja unlängst ihre Erfahrungen gemacht.

Automatische Geschütze jagten aus den Wänden der Halle und begannen willkürlich zu feuern. Sie eilten sich in Deckung.

"Das verstehe ich nicht!", schrie Harrivosh hinter einer großen Säule, die vom energetischen Äquivalent eines Maschinengewehrs zerlöchert wurde. "Ich habe doch vorhin sämtliche Sicherheitssysteme vom Netz genommen!"

"Es sei denn, jemand weiß, dass wir hier sind – und er hat sie wieder aktiviert."

Hansen hatte nicht geahnt, wie schnell sich ihre Vermutung bewahrheiten würde. Denn als die Gewehre ihr plötzliches Feuer einstellten und sie nach oben blickte, waren es zwei Dutzend Mnoi, die auf die nächsthöhere Plattform aus einer geöffneten Schotte strömten. Mindestens sechs von ihnen hielten ihnen ihre massiven Blaster entgegen.

"Keine Bewegung, Sternenflotte!"

U.S.S. Enterprise

In einem Moment der Unaufmerksamkeit schaute Daren vom Hauptschirm der *Enterprise*—Brücke weg und verlor sich auf den Anzeigen der taktischen Station, wo die Bewegungen ihrer Flottille zu sehen waren. Picard hatte die Fregatten angewiesen, in ihrer Nähe zu bleiben, während die beiden anderen Kreuzer im äußeren Bereich des Systems patrouillierten.

Madden, Picards rechte Hand, reagierte auf das Zirpen der OPS-Konsole, an der er vorläufig Platz genommen hatte. "Captain, wir haben soeben die KOM-Signale unseres Teams auf Morassia verloren."

Daren schreckte auf. "Scannen Sie nach den Backup-Transceivern. Maximale Sensorleistung."

"Aber das könnte die Morassianer aufmerksam auf uns machen.", sagte Madden zögerlich.

"Tun Sie's." In Kathryns Stimme erklang Nachdruck.

"Aye, aye." Nach wenigen Sekunden war das Ergebnis ernüchternd. "Keine Signale."

Das Blut schoss Daren in den Kopf. "Was ist da unten nur los?"

Keiner von ihnen kam dazu, eine Vermutung abzugeben; der taktische Offizier der "Enterprise" hatte die Stimme gehoben: "Sir, ich glaube, ich habe die Antwort gefunden. Die Morassianer aktivierten soeben mehrere Energieschilde um ihre planetaren Zentren. Ich messe einen Energieanstieg auf der Oberfläche."

Daren und Kathryn musterten sich. "Könnten diese Subraumwaffen sein…"

Picard zögerte nicht. "Alarmstufe Rot! Sagen Sie der Flotte, sie möge unverzüglich –..."

"Soeben wurde ein Projektil von der Oberfläche abgefeuert!"

"Schilde unter maximale Energie legen!", schrie Picard. "Ruderkontrolle, Ausweichmanöver einleiten!"

Der fahle Halbkreis von Morassia auf dem großen Projektionsfeld verschob sich rasch in eine Ecke, als der Navigator die *Enterprise* so stark herumriss, dass die Trägheitsabsorber in einen toten Winkel fielen. Daren sah grelle, weiße, kinetische Energie, die sich von der planetaren Oberfläche her ausdehnte. Eine der *Sabre*–Fregatten, außerstande, die Schilde rechtzeitig hochzufahren, platzte im

Bruchteil einer Sekunde auseinander. Die anderen beiden Schiffe wurden zeitgleich mit der *Enterprise* getroffen; Daren sah, wie das Diskussegment des einen Flankenspringers zerbarst.

Die unglaubliche Erschütterung ließ Ausrüstung und Personen herumwirbeln, Konsolen explodieren und Funken fliegen. Die Primärenergie versagte für einen kurzen Augenblick, und es wurde dunkel. Dann reagierte das Notaggregat.

Picard half Daren und Kathryn auf die Beine, und er wandte sich an seinen taktischen Offizier. "Bericht!"

"Schilde unten! Torpedos offline! Hüllenbrüche auf allen unteren Decks, Notkraftfelder halten!"

"CONN beschädigt, aber funktionstüchtig.", führte der Trill–Navigator aus.

"Nummer Eins?"

Madden wischte sich Ruß aus dem Gesicht. "Sieht nicht gut aus. Eines unserer Begleitschiffe wurde zerstört, das andere schwer beschädigt…"

Der taktische Offizier unterbrach Maddens Ausführung: "Achtung! Man feuert erneut auf uns!"

Morassia

Hansen trat nach draußen, blinzelte im Sonnenlicht und wäre vom plötzlichen einsetzenden Lärm beinahe taub geworden. In der Helligkeit konnte sie nur verschwommen erkennen, dass die schmale Straße von dicht gedrängten Mnoi überfallt war. Sie standen in Viererreihen, schwenkten Wimpel, riefen Beschimpfungen und amüsierten sich prächtig. Die Luft war schwül und stickig. Gnädigerweise

wehte eine steife Brise von Norden her, die Hansen's Haar flattern ließ.

Sie wurden von insgesamt acht bewaffneten Wachen in eine riesige Arena gedrängt, die geradezu überfüllt war mit hunderten der schneckenartigen Mnoi.

Drei Säulen von je etwa einem Meter Durchmesser waren in der Mitte des massiven Stadions angebracht, allesamt mit Ketten versehen. Grob wurden Hansen, Flixxo und Harrivosh von den Wachen an ihnen festgezerrt und angebunden. Während Flixxo und Harrivosh jeweils in ihrer Muttersprache fluchten und meckerten, bekamen sie nicht mit, wie Hansen aus ihrer Tasche – erfindungsreich wie sie war – einen Draht gezogen hatte.

Flixxo gackerte wild und ohrenbetäubend, als man ihm die Arme über den Kopf riss und ihn so vollkommen hilflos machte.

Zeitgleich trafen die Würdenträger auf dem größten und weitaus prunkvollsten Balkon ein – Mnoi, gekleidet in feinste Gewänder, geschmückt mit Ketten, Medaillons, Kronen oder Hüten. In der Mitte hockte ein ungewöhnlich großer Mnoi, dessen fünfzackig geformte Krone herausragte.

"Die Verbrecher, die hier vor euch stehen, Mnoi,", dröhnte es durch die Lautsprecher der Arena, "haben sich der Spionage gegen das Herrschaftssystem von Morassia schuldig gemacht! Die Todesstrafe wird unverzüglich vollstreckt werden!"

Der wilde Jubel betäubte die Gefesselten beinahe.

"Leute hier mögen tun koikoi–Hinrichtungskaka.", stellte Flixxo trocken fest.

"Nicht alle.", korrigierte Harrivosh von der Seite. "Nur die Mnoi. So war es schon immer. Das Volk der Mnoi wird von seinen Herrschern bei guter Laune gehalten, indem diese Zurschaustellungen in regelmäßigen Abständen praktiziert werden."

Hansen lächelte bitter. "Das erinnert mich fast an eine antike Epoche auf der Erde."

In der Loge der Würdenträger schnitt Cuusar, Regent von Morassia, eine Grimasse. "Mnoi,", hallte seine Stimme durchs Stadion, "ich habe beschlossen, euch heute ein besonders unterhaltsames Spektakel zu bieten." Jubel erschallte schon wieder. "Welches unserer kleinen Schoßtierchen wäre wohl das geeignetste, diese Verbrecher von der Sternenflotte und Verräter an unserem Vaterstaat hinzurichten? Endlich habe ich mich für das Reek entschieden."

An der Seite der Arena wurde ein Tor hochgezogen, und heraus stürmte ein riesiges Vierbeiner mit massiven Schulter, einem lang gezogenen Kopf und drei tödlichen Hörnern, eines vorn an der Schnauze, die beiden anderen an den Seiten des breiten Mauls. Das Reek war so hoch wie anderthalb Nausicaaner und mehr als vier Meter lang. Es wurde von einer Reihe Wächtern in die Arena getrieben.

Nachdem der Jubel verklungen war, überraschte Cuusar die Menge, indem er verkündete: "Und das Nexu!"

Ein zweites Fallgitter wurde hochgezogen, und dahinter tauchte ein großes, katzenartiges Tier auf. Sein Kopf machte beinahe die Hälfte des Körpers aus und hatte ein unglaubliches Maul, bespickt mit scheußlichen Reißzähnen.

"Und das Acklay!"

Nachdem das dritte Gitter sich aufgetürmt hatte, erschien eine Kreatur, die spinnenartig anmutete, sich auf vier Beinen bewegte, die alle in scharfen Klauen mündeten. Sie schnappten permanent durch die Lüfte, und dabei ertönte ein rasselndes Geräusch. Genauso wie die beiden anderen Kreaturen wirkte diese ausgesprochen gefährlich – und so, als hätte sie seit einer ganzen Weile nichts mehr zu essen bekommen. Zumindest kein Frischfleisch.

"Flixxo zuhause hätte bleiben sollen!", schrie der Saurianer beim Anblick der sich nähernden Ausgeburten.

"Irgendwie werden wir hier schon wieder herauskommen.", versuchte ihm Harrivosh zuzusprechen, wirkte dabei nicht sehr überzeugt. "Ihre Kollegin scheint da schon an einem Plan zu basteln."

Beide drehten sich um und merkten, dass Hansen bereits den Draht benutzt hatte, um sich einer ihrer Fesseln zu entledigen. Nun konnte sie sich mit dem Gesicht zur Säule drehen. Sie kletterte an der Kette die Säule empor, wo sie sich dann daran machte, die zweite Fessel zu lösen.

Harrivosh warf sich gerade noch rechtzeitig herum, um das Reek angreifen zu sehen. Ein Reflex ließ den Uk'leas in die Luft springen – ein völlig unglaublicher Sprung! –, und Harrivosh erkannte seine Chance, landete auf dem Rücken des Tiers, wickelte die Kette um das Horn. Das Reek bockte und riss die Kette vom Pfeiler, und dann tobten sie durch die Arena – das Reek, weiterhin bockend, und Harrivosh, der sich verzweifelt festklammerte.

Indes hatte Flixxo die Gelegenheit genutzt, das Acklay herannahen und es in einem geschickten Ausweichmanöver seine Ketten durchtrennen lassen. Völlig befreit drehte der Saurianer sich um und rannte davon.

Kaum waren ein paar Sekunden vergangen, da schrie Harrivosh auf dem Rücken des Reek: "Seht doch!"

Mehrere morassianische Geschützschiffe am Himmel, die sich rasch der Arena näherten. Schließlich landeten sie in einer Staubwolke und spuckten etwa zwei Dutzend Uk'leas aus, bewaffnet mit schweren Blastern, die kurzen Prozess mit den Ungeheuern im Ring machten.

Hansen, Flixxo und Harrivosh realisierten, dass jemand zu ihrer Rettung herbeigekommen war und sie eilten schleunigst zu den Atmosphärengleitern. Dort angekommen, sah Hansen, wie Harrivosh eine weibliche Uk'leas in Kampfuniform umarmte. "Davonda! Ich dachte, sie hätten Dich und Preludra getötet!"

Die Uk'leas-Frau lachte sonor. "Dass Du mich niemals wieder unterschätzt! Deine Tochter ist in Sicherheit! Und jetzt rauf auf das Schiff!"

Während zahlreiche Mnoi-Wachen ihre Waffen erhoben und zu feuern begannen, fegten die Geschützschiffe davon...

An Bord der Gleiter erfuhren Hansen und Flixxo, dass es sich bei Harrivoshs Frau offenbar um die Führerin einer kleinen Rebellion gegen die Mnoi-Patriarchie handelte. Sie war kurz nach dem Staatsstreich gegründet worden und erfuhr deutlichen Zulauf in letzter Zeit seitens der unterdrückten Gumduemhai, vor allem aber durch die Uk'leas. Sie führte seit Errichtung der Diktatur Anschläge auf Mnoi-Zentren durch.

Hansen machte deutlich, dass sie unbedingt die planetaren Schildgeneratoren außer Kraft setzen mussten, damit dem Sternenflotten-Verband im Orbit die Zerstörung der Silos gelang. Davonda wusste Bescheid.

"Jetzt, da er unsere Flucht persönlich mitangesehen hat, wird Cuusar besonderen Zorn auf uns lenken.", sagte die Uk'leas-Rebellin. "Er wird uns verfolgen lassen. Aber wir werden tun, was wir können." Sie ging ins Cockpit des Gleiters und gab ihrem Navigator Order aus.

Fünfzehn Minuten später kehrten sie – unter einigen Verlusten durch die Auseinandersetzungen mit Abfangjägern der Mnoi – im zentralen Steuerungskomplex für die Schildgeneratoren ein. Dort erledigten sie mehrere Wachen. Davonda wies ihre Leute an, Ein– und Ausgänge zu sichern,

während Harrivosh und Hansen sich die Arbeit an der entsprechenden Konsole aufteilten.

Schließlich ließ sich Hansen von Davonda ein KOM-Gerät reichen, mit dem sie Kontakt zur *Enterprise* aufnahm...

U.S.S. Enterprise

"Die Hiroshima wurden soeben zerstört!", schrie der Taktisch.

Nur noch drei Schiffe waren übrig, und was die *Enterprise* anging, so war sie nicht mehr in bestem Zustand.

"Obere Schilde bei zehn Prozent, Tendenz fallend!"

"CONN,", bellte Picard, "programmieren Sie Kurskorrektur auf null-neun."

"Aber, Sir, das bringt uns genau in ihre Atmosphäre."

"Ein niedriger Terminator wird ihren Zielerfassungsfocus möglicherweise ein wenig irritieren. Vorerst – und uns ein paar zusätzliche Minuten herausschlagen."

Die *Enterprise* legte sich in die Seite, wurde erschüttert, wich aber der schlimmsten Explosion aus – oder ihrer Zerstörung. Daren und Janeway klammerten sich an der Relaie fest.

Schließlich beendete Madden die Warterei in Schweiß und Tränen: "Wir empfangen eine Transmission von der Oberfläche!"

Janeway seufzte erleichtert. "Wurde auch langsam Zeit! Durchstellen!"

[Hier ist noch mal Lieutenant Hansen. Wir hatten einige Schwierigkeiten zu meistern. Doch jetzt sind wir in der Hauptenergiezentrale für die planetaren Schilde angelangt und werden sie in wenigen Minuten deaktiviert haben.]

Daren nickte dankbar. "Machen Sie besser schnell, Annika!", rief sie.

[Wir tun unser Bestes. Ich gebe Ihnen jetzt schon einmal die Zielkoordinaten durch...]



U.S.S. Curie

Für Vekorr und die Symmetriker war es ein Leichtes gewesen, ins denevanische System einzudringen und sich des orbitalen Injektors zu bedienen. Das hieß eigentlich: Normalerweise handelte es sich um einen Kollektor, der die thermolytische Substanz für Heilverfahren abbaute, Vekorr wollte ihn aber in umgekehrter Polarisation als Injektor benutzen, und so nannte sie ihn dann auch. Die zwei kleinen Polizeischiffe hatten sie mit zwei schwachen Phaserstößen ausgeschaltet, keine weiteren Steine lagen ihnen im Weg. Ta'rel und einige andere Symmetriker hatten auf die Orbitalanlage herübergebeamt und den Kollektor auf Injektionsfunktion und auf eine neue Ausrichtung hin umprogrammiert. Diese Neuausrichtung nahm glücklicherweise etwa eine Stunde in Anspruch - Zeit genug für Nisba, eine Möglichkeit zu suchen, den Zug vor der Entgleisung zu bewahren. Sie durfte es nicht dazu kommen lassen, dass das Virogen im Ring von Deneva freigesetzt wurde. Aus eigener Erfahrung wusste sie, dass bereits geringe Mengen sich in Windeseile ausbreiteten; es handelte sich mitunter um den tödlichsten Virus, der ihr geläufig war (und von dem sie eigentlich geglaubt hatte, er wäre nicht mehr auf dieser Welt, sie hatte sich wohl geirrt). Milliarden von Lebewesen waren dem Tode geweiht, hatte sie keinen Erfolg.

Sie war nun fest entschlossen, Vekorr das Handwerk zu legen. Was hatte sie sich nur dabei gedacht, an ihrer Seite fortzuleben? Vielleicht hatte sie wieder zu sehr die Sache

gesehen und weniger die Person. Vekorr war zweifellos von ihrer Sache besessen, und sie schien gar nicht bemerkt zu haben, wie sehr sie immer und immer weiter in die Abgründe ihrer so genannten Ideale eingebrochen war. Nein, das waren nicht Nisbas Ideale - und waren sie es doch, so wollte sie nicht mehr sein. Sie konnte nicht sagen wie und warum, aber es war, als hätte ihr jemand einen Spiegel vor Augen gehalten, ein schlechtes Beispiel gegeben. Die Person, die Vekorr in ihrer ganzen Breitenwirkung war, würde sich in ihre Erinnerungszentren hineinfressen, auf immer. Sie wollte zurückkehren auf die Moldy Crow. zu ihrer Crew, mit der sie nie ganz glücklich gewesen war. Doch hier und jetzt realisierte, dass sie dort zumindest die Wahl hatte, so oder so zu sein, so oder so zu werden. Auf der Moldy Crow hatte sie die Wahl, ihr Leben zu gestalten, Fehler zu machen und sie zu korrigieren. Vielleicht war das schon alles, vielleicht sollte da nichts mehr sein. Sie wusste ganz genau: Sie würde sich verantworten für die Taten, die sie im Zeichen der Symmetriker-Bewegung mitbegagngen hatte. Aber möglicherweise konnte sie einen Teil dieser Schuld wieder abladen, indem sie jetzt - besser zu spät als nie – aktiv wurde.

Die Zeit wurde immer knapper, aber sie besaß doch einen Vorteil von unschätzbarem Wert: Niemand auf der *Curie* schöpfte Verdacht, jedermann – und erst recht Vekorr – glaubte an ihre Loyalität.

Das nutzte Nisba zu ihrem Vorteil.

Aus einer Waffenkammer der *Curie* holte sie einen kleinen Sprengsatz hervor und begab sich in den Maschinenraum. Dort befanden sich glücklicherweise nur sehr wenige Symmetriker, die ihren Arbeiten nachgingen und sie nicht beachteten. Die Boritanerin brachte das kleine, diskusartige Objekt unauffällig an der Unterseite einer der beiden

Plasma–Leitungen an, die vom Warpkern abzweigten und drückte einen Knopf, der das Gerät aktivierte.

Countdown: Fünfzehn Minuten ab jetzt...

U.S.S. Moldy Crow

Die Moldy Crow fegte durch den Warpraum...

"Steuermann, was ist unser ETA?" Bogy't tippte ungeduldig mit den Fingern auf den Armaturen des Kommandosessels.

"Einundzwanzig Minuten dreißig Sekunden."

Der Europeaner wandte sich um zum Chefingenieur, der zeitweilig wieder Annikas OPS-Station einnahm. "Verdammt, geht's nicht schneller, Chell?"

Chell hatte nur eine warnende Antwort parat; er war Bogy't's ununterbrochene Anfragen bezüglich einer Geschwindigkeitserhöhung wohl leid. "Sie wird auseinander fliegen."

"Dann fliegt sie eben auseinander."

U.S.S. Curie

Fasziniert sah Vekorr zum Hauptschirm, als der Kollektor majestätisch wie ein Raubvogel seinem Opfer – Deneva – entgegensegelte, sich neu orbitaljustierte. Die Transformation in eine Injektorphalanx, die das Virogen abschießen und verteilen würde, war in vollem Gange. Mit ausgebreiteten Sonnensegeln wirkte der Apparat sehr elegant, sogar schön.

Trügerisch schön..., dachte Nisba, die mittlerweile wieder auf die Brücke zurückgekehrt war und immer wieder Blicke auf die hiesigen Chronometer warf.

Schließlich meldete ein Vulkanier von seiner Station: "Transformation abgeschlossen."

"Gut. Sehr gut." Vekorr trug den Virogen-Kanister derweil unter dem Arm. Jetzt ließ sie sich von Ta'rel einen Handphaser reichen, für den Fall der Fälle. "Ich werde nun persönlich hinüberbeamen und das Virogen ausschleusen." Sie klopfte Nisba nichts ahnend auf die Schulter. "Heute ist ein großer Tag für unsere Welt, Cassopaia. Wir sehen uns bald wieder."

Ja. aber als Feinde...

Nisba nickte, machte gute Miene zum bösen Spiel, und verfolgte, wie Vekorr einem ihrer Leute ein Zeichen gab und entmaterialisierte.

Sie wartete etwa eine Minute, verfolgte den Ablauf des Chronometers. Dann erbebte das Schiff, kippte letztlich in die Schlagseite. Die Alarmsirenen begannen zu heulen.

"Was ist da los?!", schrie Ta'rel.

Ein anderer Vulkanier überprüfte seine Instrumente. "Es gab eine Explosion im Maschinenraum."

"Ursache?"

"Unbekannt. Die Plasma-Verteiler sind offline. Wir werden ein Kühlungsleck bekommen, wenn wir nicht schleunigst reparieren."

Nisba verfolgte, wie alle verbliebenen Symmetriker in den Turbolift eilten, der sie in den Maschinenraum beförderte. Sie begab sich zu einer der Konsolen und überprüfte die Lebenszeichen-Indikatoren.

"Gut.", flüsterte sie. Sie erkannte, dass sich sämtliche Symmetriker auf den unteren Decks befanden, die meisten eilten gegenwärtig im Maschinenraum oder befanden sich bereits dort.

Der Warpantrieb war zurzeit außer Kraft gesetzt; sie hoffte, dass die *Moldy Crow* rechtzeitig eintraf, um die *Curie* festzunageln.

Jetzt hatte Nisba selbst etwas vor. Sie verließ ihrerseits die Brücke, hielt bei der nächstgelegenen Waffenkammer und griff sich eines der Phasergewehre, lud durch. Mit ihm begab sie sich zum Transporterraum zwei.

Nächstes Ziel: Injektorphalanx im Orbit um Deneva.

Rettung einer Welt.

Rettung ihrer selbst.

U.S.S. Moldy Crow

Die *Moldy Crow* verlangsamte im denevanischen System auf Impulskraft.

Bogy't lehnte sich im Kommandosessel vor und stellte den Blick scharf, als er auf dem Hauptschirm zunächst eine kleine Rauchschwade vernahm und dann feststellte, dass sie der *Curie* angehörte. Eine der Antriebsgondeln warf mit Plasma um sich und war ausgefallen.

"Bericht!"

Mendons Finger huschten über seine Konsole. "Ich registriere ein drohendes Kühlungsleck in der Sektion des Hauptmaschinenraums. Höchstwahrscheinlich detonierte eine der beiden primären Plasma-Leitungen des Warpkerns."

Bogy't runzelte die Stirn. "Wie ist das nur passiert?" Sogleich gingen seine Gedanken an Cassopaia...

Nicht mehr als ein Wunschdenken...

Dann sah er, wie die *Curie* Fahrt aufnahm und schließlich zwei Torpedos abfeuerte.

"Schilde!", rief der Europeaner rechtzeitig.

Die *Moldy Crow* schüttelte sich leicht, aber der energetische Wall war rechtzeitig aufgebaut worden.

Bogy't hatte Mendon bedeutet, einen Kanal zur *Curie* zu öffnen. "*Moldy Crow* an *Curie*. Unsere Sensoren melden, dass Sie wenige Minuten vor einem Warpkernbruch stehen. Deaktivieren Sie die Schilde und bereiten Sie sich darauf vor, an Bord unseres Schiffes zu beamen."

Keine Antwort.

Nein, Bogy't irrte sich: Die Antwort kam doch. In Form einer weiteren Torpedosalve.

Schwermütig seufzte er. "Dann also auf die harte Tour. Mendon, Feuer erwidern. Zielen Sie auf ihre Schildemitter und Waffenphalanx. Steuermann, Ausweichmanöver, Gamma–Sequenz."

Der Kampf ging weiter...

Kollektor

Nisba materialisierte auf einer großen, metallenen Plattform.

Gut hundert Meter weiter oben erstreckte sich der Kollektor. Auf dem Computerschirm der Brücke hatte alles wesentlich übersichtlicher und besser strukturiert ausgesehen. Jetzt musste Nisba feststellen, dass es sich um mehr handelte als nur eine Ansammlung von Streben, Leitungen und Laufstegen. Sie fühlte sich vielmehr an eine gigantische Achterbahn erinnert. Die Innenwände des Gebildes formten eine Art Ellipse.

Sie brauchte einige Sekunden, um sich zu orientieren. Weit oben und links von ihr befand sich das mehrere Decks hohe Injektionsmodul – das ganz offensichtlich nicht

für den manuellen Betrieb bestimmt war. Dort würde Vekorr das Virogen einschleusen und die Sequenz initiieren.

Der Aufstieg schien alles andere als leicht zu sein und sich eher für einen erfahrenen Bergsteiger zu eignen. Links auf dem Kollektorboden stand Vekorr, wandte sowohl Nisba als auch dem Modul den Rücken zu und arbeitete an einem Schaltpult.

"Separation in zwei Minuten.", verkündete die monotone Computerstimme.

Die Boritanerin griff nach der ersten metallenen Sprosse und begann mit dem Aufstieg. Sie konnte nicht auf geradem, direktem Weg nach oben gelangen, war vielmehr gezwungen, zwischen den Streben, Leistungsbündeln und Plattformen hin und her zu wechseln. Nisba beeilte sich, was zusätzliches Risiko bedeutete – aber der Zeitfaktor spielte eine zu wichtige Rolle. Schon nach wenigen Metern begriff sie, dass sie mehr Zeit brauchte als erwartet, um ihr Ziel zu erreichen.

Unten piepte ein Alarm – der Computer wies auf die Präsenz eines Eindringlings hin. Vekorr wusste jetzt, dass sie nicht mehr allein war. Trotzdem sah Nisba nicht nach unten und kletterte im gleichen Tempo wie zuvor weiter. Am Gerüst gab es keine Deckung für sie, und sie brauchte beide Hände, um sich festzuhalten, konnte also nicht ohne weiteres vom Phasergewehr Gebrauch machen. Und selbst wenn sie dazu in der Lage gewesen wäre: Mit der Waffe auf die Vulkanierin zu zielen kostete wertvolle Zeit. Sie war immer noch fest entschlossen. Vekorr lebend von ihrem Ziel abzuhalten.

Sie kletterte und zählte die Sekunden – eins, zwei... –, als seien sie mit ihrem Atemrhythmus synchronisiert. Ihre von Natur aus gegebenen Fähigkeiten beim Klettern kamen ihr hier sehr gelegen. Dank der boritanischen Genetik.

Drei. vier...

Es blitzte. Nisba presste sich an eine Strebe und sah nach unten. Etwa vierzig Meter links von ihr reflektierte ein Phaserstrahl von einer Leitung und brannte über eine Plattform. Vekorr stand noch immer am Schaltpult und ließ eine kleine Waffe sinken.

"Ich sah den Verrat in Ihren Augen, Cassopaia!", rief die Vulkanierin. "Das ist bedauerlich! Aber Sie werden nichts ändern. Und wenn dieses Exempel statuiert ist, werden Sie verstehen, dass es der *richtige* Weg ist, die Föderation dazulernen zu lassen!"

"Es ist der *falsche*!", hielt Nisba dagegen. "Milliarden unschuldiger Leute zu töten! – Wie kam Ihnen nur das in den Sinn?! Sie haben mich enttäuscht, Professor! Und ich weiß jetzt, wo ich hingehöre! Ideale sind schön, aber man darf seinen Blick für sie nicht in Schwarz–Weiß–Konturen versenken! Ich werde Sie aufhalten!"

"Versuchen Sie es, meine Schülerin..."

Nisba musterte Vekorr aus der Ferne und verstand. Der Kollektor – beziehungsweise seine vernichtende Umfunktionierung – stellte die einzige Chance der Vulkanierin dar, ihre Vorstellung von Gerechtigkeit und Fortschritt zu verwirklichen. Es musste unbedingt vermieden werden, ihn zu beschädigen. Trotz der Entfernung konnte die Boritanerin deutlich den Zorn in Vekorr's Gesicht erkennen: Zorn und Hass, die einst Zutrauen und fast Liebe gewesen waren. Aber Nisba hatte sich gegen sie gewandt, auch aus Überzeugung. Sie hatte ihr Schiff sabotiert. Und jetzt würde der letzte Kampf zwischen ihnen beiden verlaufen. Zwischen der Schülerin und der Mentorin.

U.S.S. Moldy Crow

Dieser letzte Torpedo hatte die Brücke der *Moldy Crow* in ein Tollhaus verwandelt; überall flogen Funken. Drei Offiziere im hinteren Teil der Zentrale gingen zu Boden.

Bogy't platzte allmählich der Kragen. "Jetzt reicht es." Er begab sich nach vorn zum Navigator und gab Anweisung. "Programmieren Sie einen Kollisionskurs auf die *Curie*. Voller Impuls."

Der Steuermann sah ihn mit großen Augen an.

"Na, machen Sie schon..."

U.S.S. Curie

Auf der Brücke der *Curie* sah Ta'rel, wie die *Moldy Crow* immer näher kam, auf dem Projektionsfeld immerzu weiter anschwoll und schließlich die ganze Fläche des Hauptschirms vereinnahmte.

Er wird doch nicht...

Es war nicht mehr genug Zeit, abzudrehen – sie kamen mit vollem Impuls auf die stark beschädigte *Curie* zu…

Doch, er wird...

U.S.S. Moldy Crow

"Jetzt!"

Wenige zig Meter von der Hülle der *Curie* entfernt, riss der Navigator die *Moldy Crow* in die Seite; diesen winzigen

Moment totaler Irritation nutzte Bogy't, um Mendon anzuweisen, das Feuer auf die nun ungeschützt daliegenden Stellen der lecken *Nova*—Fregatte zu eröffnen.

Ein Hagel Photonen-Torpedos riss tiefe Löcher in die Bereiche, wo Waffen- und Schildsysteme sowie die Lebenserhaltung lokalisiert waren.

Mendon schaute zufrieden von seinen Displays auf. "Die *Curie* wurde ausgeschaltet. Ihre Schilde sind unten."

"Gut.", sagte Bogy't. "Dann beeilen Sie sich besser. So, wie ich das sehe, haben die da drüben nur noch für ein paar Minuten Sauerstoff. Beamen Sie die gesamte Crew direkt in den Arrest, sorgen Sie für ein entsprechendes Komitee an Sicherheitspersonal, das die Symmetriker in Empfang nimmt. Und dann, Steuermann, bringen Sie uns in sichere Entfernung zur *Curie*. Sie wird gleich in die Luft fliegen…"

Kollektor

Über dem Schaltpult blinkte die Darstellung eines großen Displays: 01:42. Mit der Waffe in der Hand eilte Vekorr zum Gerüst und begann ebenfalls mit dem Aufstieg. Nisba begriff, dass es nicht einmal eine Minute dauerte, bis sie in Reichweite der Waffe geriet. Sie holte tief Luft und kletterte schneller, schwang sich zwischen den Streben und Leitungen hin und her, bis sich aufgrund der Anstrengung dumpfer Schmerz in Armen und Schultern ausbreitete. Es hatte keinen Sinn, noch einmal nach unten zu sehen oder nach Deckung Ausschau zu halten. Ihre einzige Hoffnung bestand darin, schneller zu sein als Vekorr, bis die letzte Minute des Countdowns begann und Gas aus den Tanks

entwich, wodurch es zu gefährlich wurde, eine Strahlwaffe einzusetzen.

Vekorr würde es nicht wagen, den kostbaren Kollektor in Gefahr zu bringen.

Nisba kletterte und zählte die Sekunden, achtete nicht auf den Schweiß, der ihr von der Stirn in die Augen tropfte. Sie keuchte und beobachtete, wie die Entfernung zum Injektionsmodul nach und nach schrumpfte, bis sie nach zwei Dutzend Sekunden nur noch einige Meter davon trennten.

Wieder blitzte es. Geblendet und desorientiert kniff Nisba die Augen zu und glaubte zuerst, getroffen worden zu sein, obwohl sie keinen Schmerz verspürte. Dann knallte es, und der schmale Laufsteg, auf dem sie stand, gab unter ihr nach. Sie konnte noch immer nichts erkennen, steckte instinktiv die Arme aus und bekam eine Leitung zu fassen. Mit dem Geschick der GévosHa-Turnerin, die sie einst auf Borita war, schwang sie sich zu den nächsten Streben, und dort fanden auch ihre Füße wieder festen Halt.

Unter ihr kam Vekorr schneller voran, als sie geglaubt hätte. Sie holte zur Boritanerin auf, und zwar so schnell, dass sich Nisba einer unangenehmen Erkenntnis stellen musste: Sie würde es nicht bis zum Injektionsmodul schaffen, ohne dass Vekorr die Möglichkeit bekam, sie zu erschießen. Widerstrebend griff sie nach dem Phasergewehr, richtete den Lauf nach unten und feuerte.

Sie erzielte die gewünschte Wirkung: Vekorr verharrte und duckte sich zur Seite. Nisba nutzte ihre Chance, brachte die letzten Meter hinter sich und erreichte den Laufsteg, der zum Injektionsmodul führte. Sie spürte, wie Vekorr unter ihr die Waffe hob, auf sie zielte...

Es zischte, als Gas aus den kryogenischen Tanks entwich. Irgendwo grollte es – die Düsen wurden aktiv. Eis löste sich von den Flanken des recht massiv wirkenden

Projektors. Wenn Nisba es nicht verhinderte, würde jener Apparat zu den Ringen fliegen und sie auflösen, was eine Katastrophe für den Planeten und seine Bevölkerung bedeutete.

"Separation in einer Minute.", verkündete die leidenschaftslose Computerstimme.

Die Boritanerin wurde nicht langsamer und vermied es noch immer, in die Richtung zu sehen, aus der sie kam. Der befürchtete Phaserblitz blieb aus, was bedeutete: Vekorrs Besessenheit hatte sich nicht in Wahnsinn verwandelt. Sie war keineswegs bereit, sich selbst den Tod zu bescheren und ihren Traum aufzugeben, um Nisba zu erschießen. Vielleicht gab es in ihr tatsächlich noch einen Rest von Vernunft.

Nisba duckte sich und hielt den Atem an, als sie am ausströmenden Gas vorbeilief. Schließlich erreichte sie das Injektionsmodul, wo ein zweites Chronometer darauf hinwies, dass der Countdown in fünfundfünfzig Sekunden zu Ende ging. Nisba näherte sich einer Ansammlung von Schaltkreisen und unterdrückte die in ihr emporquellende Panik – Wie sollte sie die Zündungsmatrix auf die Schnelle finden?

Und dann entdeckte sie sie doch. Mit beiden Händen griff sie danach, bereit dazu, mit ganzer Kraft zu ziehen und sie aus dem Modul zu lösen.

..Halt!"

Vekorr's Stimme – sie erklang direkt hinter ihr. Nisba drehte sich um. Mit rotem Gesicht und atemlos stand die Vulkanierin auf dem Laufsteg, nicht einmal drei Meter entfernt, den Phaser auf die Boritanerin gerichtet. Zwischen ihnen zischte Gas und schien bestrebt zu sein, Vekorr in einen grauweißen Schleier zu hüllen.

"Unsere Ideale, Cassopaia...", sagte sie dann. "Sie sind wie eine Sonne für Sie. Sie spüren Ihre Wärme, und ohne diese Wärme sterben Sie, von innen heraus."

"Ideale…", erwiderte Nisba vorsichtig und ohne Groll. "Vielleicht habe ich mich geirrt…"

Vekorr schüttelte den Kopf, so als könne sie diese Antwort schlichtweg nicht akzeptieren. "Oh, nein. Sie trafen die richtige Entscheidung. Fallen Sie jetzt nicht zurück in alte Gewohnheiten. Die haben Ihnen lange genug die Flügel gestutzt."

"Sonne und Flügel…", formulierte die Boritanerin. "Wissen Sie, Professor, das erinnert mich an eine altirdische Sage, die mir mal ein Bolianer erzählt hat. Sie handelt von jemandem, der vergaß – oder vergessen wollte –, dass es für alles, was wir auf dieser Welt tun, einen Preis gibt. Fliegen wir zu niedrig, straft uns unsere eigene Dummheit und Naivität eines Tages. Fliegen wir zu hoch, werden wir übermütig, großmütig, verlieren den Blick für die Wahrheit."

"Die Wahrheit. Lassen Sie sie uns gemeinsam finden und der Welt beibringen, Cassopaia. Aber zuerst: Treten Sie fort vom Injektionsmodul."

"Ich möchte nicht, dass die Sonne den Wachs meiner Flügel zum schmelzen bringt. Ich hoffe, Sie wollen es auch nicht. Doch wenn Sie jetzt schießen, riskieren Sie, das Gas zu entzünden." Nisba's Tonfall wurde amüsierter. "Wollen Sie das wirklich?"

Sie musterten sich gegenseitig. Vekorr kochte, aber ihr Zögern bewies das Dilemma, mit dem sie sich konfrontiert sah.

Nisbas Lippen formten ein Lächeln. "Nein? Na schön, ich will das Risiko eingehen." Sie hob das Phasergewehr und feuerte aufs wogende Gas zwei Meter über ihnen.

"Nein!", heulte Vekorr, als die Boritanerin hinter die Kontrollkonsole sprang.

Sie schloss die Augen, doch für eine Millisekunde hatte sie den Eindruck, erblinden zu müssen. Dann ließ die grelle Helligkeit nach. Sie spähte über die Konsole hinweg und sah, dass Vekorr auf dem Laufsteg lag. An ihrer Stirn hatte sich eine Platzwunde geformt. Rauch kräuselte und verdichtete sich zwischen den beiden Frauen.

Nisba griff nach der Zündungsmatrix und riss sie aus der Wand. Was auch immer jetzt geschah, ob Vekorr sie allein aus Wut und Enttäuschung umbrachte oder nicht: Das Unheil für den Planeten unter ihnen war gebannt.

Mit ihrer Trophäe kletterte sie nach unten und erreichte kurz darauf einen Laufsteg, der sie in die Richtung der Vulkanierin zurückführte. Sie lächelte, als sie oben Schritte hörte. Durch die sich jetzt wieder auflösende Rauchwolke wankte Vekorr zum Injektionsmodul, wo die Boritanerin noch vor wenigen Sekunden gestanden hatte.

Nisba setzte den Weg fort, und als sie kurze Zeit weiter nach oben sah... Fassungslos streckte die Vulkanierin die Hand nach der leeren Stelle zwischen den Schaltkreisen des Moduls aus.

"Suchen Sie dies?", rief die Boritanerin und hob die Zündungsmatrix.

Vekorr wirbelte herum; Zorn und Hass glühten in den Augen der Symmetrikerin.

Doch dann ließ dieser Glanz nach. Furcht ersetzte Zorn, Kummer den Hass. Nisba erkannte die Augen einer Frau, die ihren eigenen Traum aufgeben musste und sich mit dem eigenen Tod konfrontiert sah.

Ein lautes, metallenes Pochen. Die Plattform unter Nisba erzitterte kurz und wich dann langsam fort vom Injektionsmodul, dessen Start nun bevorstand.

Wie erstarrt stand Vekorr dort, wo die zurückweichende Plattform die Boritanerin in die Sicherheit des Kollektors trug.

Neben der Vulkanierin zeigte das Chronometer der Konsole 00:10 an. Nisba beobachtete, wie ihre Kontrahentin darauf aufmerksam wurde. In zehn Sekunden würde Vekorr zusammen mit dem startenden Modul ins Vakuum des Alls gelangen. In der kalten Leere erwartete sie ein schneller, aber keineswegs leichter Tod. Nisba dachte an jähe Hypothermie, an Luft, die aus den Lungen entwich...

Die Frage lautete: War Vekorrs Besessenheit so groß, dass sie den Tod der Kapitulation vorzog? Wenn sie doch gerettet werden konnte...

Nisba legte die Zündungsmatrix auf den Boden, eilte zum Ende des Laufstegs und streckte den Arm aus. "Nehmen Sie meine Hand!"

Die Lücke zwischen Laufsteg und Injektionsmodul war schon recht breit. Wenn Vekorr nicht sofort reagierte und die dargebotene Hand ergriff, war ihr Schicksal besiegelt.

Sie zögerte, als Furcht und Hass in ihr miteinander rangen. Schließlich gewann die Angst, und sie streckte ihre Hand aus, berührte Nisbas Fingerkuppen.

Die Boritanerin bemühte sich, den Arm noch etwas weiter zu strecken, und Vekorr versuchte ebenfalls, die Hand zu erreichen. Die in ihren Augen flackernde Angst verwandelte sich in Panik.

Nach dem ersten kurzen Kontakt zwischen Fingerspitzen und –nägeln wuchs der Abstand zwischen den beiden Händen, als die Plattform weiter zurückwich. Nisba's Arm blieb ausgestreckt, aber sie wusste, dass es keine Chance mehr gab. Und Vekorr...ihre Hand öffnete und schloss sich mehrmals, so als seien Leere und wachsende Distanz etwas, das Substanz besaß und sich greifen ließ.

Aus den Augenwinkeln nahm Nisba Bewegung wahr – die Zahlen des Chronometers über und hinter Vekorr. Sie ließ den Arm nicht sinken, während sie das Unvermeidliche beobachtete.

Drei. Zwei. Eins.

Es donnerte dumpf. Der Laufsteg unter Nisba vibrierte, und sie musste sich mit beiden Händen festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren und in die Tiefe zu stürzen. Überraschend schnell löste sich das Injektionsmodul vom Gerüst, und die Boritanerin stellte plötzlich fest, dass sie hinter einem schützenden Beobachtungsfenster stand.

Sie rechnete damit, Vekorr vorbeifliegen zu sehen, leblos von den Fesseln der Gravitation befreit. Doch zu diesem grässlichen Anblick kam es nicht. Als sie zum Modul blickte, das nun zu den planetaren Ringen flog, ohne dort Schaden anrichten zu können... Verblüfft bemerkte Nisba die Vulkanierin: Sie lebte und stand, umgeben von einem Kraftfeld, an der Kontrollkonsole des Injektionsmoduls.

U.S.S. Moldy Crow

"Ich empfange zwei Lebenszeichen an Bord des Kollektors. Ein vulkanisches auf der Hauptphalanx, ein boritanisches auf einem sich lösenden Modul."

"Cassopaia... Kannst Du beide erfassen?"

"Negativ. Die Hauptanlage ist dabei, auseinander zu brechen. Es gab eine Überlastung im Reaktorkern. Sie wird explodieren."

"Dann hol' Cassopaia an Bord. Steuermann, bringen Sie uns in eine sichere Entfernung."

"Verstanden."

Kollektor

Vekorr sah, wie die ferne Gestalt von Cassopaia Nisba in einen bläulichen Schleier gehüllt wurde und verschwand. Dahinter, in einem großen Fenster, explodierte die "Curie".

Hat es der Schüler besser gemacht als der Meister?

Hat der Schüler sich nicht vereinnahmen lassen von den Lehren des Meisters, von den Idealen?

Was sind schon Ideale?

In Vekorrs innerem Kosmos brachen alle Naturgesetze, alle Selbstverständlichkeiten in sich zusammen, und als die Explosion der Injektorphalanx auch sie erfasste, ihre Moleküle zerbersten ließ, da gab es nur das Bewusstsein darüber, dass sie ihren Weg so gegangen war, wie sie ihn nur gehen konnte.

Wenn sie die Möglichkeit – so wie Cassopaia – gehabt hätte, sich von diesem Weg abzuwenden...vielleicht hätte sie es getan. Aber jedes Leben wog unterschiedlich. Sie war die Person, zu dem sie ihr Naturell, die Erfahrungen ihres Lebens und ihre Eigenverantwortung in ihm gemacht hatten.

Und auf diese Weise wollte sie auch sterben.

Ideale...

Ideale...

Ideale...

Sie gab nach, ließ Körper, Geist und Seele fallen. Dunkle Stille nahm Vekorr auf, ein Ort ohne Himmel und ohne Grund, an dem man so hoch und so niedrig fliegen konnte, wie man nur wollte. An dem man ewig jung war, ewig lernte, nie verhärtete. Das Gefühl grenzenloser Freiheit war ihr letztes, bevor das All sie aufnahm...

U.S.S. Moldy Crow

Nisba war wieder hier, zuhause, an Bord der Moldy Crow.

Bogy't und alle anderen Brückenoffiziere starrten sie verblüfft an, während auf dem Hauptschirm die riesige Orbitalapparatur in einem Glutball auseinanderstob und die Kommandozentrale in ein surreales Ambiente tauchte.

"Warst Du das?", fragte Bogy't daraufhin. "Hast Du die Denevaner?…" Er führte den Satz nicht zu Ende, aber Nisba wusste, dass er auf die Zerstörung des Injektors anspielte.

"Ich habe sie vor den Symmetrikern bewahrt.", erwiderte Nisba. "Vekorr ist tot."

Der Europeaner verstand. "Dann war die Sache mit dem Warpkernbruch also Dein Werk?"

Nisba nickte seicht.

Und dann fiel ihr Bogy't in die Arme und umklammerte sie fest vor allen Anwesenden. Ihr fiel ein Stein vom Herzen – und sie erwiderte seine Umarmung.



U.S.S. Enterprise

[Enterprise, Schilde sind unten. Feuern, wenn bereit!]

Daren und Jean-Luc schauten einander dankbar an. Dann ließ letzter keine Zeit mehr verstreichen: "Taktisch, Sie haben's gehört. Quanten-Torpedos. Maximales Streufeuer auf sämtliche Komplexe an der Oberfläche."

Die Torpedo-Launcher des schwer beschädigten Sovereign-Flaggschiffs spuckten und entfesselten ein wahres Feuerwerk. Grellblau gleißte, während die Werfer heißliefen, ein Projektil nach dem anderen aus den Waffenöffnungen des Schiffes und strebten mit unglaublichem Tempo der Planetenoberfläche zu.

Es dauerte nicht lange, da kam es zu mehreren kleinen Explosionen, die aus dem Orbit gerade so erkennbar waren.

"Sämtliche Silos wurden neutralisiert.", meldete Commander Madden erleichtert.

Das war der Zeitpunkt, da überschwänglicher Jubel unter den Brückenoffiziere ausbrach...

Morassia

Eine Stunde nachdem alles gelaufen war, standen Davonda, Harrivosh, Hansen und Flixxo an einer Lichtung, weit abseits der Kämpfe, und verabschiedeten sich voneinander.

"Auch, wenn es sich zynisch anhört…", sagte Hansen. "Im Rückblick sollte man wohl sagen: Es war ein Heidenglück, dass die Mnoi diesen Staatsstreich verübt haben. Erst durch ihren Größenwahn konnten wir auf diese unglaubliche Intrige aufmerksam werden. Was werden Sie jetzt machen, Harrivosh?"

Der Uk'leas nahm Davondas Hand. "Ich werde mich wieder meiner Frau und ihren Leuten anschließen und mit aller Kraft gegen die Mnoi-Patriarchie kämpfen. Solange, bis diese Welt wieder frei ist."

"Von der Föderation werden wir nicht mit Hilfe rechnen können?", fragte Davonda.

Hansen schüttelte leicht den Kopf. "Ich befürchte nicht. Wir haben strenge Gesetze der Nichteinmischung, und nach allem, was hier auf Morassia hinter den Kulissen abgelaufen ist –..."

Davonda wirkte gekränkt. "Ich verstehe – wird die Föderation Morassia aus ihrer Gemeinschaft ausschließen und von da an unterliegen wir wieder der Außenpolitik."

"Nichteinmischung.", erklärte die Terranerin. "Unsere höchste Direktive. Es tut mir Leid. Aber ich bin überzeugt, der Föderationsrat wird alles tun, um Sanktionen gegen die Mnoi–Diktatur zu verhängen."

"Sanktionen...", fluchte die Uk'leas. "Wir brauchen Waffen."

"Mehr werden wir wohl fürs Erste nicht bewirken können"

"Wir wissen es zu schätzen, Lieutenant Hansen.", wandte nun Harrivosh beschwichtigend ein. Er hatte zweifellos nicht das aufbrausende Gemüt seiner Frau. "Und ich danke Ihnen, dass Sie geholfen haben, die grausamen Vor-

gänge hier auf Morassia mit dem Licht der Wahrheit zu beleuchten."

"Seien Sie versichert – für die Föderation ist es genauso wichtig. Die Admiräle, die den Bau der Metawaffen beschlossen, werden ganz bestimmt vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Der Uk'leas blickte betrübt zu Boden. "Ich schäme mich dafür, dass ich als leitender Wissenschaftler daran beteiligt war. Aber hätte ich zum damaligen Zeitpunkt gewusst, wofür diese Waffen gebraucht würden...wofür sie später eingesetzt würden... Dieses Vergehen ist ein weiterer Grund, warum ich mich der Rebellion auf Morassia anschließen will... Und wer weiß – eines Tages..."

"Eines Tages…" Flixxo und Hansen reichten den beiden die Hände, dann war es an der Zeit zu gehen.

"Enterprise, zwei Personen zum beamen...", sprach sie durchs Interkom.

Die beiden jungen Rebellen beobachteten, wie sie entmaterialisierten.

Und sie waren hoffnungsvoll für die Zukunft: Morassia würde wieder frei sein...

Eines Tages...



...einige Tage später...

Computerlogbuch der Moldy Crow, Captain Daren; Sternzeit: 60701.0:

Mit dem Auffliegen der Morassia-Intrige und dem Alleingang der Admiräle Nechayev, Sitak und Coburn während des Kriegs ist die Föderation von einer brisanten innenpolitischen Debatte erfasst worden. Mir persönlich kann das nur recht sein: Schließlich hätte gerade die Diskretion in diesem Fall beinahe in eine Katastrophe gemündet. Ich bin ausgesprochen froh darüber, dass die Wahrheit nun auf dem Tisch liegt.

Die Klingonen und Romulaner haben sie nicht gerade positiv aufgefasst, aber sie zeigten sich mit einem eingeleiteten Aufklärungsverfahren der Föderation einverstanden und betonten, man müsse die Drahtzieher hart bestrafen und sich klar von ihrer Position distanzieren.

Nechayev, Sitak und Coburn werden nach jüngsten Mitteilungen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und es scheint ausgemachte Sache, dass sie im Zuge dessen von ihren führenden Posten im Oberkommando enthoben werden. Ob ihnen auch eine Freiheitsstrafe droht, bleibt abzuwarten.

Zum jetzigen Zeitpunkt weiß ich auch nicht, wie die Zukunft von Constable Lliksze aussehen wird, die ja bereits in Neuseeland ihre Strafe absitzt. Aber es könnte sein, dass die Klingonen und Romulaner ihre Auslieferung verlangen; sie hat sich im höchsten Maße strafbar gemacht, schließlich ging die Erpressung der Sternenflotte maßgeblich von ihr aus.

Es wird eine öffentliche Evaluation seitens des Föderationsrats geben, was die weitere Zukunft Morassia's als VFP-Vollmitglied angeht, doch braucht man nur eins und eins zusammenzuzählen, um zum Schluss zu kommen, dass der Planet aus der Föderationsfamilie ausgeschlossen werden wird. Schließlich baute der gesamte Beitrittsprozess ausschließlich auf Erpressungen und Lügen auf, wie wir aufdecken konnten. Hinzu kommt der Staatsstreich durch die Mnoi; eine Diktatur in seinen Reihen kann und wird der Föderationsrat nicht akzeptieren. Hinter vorgehaltener Hand ist es also schon ausgemachte Sache, dass Morassia höchstwahrscheinlich die erste Welt in der Geschichte der Föderation sein wird, die einen Ausschluss erfährt. Aber auch für diesen Fall sorgt die Charta vor.

Was nun unsere Rückkehr auf die Moldy Crow angeht, so war ich überrascht zu hören, dass Commander Bogy't & Co. genauso wie wir alle Hände voll zu tun hatten. Ich bin nur erleichtert, dass es ihnen gelang, Vekorr und ihre Symmetriker aufzuhalten, bevor sie Schlimmeres außer wirtschaftlichen Schäden anrichten konnten. Unter normalen Umständen würde ich jetzt wohl mit Recht darauf hinweisen, dass ich wieder einmal stolz auf meine Mannschaft bin, wie sie die zurückliegende Krise gemeistert hat...

Jedoch scheinen mir die Umstände – wieder einmal – nicht ganz gewöhnlicher Natur zu sein. Denn jetzt steht mir eine schwierige Entscheidung in Bezug auf einen meiner Führungsoffiziere bevor...

Nella Daren betrat die Arrestzelle, in der Cassopaia Nisba die letzten zwei Tage ausgeharrt hatte. Die Boritanerin blickte sie nicht an, hatte ihren Kopf entrüstet zu Boden gesenkt, so gar nicht ihre Art.

Daren ließ sich neben ihr auf der Bank nieder. "Ich habe mit Flotten–Admiral Signowa gesprochen.", sagte sie. "Es gibt eine Untersuchung, sobald wir auf Sternenbasis 247 sind. Es ist davon auszugehen, dass Rallrah und Vekorrs Leute vor ein Föderationsgericht gestellt werden. Ihre Verwicklung in diese Affäre wird ebenfalls gründlich untersucht werden, Cassopaia. Machen Sie sich auf ein hartes Verhör gefasst."

Die Boritanerin schaute sie immer noch nicht an. "Ich verstehe.". seufzte sie leise.

Daren bedeutete ihr, sie anzusehen, was sie schließlich auch tat. "Sie haben einen Fehler gemacht, indem Sie sich aus rein emotionalen Motiven den Symmetrikern anschlossen. Dieser Vorfall kann Sie somit einiges von dem Respekt kosten, den Sie sich in den vergangenen Jahren an Bord dieses Schiffes verdient haben."

Nisba nickte verständnisvoll. "Ich glaube, ich hätte schon vor langer Zeit endlich erkennen müssen, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Sache, an die man sich aufgibt und Personen, die man liebt."

Daren war überrascht, zu welchen Wahrheiten diese Frau durch jenen eigenartigen Vorfall offenbar gefunden hatte.

Ich wünschte, ich hätte dabei sein können...

"Das ist elementare Erkenntnis.", sagte sie aufbauend. "Ich finde es richtig, dass Sie Selbstkritik üben. Aber vergessen Sie eins nicht: In dem Moment, wo Sie eine Entscheidung treffen mussten, Cassopaia, haben Sie die richtige getroffen. Sie haben eine Entscheidung getroffen und waren bereit, dafür die Konsequenzen zu schultern. Und solange Sie noch zu so etwas fähig sind, verdienen Sie es, diese Uniform zu tragen. Eigentlich steht ein ganzer Planet

in Ihrer Schuld. Sie sollen wissen, dass ich damit spekulierte, Ihnen in den nächsten Wochen die Beförderung zum Lieutenant Commander zu verleihen. Das wird nun leider nicht mehr möglich sein, aber...ich wäre froh, Sie als meine Chefärztin zu behalten."

Zum ersten Mal seit einigen Tagen rang sich ein Lächeln durch Nisbas Niedergeschlagenheit. "Dankesehr, Captain.", versicherte sie knapp. "Und ich bleibe."

Daren berührte ihre Schulter. "Gut. Wir sehen uns, Cassopaia." Mit diesen Worten verließ sie die Brig...

Cassopaia Nisba hatte nur einen Augenblick lang den Kopf gesenkt, da hörte sie eine vertraute Stimme: "Hallo."

Noch ein Besuch.

"Annika, warum kommen Sie her?" Scham quoll in ihr empor. Vor allem, wenn Sie sich an die Gespräche entsann, die sie und Annika in der Vergangenheit geführt hatten.

"Weil ich mich um Sie sorge."

Nisba winkte stürmisch ab. "Ach, blödes Geschwätz. Heucheln Sie nicht so, sondern sagen Sie die Wahrheit. Ich habe Sie enttäuscht."

Annika setzte sich neben sie. "Das haben Sie, aber worauf es ankommt, ist etwas Anderes: Sie ließen sich nicht von Ihrem Gewissen täuschen. Und deshalb haben Sie mich nicht in erster Linie enttäuscht, sondern sehr stolz gemacht. Ich weiß jetzt, dass meine Freundschaft mit Ihnen wirklich begründet ist."

Stolz...

Freundschaft...

Wirklich...

Diese Worte veranlassten es, dass etwas von dem Eis, welches sie in den letzten Tagen angehäuft hatte, schmolz. Und plötzlich lief ihr eine Träne aus dem Augenwinkel.

"Bitte erschrecken Sie nicht, Annika. Ich habe jetzt das Bedürfnis, etwas zu tun, das ich schon lange nicht mehr getan habe. Aber diesmal...auf die richtige Weise." Nisba schmiegte sich fest an ihre Brust und weinte, wie ein kleines Mädchen. "Danke.", schluchzte sie. "Ich danke Ihnen..."

Annika strich ihr vorsichtig übers Haar, wie eine liebevolle Mutter.

In diesen Sekunden ging Nisba Folgendes durch den Kopf: Vielleicht musste man so viele Reisen unternehmen, nur um am Ende wieder nachhause zurückzukehren. Damit es sich wirklich *lohnte*, nach hause zurückzukehren.

Was die Ideale anging: Manchmal war Freundschaft selbst ein Ideal.

Und wo Freundschaft war, da konnte auch immer ein neuer Anfang sein. Zumindest hoffte dies Cassopaia Nisba in jenem Moment.

Denn was blieb einem schon ganz zum Schluss, wenn nicht die Hoffnung?

Erde, Neuseeland

Annette Toban erwachte viel zu früh an diesem Morgen, weil Rak – ihr Zellengenosse – sie gerufen hatte. Ein schriller Schrei, der ihr im Nacken saß, auch noch, als sie die Augen bereits aufgeschlagen hatte und sich schlaftrunken erhob.

Sie eilte in die Nachbarzelle – und stieß auf das Unfassbare. Das stand der Ferengi, weinend, vor dem völlig schlaffen Körper der mächtigen Uk'leas, mit der sie lange Jahre über die Freundschaft gehalten hatte.

Jetzt war sie tot, hatte sich erhängt.

Heulend reichte ihr Rak einen handgeschrieben Brief; die Handschrift im schlechten Federation-Basic war eine Mühsal, aber dennoch lesbar.

Toban war zu fassungslos, um das Offenbare zu akzeptieren, ließ stattdessen, sich abwendend, ihren Blick über die Zeilen wandern...

Ideale sind wie Sterne am nächtlichen Himmel, heißt es doch. Wir kommen ihnen nicht näher, können uns aber nach ihnen richten. Indem wir das tun, kommen wir ihnen vielleicht doch etwas näher. Merkwürdig, nicht wahr?

Ich habe diese Hoffnung nicht aufgegeben.

Und deshalb möchte ich mich von Ihnen verabschieden.

Sie wissen, dass ich nicht anders kann; und nachdem diese Sache um Morassia und meine Verstrickung darin aufgeflogen ist, möchte ich nicht mehr leben. Ich möchte nur eines: Sie sollen wissen, dass ich mich meiner Schuld gestellt habe. Sühnebereitschaft ist schließlich auch ein Ideal, und ich sehe keine andere Möglichkeit, als durch Sühnebereitschaft eine innere Befreiung zu erfahren.

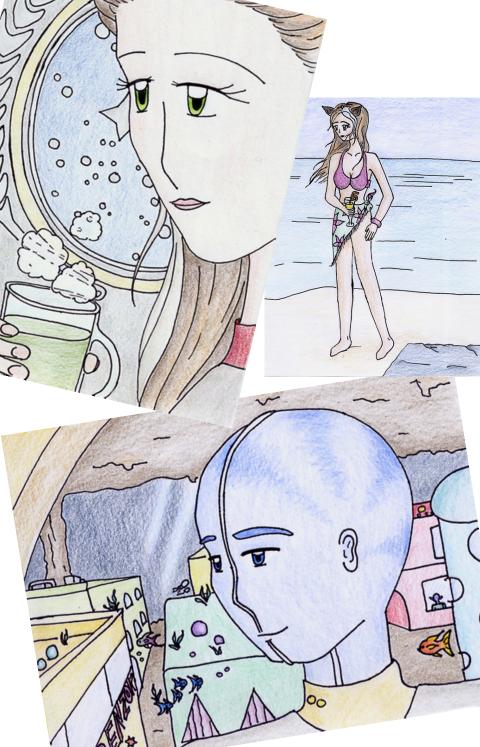
Meine Taten waren falsch, in jeder Hinsicht. Ich wollte niemanden zu Schaden kommen lassen und gleichzeitig nur das Beste für Morassia. Aber dieses 'Geschäft' mit den Subraumbomben war ethisch unaufrichtig und es glitt mir aus den Fingern – bis zuletzt die Mnoi das Ruder übernahmen. Jetzt wird meine Welt höchstwahrscheinlich und zu Recht den Ausschluss aus der Planeten–Allianz erfahren. Sie wird noch einen harten Weg zu beschreiten haben, bis sie vielleicht eines Tages das Recht verdient, Mitglied Ihrer großartigen Föderation sein zu dürfen.

Ich möchte Ideale in meinem Leben haben, Annette. Denn im Kern sind sie nichts Schlechtes. Sie können zu etwas Schlechtem werden, durch unsere eigene Engstirnigkeit, von ihnen endgültige Wahrheit abzuverlangen. Das können sie nicht. Ich habe dieses Ziel nicht und will Ihnen

nur eines sagen: Lassen Sie sich auch in Zukunft von der Liebe Ihrer Ideale leiten, meine treue Freundin, dann werden sie Ihnen auch den rechten Weg weisen. Dann ist es nicht mehr schwer, den Weg nachhause zu finden.

gez. Lliksze

ENDE



STAR TRICK TEMPEST Ideols



Die *Moldy Crow* entdeckt im morassianischen Sektor einen Planeten mit drachenähnlichen Geschöpfen, der offenbar nicht im Archiv der Sternenflotte verzeichnet ist. Kurz darauf taucht ein morassianischer Kreuzer auf, der Captain Daren zum sofortigen Verlassen des Systems auffordert. Die *Moldy Crow* wird Zeuge, wie die Morassianer versuchen, eine der Drachenkreaturen einzufangen. Bevor man angemessen reagieren kann, erscheint ein als vermisst geltendes Schiff der Sternenflotte, eröffnet das Feuer auf die Morassianer und hindert sie am Fang.

Die *U.S.S. Curie* wurde von Umweltaktivisten gestohlen. Als Chefärztin Cassopaia Nisba ihre einstige Tutorin an der Akademie, Professor Vekorr, an der Spitze der Gruppe wieder sieht, beginnt sich die ohnehin seit ihrer letzten Liebesbeziehung ziellose Boritanerin verstärkt Gedanken über ein neues Lebensziel zu machen. Vekorr, die sich als Symmetriker - Anhängerin einer vulkanischen Ökologiesekte - zu erkennen gibt, erzählt von einem politischen Umsturz auf Morassia sowie von einem Missverständnis des galaktischen Naturzustands. Nisba fühlt sich zusehends gereizt, die Ideale ihrer früheren Mentorin anzunehmen - nicht zuletzt eine Verzweiflungstat, ihre ureigenen Probleme zu übertünchen.

Als sie sich Vekorr und ihren Symmetrikern zuletzt anschließt und mit der *Curie* flüchtet, ahnt sie jedoch noch nicht, wie weit diese Leute mit ihren Idealen zu gehen bereit sind...



